





891.

Monb. Sp. ~~2587~~  
1757.







640.

-10-

m



Unterricht  
für Mütter, wegen Behandlung der  
**Pocken und Masern**

bey Kindern:

In Briefen

an die

Frau von \* \* \*



---

Mebst einer Frage  
die Einpimpfung der Pocken  
betreffend,

der Kön. Societät der Wissensch. zu Montpellier vorgelegt,

von

J. J. Menuret,

Doctor der Arzneykunst auf der Universität zu Montpellier,  
der Königl. Soc. der Wissensch. Korrespond. Königl. Rath und Arzt  
bey dem Spital zu Montelimar.

---

Aus dem Französischen.

---

Leipzig,  
in der Dyckischen Buchhandlung, 1772.







# Inhalt.

## I. Briefe über die Pocken.

1. Brief. Veranlassung des Werks. Allgemeine Begriffe von den Pocken und der Einpflanzung  
Seite I
2. — Fortsetzung des vorigen. Nähere Erklärung des Subjekts. Eingerissene Vorurtheile, und deren Bestreitung. Muthmassungen vom Ursprunge, Abnahme und gänzlichen Verschwindung der Pocken  
II
3. — Fortsetzung des vorigen. Vom Hippokrates  
23
4. — Beschreibung der Pocken  
35
5. — Schilderungen schädlicher Ausartungen der Pocken  
47
6. — Von erweislichen und unerweislichen Ursachen der Pocken  
61
7. — Fortsetzung des vorigen, durch Facta erwiesen  
83
8. — Diagnostis und Prognostis der Pocken  
101
9. — Heilungsart derselben. Regimen in einfachen Fällen  
113
10. — Vertheidig. der vorgeschlagenen Regeln  
127
11. — Von abführenden Mitteln, u. Ueberlassen  
144
12. — Von Behandlung der Zufälle  
157
13. — Fortsetzung des vorigen  
167

## II. Beobachtungen.

1. Beobacht. Einfache Schilderung eines Pockenfranken von der gewöhnlichen Art  
187
2. — Ein dergl. woben Zurückhaltung des Urins  
194
3. — Pocken mit Friesel  
196
4. 5. 6. 7. — Vom Gebrauch abführender Mittel  
198
6. — Handelt zugleich von Folgen der Pocken  
200
8. — Pocken, mit einem heftigen Katarr verknüpft. Unschädlichkeit der kalten Luft  
204

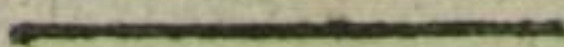
\* 2

9. u. 10.



## Inhalt.

9. u. 10. Beobacht. Wirkung narkotischer Mittel	S. 206
11. 12. 13. 14. 15. u. 16. — Von Convulsionen	213
17. 18. 19. — Klägliche Folgen von unzeitigen Arzneyen, und einem zu heissen Regimen	222
20. — Dergleichen, durch frische Luft glücklich gehoben	228
III. Von den Masern.	
1. Brief. Geschichte der Masern, und deren verschiedene Arten	233
2. — Aehnlichkeit derselben mit den Pocken. Ihr Ursprung, Abwechselungen und Folgen	248
3. — Heilungsart, durch alle Fälle	260
IV. Beobachtungen.	
1. Beobacht. Unbeständige Masern, zum Stehen gebracht	279
2. — Traurige Folgen vom Gebrauch erhitzen Mittel	280
3. — Unnützlichkeit der Arzneyen. Vortheile des Regimens	282
4. u. 5. — Glückliche Wirkungen des Ueberlasses	286
6. — Bekannte, und durch üble Behandlung gefährlich gemachte Masern	287
7. — Masern und Pocken zugleich	291
8. — Masern, wobey ein faulendes Wurmfeber. Folgen der Masern	292
9. 10. 11. — Augen- und andere Krankheiten, als Folgen der Masern	297
V. Von den Windpocken	301
VI. Recepte	311
VII. Abhandlung über eine Frage, die Abwartung der natürlichen Pocken, deren Einpfropfung, und gänzliche Ausrottung betreffend.	315







## Erster Brief.

**M**adame, Sie verlangen einigen Unterricht von den Pocken. Könnte wohl etwas billiger und natürlicher seyn, als dieser Wunsch? Nur so wichtige Bewegungsgründe, als die Ihrigen, sind fähig, Ihnen den trocknen und langweiligen Ernst wissenschaftlicher Abhandlungen erträglich zu machen. Und die rauhe Schreibart eines Arzts würde Sie erschrecken, wann nicht ein Ihrer Schönheit ähnlicher Verstand Ihnen unter dieser unangenehmen Schale nützliche Unterweisungen entdeckte, die Ihnen Ihr Stand und die Lage, worin Sie sich befinden, doppelt wichtig und schätzbar macht. Ich habe gesehen, wie, bey dem bloßen Namen der Pocken, Ihre mütterliche Zärtlichkeit erschüttert ward, und für der Möglichkeit, den einzigen Gegenstand derselben mit diesem Uebel betroffen zu sehen, erzitterte. Ich  
A bin



bin ein Zeuge von Ihrer Furcht, von Ihrer Unruhe, von Ihrer Bekümmerniß gewesen, und habe sie mit Ihnen getheilet. Ihr Blut erstarrte bey dem Anblicke so vieler unglücklichen Familien, die die Verwüstungen jener schrecklichen Geißel zu Grunde gerichtet hatten. Hier sahen Sie einen zärtlichen Gatten seine liebenswürdige Gehülffinn, und da ein trostloses Weib ihren treuen Gatten beweinen: dort nahm ein geliebtes Kind die Freude und Hoffnung seiner Eltern mit sich in das Grab, deren einziger Trost und Stütze es zuvor gewesen war. Sie fanden wenig Orte, wo nicht eine gänzliche Verheerung, oder vielleicht noch schrecklichere Uebel, den Weg bezeichneten, den diese Krankheit genommen hatte. Einem Theile ihrer Grausamkeiten entrunnen, stellte sich eine Menge Unglückseliger Ihren Augen dar; und wie war es anders möglich, als daß ein dergleichen Anblick Ihren Abscheu, Ihr Entsetzen, vermehren mußte? Kann wohl etwas fürchterlicher seyn, als das Bild solcher halben Leichen? Hier zeigt ein blasser, ausgezehrter Körper die scheußlichsten Reste seines athmenden Gerippes; er seufzet unter ihrer Last, und scheint gleichwohl selbst diese schwache Trümmer eines nur schmachtenden Lebens noch gegen den Tod vertheidigen zu wollen: Zu einer immerwährenden Finsterniß verdammt,  
und



und als lebendig begraben, beweinet dort ein Elender den Verlust seines Gesichts: Ein anderer siehet sich des Gebrauchs einiger seiner Gliedmaßen beraubt: Auf jenem Gesichte, welches die Natur mit allen ihren Reizen geschmücket hatte, erblicket man die Spuren der Pocken, wie durch Feuer eingebrannt, und siehet mit Entsetzen das, was zuvor der Sitz der Schönheit war, jetzt durch die abscheulichste Häßlichkeit entstellt. Wie oft, Madame, hat nicht der Anblick solcher Schreckbilder Ihr Herz zerrissen! und wie grausam schien es Ihnen, einem so harten Schicksale durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit unterworfen zu seyn! Nach Ihrem Urtheile waren diejenigen noch übler daran, die durch ein trauriges Vorrecht schon ein gewisses Alter erreicht hatten, ohne von solcher Krankheit jemals angegriffen zu seyn. Mußte nicht die Furcht, für einer überlang oder kurz zu bezahlenden Schuld, sich mit jedem Tage bey ihnen erneuern? und wie konnten sie die fürchterliche Aussicht eines Uebels vor sich verbergen, welches um so viel gefährlicher wird, je später es kömmt? Ich erinnere mich, Madame, daß Sie die Betrachtung mehr als einmal gemacht haben, wie durch diese schreckliche Ungewißheit das Leben solcher Personen verbittert und elend werde, welches außerdem oft das glück.



glücklichste würde gewesen seyn. Und ich begreife ganz leicht, wie kläglich der Zustand einer Mutter seyn müsse, die durch einen eben so sonderbaren als traurigen Widerspruch, gezwungen ist, für ein zärtlich geliebtes Kind eben so sehr zu fürchten, daß es von einer gefährlichen Krankheit angegriffen, als daß es damit verschonet bleiben möchte.

Was Ihre Furcht billig vergrößert, ist die Erfahrung, die Gewißheit, daß die zerstörende Wuth dieser Geißel sich in eben dem Maaße vermehret, in welchem sie sich von den Dörfern und kleinen Städten entfernt; und daß der Schauplatz ihrer gräulichsten Verwüstungen stets die Hauptstadt ist: Traurige und gleichwohl unvermeidliche Folgen volkreicher Wohnplätze, jener überhäuftten Menge von Menschen! Durch sie vervielfältigen sich die Laster, die Neigungen arten aus, und verschlimmern sich, und selbst die Krankheiten erscheinen seltener einfach, und sind allezeit gefährlicher. Sie wissen es nur allzu gut, Madame, wie jene verderbliche Seuche, um gleichsam der Eitelkeit schwacher Sterblichen zu spotten, in einem richtigen Verhältnisse mit dem Range dieser letztern, selbst den Grad ihrer Wuth erhöht, und, gleich dem Blitze, ein niedriges Rohr verschonet, stolze Eichen aber zur Erde stürzet.

Noch



Noch beweinet Europa die erhabenen Schlachtopfer, die ihm durch sie entrißen worden.

Aber, ist es nicht sonderbar, daß, vermöge jener so allgemeinen als bewundernswürdigen Ordnung, die dieses Ganze erhält, sich nirgends Bedürfnisse zeigen, wo nicht ihnen gleichsam zur Seite auch die Quellen entspringen, woraus selbigen abzuhelpen ist? Die gefährlichsten Uebel bieten uns zugleich die kräftigsten Hülfsmittel dar, und scheinen solche neben sich zu erzeugen. Eben die grausamen Verheerungen, womit in den Gegenden, die Sie jetzt bewohnen, die Pocken vorzüglich gewütet, haben daselbst auch die Einsprossung eingeführet. Vergebens hat man die damit verknüpften Vortheile verkannt, oder sich gestellet, als ob man sie verkennte: Vergebens ist sie vor den Richterstuhl des Eigennutzes gefordert, und von demselben verdammet worden. Wo Vorurtheile, Neid und Staatskunst, die Freyheit zu reden und zu denken, sklavisch unterdrücken; wo mit dem unpartheyischen Auge der Vernunft selbst zu sehen, ein Fehler, und seine Meynung ungescheuet zu sagen, ein Verbrechen ist; nur da war es möglich, ihr einen Beyfall zu entziehen, der ihr sonst nirgends versaget werden konnte. Durch sie ist man hinter das Geheimniß gekommen, die Pocken unter das Joch zu bringen, sie



zu bändigen, zu verbessern, und nach Verschiedenheit der Zeiten, Orte und Umstände, gleichsam umzuschaffen. Das Leben, die Gesundheit, die Schönheit, sind durch sie in Sicherheit gestellet. Kann wohl für die Macht und Herrschaft der Arzneykunst ein stärkerer Beweis gefunden werden? Mein Stolz reget sich, so oft ich ihre Wirkungen betrachte. Mich dünkt, ich sehe einen neuen Prometheus das geheiligte Feuer, von welchem Leben und Gesundheit abhänget, der Gottheit zum zweyten male rauben, und hierdurch einen erleuchteten und wohlthätigen Schiedsrichter zwischen Tod und Krankheit werden. Ich erörthe für meine Mitbrüder, wenn ich die Entscheidung der Frage: Ob der Gebrauch dieses vortreflichen Mittels erlaubt sey? Richtern, die der Sache nicht kundig sind, überlassen, und den unschicklichsten Einwendungen unterworfen sehe. Gesezt, es wäre das allgemeine Schicksal allen Menschen auferlegt, die Martern eines höchst beschwerlichen und oft tödtlichen Erbrechens eine gewisse Zeit zu erdulden; was meinen Sie, Madame, dürfte man in solchen Fällen wohl Bedenken tragen, sich eines Mittels zu bedienen, dessen sanfte, sichere, und nach unserer Willkühr eingerichtete Wirkungen fähig wären, jene unvermeidliche Ausleerung auf die beste und leichteste Art



zu Stande zu bringen? Würde man wohl, ehe man sich dazu entschloesse, zuvor das Urtheil solcher Personen erwarten, deren Köpfe mit nichts, als abstrakten Ideen und nur den Verstand beschäftigenden Gegenständen angefüllt, die in Ansehung der Materie aber, deren Gebrauchs und Eigenschaften, gänzlich unwissend, und in der Kenntniß des menschlichen Körpers eben so fremd, als in der Lehre von den Kräften der Arzneymittel wären. Wie wäre es möglich, demjenigen, der diese nützliche Entdeckung zuerst gemacht, den Titel eines allgemeinen Wohlthäters zu versagen? Gleichwohl ist nur allzu gewiß, und vermuthlich haben Sie selbst, bey Ihrem Aufenthalte in Paris, schon mehr als einmal Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, daß, für den mancherley Drangsalen, Verdriesslichkeiten und Verfolgungen zu schützen, die eine gereizte Eifersucht, ein beleidigter Stolz, ein unbefriedigter Eigennutz ersinnen können, selbst ein so schmeichelhafter Titel nicht fähig ist. Sie wissen, wie gefährlich es ist, bey Personen, die uns an Stand und Ansehen gleich sind, gewisse Leidenschaften rege zu machen, und durch ein hervorstechendes Verdienst ihren schwachen Glanz noch mehr zu verdunkeln. Daß dieses die gewöhnliche Wirkung der Schönheit ist, muß Ihnen aus der Erfahrung längst be-



kannst seyn: Ueberhaupt sind die Aerzte so glücklich, vieles mit Ihrem Geschlechte gemein zu haben.

So geflissen man übrigens zu seyn scheint, ein so heilsames Werk mit der äußersten Langsamkeit zu betreiben, und so heftig auch der Eigennuß dawider schreyet, Iſo haben wir dennoch Hoffnung, daß die Wahrheit, gleich den durchdringenden Stralen der Sonne, noch endlich die Wolken des Irrthums zertheilen, und über das Vorurtheil siegen werde. Schon jetzt zeigen sich bey Ihnen die rührendsten Beyspiele, und ihre Anzahl vermehret sich. Ohne freitig ist dasjenige, welches ein eben so gütiger und mit dem zärtlichsten Gefühle begabter, als heldenmüthiger Prinz\*) zu geben, kein Bedenken getragen, für Sie von der äußersten Wichtigkeit; ja es ist es für uns alle, die wir das Glück haben, unter seiner weisen Regierung zu leben. Zwen kostbare Zweige dieses Durchlauchtigen Stammes in dem Genuſſe einer festen und dauerhaften Gesundheit zu sehen, verdanket selbiger bloß der Einspropfung: Ohne solche wären sie vielleicht eine Quelle unzähliger Thränen geworden, so wie in Gegentheil das

\*) Der Herzog von Orleans, Gouverneur des Delphinats.



das Glück und die Zufriedenheit unserer Provinz aufs neue durch sie befestiget ist.

Sie haben einen Tronchin, einen Hosti, einen Gatti, deren stets glückliche Unternehmungen eben so viel Bewunderung und Dank, als Misgunst erwecken. Lesen Sie noch überdieses, was la Condamine, den Verstand zu überzeugen; und Gatti, das Blendwerk der Vorurtheile zu vernichten, geschrieben haben. Die Trockenheit der Materie verschwindet bey den Annehmlichkeiten ihrer Schreibart; Und der Stärke ihrer Beweise wird ein so richtiger und unparthenischer Verstand, wie der Ihrige, nicht widerstehen können. Wir, die wir weit von dem Lichte entfernt sind, müssen seinen Fortgang und Wirkungen noch länger erwarten. Es gehet mit den neuen Erfindungen des Verstandes, wie mit den körperlichen Wesen; beyden ist zu ihrem Wachstume und Ausbreitung eine gewisse Zeit bestimmt, die sich schwerlich und selten beschleunigen läßt.

Kann durch die augenscheinlichen Vortheile und Sicherheit der Einsprossung, Ihre furchtsame Zärtlichkeit überwunden werden, so sind meine Bemühungen, in Ansehung Ihrer, geendiget; und ich widme das übrige davon meinen



Landsleuten, welche weder die nämlichen Bewe-  
gungsgründe, noch die nämlichen Hülfsmittel  
haben. Ich würde mich freuen, wann ich einen  
so kühnen und wichtigen Schritt bey Ihnen ver-  
anlassen könnte: Jene qualende Angst, die Sie  
bis hieher unaufhörlich beunruhiget hat, würde  
sodann auf einmal verschwinden, und ich so  
glücklich seyn, Ihnen auch hiedurch einen Be-  
weis zu geben, mit welchem Eifer u. s. w.

Montelimar, den 15 Merz, 1768.

---

Zweyter





## Zwenter Brief.

**S**ie räumen es also ein, Madame, daß von Seiten der Vernunft, wider die Einpfropfung nicht das geringste einzuwenden sey: Sie sind sogar geneigt, solche selbst zu vertheidigen, ja sie anzurathen. Aber bey Ihrem eignen Kinde sie zu gestatten, so weit gehet Ihre Ueberzeugung noch nicht. Die Empfindung ist bey Ihnen hinreißender und stärker, als alle Vernunftschlüsse. Sie schauern bey dem Anblicke des Instruments, welches den ansteckenden Saamen, und mit diesem die Krankheit, ja vielleicht den Tod, in den zarten Körper Ihres Lieblings bringen soll: Und ein so theures Opfer dem Altar selbst zuzuführen, scheint Ihnen viel zu grausam. Ich läugne nicht, daß hierzu allerdings ein gewisser Muth erfordert wird, der mit der Empfindlichkeit eines zärtlichen Mutterherzens, und überhaupt dem zarten Bau eines weiblichen Körpers sich selten zu vertragen pfeget. Und so lange Sie nicht fest überzeugt sind, daß bey der Einpfropfung



pfropfung auch die geringste Gefahr nichtig und  
 bloß eingebildet ist; wann es wahr ist, daß sie  
 noch hie und da unglückliche Schlachtopfer hin-  
 reisset: So muß freylich auch der allerleichteste  
 Zufall, welcher willkührlich veranlasset worden ist,  
 entseßlich seyn. Ich werde mich daher wohl hü-  
 ten, Sie dazu aufzumuntern, ja es nicht einmal  
 wagen, Ihre vorsichtige Furchtsamkeit zu tadeln.  
 Eine Menge neuer, und vor Ihren Augen sich  
 täglich häufender Beweise von ihren glücklichen  
 Wirkungen; die glücklichen Bemühungen der  
 Aerzte, diese Heilungsart so einfach, als möglich,  
 zu machen, und ihr dadurch alles Ansehen einer  
 Operation zu benehmen; selbst die Gewalt der  
 Beyspiele; alles dieses wird mehr als hinlänglich  
 seyn, Ihren Verstand unvermerkt zu überführen,  
 ohne daß Ihr Herz etwas dawider einwendet:  
 Erwarten Sie diesen Zeitpunkt. Ich will indes-  
 sen meine Bemühungen fortsetzen, Ihre Unge-  
 duld zu befriedigen, und Ihren zwischen Furcht  
 und Zweifel schwebenden Geist zu beruhigen.  
 Noch mehr; ich will sogar diese nämliche Metho-  
 de bestreiten, und selbst solche Waffen gegen sie  
 kehren, die ihre eigene Verfechter mir an die Hand  
 gegeben, und welche zu verwerfen, sie sich gewiß  
 nicht einfallen lassen werden. Ich werde mich  
 bemühen, Ihnen zu beweisen, daß es ganz unnüß  
 sey,



sey, sich der Einspropfung zu bedienen, indem ich Ihnen die Pocken unter einer weit bessern, und gar nicht fürchterlichen Gestalt zeigen werde. Sie sollen sehen, wie sie zu einer der einfachsten Krankheiten gemacht werden können, bey welcher auch die geringste Gefahr, der kleinste Zufall, nicht zu besorgen ist: Ich will Ihnen zeigen, daß sie nur alsdann gefährlich werden, wann fremde und nicht aus dem Wesen der Krankheit herrührende Ursachen von außen hinzukommen, welche übrigens zu vermeiden, keine Mühe kostet. Alle diese Sätze werde ich durch Erfahrungen bestätigen, und Sie überzeugen, daß es nicht bloß leere Einfälle sind.

Es ist Ihnen bekannt, Madame, daß ich bey einer lange anhaltenden und sehr weit ausgebreiteten Epidemie, häufige Gelegenheiten bekommen habe, diese Krankheit zu behandeln und zu beobachten. Seit ohngefähr acht Jahren hatte man zu Montelimar von allgemeinen Pocken nichts gehört: Hier und da wurden einzelne Personen damit befallen, aber die Gestalt einer ansteckenden Seuche nahmen sie niemals an. Endlich sahe man sie an verschiedenen Orten mit Gewalt ausbrechen, und sowohl dieses, als die Geschwindigkeit, mit welcher sie um sich griffen, verrieth ihren epidemischen Charakter gar bald; Es geschah



schabe dieses zu Ende des Augusts 1767. Kinder und Erwachsene waren ihrer Wuth auf gleiche Art ausgesetzt: So daß von jenen fast keines verschonet blieb, das nach der letzten Epidemie gebohren worden war; von diesen aber auch diejenigen sich dießmal nicht schützen konnten, welche den ehemaligen Invasionen zu entrinnen, das Glück gehabt hatten. Der einzige Unterschied dabey war der, daß die letztern sich am längsten dawider zu wehren schienen, und man sehr deutlich bemerken konnte, wie, nach Verschiedenheit des Alters, die Kranken schneller oder langsamer angegriffen wurden.

Ich habe während dieser ganzen Zeit keine Gelegenheit versäumt, Beobachtungen anzustellen, und mich hierdurch zu unterrichten: Und ich muß, um Sie nur zu beruhigen, Ihnen mit derjenigen Aufrichtigkeit, deren Sie mich fähig kennen, im voraus die Versicherung geben, daß ich die Pocken, vermöge ihrer Natur, allezeit viel weniger grausam und verderblich gefunden habe, als sie es durch die unzeitigen Bemühungen der Kunst gemeiniglich werden. Ich habe gefunden, daß eine nur durch Gewohnheit und Vorurtheile bestätigte, an sich aber ganz verkehrte Behandlung, hier mehr Kranken das Leben raube, als die Krankheit selbst; ja daß, wie man schon vor  
mir



mir bemerkt hat, eben diese Krankheit gefährlicher ist, wo dienstfertige Helfer sich finden, als wo sie, alles Beystands beraubt, sich selbst überlassen bleibt. Es ist in der That etwas hartes für uns, dergleichen schreckliche Wahrheiten öffentlich zu gestehen: Gleichwohl verschaffet selbst ein so unangenehmer Anblick keine geringen Vortheile. Sie werden zwar das Schicksal jener elenden Schlachtopfer eines blinden Vorurtheils beseufzen; zu gleicher Zeit aber wird auch die Hofnung Sie trösten, daß alle Gefahr den Pocken benommen werden könne, so bald man den weisen Gesetzen der Natur und Vernunft zu folgen, sich bequemen wird.

Es ist mehr als zu bekant, daß bey dem geringsten Anscheine der Pocken, es gewöhnlich ist, ein ganzes Heer von Herzstärkungen, Gistartzenen und Latwergen schleunigst herben zu schaffen. Man rüstet sich mit spirituösen und aromatischen Tränken, um den in dem Körper verspürten Feind mit solchen heraus zu jagen, und zu verhindern, daß er sich der innern und wichtigern Posten nicht bemächtige. Diese bey dem Pöbel durchgehends und in allen Krankheiten sehr beliebte Methode, hat ihren Ursprung und Credit den seichten Vernunftschlüssen solcher Aerzte zu danken, die nichts als Gift und Ansteckung im

Mun-



Munde führen; fürchterliche Worte, mit denen schon der Begriff von Gegengiften und Kordialen unzertrennlich verbunden zu seyn scheint. Was für prächtige und zugleich abgeschmackte Recepte siehet man nicht von diesen vorgegebenen Wunderarzneyen! Vom Kleinsten bis zum Größten, vom obersten Apotheker bis auf das schlechteste alte Weib, erschallet ein allgemeines Geschrey zum Lobe dieser herrlichen Mittel: Aber eben dieses Geschrey, welches das Vorurtheil mit tausend Zungen ausbreitet, ist in allen Ländern, und für unzählliche Kranke, ein Todesurtheil. Ich habe mehr als einmal Gelegenheit gehabt, Pocken nach dieser verderblichen Methode behandeln zu sehen, und ich bin für den schrecklichen Folgen erzittert \*). Ich widersetzte mich dem Ströme; allein, wie sauer ward mir dieses Unternehmen gemacht! Ein grober und unwissender Pöbel, der gleich einem ungeheuern Klumpen, bloß durch seine Schwere widerstehet, und der Schlendrian der Arzneykrämer und Arzneykrämerinnen, waren die Feinde, mit denen ich zuvörderst zu kämpfen hatte. Die ungereimtesten Reden und abgeschmacktesten Urtheile mußte ich anhören und überwinden; den zärtlichen Unruhen, der Furcht, den Thränen ängstlicher Mütter widerstehen (das schwerste

\*) Siehe die 17. Beobachtung.



schwerste und ermüdendste von allen); und zuletzt noch Gefahr laufen, mich den Folgen des unversöhnlichsten Hasses ausgesetzt zu sehen, so bald der Ausgang nur ein einziges mal unglücklich gewesen wäre. Zwanzig übel abgelaufene, aber nach der gewöhnlichen Art eingerichtete Kuren, würde man mir leicht übersehen haben, ehe ich für eine einzige, so mir auf dem entgegen gesetzten Wege mislungen wäre, hätte Verzeihung erlangen können. Ein nie fehlendes und stets mit gleicher Gewalt in die Augen leuchtendes Glück war es, welches mich überall begleiten mußte, um einen lästernden Haufen zum Stillschweigen zu zwingen, ihn in Erstaunen zu setzen, und zuletzt Regungen der Dankbarkeit bey ihm zu erwecken. Ich habe dieses schmeichelhafte Glück gehabt. Es geschieht nicht aus Stolz, daß ich ein solch Bekenntniß selbst ablege; Eine weit angenehmere Empfindung nöthiget mich dazu; und ich kann das Vergnügen, es allgemein zu machen, mir um so viel weniger versagen, je mehr Mühe es mir zu erwerben, gekostet hat. Meine Zufriedenheit vollkommen zu machen, fehlte weiter nichts, Madame, als Sie an dem Glücke so vieler andern Mütter Theil nehmen, und zugleich Ihre Besorgnisse, Ihre Furcht auf einmal verschwinden zu sehen. Die Schwierigkeiten, so ich

B

auf



auf meinem Wege angetroffen, lassen mich es fühlen, wie nöthig es sey, der Gewalt des Vorurtheils Einhalt zu thun, und diesen noch immer zu sehr angebeteten Götzen gänzlich zu stürzen. Mein Eifer entzündet sich bey dem Anblicke so vieler Uebel, die seine Herrschaft gestiftet hat.

Sydenham und Tissot, zween berühmte Schriftsteller, deren Namen der Welt und den Ärzten gleich verehrungswürdig sind, haben bereits einige glückliche Ausfälle gewagt. Die Werke des erstern sind keinem Arzte unbekannt; Ein ungekünstelter Ausdruck, der ächte Ton der Wahrheit, jene edle natürliche Einfalt der Sprache, unterscheidet sie von unzähligen ihres gleichen; sie werden von allen bewundert und gelobt: Und gleichwohl finden, durch einen höchst seltsamen und höchst schädlichen Widerspruch, sich deren nur wenige, die sie lesen, und noch weniger, die ihnen folgen. Den Schriften des lausannischen Arzts hat es eben so wenig an einer allgemeinen günstigen Aufnahme gefehlt; es ist sogar eine merklichere Veränderung durch sie veranlaßet worden; gleichwohl ist diese noch zu klein, und besonders in Ansehung der Pocken, sehr unvollkommen geblieben. Es hat weniger Mühe gekostet, dem Pöbel seine Vorurtheile zu benehmen, als die Ärzte von ihrem Schlendrian abzubringen; und wie



wie konnte es auch anders seyn? Da bey den vorgefaßten Meinungen der Gelehrten, Stolz die gewöhnliche Stütze, dieser aber allezeit hartnäckiger und schwerer zu überwinden ist, als die Unwissenheit. Mit jenen großen Männern wage ich es demnach, Madame, Ihnen zu sagen: Verbannen Sie alle hitzige Arzneyen, die für die ausnehmende Empfindlichkeit so zarter und nervenreicher Maschinen, als in diesem Falle die gewöhnlichsten Kranken zu seyn pflegen, sich so wenig schicken; die dem Charakter einer jeden Entzündungskrankheit so widersprechend, und den langsamen und weisen Schritten der Natur so entgegen gesetzt sind: Verbannen Sie solche von den Pockenuren; so werden Sie sehen, wie wenig diese Krankheit an sich von Wichtigkeit ist, alle Gefahr, alle Zufälle werden bey ihr verschwinden, und sie wird in ihrem ganzen Laufe gelind und ordentlich seyn. Es gehet mit allen übrigen Krankheiten beynahе nicht anders: (So demüthigend ein solch Geständniß für uns ist, so zwingt uns gleichwohl die Wahrheit, daß wir es ablegen) Durch die Menge und Unschicklichkeit der Arzneyen wird ihr eigenthümlicher Charakter geändert, ihr ordentlicher Lauf verwirret, die Zufälle verwickelt, und ihre gewöhnliche Endigung, wo nicht gehindert, doch verspätiget. Sie



selbst haben es bey einer wichtigen Gelegenheit gesehen, Madame, wie bey dem sparsamen Gebrauche einfacher Mittel, sich auch die fürchterlichsten Krankheiten heilen lassen. Pracht, Ueppigkeit und Ueberfluß an Arzneymitteln, ist heut zu Tage in unserer Kunst so hoch gestiegen, daß eine Einschränkung hier eben so nöthig und heilsam, als in andern Ständen seyn würde: Und gewiß, die Kenntniß aller überflüssigen, unnützen und gefährlichen Arzneymittel, die Wissenschaft von dem, was bey Behandlung der Krankheiten nicht geschehen soll, dürfte zu unsern Zeiten leicht die weitläufigste und wichtigste seyn. Sollte eine solche Reformation bey den Pocken Statt finden, so zweifle ich nicht, man würde solche Krankheit, hauptsächlich mit Beyhülfe der Einpflanzung, ganz einfach und unbedeutend machen, und ihr alle Gefahr benehmen können: Vielleicht brächte man es so weit, daß sie endlich gar vertilget würde. Alles, was einen Anfang gehabt hat, muß auch ein Ende haben; dieses allgemeine Gesetz bleibt unumstößlich, so sehr auch der Hochmuth der Sterblichen sich dawider sträubet. Und warum sollten wir die Allgemeinheit dieses Satzes auch in Ansehung der Pocken bestätigt zu sehen, nicht eben so wohl hoffen dürfen, als wir es sehnlich wünschen? Es hat vor den Pocken  
Krank-



Krankheiten gegeben, die diesen gewichen sind, vielleicht auch zu ihrer Entstehung etwas beigetragen haben. Eine andere, mit fast einerley Benennung \*), ist erst nach ihnen bey uns angekommen; und auch bey dieser können wir uns einen nahen Fall versprechen, da wir die Hestigkeit ihrer Wuth schon so merklich verringert sehen. Ihr erster Anfall bey uns war fürchterlich, und ihre Verwüstungen so grausam, als sie bey einer neuen, und mit aller Stärke eines kräftigen Ursprungs gerüsteten Krankheit, es nothwendig seyn mussten: Entweder war ihr Gift noch zu mächtig, und mit seiner ganzen Wirksamkeit versehen; oder, selbst in den Körpern, die Zusammenziehung gegen einen zuvor noch nie gefühlten Stachel zu gewaltsam. Endlich hat ein bewährtes specifisches Mittel auch diesen Feind gebändigt, und ihn so zahm gemacht, daß es niemand mehr läugnen kann. Eben so, da die Pocken zuerst nach Amerika gebracht wurden, (eine würdige Vergeltung des kläglichen Geschenks, so wir aus diesem Welttheile bekommen hatten), wüteten sie gleich bey ihrer Ankunft mit der schrecklichsten Grausamkeit.

B 3

Es

\*) Wenn die Namen *Vérole* und *Petite Vérole* bekannt sind, wird wissen, von welcher Krankheit der Verfasser redet. Uebers.



Es sind in unserer Welt einem jeden Dinge verschiedene Zeiträume bestimmt, in welchen solches entstehet, zunimmt, eine Art von Stillstand hat, und endlich sich zum Untergange neiget. Lassen Sie uns dem tröstlichen Gedanken nachhängen, daß diesem allgemeinen Gesetze auch das Pockengift unterworfen seyn werde. So viel ist gewiß, es wird weniger brennend, weniger heftig und stark seyn, wenn wir, anstatt seine natürliche Schärfe noch zu vermehren, selbige vielmehr mit allem Fleiße zu mildern und zu dämpfen suchen. Aber, ist es nicht ein bejammernswürdiges Schicksal für die Menschen, daß, wann sie kaum sich von einem Feinde befreyet sehen, sie der Raub eines andern werden müssen? Lassen Sie uns indessen, ehe sich eine Veränderung ereignet, die, nach den bisherigen Erfahrungen, nicht anders, als traurig seyn kann, den kostbaren und sicherern Vortheil genießen, die gegenwärtigen Uebel durch unsere Bemühungen vermindert zu sehen. Ich bin &c.

---

Dritter





## Dritter Brief.

Ich sehe wohl, Madame, man hat Ihnen von den Pocken Ideen in den Kopf gesetzt, die sich mit dem, was ich Ihnen von ihrer jetzigen Beschaffenheit, von der Art, wie sie heut zu Tage an Orten, da sie zuvor noch nie gewesen, sich beym Anfange zu zeigen pflegen, und von der ihnen durchaus nicht einzuräumenden Allgemeinheit, bisher gesagt habe, nicht vertragen wollen. Dieses, und zugleich die Furcht, welche von unsern Wünschen unzertrennlich zu seyn pfleget, will es Ihnen noch nicht erlauben, der Hofnung bey sich Platz zu geben, daß wir sie nach und nach gänzlich bey uns werden verschwinden sehen. Es thut mir leid, daß ich, was diesen letzten Artikel betrifft, Ihnen nachgeben muß: Ohngeachtet der so vernünftigen als menschenfreundlichen Vorschläge des jüngern Herrn Rast, denen auch neuere Schriftsteller beygetreten sind, bleibt er bis jetzt noch eine bloße Vermuthung, und gehöret nur in das weite Fach der Wahrscheinlichkeiten. Aber



für meine Bereitwilligkeit, Ihnen dieses einzuräumen, fordere ich nunmehr auch von Ihnen das Opfer aller jener theoretischen Grillen, womit Ihre Einbildungskraft sich bis hieher so unzeitig beschäftigt hat; Ein so leeres Geschwätz kleidet Sie auf keine Art. Da Sie sich einmal Vorstellungen machen wollen, so verdienen ja wohl die sanftesten und angenehmsten den Vorzug; in allem aber muß das Blendwerk der Wirklichkeit weichen: Möchte ich so glücklich seyn, Ihnen solche vor Augen zu legen, die Ihrer Aufnahme würdig wären! Glauben Sie mir, Madame, nie hat in irgend einer Wissenschaft die unsinnige Begierde zu vernünfteln, mehr Unvernunft gezeigt, mehr falsche Schlüsse gemacht, zu mehreren Irrthümern Anlaß gegeben, und folglich mehr Unheil gestiftet, als in der Arzneykunst. Dieses letztere war um so viel unvermeidlicher, da, zumalen in praktischen Wissenschaften, es eben so sehr zu dem Wesen des Irrthums gehöret, Schaden zu thun, als es der Natur der Wahrheit eigen ist, Nutzen zu schaffen. Es würde mir nicht schwer werden, Sie von dem, was ich hier behauptete, zu überführen, wann ich Sie nur eine kurze Zeit in unserm finstern Reiche herum führen wollte. Inzwischen ist es eben so gewiß, daß, wann auch dergleichen Vernünftelungen einen noch  
so



so guten Grund hätten, (den sie aber nicht haben) sie dennoch der Macht und Ueberzeugung einer einzigen sichern Erfahrung weichen müssen. Es hat Leute gegeben, die auf den thörichten Einfall gerathen sind, den Ursprung der Pocken bis in die ersten Zeiten zurück zu setzen, und ihre Grenzen so weit, als möglich, zu entfernen. Diese haben eine Abbildung davon schon in den Schriften unsers Obermeisters, des Hippocrates, gesucht: Sie haben, wie solches öfters zu geschehen pflaget, einige unbestimmte Worte von Blattern aufgehacht, gewisse Stellen verstümmelt, andern eine falsche Bedeutung gegeben, und, durch ihre mühsame Arbeit zuletzt weiter nichts erhalten, als daß man von der Nichtigkeit und Ungereimtheit ihres Vorgebens noch mehr überzeuget worden ist. Damit Sie im Stande seyn, zu urtheilen, in wie weit das Ansehen des Hippocrates für jene Meinungen seyn könnte, und wie sehr es dagegen wider dieselben ist; so muß ich Sie mit diesem Helden, dem Fürsten und Vater der Arzneykunst ein wenig bekannt machen. Sie lachen vielleicht über die erhabenen Titel, so ich ihm beylege, und beurtheilen ihn nach jenen zierlichen Aerzten, denen man selbst durch den Stutzer-Namen noch zu viel Ehre erweisen würde, die von einem Bette zum andern eilen, sich mehr mit den



Kranken, als ihren Krankheiten bekannt zu machen suchen, stets in einem viel bedeutenden Tone sprechen, alles auf die leichte Achsel nehmen, mit Dreistigkeit ihre Sätze vorbringen, um Beobachtungen aber sich unbekümmert lassen, und überhaupt nur eine stets laufende und geräuschvolle Praxis treiben. Wie wenig findet hier auch die geringste Vergleichung Statt! So selten eine erhabene Herkunft unter die wahren Vorzüge gerechnet werden darf, so unterscheidend war gleichwohl derjenige, dessen sich unser Held auch hierinn zu rühmen hatte. Hippocrates stammt durch seine Ahnen selbst von dem unsterblichen Geschlechte der Götter her: Nicht derjenigen, denen die Furcht erzwungene Opfer brachte, sondern jener wohlthätigen Gottheiten, die durch Vertilgung der Ungeheuer und Verbannung der Krankheiten, sich Dank und Bewunderung bey den Menschen erworben hatten. Mit einem ausnehmend starken und dauerhaften Körper, den er sogleich bey der Geburt erhalten, verband sich eine nicht minder bewundernswürdige Stärke des Geistes, die in den zunehmenden Jahren sich gar bald bey ihm entwickelte. Die Arzneywissenschaft war in seinem Geschlechte erblich, und seine Erziehung daher einem ähnlichen Zwecke gemäß. Eine Menge der trefflichsten Vorschriften, welche  
von



von seinen Vorältern her bis auf ihn gekommen, war für ihn ein sehr ansehnlicher und brauchbarer Schatz, eine Quelle, aus welcher er nur schöpfen durfte; gleichwohl schienen ihm diese noch nicht hinlänglich. Den besten und gründlichsten Unterricht glaubte er in der Natur selbst zu finden: Diese aufs sorgfältigste zu beobachten, sie in allem zu Rathe zu ziehen, und aus dem Grunde kennen zu lernen, war seine vornehmste Bemühung, und er hierinn eben so wenig zu ermüden, als in den beschwerlichen Reisen, welche eine rühmliche Wißbegierde ihn in solcher Absicht unternehmen ließ. Er verlachte die eiteln Wortgezänke der Sophisten, benahm dem Aberglauben, nebst der mit ihm zugleich herrschenden falschen Philosophie, ihre Gewalt, und beschäftigte sich bloß mit Beobachtungen wirklicher Begebenheiten. Er hat hievon eine Sammlung hinterlassen, worüber man erstaunen muß; und die meisten seiner Schriften lassen deren noch weit mehrere vermuthen. Durch seine mit unermüdetem Fleisse fortgesetzte Beobachtungen brachte er es dahin, daß er die Natur auf ihren geheimsten Wegen ertappte, ihre verborgensten Schlupfwinkel durchdrang, und durch den dicken Schleier, der eine ungewisse Zukunft sonst vor unsern Augen verhüllet, deutlich sehen konnte. Er fand den Schlüssel

sel



sel zu jeder Krankheit, und zugleich die unveränderlichen Regeln, nach welchen sie sich richtet; die unordentlichsten Bewegungen, die ungewöhnlichsten Abweichungen, sahe er den nämlichen Gesetzen unterworfen; und ein noch weit entfernter Ausgang war ihm schon gegenwärtig. Ein helles Licht verbreitete sich nunmehr auch über den praktischen Theil der Arzneykunst, und von nun an hörte sie auf, eine ungewisse und nur auf Muthmaßungen gebauete Kunst zu seyn. Er war ein treuer Diener der Natur, und ihr Vertrauter; zugleich aber war er auch ihr Maler. Jede seiner Beschreibungen ist ein nach ihr gezeichnetes Gemälde; man glaubt die Kranken zu sehen, deren Zufälle er schildert. Welche edle Beredsamkeit, und wie ungekünstelt! wie umständlich, und zugleich wie gedrungen! wie aufrichtig selbst seine eigenen Fehler zu gestehen! wie sparsam mischet er sein Urtheil unter seine Beobachtungen! Ueberall zeigen sich die ausgebreitetesten Kenntnisse, die schärfste Beurtheilungskraft, und die strengste Genauigkeit.

So groß und bewundernswerth unser Held durch seine Gelehrsamkeit war, so war er es doch noch mehr durch seine Tugenden. Ehrerbietig gegen die Götter, dankbar gegen seine Lehrer, gewissenhaft in seinen Versprechungen, rein in seinen

nen



nen Sitten, unermüdet Gutes zu thun, treu und ergeben gegen seine Mitbürger, und ein eben so eifriger als uneigennütziger Patriot: Dieß waren die Eigenschaften, in welchen ihn übertroffen zu haben, sich leicht niemand rühmen kann. Die ansehnlichsten Schätze, und die größten Ehrenstellen, wurden ihm von einem feindlichen Fürsten angeboten, und beyde schlug er mit Verachtung aus, weil er sein Vaterland liebte. Das seltenste Glück: sich von seinen Mitbürgern hochgeschätzt, geliebt und bewundert zu sehen, war seine Belohnung; und eben so wenig konnte es bey den Auswärtigen ihm an einer allgemeinen Verehrung fehlen, obgleich diesen letztern Vortheil zu erhalten, allezeit weniger Mühe kostet. Das nämliche Jahrhundert gab der Welt auch einen Socrates, der ihm an Weisheit gleich, an nützlichen Kenntnissen aber unter ihm war. Es scheint, die Natur habe sich durch eine so außerordentliche Anstrengung erschöpft, und sey von solcher Zeit an nur allzu lange ganz unwirksam und unfruchtbar geblieben.

Doch, ich bemerke jetzt, daß meine Verehrung für diesen großen Mann mich zu weit führet. Ich habe mir das Vergnügen nicht versagen können, Ihnen ein Bild vollständig zu liefern, welches so rühmlich für unsere Kunst, so wichtig für  
die



die Aerzte, und so aufmunternd für die Menschheit ist. Sollte auch diese Ausschweifung übel angebracht seyn, so hoffe ich wenigstens, Sie werden solche erträglicher finden, als wann ich in jene finstere Gegenden einen Ausfall gethan hätte, die der Sitz der Einbildungen, Hypothesen und Lehrgebäude ist: Mit diesen verspreche ich Ihnen, Sie zu verschoney. Es ist wahr, Madame, es würde gnug seyn, wenn ich Ihnen weiter nichts, als seine Art zu beobachten, und zu beschreiben abschilderte, um Sie zu überzeugen, sein gänzlichcs Stillschweigen von dem Pocken, sey ein demonstrativischer Beweis, daß solche zu seinen Zeiten, und in seinem Lande, nicht existiret haben. Und überhaupt ist der Gedanke, daß solche Krankheit an die menschliche Natur nicht unzertrennlich gebunden, sondern es ehedem Zeiten gegeben, und noch jetzt Orte anzutreffen, wo sie gänzlich unbekannt sey, für die Menschheit wichtiger, als man vielleicht glaubt. Daß die griechischen und lateinischen Aerzte nichts von ihr erwähnen, beweiset weniger, weil sie alle den Hippocrates abgeschrieben, oder dessen berühmten Commentator, dem Galen, sflavisch gefolget sind.

In den neuesten Schriften \*), Madame, werden Sie eine ausführliche Geschichte der Pocken finden,

\*) Z. B. ein Werk, welches den Titel führet: Histoire  
re



finden, wie solche zuerst entstanden, wie sie in ihrem Fortgange gewesen, wie sie um sich gegriffen, und nach und nach sich in die verschiedenen Länder vertheilet haben, wo sie heut zu Tage im Schwange gehen: Ohne Zweifel hat man daselbst auch diejenigen Länder angemerkt, denen sie bis jetzt noch unbekannt sind. Es ist gnug, wann ich Ihnen sage, daß gemeiniglich ihr erster Ursprung in das sechste Jahrhundert versetzt, und Egypten für ihren Geburtsort angegeben wird. In dem nämlichen Lustro, und vielleicht in dem nämlichen Jahre, ward Mahomet gebohren; dieser berühmte Mann, der in Asien so wichtige Veränderungen anrichtete, und diesem Welttheile eine ganz neue Gestalt gab: Er vereinigte die geistliche und weltliche Gewalt mit der Arzneykunst, und wußte durch seine außerordentlichen Eigenschaften sich die Unterwürfigkeit und das Zutrauen ganzer Nationen zu erzwingen. Die arabischen Aerzte, von denen wir die ersten Beschreibungen der Pocken haben, bezeigen in ihren Erzählungen, bey Gelegenheit dieser neuen Erscheinung, eben so viel Erstaunen als Ungewißheit. Rhazes ist derjenige, durch welchen zu Ende des neunten Jahrhunderts

re de la petite vérole, avec les moyens d'en preserver les enfants, d'arrêter la contagion en France; von Herrn **Maulet**, Med. zu Montpellier.



hundreds, wir die genaueste, vollständigste und ausführlichste Abbildung davon erhalten haben: Und man siehet aus solcher sehr deutlich, daß die Pocken in den damaligen Zeiten eben dieselbigen gewesen, die sie jetzt sind. Es wird hiedurch das Vorgeben einiger Schriftsteller gänzlich widerlegt, welche ihre Meinung von dem Alter dieser Krankheit durch gewisse Stellen des Hippocrates mit Gewalt zu unterstützen suchen, und behaupten, es habe solche, von seiner Zeit bis auf die Zeiten der arabischen Aerzte, einen ganz andern Charakter und Gestalt gewonnen, sie sey ausgeartet, und durch die vielfältig erlittenen Veränderungen der Sitten, des Himmelsstrichs, ja selbst der Wartung, ganz unkenntlich worden. Allein, wann von jenen Zeiten der arabischen Aerzte, bis auf die unsrigen, und folglich in einer Zeit von neun Jahrhunderten, mitten unter den wichtigsten Revolutionen, und bey den häufigsten Veränderungen aller Art, wann in allen Altern, und in allen Ländern, diese Krankheit stets dieselbige geblieben, und durch die nämlichen Zufälle bezeichnet gewesen, und noch ist; darf man es da wohl wagen, zu behaupten, oder kann man wirklich glauben, daß sie zuvor Veränderungen erlitten habe? Der eigentliche Zeitpunkt, da die Pocken unter unserm Himmelsstrich sich zuerst sehen lassen, scheineth



scheinet mir nicht so genau bestimmt zu seyn. Bis zu dem Ende des eilften und Anfange des zwölften Jahrhunderts, da die Raseren der Kreuzzüge aufkam, und durch dieselben eine Menge Uebel, zugleich aber auch die Verbreitung arabischer Bücher (ein Vortheil, den die Arzneykunst sich am ersten zu Nuß zu machen wußte,) als ein geringer Tausch für jene, nach Europa gebracht ward, hatten unsere Aerzte noch nichts geschrieben. Ihre Wissenschaft bestand in einer bloßen Sammlung von Recepten, die von einem Kranken zu dem andern kamen, und von den Weibern so gut, als möglich, auswendig behalten wurden. Die ersten medicinischen Schriftsteller, welche aus der von den Arabern gestifteten Schule zu Montpellier entsprungen waren, nahmen die Meinungen ihrer Stifter an, und schrieben dasjenige treulich nach, was jene vor ihnen aufgezeichnet hatten. Wir sehen, wie bey dem Fortgange der Pocken, die Natur stets die größte Einförmigkeit beobachtet: Ohne Zweifel folget sie bey allen innerlichen Krankheiten den nämlichen Gesetzen, und die Unordnungen, welche uns zuweilen stutzig machen, sind weiter nichts, als Zufälle, die im Grunde nichts ändern. Alle Schriftsteller schildern uns die Pocken auf einerley Art, es sey nun, daß sie einander

E

der



der abschreiben, oder daß ihre Aufsätze nach wirklichen und allgemeinen Beobachtungen gemacht sind. Ich kann hierin nichts anders thun, als ihnen nachfolgen: Und überhaupt würde ich diesen Artikel sehr abkürzen, ja ihn vielleicht gänzlich weglassen, wann ich irgend eine andere Absicht hätte, als die, durch Ertheilung des verlangten Unterrichts, Ihre Zufriedenheit zu befördern. Ich bin &c.

---

**Vierter**





## Vierter Brief.

**M**adame, wann Sie sich von den Pocken eine richtige Vorstellung machen wollen, so müssen Sie solche in ihrer eigentlichen und natürlichen Gestalt sehen. Sie werden mir daher erlauben, daß ich Ihnen zuvörderst zeige, wie ihre wahre Beschaffenheit ist, so lange sie, sich selbst überlassen, mit keiner andern Krankheit verwickelt, und folglich frey von allen fremden Symptomen und Zufällen sind, welche außerdem ihre Gestalt, so wie ihre Natur, zu ändern, ihren regelmäßigen Lauf zu hemmen, und sie in ihrem gewöhnlichen Ausgange zu hindern pflegen. In keinem Alter findet man die Pocken öfter, als bey Kindern; und bey diesen zarten Maschinen, wo die Vernunft noch eben so von Fehlern frey, als ihre Sitten rein und unverderbt sind, zeigt sich der wahre und einfache Charakter solcher Krankheit vorzüglich. Wenn man betrachtet, wie genau ihre Symptomen hier mit einander



verbunden, wie richtig sie auf einander folgen, und wie einfach sie sind; wann man Acht hat, wie, bey so verschiedenen Subjekten, sie in ihrem ganzen Laufe, so wie in dessen einzelnen Perioden, ganz unveränderlich und stets dieselbige ist; so sollte man meinen, es sey hierunter die nachahmende Hand eines Künstlers verborgen, der sich mit nichts, als der Verfertigung der treuesten und genauesten Kopien beschäftige: oder man sollte geneigt seyn, alles einer mechanischen Kraft zuzuschreiben, deren materielle Triebwerke sich unter einander vollkommen ähnlich, und durch einerley Bewegungen nothwendig auch einerley Wirkungen hervorbringen müssen. Inzwischen sehen Sie hier weiter nichts, als ein Bild von dem, was die Natur in der thierischen Haushaltung überhaupt, auf eine mehr oder weniger merkliche Art zu thun pfleget, um sie von demjenigen zu befreyen, was Krankheiten veranlassen und ihre Harmonie stören könnte. Auf gleiche Art und in gleicher Absicht, sehen wir sie, ohne die geringste Beyhülfe der Kunst, auch in dem Pflanzenreiche verfahren: Die Knospen der Bäume entwickeln sich, nach und nach werden sie in Früchte verwandelt, diese gelangen stufenweise zu ihrer Reife, endlich welket der Stiel, und sie fallen, um dem Baume, der sie trug, nicht weiter eine

eine



eine unnütze Last zu seyn. Nothwendige und folglich auch einförmige Gesetze sind es, nach welchen die Seele der Welt, oder vielmehr jene organische Disposition, welche, ihrem Wesen nach, in allen lebendigen Geschöpfen die nämliche ist, aller Orten verfähret.

Es ist in unsrer Maschine ein Saft von einer ganz besondern Gattung, dessen eigentlicher Ursprung aber uns bis jezo noch unbekannt bleibt: Entweder ist es die von allen Orten her auf unsre Oberfläche wirkende Luft, welche den ersten Saamen davon auf solche gestreuet; oder wir bringen ihn gleich bey unsrer Geburt mit auf die Welt. So viel ist gewiß, daß er, mit den übrigen Säften unsers Körpers vermengt, sich eine Zeit lang in einer Art von Unthätigkeit befindet und gleichsam schläft. Nunmehr erwacht er, fängt an zu leben, entwickelt sich, wird wirksam und beweglich, kömmt in Wallen, und zuletzt in diejenige Art der Gährung, welche bey den Pflanzen die wirkende Ursache des Wachsthums ist. Bey so außerordentlichen und ungewohnten Bewegungen ist es unvermeidlich, daß der gewöhnliche Zustand des Körpers eine merkliche Veränderung leiden, und die Gesundheit gestöret werden muß. Endlich zerbricht er seine Fesseln gänzlich, durchdringet mit einer dem Sauerteige ähnlichen



lichen Kraft diejenigen Säfte, deren Mischung er der seinigen am gleichförmigsten findet, und macht sich solche völlig gleich: Er vermehret sich in eben der Maaße, wie er seinen Lauf fortsetzt, und kömmt zuletzt so weit, daß er die Rinde des Baums erreicht; diese durchboret er, und nimmt nunmehr in derselben seinen festen Sitz. Anfänglich ist es ein kaum zu bemerkender Keim, welcher hervor sticht, nach und nach wird die Knospe sichtbar und in ihrem Umfange größer; endlich erscheinet auch die kleine Frucht; diese entwickelt sich, breitet sich aus, schwillt auf, reift, und nimmt, indem sie reift, an Größe und Festigkeit zu: So bald sie den ihr bestimmten Grad von Reife und Dicke erlangt hat, und jener Saft vermuthlich erschöpft ist, wird sie welk, vertrocknet, und fällt ab. Eigentlich zu reden, ist sie alsdann nichts anders, als ein Saamenstaub, bestimmt, auf einem urbaren Boden die Gattung fortzupflanzen und zu vervielfältigen, es sey nun, daß er auf Gerathewohl durch die Luft verstreuet, oder mit Wahl und Vorsicht durch die Kunst gesäet werde. Es ist unmöglich, daß eine solche Art von Leben, Wirksamkeit und Anstrengung, nicht sollte in einer empfindlichen Maschine einige Unordnungen hervorbringen. Diese Unordnungen sind die Symptomen, welche nach den  
ver-



verschiedenen Stufen jenes pflanzenähnlichen Wachsthums verschieden sind, und die dem Laufe der Pocken bestimmten Zeiträume bezeichnen und unterscheiden.

Man hat eine gewisse Anzahl dieser Perioden fest gesetzt, und man rechnet derselben vier. Die erste begreift diejenige Zeit in sich, da die Pocken in dem Körper zu gähren anfangen, um zu ihrem Durchbrechen Anstalt zu machen, und die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche sie zurückhalten. Dieß ist die Zeit, da die Kranken über Unruhe und Mattigkeit klagen; es ist ihnen wüste im Kopfe, und befinden sich alsdann überhaupt am übelsten. Die von allen Seiten reizbaren und jetzt von allen Seiten gereizten Theile des Körpers leiden sämtlich, ein jeder auf seine Art. Der Kopf empfindet Schmerzen; die Augen thränen, sind roth, und können das Licht nicht vertragen; die Nase reizet ein unaufhörliches Nüßeln zu öftern Niesen; die Kehle ist heiser; der Magen empfindet Ekel, Uebelkeiten, Begierde zum Brechen, welches letztere zuweilen auch wirklich erfolgt; im Unterleibe melden sich Hüftschmerzen, und Durchfall; die ganze Oberfläche des Körpers ist mit Schweiß benetzt; Arme und Füße sind kraftlos und wie zerschlagen; in den fleischigten Theilen spüret man ein Ziehen



und convulsivische Zuckungen; Eine außerordentliche Niedergeschlagenheit, Beängstigungen, und Auffahren im Schlafe, geben zu erkennen, daß die Nerven leiden; Und von den in dem Blute vorgehenden Veränderungen sind Herzklopfen, eine gewisse Beklemmung und Pressung desselben, ferner seine mit mehrerer Geschwindigkeit auf einander folgenden Schläge, und endlich das gedrungene, das zitternde, und diejenige Schnelligkeit im Pulse, welche man mit dem unbestimmten Namen des Fiebers belegen hat, beredte Zeugen. Alles verkündiget die Gegenwart eines fremden Körpers, der unaufhörlich treibt und sticht, und sowohl durch seine eigene Wirksamkeit, als die durch ihn erregten heftigen Bewegungen, seine Ausstoßung zu befördern sucht. Bey Kindern sind Durchfall und convulsivische Zuckungen die gewöhnlichsten Zufälle; da hingegen bey erwachsenen Personen gemeiniglich der Kopf mehr leidet. Dieser Zustand pflegt ordentlich vier Tage zu dauern; ohngeachtet er öfters auch schon vor dem Ende des dritten, ja bisweilen noch eher sich endiget. Die Länge dieser Periode zeigt überhaupt, daß die Natur gelassen, behutsam und vorsichtig in ihrer Operation verfährt; und verspricht zugleich sowohl für den Fortgang, als für das Ende der Krankheit, die größte

größte



größte Einförmigkeit, Sicherheit und Leichtigkeit.

Nunmehr, Madame, wann Sie bey Ihrem Kinde alle bisher genennte Zufälle, oder doch die mehresten derselben beyammen sehen, und wegen einer so überhäuften Menge von Uebeln, für sein Leben vielleicht am meisten besorgt seyn werden; so sind Sie dem Zeitpunkte einer wichtigen Begebenheit nahe. Freylich wird solche auf der einen Seite für Sie ziemlich beunruhigend seyn, auf der andern aber wird sie auch jener quälenden Sorge und Angst, so Sie bisher unter allen am meisten gemartert hatte, ein gewisses und beständiges Ende machen. Der Ausbruch der Pocken ist vor der Thüre; und Sie können ihn alsdann um soviel zuverlässiger erwarten, wann Sie wissen, daß solche Krankheit in Ihrer Stadt, oder in Ihrer Nachbarschaft im Schwange gehet. Gleich mit dem Anfange des dritten Tages, oder auch erst zu Ende desselben, leget sich der Sturm, und zwar ohne die geringste merkliche Abführung. Jetzt untersuchen Sie den Körper Ihres Kindes genau. Die Röthe des Gesichts möchte vielleicht Ihre begierig forschenden Augen hintergehen; und die bedeckten Theile sind es daher hauptsächlich, auf welche Sie Ihre forschende Blicke richten müssen. Auf



dieser sonst blendend weißen Haut werden Sie nunmehr hier und dar einige rothe Punkte entdecken; und diese Punkte sind nichts anders als die Pocken, welche eben jetzt hervorkommen: Mit einem Worte, die Zeit des Ausbruchs, die zweite Periode fängt an.

In der nächsten Nacht und dem darauf folgenden Tage vermehren sich diese Punkte, und breiten sich weiter aus. Mit dem dritten Tage heben sie sich und schwellen auf. Einige Spätlinge kommen noch erst zum Vorschein; die übrigen werden immer größer, gleichsam aufgeblasen, und scheinen, so wie ihr Umfang sich erweitert, zugleich auch an Menge zuzunehmen. Indessen behalten sie noch stets ihre rothe Farbe; ihre Spitze ist rauh, ungleich, und ein klein wenig eingedrückt. Am vierten Tage zeigt sich auf derselben die weiße Farbe zuerst, welche nach und nach weiter herunter rückt; die Pocke nimmt an Größe noch immer zu, der Kranke fährt fort ruhig zu seyn, und diese Periode endiget sich hiermit.

Die dritte in der Ordnung ist diejenige, in welcher die Reifung oder Eiterung vor sich gehet; diese nimmt nunmehr ihren Anfang. Das Fieber, d. i. eine gewisse innerliche Bewegung, als das Werkzeug derjenigen Veränderung, welche  
der



der Pockenmaterie jetzt bevorstehet, entzündet sich in jeder Pocke: dieses Fieber theilet sich dem ganzen Körper mit, wiewohl stets in einem richtigen Verhältniß mit den mehreren oder weniger Reizungen, von denen es abhänget. Unruhe, Schlaflosigkeit, Ekel, und überhaupt ein gewisses Uebel-Befinden, sind seine Begleiter. Der weiße Punkt, der zuerst auf der Spitze erschien, breitet sich immer mehr und mehr aus; und die Pocke selbst hat sodann ihre völlige Größe erreicht, die, so veränderlich sie auch seyn mag, sich am besten mit einer Erbse vergleichen läßt. Die weiße Farbe behält die Oberhand, die Röthe verschwindet, und zeigt am dritten Tage weiter nichts als einen Rand, der den untersten Theil der Pocke einfasset: endlich verschwindet auch dieser Rand, und die Spitze der Pocke fängt nunmehr an dick und rauh zu werden. Während dieser ganzen Periode schwillt das Gesicht und ist aufgedunstet: So wie aber die Röthe der Pocken sich verliehret, vermindert sich auch diese Schwulst, und tritt sodann in die Hände und Füße, allwo die Eiterung überhaupt langsamer vor sich gehet, und mehr oder weniger beträchtlich ist, nachdem der Ausbruch an diesen Theilen stärker oder geringer gewesen.

Nach



Nach Endigung dieser vier Tage, dieses so gewöhnlichen Termins bey jeder Hauptveränderung der Pocken, nimmt das Abtrocknen seinen Anfang. Es ist solches der eigentliche Gegenstand der vierten Periode, deren Dauer aber sich nicht so, wie bey den drey ersteren, bestimmen läßt. Ueberhaupt werden Kinder eher damit fertig, als Erwachsene: Das Gesicht wird am ersten frey, sodann kömmt es an den Leib, und zuletzt nach allen an Hände und Füße. Der späte Ausbruch einiger Pocken macht in dem schnellern oder langsamern Reifen und Abtrocknen derselben keinen Unterschied: Sie sind von dem Saamen gleichsam die letzte Kraft, scheinen weniger Materie zu enthalten, erlangen niemals die nämliche Größe, und ob sie gleich später zum Vorschein kommen, holen sie doch die übrigen am Ende glücklich ein. Dasjenige, woran die Natur während dieser Periode arbeitet, und es zuletzt hervorbringt, ist eine dicke, dunkelgraue, scharfe und trockene Rinde \*), welche, bey ihrem frühern oder spätern Abfallen, eine andere, die weniger dicke und mehr schuppicht ist, zu gleicher Zeit aber auch auf der Haut einen dunkelrothen Fleck, nach sich läßt. Sobald diese letztere Schuppe abgefallen, zeigt sich

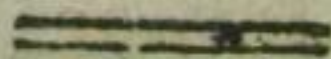
\*) S. 1. Beobachtung.



sich der rothe Fleck weit stärker, wird an der Luft mehr violet, und wann er endlich verschwindet, welches bey kalter Witterung gar spät geschiehet, zeigen sich gemeiniglich Vertiefungen, mit denen es lange gnug dauert, ehe sie sich, so wie die übrige Haut, von der Zeit und dem Wachsthum des Körpers verändern lassen. Nirgends sind diese Eindrücke gewöhnlicher, als auf dem Gesichte; und selten werden die Pocken auf dem übrigen Körper Gruben nach sich lassen, wann sie dort gleich noch so stark und häufig gewesen sind. Wie es scheint, so ist diese Krankheit eine Nebenbuhlerin und geschworne Feindinn der Schönheit, und suchet sie mit aller Gewalt zu vernichten: Daher dieser grausame Unterschied, nach welchem sie das Gesicht, als den Sitz derselben, mit verdoppelter Wuth anfällt, und solches vorzüglich zu entstellen trachtet. Muß nicht für das schöne Geschlecht und hauptsächlich diejenigen, so diesen Namen mit Recht führen, ein solcher Feind nothwendig ein Vorwurf des Schreckens und Abscheues seyn? Und Sie, Madame, was für gegründete Ursachen haben Sie nicht, für ihm zu erzittern! Doch, Sie wissen diese Ursachen noch nicht alle: Ich  
kann



kann und darf sie Ihnen nicht verbergen. Glauben Sie indessen, mein Eifer wider diese fürchterliche Geißel verdoppelt sich, so wie auf der einen Seite ich ihre Wuth, und auf der andern den Antheil, so Sie daran nehmen können, sich vermehren sehe; meine Empfindungen sind Ihnen Bürge dafür, u. s. w.



Fünfter





## Fünfter Brief.

**M**adame, ich erinnere mich, daß der Schluß meines letzten Briefs Sie auf dasjenige, was ich in dem gegenwärtigen Ihnen von den Pocken noch zu sagen habe, schon einigermaßen vorbereitet hat. Ohne Zweifel erwarten Sie nicht die angenehmsten Beschreibungen; Sie besorgen, diese Krankheit auf eine weniger vortheilhaften Seite kennen zu lernen. Urtheilen Sie jetzt selbst, in wie weit Ihre Erwartung gegründet gewesen ist. Aus der Abschilderung, so ich Ihnen von den Pocken und deren ordentlichem Laufe bisher gemacht habe, wissen Sie, wie sanft und regelmäßig sie in selbigem gewöhnlichermaßen zu seyn pflegen. Gleichwohl geschiehet es nicht selten, daß sie von dieser richtigen Bahn abweichen, und entweder die Gelegenheit, oder die Ursache, oder selbst der Gegenstand der außerordentlichsten und gefährlichsten Zufälle, und zugleich eines der fürchterlichsten Verheerungsmittel werden. Durch den in Wirksamkeit gesetzten  
und



und an seinem Ausbruche arbeitenden Pockensaft, müssen die empfindlichen Theile des Körpers nothwendig gereizet werden; und schon diese Reizung, wie oft (es sey nun die Schuld dem Kranken, oder der Kunst, oder äußerlichen Umständen bezumessen) sehen wir sie ihre Grenzen überschreiten, und sich auf eine heftige, stürmische und gewaltsame Art äußern? Es entwickelt sich der Stoff zu andern Beschwerden, und es entstehen Verbindungen von Krankheiten, deren Behandlung eben so schwer, als ihr Ausgang traurig zu seyn pfleget. Jeder Zeitraum, so wie jedes Alter hat seine eigenen Zufälle, und ist besondern Gefährlichkeiten unterworfen.

I. Die Zeit der Vorbereitung, von der ich Ihnen gesagt habe, daß sie durch eine in allen Theilen des Körpers vermehrte Empfindlichkeit sich unterscheidet, ist diejenige, da die Kranken sich am übelsten befinden, und über unerträgliche Unruhe, Brechen, Schmerzen, u. s. w. klagen. Bey erwachsenen Personen sind diese Zufälle sehr heftig, und ein brennendes Fieber verzehret sie: Bey Kindern ist eine Art von Betäubung, oder Schläfrigkeit gewöhnlicher, und hat nicht so viel zu bedeuten; aber der fürchterlichste und schrecklichste von allen ihren Zufällen sind die convulsivischen Zuckungen. Ich ärzgere



gere mich über den Kaltsinn, mit welchem Schriftsteller, die eigentlich nichts weiter als Nachschreiber sind und folglich keine Empfindung haben, von diesem entsetzlichen Zustande reden. Ohne Zweifel haben sie es nie mit angesehen, was solche zarte Schlachtopfer unter einer so grausamen Marter leiden; was für entsetzliche Verrenkungen die steifen und unbiegsamen Glieder zerren, und von dem Körper gleichsam abzureißen scheinen; wie ein gewaltsames Zusammenschnüren der Blutgefäße Farbe und Leben aus dem Gesicht verjagt, und eine Todtenblässe auf selbigem verbreitet; wie bey dem scheuslichen Verdrehen der Augen, der Apfel verschwindet, und nichts als ein mattes und erstorbenes Weißes sich zeigt; wie das Blut, mit der äußersten Gewalt nach den Seiten der Adern getrieben, durch solche zuweilen in großen Tropfen, und mit ihm zugleich das Leben, durchschwiszet = = = \*) Noch schaudere ich bey einem Anblicke, dessen Erinnerung bey mir so lebhaft ist. Ich weiß es, meine liebenwürdige Freundin, das Bild, so ich Ihnen hier vor Augen lege, und welches nur allzu sehr nach der Natur gezeichnet ist, durchbohret Ihnen das Herz: Allein, ich würde Sie hintergehen,

\*) S. 12. 13. 14. 15. Beobacht.



gehen, wenn ich Ihnen dasjenige verbergen wollte, wovon Sie nothwendig unterrichtet seyn müssen. Inzwischen ist es meine Pflicht, Ihnen auch wieder einen Muth einzusprechen. Nicht zwar, daß ich Sie, nach dem zweifelhaften Vorgeben anderer, überreden wollte, alle diese Zufälle wären von keiner Erheblichkeit, ja man könne vielmehr nach selbigen sich den glücklichsten und erwünschtesten Ausgang der Pocken versprechen; Nein, Madame, ein solches Vorgeben würde Sie auf die grausamste Art betrügen, es würde Sie auf der einen Seite zu einer höchst gefährlichen Unthätigkeit verleiten, und auf der andern Ihnen mit einer Hofnung schmeicheln, die nur selten erfüllet wird. So viel aber kann ich Ihnen, auf das unwidersprechliche Zeugniß der Erfahrung, versichern, daß dieser Zustand nicht nur Hülfsmittel verlangt, sondern daß auch die gewünschte Wirkung derselben selten auszu- bleiben pflegt \*).

2. Neue Zufälle, und mit denselben neue Gefahren ereignen sich um die Zeit des Ausbrechens. Sehr selten geschiehet es, daß die Pocken nicht Kraft genug haben, gänzlich hervorzukommen, und unter der äußersten Haut gleichsam erstickt sitzen bleiben; gleichwohl ist der Fall nicht ohne Bey-

\*) S. II. 12. u. f. Beobacht.



Beispiel. Das Fieber verdoppelt sodann seine Hefigkeit, die wiederholten und allezeit vergeblichen Anstrengungen erschöpfen die Kräfte, der Kopfschmerz vermehret sich, der Kranke fängt an zu rasen, der ganze Körper scheint in Fäulniß zu schwimmen und bereits lebend in Verwesung zu gehen, der abscheulichste Gestank dunstet von ihm aus, und aller Orten läuft ein schwarzes und aufgelöstes Blut hervor. Von dergleichen Blutflüssen sind diejenigen, so nur aus der Nase geschehen, von weniger Erheblichkeit, als wann sie aus den Därmen kommen, und diese hinwiederum lange nicht so bedenklich, als wann sie aus den Nieren und der Blase entstehen: Daß in dergleichen Umständen diese letztern Theile leiden, ist überhaupt nichts ungewöhnliches; gleichwohl pflegt das Zurückhalten des Urins alsdann mehr schreckhaft, als gefährlich zu seyn. Zu andern Zeiten geschiehet es, daß mit und unter den hochrothen Pockenhübeln zugleich schwarze, blaue und violette Flecken zum Vorschein kommen; ein Zufall, der an sich die Krankheit nicht beschwerlicher macht, aber anzeigt, daß sie höchst gefährlich ist: Man nennt ihn das Fleckfieber; und nicht als Symptom, sondern als Zeichen, ist er fürchterlich: Ich habe ihn niemals bemerkt, ohne zu gleicher Zeit ein sehr heftiges Fieber zu finden.



finden. Bisweilen brechen die Pocken zwar glücklich durch, aber die Kraft zu wachsen fehlet ihnen, sie behalten stets einerley Größe, können sich nicht auswickeln, noch ihre Zeiträume gehörig durchlaufen: In diesem Falle ist die Haut des Gesichts bleich, gespannt, und gleichsam aufgezo- gen; aber zu demjenigen Aufschwellen, welches in solcher Krankheit diesem Theile sonst wesentlich ist, kommt es nicht. Ein außerordentlich feltner Fall ist es, daß die Hübel zurück treten; Geschie- het es, so ist es, wie die vorhergehenden Zeichen, ein Merkmal von der Schwäche der Natur, die entweder der Gewalt der Krankheit selbst unter- liegen muß, oder durch zuvor verschwendete, und zur Unzeit von ihr erzwungene Kräfte erschöp- fet ist.

Durch eine übertriebene Menge der Pocken, ob sie gleich sonst von guter Art sind, entstehet oft eine schwere und gefährliche Krankheit, zumalen wann der Hauptsitz solches häufigen Ausbruchs das Gesicht ist. So wie alsdann die Hübel an Größe zunehmen, rücken sie zusammen, berühren, drücken, vereinigen sich unter einander, sind einer dem andern im Wege, und machen zuletzt nur ei- ne einzige Pocke, die das ganze Gesicht bedeckt; wovon aber jeglicher Punkt sein Leben, seine innere Bewegung, sein Fieber, (so zu sagen) für sich beson- ders

ders



ders hat. Ihr Ganzes verursacht in dem Körper eine gewaltige Unordnung: Der Kopf bekommt ein monströses Ansehen, alle Drüsen sind angelaufen, alle Gefäße gepreßt: Der Zufluß der Säfte, welcher sich allezeit dahin lenket, wo der Reiz am stärksten ist, strömet jetzt mit Macht diesem Theile zu, und kaum können die Speicheldrüsen sich der Feuchtigkeit entledigen, die sie zu solcher Zeit im größten Ueberflusse durchseigen: Der Speichel fließt unaufhörlich, und so muß er fließen, wann es recht ist, und der Kranke davon Nutzen haben soll. Gegen die Zeit der Eiterung tritt die Schwulst aus dem Kopfe in die Hände, allwo sie sich nach und nach ausbreitet. Man nennet diese Art von Pocken, welche durch ihre Gefährlichkeit nicht weniger, als durch die ungeheure Menge von Hübeln, merkwürdig ist, die Zusammensießenden. Man hat daraus so gar eine besondere Gattung machen wollen, ohngeachtet der wesentliche Charakter in selbigen unverändert ist. Würde man wohl befugt seyn, zu glauben, daß ein Baum, nachdem er mehr oder weniger Früchte trüge, dadurch seine Geschlechtsart verändere?

In dieser nämlichen Periode fängt auch der Hals an zu schwellen, die Kranken empfinden ein höchst beschwerliches Drücken in demselben, und



das Schlingen wird ihnen schwer. Bey schweren, häufigen, zusammenfließenden Pocken, oder wo der Ausbruch nicht recht von statten geht, sind diese Zufälle schwerer, gefährlicher, ja auch wohl tödtlich. Das Uebel nimmt zu, jemehr sich die Eiterung nähert, und verschwindet, so bald selbige ihren Anfang genommen. Mit diesem neuen Zeitraume öffnen sich neue Scenen, die gewiß nicht weniger schrecklich und gefährlich sind.

3) Den vierten Tag nach dem Ausschlage, fangen die Pocken an zu eitern, und sobald dieses geschieht, verschwindet auch die Ruhe, welche der Kranke, in Ansehung des Fiebers und aller Symptomen, während jener Zeit gespüret hatte: Beyde beleben sich jetzt vom neuen. Kopfschmerz und Unruhe vermehren sich, Uebelkeiten und verstopfter Leib kommen hinzu, der Urin fließet mit mehrerer Beschwerung, und die Kranken können es nicht beschreiben, wie übel ihnen ist: Kinder fangen an zu schlafen; und Erwachsene zu rasen. Bey diesen letztern zeigt sich zu solcher Zeit hauptsächlich, was die Furcht bey dem Kranken vermag, wie schädlich ihre Einflüsse sind, und wie durch die Leiden des Geistes so gar körperliche Schmerzen erhöht werden. Die materiellen Werkzeuge der Einbildungskraft sind die Nerven, und diese werden viel zu heftig angegriffen, als  
daß



daß jene es nicht empfinden sollte: Daher jene fürchterliche Gemälde, jene finstre Ideen, jene Schreckbilder, mit deren Vorstellung sie sich ohne Unterlaß beschäftigt; daher jene stete Erinnerung trauriger und leider! nur allzu gemeiner Beispiele von unglücklichen Fällen, deren Veranlassung oder Gelegenheitsursache die Pocken waren: Diese unaufhörliche Quellen der Unruhe vermehren zugleich auch die Krankheit. Was solchen unangenehmen Zustand annoch verlängert, und nicht wenig verschlimmert, ist der Mangel des Schlafes; und selbst die Dunkelheit der Nächte scheint jene schwarzen Bilder noch schwärzer zu machen.

In den vorhergehenden Perioden hatte der Tod seine Schlachtopfer nur bedrohet, und ihnen sein fürchterliches Zeichen aufgedrückt; in diesem rafft er sie hinweg. Bis dahin hatte die Natur widerstanden, und so manchen Sturm, der ihr die Vernichtung drohete, abgeschlagen: Jetzt aber vermehret sich die Macht ihrer Feinde, und die gewaltsamen Bewegungen, welche während der Eiterung in der Maschine vorgehen, vollenden ihren Untergang. Man hat behauptet, der eilfte Tag sey unter allen der gefährlichste; gleichwohl ist es sehr gewiß, daß der bedenklichste und am meisten beunruhigende Zeitpunkt bereits zwi-



sehen dem achten und neunten Tage sich findet; wann man nämlich auf jeden der vorhergehenden Perioden vier Tage rechnet. Am Ende des zehnten Tages ist die Verminderung der Zufälle schon merklich; und am folgenden ist sie es noch mehr: Den zwölften Tag bemerkt man den Anfang des Abtrocknens, und das Fieber ist schwach.

4) Ohngeachtet es scheint, als ob die Zeit des Abtrocknens diejenige sey, da der Kranke das Ende seiner Mühseligkeiten erreicht habe, und sich nunmehr auf dem Wege zu einer völligen Genesung befinde, so fehlet es ihr dennoch nicht an Beschwerden und Gefahren. Eine dieser letztern, die man am meisten fürchtet, ihre Wirklichkeit aber noch am wenigsten erwiesen hat, ist der Zurückfluß der Pockenmaterie in das Blut. Man hat sich eingebildet, die allzuharten Rinden könnten zuweilen Ursache seyn, daß eine gänzliche Zertheilung oder Verrauchung derselben unmöglich gemacht, und sie mithin genöthiget würde, in die Säfte zurück zu treten, von da sie sodann sich auf verschiedene Theile des Körpers zu werfen, und daselbst den Saamen zu allerhand neuen Beschwerden zu formiren pflege. Aber alle diese Furcht gründet sich mehr auf einen falschen Schluß, als auf richtige und mit Ueberlegung

gung



gung angestellte Beobachtungen: Die zu solcher Zeit bemerkten Zufälle und Gefahren, scheinen vielmehr eine Folge derjenigen Unordnungen, die bereits in den vorigen Perioden sich gezeigt hatten, als ein ganz neues, und durch das Abtrocknen selbst verursachtes Uebel, zu seyn. Jetzt entdeckt man erst, was für Schaden die Augen können gelitten haben, da bis hieher, durch das Zusammenkleben der mit Pocken entweder selbst besäeten, oder doch davon aufgeschwollenen Augenlieder, sie des Lichts beraubt, und zugleich den forschenden Blicken des Beobachters entzogen gewesen waren; Ein Zufall, der an sich wenig zu bedeuten hat. Wann demnach, bey dem Abtrocknen, die Augenlieder sich wieder öffnen und von einander geben, so entdeckt man zuweilen auf dem Augapfel Entzündungen, Pocken, kleine Geschwüre, Flecken, welche, nach ihrer verschiedenen Lage, entweder das Auge nur verstellen, oder ihm gänzlich das Licht rauben. Da ferner um eben diese Zeit die ganze Oberfläche des Körpers, und alle diejenigen Theile, so dem Eindrücke der Luft ausgesetzt sind, ungewöhnlich stark ausdünsten, so vermehret sich hiedurch auch nothwendig ihre Empfindlichkeit, und man siehet sie den Beschwerden, welche von einer übeln Beschaffenheit der Luft herrühren, leichter und öfter unterworfen:



Jeder kalte und feuchte Wind hemmet diese Ausdünstung, und es ist sodann nichts gewöhnlicher, als daß die Kranken rothe Augen, Schnupfen, oder Flüsse in den Zähnen und den Ohren bekommen. Auf den Rändern der Augenlieder entstehen so genannte Gerstenkörner: Und die Augenlieder selbst siehet man zuweilen verzerrt, umgewendet, oder mit einer hochrothen Farbe überzogen, welches ihnen ein scheusliches Ansehen giebt: Beständiges Thränen der Augen, ja selbst Fisteln, sind ebenfalls nicht ganz ungewöhnlich. Und zuletzt, wann das Abtrocknen zu Ende gehet, bemerket man noch, daß das Fieber nicht weichen will, und erkennet daraus, daß der Kranke mit einem schleichen- den oder hektischen Fieber bedrohet wird.

Bei erwachsenen Personen, nach deren Puls man allein sich richten kann, findet man ihn während des ersten Zeitraums lebhaft, gespannt, schnell, und mehr oder weniger unordentlich: Unter dem Ausbrechen behält er eine gewisse Art von Härte, bekommt aber mehr Stetigkeit, wird etwas langsamer, und gleichsam ausgewickelter: Bei der Eiterung wird er noch härter, schneller, und zuletzt äußerst schnell, bleibt aber dabei mehr gleich, flach, und gehoben, als in der ersten Periode;

riode;



riode: Endlich wird er, zur Zeit des Abtrocknens, von Tag zu Tage weicher, weniger gespannt, und gehet freyer und langsamer \*). Bemerket man diese Veränderungen zu solcher Zeit nicht, und der Puls bleibt schnell, so kann man mit Recht ein schleichendes Fieber, oder innerliche Geschwüre befürchten. Nach Verschiedenheit derjenigen Theile, wo ein dergleichen verstecktes Uebel seinen Sitz aufgeschlagen, verändern sich auch die Zufälle, und man siehet bald diesen, bald jenen, in seinen natürlichen Funktionen gestört. Es ist vielleicht keine Beschwerde zu erdenken, die man nicht zuweilen als einen kläglichen Ueberrest von dieser Krankheit gesehen hätte: Taubheit, Beraubung des Gesichts, Lähmung, Hinken, &c. Das Allerunangenehmste dabey ist das Vorurtheil, welches aber leider! nur allzuoft die Stärke der Wahrheit bekömmt, daß alle Uebel, so von den Pocken zurückbleiben, unheilbar seyn.

Wann die Rinden abfallen, lassen sie einen rothen Fleck zurück, der an der Luft bald blau wird, und auf welchen gar oft eine mehr oder weniger flache Vertiefung folget. Diese unregelmässig gebildete Gruben sind gemeiniglich um so viel tiefer, je heftiger, schlimmer und zahlreicher

\*) S. *Nouveau traité du Poul.*



cher die Pocken gewesen sind: Bisweilen stehen sie so dicht an einander, daß sie das Gesicht auf eine schreckliche Art verstellen, und gleichsam eingebrennt zu seyn scheinen.

Aber, wie? Madame, sind Sie es noch nicht müde, Ihre Blicke mit einem Gegenstande zu beschäftigen, der so fürchterlich, so grausend ist? Doch, die Uebel können nie zu sehr enthüllet werden; man muß sie kennen, wann man sich dafür schützen will = = = Leben Sie wohl.

---

Sechster





## Sechster Brief.

**M**adame, wir wissen von den Pocken weiter nichts, als die unvermeidliche Nothwendigkeit, die es uns unmöglich macht, ihnen zu entgehen: Alle Untersuchungen, alle Streitigkeiten, alle theoretische Schriften laufen zuletzt auf nichts als diese traurige Wahrheit hinaus. Dunkelheit und Zweifel zeigt sich uns überall, so bald wir auf ihren ersten Ursprung zurückgehen, und ihre Natur oder eigentlichen Sitz bestimmen wollen. So gehet es, wann wir die sinnlichen Gegenstände verlassen, und einer freyen und ungebundenen Einbildungskraft zu folgen gedenken, wir schweben im Finstern, stossen von einer Klippe auf die andere, und ehe wir es uns versehen, ist das zerbrechliche Fahrzeug unsrer Vernunft gescheitert. Zwar sind es die Aerzte nicht allein, die von einer so demüthigenden Wahrheit den Beweis geben: aber ihre Verirrungen haben dieses voraus, daß sie nicht nur ihnen selbst schimpflich, sondern zugleich auch andern schädlich sind.

Woher



Woher kam dieser klägliche Saamen? dieser Keim von so besonderer Gattung, der alle Grade eines pflanzenähnlichen Wachsthums in dem Körper durchgeheth, und zuletzt für andere Körper ein neuer Saamen wird? Was war es, das ihn auf einmal zu uns brachte? Ist er, mit so vielen andern schädlichen Saamen, aus der Büchse der Pandore zugleich ausgeflogen? Oder, hat es mit den Krankheiten etwa eben die Beschaffenheit, wie mit den Wahrheiten, deren einige, gleich als aus einer allgemeinen Vorrathskammer der Natur, nach und nach zum Vorschein kommen, und wiederum verschwinden, um nach einiger Zeit und erlittenen verschiedenen Veränderungen, in einer andern Gestalt und Modifikation vom neuen auf den Platz zu treten? Noch bleibt bis hieher uns dieses Problem unaufgelöst.

Es sey inzwischen damit wie ihm wolle, so finden wir in dem zur Gnüge bestätigten neuern Ursprunge der Pocken einen Beweis, daß ehemals eine Zeit gewesen, da dieser Saamen entweder gar nicht existirte, oder wenigstens ohne Kraft und Wirksamkeit war. Ein anderer Zeitpunkt erschien, wo der bis hieher gleichsam erstorbene Saft lebendig zu werden und aufzufiedeln anfieng; Eine zuvor noch nie empfundene Gährung  
in



in den menschlichen Maschinen war die Wirkung davon, und seine Folge ein zuvor eben so unbekannter Ausschlag, der die Haut bedeckte. Wie es bey Neuigkeiten aller Art zu gehen pfleget, so geschah es auch hier, daß die in diesen ersten Zeiten mit äußerster Hestigkeit gereizten Theile sich auch aus allen Kräften dawider sträubten, einen so empfindlichen und zuvor noch nie gefühlten Stachel durch den hartnäckigsten Widerstand zu überwinden suchten, hiedurch aber ihre Gefahr nur vergrößerten.

Ob die nämliche Ursache, welche ihre Wirksamkeit bey den ersten Pocken-Kranken zeigte, zu gleicher Zeit auch bey ihren Nachbarn den nämlichen Eindruck machte; oder, ob von jenen auf diese der Saamen fortgepflanzt ward, läßt sich nicht bestimmen: So viel ist gewiß, die grausame Krankheit breitete sich aus, vervielfältigte sich, ward allgemein, epidemisch und contagiös. Stossen Sie sich nicht an diese Kunstwörter, Madame; wir haben keine gleichgeltende, die zugleich so gewöhnlich wären. Ich würde mich nicht wundern, wann ihre eigentliche Bedeutung Ihnen unbekannt wäre, da selbst die Aerzte unter sich noch nicht darüber einig sind, und sowohl hiebey, als bey den Pocken überhaupt, nicht allein um Sachen, sondern auch um Worte streiten:



ten: Eine Ursache mehr, warum sie sich unter einander nicht verstehen. Man nennet eine Krankheit epidemisch, oder sollte sie billig so nennen, die in einer Stadt, oder Gegend, sich ausgebreitet hat; bey den verschiedenen Subjekten, so damit behaftet sind, eine beständige Einförmigkeit zeigt; und ihren Ursprung von allgemeinen Ursachen zu haben scheint, deren Wirkung an einer gewissen Anzahl einzelner Personen sichtbar wird. Den Charakter einer contagiösen Krankheit hingegen zu bestimmen, braucht es weiter nichts, als, daß sie auf irgend eine Art mittheilbar sey: Und daß sie dieses sey, pflegen wir alsdann von ihr zu sagen, wann eine gesunde Person, durch eine mehr oder weniger nahe Verbindung mit dem Kranken, oder dessen unmittelbare Berührung, die nämliche Krankheit bekömmt, die sie nunmehr ihrer Seits auch wieder andern beybringen kann. Die Wege, durch welche diese Mittheilung geschieht, können sehr vielfach und verschieden seyn; Sie sind es auch in der That. Bey einigen Krankheiten wird eine sehr genaue Vereinigung dazu erfordert: Von dieser Art war ehemals der Aussatz, und heute zu Tage ist es eine andere Geißel, die nicht so selten, weit mehr Verwüstungen anrichtet, und an jenes Stelle getreten ist. Bey anderen ist das blosser Berühren hin-



hinlänglich, zumalen wann es durch die Wärme eines Bettes mehr Kraft bekommt: Hieher gehört die Krätze, und eine gewisse Art von Flechten oder Schwinden. Noch andere verbreiten ihre schädlichen Ausdünstungen hauptsächlich in die Kleider, wo sie sich fest setzen, und denen, so selbige an sich tragen, gefährlich werden: Wir wissen aus einer vielfältigen Erfahrung, daß auf diese Weise die Lungensucht anzustecken pflege; und nichts ist begreiflicher, als die Möglichkeit hievon. Die Vertheidiger der Einpfropfung, welche das contagiöse bey den Pocken durchaus nicht einräumen wollen, können ihnen doch wenigstens diese Art sich mitzutheilen nicht absprechen: Sie behaupten nur, es sey unmöglich, daß ihre giftige Ausflüsse von der Luft aufgefangen, und vermittelst derselben in andere Körper gebracht werden; so wie solches bey einigen bössartigen Fiebern, und insbesondere der schlimmsten und gefährlichsten Art derselben, der Pest, ordentlich zu geschehen pfleget. Allein, wie ungegründet jenes Vorgeben sey, wodurch sie die Einpfropfung unnützlicher Weise zu empfehlen suchen, zeigen eine Menge Beobachtungen, so man täglich machen kann. Wie oft siehet man nicht, daß Kinder, die, wann die Pocken im Schwange gehen, durch eine übertriebene Zärtlichkeit auf-

E

sorg-



sorgfältigste verstecket werden, dieselben nichts desto weniger bekommen? Wann man die Pocken in ihrem Fortgange genau beobachtet und diesem gleichsam Schritt vor Schritt folget, so wird man sehen, daß sie die verschiedenen Abtheilungen eines Orts nach und nach durchlaufen, und von den Einwohnern die nächsten stets zuerst angesteckt werden. Und wie? wann es möglich ist, daß die Pocken durch Hülfe der Kunst können in andere Körper, so in der hiezu erforderlichen Verfassung sind, gepfropft und übergetragen werden; wann dieser Saamenstaub sich in der Luft des Krankenzimmers verbreitet; wann er sich auf die Kleider dererjenigen, so in dieses Zimmer kommen, setzet; warum sollte es nicht möglich seyn, daß die Luft ihn noch etwas weiter führen könnte? Wissen wir nicht, daß sie mit dem Saamen verschiedener Pflanzen es eben so macht, den sie mit sich führt und auf einen ihm zuträglichen Boden verstreuet? Ja, wird nicht bey einigen Arten derselben der befruchtende Staub von den männlichen Blumen durch die Luft fortgetragen, und den, oft weit entfernten, weiblichen Blumen zugebracht? Welche Thorheit demnach, und gleichwohl wie gemein ist sie! Nützliche Wahrheiten durch Irrthum und leere Muthmassungen unterstützen wollen!

Unter



Unter den Bedingungen, welche nothwendig erfordert werden, wann die Pocken sich mittheilen sollen, ist die wesentlichste diese, daß die Person sie zuvor noch nicht gehabt habe: Außer dem wird der Saamen vergebens in den Körper gebracht; er bleibt in selbigem ohne Leben, ohne Wirksamkeit liegen, und wird durch die mancherley Veränderungen, so der Körper unaufhörlich leidet, gar bald zerstöret. Es gehet damit, wie mit einem Boden, der durch die Hervorbringung einer gewissen Art von Gewächsen erschöpft ist, und selbige nicht weiter in sich fortkommen läßt; Eben so ist für den Pockensaamen ein solcher Körper ein todtes und zu seinem Wachsthum gänzlich ungeschicktes Land. So sonderbar die Sache unsrer Vernunft scheinen mag, und so wenig wir sie erklären können, so ist es doch eine bekannte Erfahrung, und kann als eine allgemeine Regel festgesetzt werden, daß die Pocken eine Krankheit sind, die nie zum zweytenmale bey der nämlichen Person einkehret, ihren Erzeugungsort durch ihr blosses Daseyn zerstöret, und diejenigen, so sie einmal gehabt, unfähig macht, sie jemals wieder zu bekommen. Sollten ja einige Ausnahmen seyn, so sind sie so selten, daß sie gar nicht in Betrachtung gezogen zu werden verdienen; und über dieses sind sie auch noch so wenig

E 2

nig



nig erwiesen, daß man an ihrer Zuverlässigkeit füglich zweifeln kann, ohne darum eigensinnig zu scheinen. Vergebens behauptet man in Ihrem Paris, daß die Pocken bisweilen zum vierten, ja zum fünftenmale wiederkommen. Man ist es in diesen Gegenden gewohnt, leicht und oben hin von Gegenständen zu urtheilen, deren Mannichfaltigkeit eine genaue Untersuchung schwer macht, und hat daher auch hier verschiedene andere Krankheiten, die ebenfalls mit einem Ausschlag verknüpft sind, mit den Pocken vermengt, ohngeachtet sie keine weitere Verwandtschaft mit einander haben, als, daß beyder Sitz in der Haut ist. Was ich Ihnen hier sage, Madame, ist so gewiß, daß seit zehen und mehr Jahren, da die Einspropfung sowohl das Publikum, als die Aerzte, auf diesen Fall doppelt aufmerksam gemacht hat, man nicht im Stande gewesen, auch nur eine einzige treue und zuverlässige Beobachtung darzubringen, wo die Pocken wirklich bey einer und derselben Person zum zweytenmale wieder gekommen wären. Da inzwischen Leidenschaft, Vorurtheil, Neid und Eigennutz bey dergleichen Untersuchungen den Vorsitz haben, und diejenigen, so selbstge anstellen, beleben; So urtheilen Sie selbst, ob man von ihrer Strenge und Genauigkeit sich viel versprechen kann. Auf  
der



der einen Seite suchen die Feinde der Einpfropfung ihre Widerspenstigkeit und Verleumdungen zu rechtfertigen, und sind daher begierig ein Beispiel zu entdecken, wo, nach den künstlich erzeugten Pocken, zuletzt dennoch sich auch die natürlichen eingefunden: Auf der andern geben ihre Vertheidiger sich nicht weniger Mühe, Personen aufzusuchen, die die natürlichen Pocken zum zweytenmale wiederbekommen, um auf den Fall, da selbige bey einem Eingepfropften sich auf diese Art einfinden sollten, eine peremptorische Antwort im Vorrath zu haben; Dann das kann man doch nicht verlangen, daß die künstlichen Pocken an Güte, Wirksamkeit und Sicherheit es den natürlichen hierin zuvor thun sollen. Der endliche Schluß von allen diesen Untersuchungen, und welcher in der That Glauben verdienet, ist dieser, daß die Pocken weder in Paris, noch an irgend einem andern Orte, zum zweytemale wiederzukommen pflegen. Es ist wahr, ich habe viel Personen gesehen, die, selbst in diesem Falle gewesen zu seyn, oder ihn wenigstens bey andern beobachtet zu haben, behaupteten: Weit mehrere aber habe ich gefunden, die, durch eine scheinbare Aehnlichkeit betrogen, den Namen der Pocken Krankheiten beylegten, die doch von ihuen himmelweit unterschieden waren; Selbst Kunst-



verständige waren für dergleichen Irrthum nicht allezeit sicher. Ich kann nicht läugnen, daß oft wiederholte Beobachtungen von dieser Art mich in Ansehung aller der Mährgen, so man uns von zwey- und drey- mal wiedergekommenen Pocken zu erzählen pfleget, noch mißtrauischer und ungläubiger gemacht haben.

Ohngeachtet man die Pocken noch nicht gehabt, so ist man darum doch nicht allezeit geschickt, sie durch den natürlichen oder künstlichen Weg zu bekommen. So will zuweilen das Erdreich den aufgestreuten Saamen nicht annehmen, oder ihn doch nicht in sich keimen lassen; es gehöret eine zuvorige Bearbeitung, eine schickliche Jahreszeit, und günstige Umstände dazu. Gleiche Bewandniß hat es mit demjenigen Boden, der den Pockensaamen empfängt: Es kann solcher zu einer Zeit darauf kommen, da die steifen und unbiegsamen Theile sich seinem Eindringen widersetzen; ein andermal wird er durch andere Säfte erstickt; und wieder zu einer andern Zeit findet er vielleicht nur dasjenige nicht, was die zu seinem Entwickeln nothwendige Gährung befördern soll. Man hat bemerkt, daß Personen, die am wenigsten zu den Pocken geschickt zu seyn schienen, plötzlich damit befallen worden, sobald eine jählunge Revolution den ordentlichen Lauf ihrer

ihrer



ihrer Maschinen verändert hat: Ein Fall, ein Schrecken, eine unvermuthete Begebenheit, sind oft hierzu die Gelegenheitsursachen gewesen. Was in dergleichen Umständen die Veränderung der Luft thun kann, weiß jedermann; und kann daher, selbst in einer Entfernung von etlichen Meilen, der mit der Luft fortfliegende Pockensaamen leicht Gegenstände finden, die zu seiner Aufnahme geschickter sind, und selbige befruchten. Eines der kräftigsten Beförderungsmittel zu Ausbreitung epidemischer Krankheiten, ist ohnstreitig die Furcht; und auch bey den Pocken sind die Beyspiele von ihrer Macht nicht selten. Was dem jungen Herzog von Antin im Jahr 1757 auf seiner Reise nach Bremen widerfuhr, ist in der That merkwürdig: Er begegnet unterwegs Aerzten, mit denen er sich unterredet, und sich nach der Ursache ihrer Reise erkundiget; Sie sagen ihm, daß sie von einem Pockenpatienten kommen; und sobald er diesen ihm so fürchterlichen Namen nur nennen höret, ruft er aus: er sey verloren, und jagt mit verhängten Zügel davon: Kaum ist er angelangt, so zeigen sich die Pocken bey ihm, und stürzen ihn nach wenig Tagen ins Grab, nachdem seine üble Gemüthsverfassung ohne Zweifel viel dazu beygetragen, sie bössartig und gefährlich zu machen.



Die Zeit, da die Pocken sich am leichtesten mittheilen und am sichersten anstecken, ist die, wann sie abtrocknen. Alle praktische Aerzte nehmen diesen Satz für bekannt an, und die Erfahrung bestätigt ihn: Alsdann, sagen sie, fliegen die kleinen Pockenkörpergen aus den Hübeln hervor, dünsten durch die Rinden aus, verbreiten sich in der Luft, setzen sich auf verschiedene Körper fest, und fangen in selbigen an zu keimen, sobald sie einen schicklichen Boden finden. Eben dieses ist die Zeit, Madame, da, wie ich Ihnen oben gesagt habe, die Pockenknospe wieder ein blosses Saamenkorn wird, da ihr Pflanzenleben sich auf diesem Körper endiget, und nun zu nichts weiter taugt, als ein neues anzufangen, andere Behausungen aufzusuchen, und sich in selbigen zu vermehren. In der That haben jene Rinden eine nicht geringe Aehnlichkeit mit andern Saamen; Eben so trocken und ausgedorret wie sie, scheinen sie allen Saft in sich verschlossen zu haben, und von der wahren Pocken-Substanz ein unendlich kleiner Extrakt zu seyn. Dieses Pulver war es, dessen man sich bey der Einsprossung zuerst bediente; einige schnupften es durch die Nase ein, andere verschluckten es, und noch andere liessen es, entweder vermittelst einer zu solchem Ende gemachten Wunde, oder durch Blasenpflaster, sich



sich unmittelbar in das Blut bringen; und überall, wo es hinkam, brachte es die Pocken hervor: Mit einem Worte, es ist der wahre, eigentliche, und vollkommene Saamen davon. Will man, anstatt die völlige Reifung dieses Saamens d. i. die Abtrocknung der Rinden zu erwarten, sich des Safts aus einer eiternden Pocke zur Einpflanzung bedienen, so wird man sehen, wie solcher Keim, der seine völlige Kraft noch nicht beisammen hat, auch eine nur schwache Frucht hervorbringt, und die Pocken werden ganz leicht seyn: Eben so würde, wann man eine Frucht säen wollte, ehe sie völlig ausgewachsen, ihr unvollkommener Saamen keine andere als zarte und schwächliche Sproßlinge zeugen. Ist man noch eifertiger, und nimmt die Materie zur Einpflanzung, ehe noch die Pocke selbst formirt ist, so bleibt die Operation fast ohne alle Wirkung: Und gleicher Gestalt würde von einer Frucht, die erst Knospen treibt, der Saamen ganz ohnmächtig, oder das Produkt davon ganz klein und schlecht seyn. Vielleicht ist eben dieses die Quelle und der Grund der so glücklichen Einimpfungen der Herren Sutton. So würde demnach dasjenige, was dem Landmanne dem empfindlichsten Schaden brächte und zugleich die größte Ungeschicklichkeit verriethe, bey dem Einimpfen das größte Glück und ein



Meisterstück des Verstandes seyn, wann nicht sowohl der ungefähre Zufall, dem wir fast alle neue Entdeckungen zu danken haben, als sorgfältiges Nachdenken, ihn auf eine solche Wahl geleitet hätte. Haben diese Ideen Grund, so ist, wann solche zur Wirklichkeit gebracht werden, das wahre und einzige Mittel gefunden, das diese unglückselige Brut schwächen, umschaffen, ja vernichten kann.

Allein, Madame, ich bemerke zu spät, daß, durch die Macht der Aehnlichkeiten hingerissen, ich mich in Muthmaßungen und Folgerungen verliere. In Wahrheit, ich dachte an nichts weniger. Aber, der Schritt ist schlüpfrig; und die Einbildungskraft, die der Fesseln müde ist, welche eine lange Reihe trockener Beobachtungen ihr anlegten, setzet feurig darüber hinweg, wann sie nicht mit Gewalt zurück gehalten wird. Unversehens ist mir eine Theorie der Pocken entwischt, und schon lasse ich mich die Eigenliebe verführen, sie zu vertheidigen. Es scheinen mir diese Ideen eine ziemlich natürliche Abbildung von dem zu seyn, was wirklich bey den Pocken vorgehet. Inzwischen überlasse ich sie, ohne weiter viel Antheil daran zu nehmen, den Untersuchungen, der Kritik und den Widersprüchen dererjenigen, die nichts bessers zu thun haben. So viel ist gewiß,  
sie



sie vertragen sich so ziemlich mit dem, was uns die Erfahrung lehret; und vor allen Dingen, anstatt die praktische Kunst sklavisch nach sich einzuschränken, bleiben sie vielmehr selbst allezeit Beobachtungen untergeordnet, von denen sie ihren Ursprung haben.

Wann Sie diesen Plan annehmen, so werden Sie weiter um nichts verlegen seyn, als um den Ursprung dieses Saamens, was ihn zuerst gebildet, und woher er sein Leben und seine Wirksamkeit bekommen können. Außerdem werden Sie sehen, wie alles, was bey den Pocken vorgehet, alle Symptomen, die ihnen entweder wesentlich sind, oder sie begleiten, oder sie nur verwickeln, wie alles dieses, sage ich, aus jener Quelle sich leicht und bequem herleiten läßt. So wird die Krankheit sich verbreiten, fortpflanzen, vervielfältigen können, ohne daß der schädliche Keim sich schon im voraus in unserm Blute befinden müsse; Trauriges Erbtheil, das solcher Gestalt uns zugleich mit dem Leben zugefallen wäre! Wo ist in einer so lebhaften Maschine, als die unsrige, das abgesonderte Behältniß, das solchen Keim verschließen könnte, ohne ihm etwas von der Bewegung, von dem Feuer mitzutheilen, so alles übrige in ihr belebt? Wie ist es möglich, daß seine Entwicklung so lange verhindert, und selbst  
sein



sein eigener innerlicher Trieb zur Gährung zurück gehalten werden kann? Ueberdies, ist etwa nicht genug Vorrath von diesem Saamen da? fehlet es etwa, wann ich so sagen darf, an Pockenpflanzschulen? Eine einzige Pocke kann ja, wann sie verschiedenen Körpern bengebracht wird, sie alle anstecken, und Millionen Pocken bey ihnen hervorbringen. Und wie? wann die Erde uns ihre Schätze reichen soll, ist es alsdann genug, dem in ihr liegenden Gesäme zu seiner Entwicklung nur Gelegenheit zu geben? müssen wir nicht nothwendig den nämlichen Saamen, dessen Früchte wir erwarten, zuvor in sie streuen? Hatten zu jenen Zeiten, da der Ausatz eine so gewöhnliche, und so leicht fortzupflanzende Krankheit war, die Menschen etwa auch zu diesem den Keim schon bey sich? Oder, würde man heut zu Tage sehr willkommen seyn, wann man behaupten wollte, jenes zerstörende Gift, welches durch die sinnliche Lust sich in die Adern schleicht, und das Blut verderbt, finde in jedem menschlichen Körper einen schon gebildeten Urstoff, eine völlige Bereitschaft, die nur in Bewegung gesetzt zu werden, bedürfen? Der Vortheil des Staats und eines jeden Menschen insbesondere, empören sich wider einen so verhassten Satz.

Die



Die Meinung, daß der Pockensaamen schon in dem Blute verborgen liege, und zugleich mit dem Leben fortgepflanzt werde, ist so alt, als die Pocken selbst. Da man diese Krankheit für ganz neu erkannte, und daß sie es sey, frey gestand, so war damals ein solcher Einfall um so viel abgeschmackter und widersprechender. Gleichwohl schlich, mitten unter dem Erstaunen, welches die Araber bey der ersten Erscheinung der Pocken bezeugten, sich zugleich das widersprechende Vorurtheil ein, daß wenigstens die Ursache derselben alt seyn müsse. Durchgehends ward solches angenommen, und es kam jetzt nur darauf an, diesem Saamen einen eigenen Platz, einen festen Sitz, eine Quelle anzuweisen. Nunmehr ward ein bereits angenommenes Vorurtheil der Grund zu einem andern. Die Einbildung, die unter dem Pöbel noch bis diesen Augenblick herrschet, und durch gewisse Beobachtungen, welche einer genaueren Untersuchung wohl werth sind, begünstiget zu seyn scheint, da auf der andern Seite deren eine weit größere Anzahl ihr gänzlich widerspricht; die Einbildung, sage ich, daß das monatliche Geblüte eine schädliche Kraft besitze, und Unreinigkeiten von ganz besonderer Art bey sich führe, ward in der Schule der Araber, und noch lange Zeit nachher bey dem gemeinen Haufen der Aerzte, für



für eine unwidersprechliche Wahrheit angesehen. Sie glaubten, es ließe zu der Zeit, da das in Mutterleibe annoch verborgene Kind von diesem Blute seine Nahrung erhielt, die in Absonderung der Unreinigkeiten nicht allzu sorgfältige Natur einige derselben in den Körper der Frucht eindringen; Diese würden hier sodann von den mannichfaltigen, und bey Kindern so gewöhnlichen Krankheiten, die mit einem Ausschlage in der Haut begleitet sind, die Quelle, worunter dann die Pocken denjenigen unterscheidenden Platz, den sie wirklich behaupten, natürlicher Weise fanden. Rhazes vergleicht das Blut der Kinder mit dem Moste, welcher giehrt, um sich zu reinigen; und siehet, zu dieser Reinigung zu gelangen, die Pocken für das kräftigste Mittel an. Es ist nicht zu läugnen, daß der Auswurf einer Art von Unreinigkeit bey Kindern nothwendig ist, ehe ihr Körper zu einer gewissen Festigkeit gelangen kann: Daß aber dieser Auswurf gerade die Pocken seyn sollen, solches ist nicht wohl zu begreifen; da sie theils nicht vollkommen und absolut allgemein, theils auch nicht bloß an das kindliche Alter gebunden sind, und so oft bey Personen vorkommen, deren Blute man doch wohl zutrauen könnte, daß es wenigstens zu der Zeit völlig gereiniget, und in gehörigem Stande seyn müsse. Kinder, deren Mütter

ter



ter von jener monatlichen Ausleerung nie etwas erfahren haben, sind für den Pocken darum nicht sicher; Die Erfahrung lehrt uns dieses alle Tage. Ueberdieß wird der neuere Ursprung, und die Nichtallgemeinheit der Pocken stets für diejenigen Lehrgebäude ein Stein des Anstoßes bleiben, die zu einer neuen und auf gewisse Orte eingeschränkten Wirkung, eine alte und allgemeine Ursache angeben wollen. Eben diesen Fehler hat, unter andern Ungereimtheiten, auch die Meinung dererjenigen, die in der Feuchtigkeit, welche die Frucht umgiebt, und deren vorgegebenen Fäulung, den Sitz des Pockensaamens auffuchen. Dem scharfsinnigen Fernel schien die Veränderung der Luft eine schicklichere Ursache der Pocken-Uberschwemmung zu seyn; Und auf eben diese, bald mehr bald weniger veränderte und verkleidete Idee, laufen alle Spekulationen der Neuern hinaus: Es ist dieß nicht das erstemal, da dieser Schriftsteller das Glück gehabt hat, ihnen zu glücklichen Meinungen zu verhelfen, ohne dafür den geringsten Dank von ihnen zu erhalten. Wann er nur so viel damit hat sagen wollen, daß die Luft das Werkzeug sey, vermittelt dessen das Pockengift weiter geführet und ausgebreitet werde, so hat er, die Wahrheit zu gestehen, keine große



große Entdeckung gemacht, aber sie ist weise, und ist vernünftig.

Da wir jetzt einmal uns mit dieser Materie beschäftigen, so erlauben Sie mir, daß ich Ihnen noch folgende Muthmaßung mittheile: Ich wäre fast geneigt zu glauben, dasjenige, was die Kinder bey der Geburt mit auf die Welt bringen, sey nicht selbst der Saamen zu den Pocken, sondern nur eine Disposition diesen Saamen zu bekommen, ein gewisser besonderer Bau in den innern Theilen, eine gewisse besondere Beschaffenheit derjenigen Säfte, die, wann er einmal wird in den Körper gebracht seyn, am geschicktesten sind, sein Wachsthum zu befördern; Alles Bedingungen, welche aufhören, so bald sie durch die Pockenkrankheit selbst nur einmal wirksam gemacht, und gleichsam erschöpft worden sind. So sehen wir, daß Schwachheiten, Mäler, Zeichen, unterscheidende Züge, besondere Bildungen, von den Eltern auf die Kinder, und von einem Geschlechte zum andern fortgepflanzt werden. Auf diese Art hat das Geschlecht der *Microcephalen* (Menschen mit kleinen Köpfen), dessen Hippocrates erwähnt, sich ausgebreitet und vermehret. Die ersten, denen die ordentliche Größe des Kopfs anstößig war, bemüheten sich seinen Umfang zu verringern, indem sie ihn  
bey



ben neugebohrnen Kindern, da er noch weich und biegsam ist, so viel als möglich, zusammen drückten; Und mehr bedurfte es nicht, um zu machen, daß die von diesen erzeugte Kinder, selbst kleine Köpfe bekamen, und so die Microcephalie auf ihre ganze Nachkommenschaft fortpflanzten. Wann wir!übrigens auf die ziemlich allgemeine Nothwendigkeit der Pocken Acht haben; wann wir sehen, daß, obgleich selten, dennoch zuweilen in gewissen Familien Ausnahmen davon sind, und daß diese Ausnahmen bleiben; ferner, daß bisweilen Personen, so zu einer Familie gehören, zu gleicher Zeit von den Pocken befallen werden, ob sie gleich noch so weit von einander entfernet sind; So können diese und noch verschiedene andere Punkte die Meinung, daß eine Disposition zu den Pocken vorher in dem Körper befindlich sey, vielleicht noch wahrscheinlicher machen.

Doch es ist Zeit, Madame, daß ich hier abbreche, nachdem ich ohne Zweifel schon viel zu lange mich bey Gegenständen aufgehalten habe, die, da sie nothwendig scharfen Untersuchungen und Zweifeln annoch ausgesetzt sind, für einen Geist, wie der Ihrige, der nur das Wahre und Wirkliche liebt, nicht befriedigend, und eben so wenig von dem großen und wesentlichen Nutzen

F

seyn



seyn können, der billig die Absicht aller unserer Bemühungen seyn soll. Ich kehre also zu dem Hauptzwecke zurück, und fahre fort, Ihnen diejenigen Ursachen bekannt zu machen, von denen wir es wissen, daß sie die Zufälle veranlassen können, welche die Pocken so oft zu begleiten, zu verschlimmern, und gefährlich zu machen pflegen: Ein höchst wichtiger Gegenstand, sowohl wegen seiner Folgen, als wegen seiner Gewisheit. Ich bin u. s. w.

---

Sieben:





## Siebenter Brief.

**M**adame, bey den traurigen Beobachtungen der grausamen Wuth, mit welcher die Pocken zuweilen gehauset, und der entsetzlichen Verwüstungen, die einige ihrer Epidemien nach sich gezogen haben, ist man bewogen worden, zu glauben, daß von pestilenzialischen Dünsten angefüllte Wolken sich sodann über dergleichen unglückselige Gegenden ihrer schädlichen Last entschütten, und mit dem Saamen der Pocken, zugleich auch den Saamen des Todes und der Malignität daselbst verbreiteten. Kaum war der Kranke mit den Pocken bedrohet, so waren sie selbst auch schon da, und bey ihrem übereilten Ausbruche zeigten sich eben so viel dunkelblaue Flecke, als rothe Punkte in der Haut: Beydes, sowohl die allzugroße Geschwindigkeit im Ausbrechen, als die Beschaffenheit der Blattern selbst, zeigten die äußerste Gefahr an, welche sich einzufinden auch

§ 2

nicht



nicht säumte, und oft schneller überhand nahm, als daß man ihr durch die Hülfe der Kunst vorbeugen konnte. Es ist ohne Zweifel sehr wohl möglich, daß die Pocken zu gleicher Zeit mit einer andern Krankheit, das ist, bey einer solchen Beschaffenheit der Witterung, die zu Verbreitung bössartiger, faulender Fieber u. d. gl. günstig ist, epidemisch werden können. Die von dem Pockensaamen erregte Gährung der Säfte, kann zu Bestimmung jener Krankheiten ganz natürlich Gelegenheit geben, und aus ihrer Verwickelung können sodann jene Pocken entstehen, deren tödtliche Wirkungen so gewiß, und so schnell sind. Die Geschichte derselben würde in den Jahrbüchern der Arzneykunst einen sehr wichtigen Artikel ausmachen; Sie würde aber niemals vollständig seyn, wann sie nicht mit einem genauen Verzeichnisse von den zu der nämlichen Zeit herrschenden Krankheiten, und zugleich mit sorgfältigen Wetterbeobachtungen begleitet wäre, welche letztere es allein sind, die in der Kenntniß epidemischer Krankheiten Licht geben können. Zum Trost für das menschliche Geschlecht, müssen wir indessen die Wahrheit gestehen, daß dergleichen Begebenheiten selten, und die Zufälle bey den Pocken persönlichen, nahen, und von unserm Willen gewissermaßen abhängenden Ursachen, öfter, als den

Verän-



Veränderungen des Dunstkreises, bezumessen sind, gegen welche unsere Kunst wenig vermag. Um gleich nur ein Beyspiel zu geben: Ist es wohl begreiflich, daß die Pocken ihre natürliche Einförmigkeit behalten, und in einem gelassenen Laufe fortgehen können, wann Kinder damit befallen werden, deren feste und flüßige Theile durch eine skorbutische Schärfe schon geschwächt sind? Sie wissen, Madame, wie gewöhnlich diese Krankheit in Paris ist, da sie so gar, so wie bey dem Frauenzimmer die Dünste, zur Mode geworden, und sich eigennützig Marktschreyer gefunden, die eine allgemeine Quelle aller übrigen Krankheiten aus ihr gemacht haben. So unbeständig, so flatterhaft sind Ihre Landsleute! Auch diese unangenehme Thorheit fand ihre Anhänger, ihre Helden, und Vertheidiger. Andere Kinder sind skrofulos, hiedurch werden ihre innern Theile allmählich aufgelöst, und die gehörige Ausarbeitung derjenigen Säfte, welche jene Theile zu verstärken, und das abgenutzte zu ersetzen, bestimmen sind, gehemmet: Kann es wohl anders seyn, als daß die Pocken auch hievon die Wirkungen empfinden müssen? Und warum sollten sie, ihrer Seits, jetzt nicht selbst etwas beitragen, jene Stockungen in dem zellenförmigen Gewebe, jene verborgene Geschwüre zu befördern, die auf weiter

§ 3

nichts,



nichts, als eine gute Gelegenheit warteten? Bey weichlich erzogenen, und in einer beständigen Unthätigkeit gehaltenen Kindern, fehlt es den Theilen an derjenigen Stärke und Festigkeit, die ihnen nichts, als die Übung, deren sie beraubt gewesen, geben kann: Wie wollen diese Theile den mächtigen Bewegungen jenes Safts gnug widerstehen, dessen Wirksamkeit in allem Verstande so heftig ist? Werden sie nicht eine Feuchtigkeit, welche bloß darum sich nach der Oberfläche des Körpers wendet, weil die Festigkeit der innern Theile ihr einen überlegenen Widerstand entgegen setzt, werden sie diese Feuchtigkeit nicht in sich ziehen? Ich weiß, Madame, es ist Ihrer unermüdeten Sorgfalt und Wachsamkeit gelungen, alles, was Ihrem Kinde Schmerzen machen konnte, von ihm zu entfernen; Auch dem Stoßen und Fallen haben Sie vorgebauet, wodurch sonst dergleichen zarte Maschinen an starke Empfindungen, und ihre Nerven an heftigere Reize gewöhnet werden. Allein, durch eine so zärtliche Erziehung haben Sie diese Nerven nur empfindlicher gemacht, und Sie werden erschrecken, wann, bey dem ersten ungewohnten Reize von einem innern Stachel, sich die größte Zerrüttung in ihnen zeigen, und convulsivische Zuckungen erfolgen werden. Die erste Empfindung ist allezeit heftig.

Mit



Mütter! die ihr eure Kinder zu sorgfältig bewachet, die ihr sie verzärtelt, und nicht gerne einen ihrer Wünsche unbefriediget lasset, sehet, dieß sind die Früchte einer Gelindigkeit, die selbst die Natur mißbilliget: Schon so manche Erfahrung hat diese Wahrheit bestätigt \*); und das zarteste Alter, die zärtlichsten Temperamente sind es eben, denen dieses fürchterliche Symptom eigen ist. Das Zahnen der Kinder, so wohl als die Würmer, können zwar auch Gelegenheit dazu geben; Allein es geschiehet dieses seltener, als man glaubt, und nur unter ähnlichen Umständen. Bey andern werden die Kinder mit Speisen voll gepfropft, so wie man gewisse Vögel, um sie zu mästen, und zugleich dumm und träge zu machen, aufbläst. Man überschüttet sie mit Zuckertwerk, und gewähret ihrer stets unruhigen Eßbegierde alles, womit man sie zu befriedigen glaubt; Der falsche, und täglich mehr gereizte Appetit, wird mit jedem Tage unersättlicher, der Magen findet sich überladen, und kann die Speisen, welche für seine schwächliche Constitution sich so wenig schicken, nur unvollkommen, und mit Mühe verdauen. Ist es nun wohl zu bewundern, wann, bey der geringsten Veranlassung einer Krankheit, welche die Maschine aus ihrer Trägheit wecket,

§ 4

der

\*) S. 12. Beobachtung.



der ausgedehnte Magen das Athmen kurz und schwer macht, die Kinder, wie nach einem Rausche, betäubt und taumelnd scheinen, und endlich Steckflüsse bekommen? Siehet man doch schon, ehe sie noch krank werden, wie aufgedunstet, engbrüstig, und schläfrig sie sind. An statt über die große und gewiß unproportionirte Menge von Kindern zu erstaunen, die jährlich in Paris sterben, wundere ich mich vielmehr, daß bey so weniger Bewegung des Körpers, bey der unreinen Luft, die sie einziehen, bey den fast zur Gewohnheit gewordenen Unverdaulichkeiten und so häufigen Verstopfungen, die von dem dicken Brey, womit man sie nähret, die Folgen sind, daß, sage ich, bey diesem allen deren noch so viele daselbst am Leben bleiben.

Sagen Sie Ihren flatterhaften Landsleuten, Madame, sie sollen ihre zu ruhigen Wohnplätze verlassen, sie sollen zu uns, in unsere Städte, auf unsere Dörfer kommen. Welch ein rührendes Schauspiel wird es für sie seyn, wann bey einer erstaunlichen Menge von Kindern, wovon es auf allen Seiten, hauptsächlich aber unter dem gemeinen Volke, wimmelt, sie Gesundheit, Stärke und Beweglichkeit schon in demjenigen Alter finden werden, da ihre Zöglinge wie die Mumien ein-



eingewickelt, noch in beständiger Dunkelheit und Unthätigkeit vergraben liegen! Kömmt es, daß auch sie jene Krankheiten ausstehen müssen, die in der Haut ihren Ausweg suchen, und durch ihre Allgemeinheit fast nothwendig geworden zu seyn scheinen, so überraschet sie das Uebel in der freyen Luft, mitten unter ihren Spielen, die es zuweilen nicht einmal unterbricht; oder wann auch ja die Mattigkeit ihnen nicht erlauben will, selbst mitzuspielen, so wehret sie ihnen doch nicht herauszugehen, und Zuschauer davon zu seyn. Das Bette, verschlossene Zimmer, sind Martern für Kinder, deren Lebhaftigkeit man noch nicht eingeschränkt, den natürlichen Trieb nicht erstickt, und, um ihren Geist zu bilden, ihre Vernunft zu entwickeln, ihren Charakter zu feilen, den Körper noch nicht geschwächt hat. Dem niedrigsten Pöbel erlaubt die Armuth nicht, Arzneyen zu gebrauchen; aber dafür hat auch bey solchen die Natur alle ihre Rechte behalten: Die Pocken kommen leicht und gemässigt heraus, laufen ihre Perioden gelassen durch, und endigen sich ohne Gefahr.

Das mühsame, unvollständige, stürmische Ausbrechen der Pocken, die Flecken, das Bluten, und andere bedenkliche Symptomen, die man in dieser Periode wahrnimmt, sind stets mit



einem heftigen Fieber begleitet, welches um so viel gefährlicher ist, je weniger es zu solcher Zeit da seyn sollte; von diesem müssen sie als Wirkungen angesehen werden; Oder sie sind vielmehr die ordentlichen Folgen von der Sorgfalt, mit welcher man die Kranken in allem recht warm zu halten gesucht hat. Wie vielfältige Gelegenheit zu fehlen giebt nicht dieser einzige Artikel! und welche offene Wege für die Macht des Vorurtheils! Zu weiche Betten, dicke Decken, doppelte Vorhänge, ein sorgfältig verschlossenes und zu sehr gewärmtes Zimmer, und über dieses alles noch jene herzstärkende Tränke, die eben so abgeschmackt zusammengesetzt, als zur Unzeit gereicht werden. So groß der Widerwille ist, den gewisse Personen gegen alle Arten von Arzneyen haben, so wird er dennoch glücklich überwunden, so bald das Vorurtheil sie durch den Mund unverständiger Weiber und elender Arzneykrämer empfiehl. Wird durch den abscheulichen Geschmack solcher Tränke der zärtliche Gaum der Kinder empöret, und zeigt selbst die Natur durch den hartnäckigsten Widerstand, welchen Abscheu sie dafür hege, so setzt man solchen wiederholten Weigerungen ohne Bedenken den heftigsten Zwang entgegen, man sucht in einer mörderischen Grausamkeit ein Verdienst, und will so zarte Maschinen

nen



nen lieber der Gefahr, auf die ihnen angethanen Gewalt Zuckungen zu bekommen, aussetzen, als sie des heilsamen Gegengifts entbehren lassen. Der stärkste Mann, die festeste Gesundheit, die beste Natur würde nicht im Stande seyn, alles dasjenige zu ertragen, was die unglückseligen Kinder, die eine schwere Krankheit noch schwächer und empfindlicher macht, von einer übelverstandenen Zärtlichkeit || haufenweise auszustehen haben. Man bringe einen solchen eisenfesten Mann in ein Bette, man vergrabe ihn daselbst in Federn und Eberdun \*), man ziehe die auf einander gehäuften Decken ihm über den Kopf, daß ja keine Luft zu ihm komme; Man Sorge dafür, daß die dicken Vorhänge, so das Bette umgeben, so fest als möglich zugezogen, und auch nicht die kleinste Defnung dazwischen bleibe; Fenster und Fenstervorhänge, äussere und innere Fensterläden, verschliesse man mit der nämlichen Sorgfalt; Schirme, doppelte Thüren, und was nur die Weichlichkeit eronnen hat, um sich wider die Kälte zu schützen, dieß alles nehme man zu Hülfe; Ein nachdrückliches und stets unterhaltenes Feuer durchhize das Zimmer; Und endlich verbinde man mit der äusserlichen Wärme, die durch

\*) S. 19. Beobachtung.



durch die strenge Beobachtung einer so vielfachen Vorsicht gar bald unerträglich wird, noch den Gebrauch erhitzenender Arzneyen; So wird solche Behandlung eines gesunden und starken Menschen zwar keine andere seyn, als die ich bey Kindern, so mit den Pocken bedrohet zu seyn scheinen, gar oft gesehen habe: Allein ich wette, ein solcher Mensch wird einer so überhäuften Menge von Mitteln, die alle an seinem Untergange arbeiten, zu widerstehen nicht Kraft genug haben. Gleichwohl hat er keinen Saamen einer Krankheit in sich; kein ansteckendes Gift (um in der Sprache dieser Leute zu reden) läuft in seinen Adern, und dringt durch die Ausdünstung heraus; Die Luft, so aus seinen Lungen kömmt, ist rein und führet keine Theilgen einer Pockenmaterie bey sich. Wann, nach den scharfsinnigen Beobachtungen des berühmten Hales, die Luft bey jedem Ausathmen etwas von ihrer Schnellkraft, ja selbst von ihrer Substanz verliert; wann eben diese vom neuen eingeogene Luft, den Anfang zu ihrer Verderbniß in die Lungen bringen kann: Was für schreckliche Wirkungen muß man nicht da von ihr erwarten, wo einer nöthigen Erfrischung so sorgfältig vorgebauet, und die schon hiedurch verursachte schädliche Veränderung derselben durch so viele andere Umstän-

Umstän-



Umstände noch vermehret worden ist! Glauben Sie nicht, Madame, daß das Gemälde übertrieben ist: Man würde glauben, man habe sich etwas vorzuwerfen, wann man das geringste davon unterliesse, und lieber wollte man, nach dem einmal eingerissenen Vorurtheile, noch etwas hinzusetzen, wann es nur möglich wäre. Nichts kann entsetzlicher seyn, als der Anblick aller der Uebel, die daraus entstehen: Noch schaudert mir die Haut von dem, was ich davon gesehen habe. Möchte ich so glücklich seyn, solchen Eindruck mit seiner ganzen Lebhaftigkeit auch andern beizubringen!

Die Hauptsache ist, daß man nicht glauben will, die Heftigkeit des Fiebers sey dem Ausbrechen der Pocken schädlich. Vergeblich siehet man, wie in den hitzigen Fiebern alle Theile welk, alle Ausgänge trocken, alle Absonderungen schwer werden; Dennoch bleibt man bey der Meinung, jene fremde Säfte seyn dem Körper eine beschwerliche, schädliche und gefährliche Last, aus dieser Ursache setzen sie die Natur in Bewegung, und die Heftigkeit ihrer Anstrengungen sey ihrem vorhabenden Zweck allezeit angemessen: Sonderbare und eben so verderbliche Meinung, die durch diejenigen nur allzusehr in Credit gebracht worden, welche



welche eine in allen dergleichen Fällen mitwirkende Seele glauben, deren Einsichten und Wachsamkeit sie freylich nicht gerne zu nahe treten wollen. Eine der einfachsten und beständigsten Erfahrungen lehret, daß keine kritische Scheidung der Säfte, keine natürliche Absonderung, kein gutartiger Ausschlag in der Haut, leichter und glücklicher von statten gehe, als wann die Bewegung solcher Feuchtigkeiten sanft und gelassen ist. Wenn man das Wasser eines Flusses in Seiten-Kanäle ableiten will, so setzet man vor allen Dingen der Schnelligkeit seines Stroms Hindernisse entgegen, die selbiger Einhalt thun können; und es verbreitet sich sodann auf allen Seiten um soviel leichter, da seine Geschwindigkeit, so stets der Aze folgt, gehemmet ist: Lasset man es hingegen seinen Lauf ungehindert nach der Richtung seines Fluthbettes fortsetzen, so wird man vergebens Mündungen an den Seiten anbringen; es wird sie alle vorbeystömen. Eben so verhält es sich auch mit den Pocken; Sie können nicht aufkommen, noch bis an die Oberfläche des Körpers, wohin sie eigentlich gehören, dringen, so lange die Unruhen, die Stürme, die Verwirrungen des Fiebers, dauern.

Was



Was die besondern und sehr seltenen Fälle betrifft, wo der Körper durch schwere Arbeit, vorhergehende Krankheiten, oder auch zuweilen durch Elend und Mangel an Säften, geschwächt ist, so kann man leicht begreifen, daß die Wiederherstellung der Kräfte hier das einzige ist, was den Ausbruch leicht und glücklich machen kann: Die Augen und der Puls des Kranken \*) verrathen einen solchen Zustand gar bald. Man hat Beispiele, da der, während des Ausschlags mit allzuviel Speise überladene Magen, alle Kräfte gleichsam zur Verdauung an sich gezogen, und mithin das völlige Durchbrechen der Pocken verhindert hat, so daß dieselben ganz matt und unvollkommen geblieben \*\*).

Diejenigen Pocken, welche wegen ihrer außerordentlichen Menge die Zusammenfließenden genennet werden, halten zwar in ihren Perioden darum nicht weniger eine gemessene Ordnung: Aber nothwendig muß bey ihnen das Fieber stärker, und die Symptomen beunruhigender seyn, der so unendlich vervielfältigte Eiterungstrieb muß die Heftigkeit dieser letztern vermehren, der gehäuften Reiz am Kopfe muß die Feuchtigkeiten

\*) S. 8. Beobachtung.

\*\*\*) S. 7. Beobachtung.



mit Macht dahin ziehen, die Speicheldrüsen müssen von solchen strohen, der Schlund muß ange-  
laufen, zusammengezogen, und schmerzhaft seyn. Dieser zuletzt genannte Theil ist gleichsam der  
Anfang von dem zellenförmigen Gewebe des  
Kopfs, daher meldet sich in selbigem die Schwellst  
zuerst, die nachher ins Gesicht tritt; und daß in  
eben dieser Schwellst die Ursache des beschwerli-  
chen Schlingens eher, als in daselbst befindlichen  
Pocken, zu suchen sey, erhellet daraus, weil es  
aufhöret, sobald die Schwellst im Gesichte am  
stärksten ist, und die Pocken durch das Eitern  
den höchsten Grad ihrer Grösse erreicht haben.

Der in jedem Punkte des Körpers, wo nur  
Pocken sind, durch die Eiterung verursachte Reiz,  
entzündet das Fieber in dem Blute, und bringt  
den Nerven jene besondere und unangenehme  
Spannung zuwege, von welcher es herrühret,  
daß in dieser Periode die Kranken meistens  
unruhig, ängstlich, niedergeschlagen, und des  
Schlafs beraubt sind. Die Bewegungen der  
Nerven sind es, aus denen die geistigen Empfin-  
dungen entstehen; und wann diese Bewegungen  
nur im geringsten aufhören regelmäßig zu seyn,  
so ist solches hinlänglich, die Ideen zu verwirren,  
falsche Empfindungen zu machen, und die Ein-  
bildungskraft in Unordnung zu bringen.

Daß



Daß während dem Abtrocknen die Pockenmaterie in das Blut zurückgehe, ist wenigstens noch ungewiß; Wahrscheinlicher dürfte es seyn, daß die gänzliche Zertheilung des Safts, es geschehe solche durch die Pockenrinden selbst, oder durch die ansehnlich vermehrte Ausdünstung, auf mancherley Art gehindert und aufgehalten werden kann. Was nun von diesem nicht gänzlich erschöpften Saft übrig bleibt, solchem sind, nach meinen Gedanken, alle diejenigen Beschwerden bezumessen, welche während und nach dem Abtrocknen bemerkt werden. Ein an Grösse und Umfang sehr ansehnlicher Theil unsers Körpers, der alle übrige Theile nicht nur umgiebt, sondern selbst in selbige hineindringt, sie einzeln zusammenhält und zugleich unter einander verbindet, und für den ganzen Menschen gleichsam eine allgemeine Decke ist, und den man insgemein das zellenförmige oder schleimigte Gewebe nennet; dieser ist es, der sowohl wegen seiner weichen und zarten Struktur, als wegen seiner Lage und weiten Umfangs, für jenen Saft der schicklichste Aufenthalt, und zugleich der Weg zu seyn scheint, durch welchen er an so verschiedene Orte gebracht zu werden pflegt. So oft dergleichen Veränderung des Platzes mit solchem Saft vorgehet, und so oft er sich auf diesem

S

oder



oder jenem Theile festsetzt, und daselbst Schwulsten und heimliche Geschwüre bildet, so handelt er stets nach derjenigen Regel, welche empfindenden Maschinen allgemein ist, das heißt, er folgt dem Reize, und wendet sich dahin, wo dieser am stärksten gefühlt wird. Die Augen würden bey den Pocken nicht so oft leiden, wann sie nicht während solcher Krankheit, ja noch vor derselben, eine ganz sonderlich vermehrte Empfindlichkeit zeigten. Was eine so nachtheilige Disposition rege machen kann, ist hauptsächlich alles das, was die Ausdünstung zu verhindern scheint: ziehende Luft, plötzlicher Uebergang aus der Wärme in die Kälte, übereilte Entblößung des Kopfs u. s. w. Inzwischen haben diese Ursachen weder Kraft noch Wirkung, ausgenommen bey solchen Personen, welche man stets zu sorgfältig für der Kälte verwahret, zu ängstlich eingeschlossen, und mithin zärtlicher und empfindlicher gemacht hat. Von der Ungewohnheit allein erhalten sie ihre ganze Stärke; und sie werden bey demjenigen wenig oder nichts ausgerichten, der zuvor schon sich ihnen oft ausgesetzt, und gleichsam damit bekannt gemacht hatte. Und wie viel Dinge sind nicht überhaupt, deren Werth so wie ihre Wirkung durch  
die



die Gewohnheit verringert wird? Die Folgen davon, wann die durch den Pockensaft veränderte, und ihm auf gewisse Art ähnlich gemachte, doch aber nicht mit ihm abgeführte Säfte des Körpers, in dem zellenförmigen Gewebe zerstreuet bleiben, sind, daß dergleichen Personen schwach werden und sich auszehren, über ein gewisses unbestimmtes Uebelbefinden klagen, zu schwellen anfangen; Verstopfte und verhärtete Drüsen erscheinen auf der Oberfläche des Körpers, oder es zeigt sich ein anhaltender und stets verneuter Ausschlag in der Haut, dergleichen wir so oft nach den Pocken bemerken. Uebrigens wird der Ort, den solche schädliche Säfte zu ihrem eigentlichen Sitze wählet, leicht aus den verschiedenen Symptomen zu bestimmen seyn, welche mit den leidenden Theilen und deren unterbrochenen Verrichtungen allezeit im genauesten Verhältnisse sind. Die Gruben entstehen von nichts anders, als dem mehr oder weniger reizenden Pocken-Eiter: Und in der That sehen wir, je schlimmer die Epidemie überhaupt, je grösser die Anzahl der Blattern, je heftiger die Symptomen gewesen, je hitzigere Arzneyen man gebraucht, und mit einem Worte, je schärfer der Saft geworden; desto nachdrücklicher zeigt er, wie brennend

G 2


und



und fressend er ist, und die Spuren, so davon zurückbleiben, sind desto tiefer und dauerhafter. Daß auch hiebey die Luft einen nicht geringen Einfluß habe, ist nicht zu läugnen, indem nur auf denjenigen Theilen Gruben entstehen, auf welche sie unmittelbar wirken kann, sie auch um soviel merklicher sind, je stärker und lebhafter der Eindruck der Luft durch die Kälte gemacht wird. Ich bin u. s. w.

Dichter





## Achter Brief.

**M**adame, aus allem, was ich Ihnen bis hieher so umständlich erzählt habe, können Sie urtheilen, wie zufällig bey den Pocken die Gefahr, wie wenig sie zu dem Wesen der Krankheit gehöre, und wie unabhängig von deren Natur sie sey. Woher sie eigentlich entstehe, und was für Ursachen es sind, wodurch die Pocken eine zusammengesetzte, schwere, ja ganz andere Krankheit werden, ist Ihnen bekannt; Und eine unablässige Erinnerung dieser Ursachen kann ich Ihnen nicht nachdrücklich genug empfehlen, theils um solche nach Möglichkeit zu entfernen, theils um Ihr Gemüthe wider jene Unruhe und ängstliche Furchtsamkeit zu verwahren, die durch unglückliche Beyspiele und gegründete Vorurtheile nur allzusehr unterstützt wird. Ich wünschte, wo möglich, Ihre Gedanken auf einen so wichtigen Punkt noch fester zu heften; weit mehr aber wünschte ich, das Amt eines Führers alsdann bey Ihnen verwalten zu können, wann einst diese

G 3

Krank-



Krankheit den geliebten Gegenstand Ihrer Bekümmernisse wirklich treffen wird. Sie sind viel zu zärtlich, als daß Sie nicht auch zugleich sinnreich sich zu quälen seyn sollten, und ich fürchte daher sehr, Ihre Empfindlichkeit werde sodann stärker, als Ihre Kenntnisse seyn, oder Sie gar verhindern, davon Gebrauch zu machen: Gleichwohl sind eben diese Kenntnisse es allein, die in solchem Falle Vertrauen und Sicherheit geben.

Das erste und wichtigste, so Sie zu beobachten haben, ist, sich von der wirklichen Gegenwart der Pocken wohl zu versichern. Sie werden sich erinnern, Madame, was ich Ihnen (in meinem vierten Briefe) von den Symptomen gesagt habe, welche jeder von den vier verschiedenen Perioden eigen sind, und sie von einander unterscheiden. Nur in der ersten kann noch einiger Zweifel und Ungewißheit Statt finden. Indessen, wann Sie sehen, daß alle beschriebene Zeichen zusammenkommen, hauptsächlich wann Sie, ohne eine andere scheinbare Ursache, eine außerordentliche Mattigkeit, heftige Kopfschmerzen, Ekel, Erbrechen, unbestimmtes Uebelbefinden, Fieber, u. s. w. bemerken, so erwarten Sie die Pocken nur immer; Gesezt auch, solche Erwartung wäre ungegründet, so können daraus keine verdrießlichen Folgen entstehen, da im Gegen-

theil



theil es allezeit gefährlich seyn würde, wann man die Vorläufer der Pocken für eine andere Krankheit ansähe: Zeigen sich diese Symptomen zu einer Zeit, und an einem Orte, da die Epidemie am stärksten ist, so werden sie um so viel sicherer entscheiden. In der zwenten Periode macht der zum Vorschein kommende Ausschlag, daß man sich nicht weiter irren kann. Vielleicht könnten Sie zwar die durchbrechenden kleinen Hübel für diejenigen ansehen, welche bey den Masern, und den sogenannten Windpocken sind: Allein, zu geschweigen, daß der Irrthum nicht gefährlich seyn würde, so können Sie sich auch dafür in Sicherheit stellen, wann Sie die Zeichen, so diesen letztern Krankheiten eigen sind, und wovon ich Ihnen am Ende meiner Briefe einen kurzen Aufsatz machen werde, mit den obigen sorgfältig vergleichen.

Wann die vor dem Ausschlage hergehende Symptomen, welche andeuten, daß der Saft nunmehr in Arbeit ist, gemäßigt, langsam und anhaltend sind, so können Sie sich schmeicheln, daß die Pocken in ihrem Laufe gelinde, und ihr Ausgang glücklich seyn werde. Vier Tage sind die Zeit, welche die Natur zu einer vortheilhaften Entwicklung des Pockenkeims besonders gewählt zu haben scheint. Wann von dem Augenblicke, da



das Klagen, die Mattigkeit, die Unruhe Ihres Kindes zuerst zu erkennen geben, daß die unangenehmen Empfindungen, welche der zu gähren anfangende Saft verursacht, sich bey ihm einstellen, wann Sie von diesem Zeitpunkte, bis zu dem, da Sie dem kleinsten Anfang einiges Ausschlags bemerken, vier Tage zählen können; So seyn Sie versichert, daß die mit so vieler Vorsicht und Mäßigung verfahrende Natur ihr Werk sicher und ohne Gefahr endigen werde: Auch die Anzahl der Pocken wird gering seyn, da sie mit den Symptomen, nachdem solche schneller oder langsamer auf einander folgen, stets im genauen Verhältnisse bleibt. Erscheint der Ausschlag schon mit dem dritten Tage, so dürfen Sie sich darum noch nicht beunruhigen; Dieser Termin ist noch gewöhnlicher, als jener, ohngeachtet er nicht so günstig ist, und ich habe sehr oft gesehen, daß leichte und gutartige Pocken darauf gefolget sind: Ueberdieß kann es auch leicht geschehen, daß man sich zu Anfange der ersten Periode verrechnet, weil alsdann die Zufälle gering, und von keiner Erheblichkeit sind.

Kommen die Pocken schon mit dem zweyten Tage hervor, so kann ich Ihnen nicht verhalten, daß Sie Ursache haben, unruhig zu werden; Gleichwohl dürfen Sie auch hier den Muth noch  
nicht



nicht sinken lassen. Es gehen vor dieser gefährlichen Begebenheit allezeit heftige Symptomen voraus, außerordentliche Beängstigung, ein sehr starkes Fieber, ein äußerst schneller, harter, zuckender Puls, Ziehen der Flechsen; Geben Sie auf diese Zufälle nur genau Acht, es wird Ihnen nicht unmöglich seyn, ihre Heftigkeit zu mindern, und zugleich jenen übereilten Ausschlag zurück zu halten. Das schlimmste in diesem Falle ist, wann man die Pocken verkennet; Und hier zeigt sich ein augenscheinlicher Vortheil bey der Einpflanzung: So bald diese geschehen, kann man wegen der zu erwartenden Krankheit nicht mehr ungewiß seyn, die Augen sind stets nur auf die Pocken gerichtet, und bey jeder Unternehmung bleibt dieser Gegenstand allein der Hauptzweck. Wann Sie demnach jene stürmische Zufälle, oder auch eine tiefe Betäubung, ein außerordentlich kurzes und ängstliches Athmen wahrnehmen, so lassen Sie zwar die Furcht nicht zu sehr bey sich überhand nehmen, aber hüten Sie sich auch zu gleicher Zeit für einer allzu großen und unthätigen Sicherheit. Was ich Ihnen hier sage, gilt vornehmlich auch, und mit noch mehrerm Grunde, von den Convulsionen. Ich wiederhole es Ihnen nochmals, dieses Symptom ist schrecklich anzusehen, gefährlich in seinen Folgen, ja bisweilen



gar tödtlich; Auch alsdann, wann es sich gänzlich geleet hat, und die Pocken anfangen, gehörig von statten zu gehen, ist nichts weniger als ausgemacht, daß sie in dem übrigen Laufe die nämliche Gelindigkeit und Sicherheit behalten werden \*). Was ein berühmter Schriftsteller über diesen Punkt, um das Gegentheil zu behaupten, gesagt hat, beweist, wie behutsam man gehen müsse, wann man allgemeine Regeln fest setzen will: Um ein Gesetz zu machen, wird nirgends mehr, als in der Arzneykunst, eine erstaunliche Menge von Erfahrungen erfordert. Wann, ungeachtet der Zuckungen, der Puls gut, stark und munter bleibt, welches Sie oft werden beobachten können, indem es scheint, als ob die Nerven und Muskeln es allein wären, die jenen gewaltsamen Reiz empfinden, die Blutgefäße hingegen gänzlich davon befreuet blieben; So können Sie wieder Muth schöpfen und hoffen: Aber erwarten Sie mehr von der Kunst, als von der Natur. Die Fälle, da wir dieses versprechen und halten können, sind bey uns selten. — Ist hingegen der Puls zu solcher Zeit schwach und gesunken, so prophezeit er Unglück: Die Gefahr ist gewiß, sie ist dringend, und, wann unter wählenden Zuckungen

\*) Siehe II. 12. 13. 14. 15. und 16. Beobachtung.



Lungen ein Blutsturz hinzukommt, im Augenblick tödtend \*).

Kommen Flecken zum Vorschein, so wird solches mit Recht für ein höchst gefährliches Symptom gehalten; Gleichwohl ist auch hier zuweilen die Kunst vermögend, solchen strengen Urtheilspruch zu mildern, hauptsächlich alsdann, wann selbst der Mißbrauch derselben, jenen schlimmen Zufall veranlasset hat, das ist, wann, wie zu solchen Zeiten nur allzu oft geschieht, der Kranke so wohl innerlich, als äußerlich, zu warm gehalten worden ist. Und überhaupt, die Zufälle mögen seyn, wie sie wollen, so kann man sie um so viel leichter behandeln, je weniger sie von dem eigenen Temperament des Kranken, und von der Natur der Krankheit selbst abhängen: Oft verschwinden sie, so bald man nur die Ursachen entfernt, aus denen sie entstanden; und wie leicht sind diese zuweilen entfernt! Findet man, zugleich mit den blauen Flecken, die Haut blaß und aufgezo- gen, die Gesichtsfarbe bleich, die Augen ohne Leben und verdrehet, den Puls äußerst schnell, aber klein und schwebend, so ist die Gefahr außerordentlich. Unter den Blutflüssen sind diejenigen, so aus der Nase kommen, am wenigsten bedenklich; auch Blutstühle werden nicht allezeit tödt-

\*) Siehe 15. Beobachtung.



tödlich, nur dürfen sie nicht häufig seyn: Kömmt hingegen das Blut aus der Brust, oder aus der Blase, so sehen Sie beydes für Vorboten des Todes an. Von Zurückhaltung des Urins habe ich Ihnen bereits gesagt, daß solche in dieser Krankheit sehr wenig auf sich habe, wann man nur die gehörigen Mittel dawider gebraucht.

Ist die Beschwerung im Halse nicht groß, und das Niederschlingen nur in etwas mühsam, so haben diese Zufälle fast gar nichts auf sich, indem sie fast unvermeidlich sind. Ist aber, für Speise und Getränk, der Weg vom Munde zum Magen gänzlich gesperrt, und können die Drüsen den überhäuften und zu zähen Schleim nicht von sich geben, so beschleuniget solcher Zufall, der ohnehin selten allein ist, das Ende.

Was die Symptomen betrifft, welche sich während der Eiterung einstellen, so mögen selbige noch so heftig seyn, so sind sie darum doch nicht durchaus gefährlich, wann nur bis zu diesem Zeitpunkte die Pocken in ihrem Laufe sanft und ordentlich fortgegangen sind: Man kann wegen ihrer Folgen ruhig seyn, und darf nur zwey Tage geduldig abwarten, so siehet man, wie sich das Ungewitter verziehet; Der zweyte und dritte Tag dieser Periode haben mir allemal die bedenklichsten geschienen. Ist aber bey den vorhergehenden

den



den Revolutionen das Uebel schon vorbereitet, und nimmt solches, je näher die Pocken der Eiterung kommen, nur zu; so wird es, während derselben, dem Kranken ohnfehlbar das Leben rauben. Man will behaupten, daß, wann man dergleichen Körper geöffnet, die innern Theile über und über mit Pocken besäet gefunden worden: Avicenna, ein arabischer Arzt, ist der erste, der diese Beobachtung bekannt machte; und unter denen, die solche nach ihm wiederholet, sind ohne Zweifel mehr Nachschreiber, als wirkliche Beobachter gewesen. So gern sonst die Aerzte sich bey jeder Gelegenheit widersprechen, so wenig tragen sie Bedenken, Erfahrungen nachzuschreiben, so wie sie solche vorgeschrieben finden, ohne sich darum zu bekümmern, wie sie bestätigt und vermehret werden könnten. Es ist meine Meinung nicht, die Glaubwürdigkeit irgend eines Schriftstellers über diesen Artikel, in Zweifel zu ziehen, indem es leicht geschehen kann, daß die Pocken, wann sie nicht bis zur Oberfläche des Körpers hindurch bringen können, innerhalb desselben keimen, und so lange fortwachsen, bis die Organen in ihren Berrichtungen gänzlich gehindert werden. Die Gefahr würde alsdann nicht so groß seyn, wann das Uebel diejenigen Theile beträfe, die zwischen jenen, und der Oberfläche des Körpers gleichsam  
eine



eine mittlere Klasse ausmachen, als z. B. der Magen, und die Därme sind: Da die innere Fläche dieser Theile dem Eindrücke der Luft gewissermaßen ausgesetzt ist, so könnten auf selbiger die Pocken ihre Perioden leicht durchgehen, und sich glücklich endigen. Es ist dieses alsdann vielleicht wirklich der Fall, wann, nach allen Symptomen, welche sonst gewöhnlich vor dem Ausschlage herzugehen pflegen, dieser gleichwohl nicht selbst erfolgt, sondern an dessen Statt, sich Bauchflüsse, Koliken, rothe Ruhren, Stuhlzwang u. s. w. zeigen. Einige Schriftsteller, die diese Krankheit entweder wirklich gekannt, oder nur gemuthmaßet, haben sie die Pockenkrankheit ohne Pocken, das ist, ohne Ausschlag genennet.

So wahrscheinlich es ist, daß die Pocken zuweilen nicht zum Ausbrechen kommen, so ungegründet und fabelhaft ist das Vorgeben derer, welche behaupten, sie könnten alsdann, wann sie schon vollkommen ausgebildet und reif wären, plötzlich wieder in das Blut zurücktreten; Und was auch für Gefahren zur Zeit des Abtrocknens bisweilen sich ereignen, so kann wenigstens dieser eingebildete Zufall niemals der Grund davon seyn. Doch, es ist hier unter uns weder von Gründen, noch von Muthmassungen die Rede; wir bekümmern uns jetzt nur um wirkliche

che



die Begebenheiten, die, durch oft wiederholte Beobachtungen, bestimmte Zeichen geworden sind, und Sicherheit oder Gefahr zuverlässig andeuten können. Soll demnach die Krankheit einen vollkommen glücklichen Ausgang versprechen, und, daß sie keine einzige üble Folge nach sich lassen werde, so muß mit dem zweyten Tage des Abtrocknens der Appetit wieder kommen, der Puls muß weich, sanft und langsam seyn, und der Kranke überhaupt sich wieder wohl befinden. Will hingegen der Ekel sich nicht verlihren, bleibt der Puls bewegt, die Zunge weiß, und der Kranke noch immer matt, so ist zu befürchten, daß die Krisis unvollständig geblieben, und ein zweytes Fieber zu vermuthen sey. Meldet sich zu solcher Zeit ein Husten, so richten Sie alle Ihre Aufmerksamkeit auf die Brust. Zeiget sich in irgend einem Theile der Anfang einiger Schwäche, eine gehinderte Bewegung, Schmerz, oder Empfindung einiges Zwangs, so haben Sie hohe Ursache, für diesen Theil besorgt zu seyn; Ohne Zweifel wird die Materie sich auf selbigen fest setzen, und die ihm zukommende Geschäfte unterbrechen. Sind die Augen während der Eiterung geschlossen gewesen, so können Sie, noch ehe sich selbige öffnen, ihre Verletzung voraus sehen, wann sie lange gelitten, und der Schmerz in denselben anhaltend

und



und stechend gewesen ist. Das Uebel selbst wird sich Ihren Blicken darbieten, und Sie werden es nach seiner Art und Gattung, Umfange und Heftigkeit beurtheilen können, so bald die Augenlieder sich von einander geben: Und alsdann werden einige von den Kenntnissen, die der Augenarzt haben muß, Ihnen bald zeigen, was Sie hoffen oder fürchten sollen.

Ueberhaupt aber mögen die von den Pocken zurückgelassenen Beschwerden seyn, welche sie wollen, so hüten Sie sich für dem Vorurtheile, welches hier nichts, als Verzweiflung prediget: Es erklärt alle diese Uebel für unheilbar, verursacht aber solche Unheilbarkeit selbst, indem es alle Hülfsmittel, als unnütz, verwirft. Es ist gewiß, und ich kann es durch wiederholte Erfahrungen darthun, daß auch die schwersten, ja dem Ansehen nach, verzweifeltsten Krankheiten dieser Art, dennoch Hülfe annehmen, und zuletzt zum Weichen gebracht werden können, wann man sie nur auf die gehörige Art, und nach Grundsätzen behandelt. Ich bin u. s. w.

Neunter





## Neunter Brief.

Es ist billig, Madame, daß nach allen jenen verhaßten, mit so vielem Rechte verworfenen, und als schädlich, ja als mörderisch, verdammtten Mitteln, ich Ihnen nunmehr eine Methode vorlege, nach welcher die Pocken auf eine sanftere und sicherere Art behandelt werden. Ich entledige mich dieser Pflicht mit so viel mehrerm Vergnügen und Zuversicht, da die größten Meister in der Heilkunst bey selbiger meine Führer, und viele Hunderte glücklicher Erfahrungen meine Bürgen sind, Bürgen, deren Gültigkeit auch nicht ein einziger fehl geschlagener Fall noch je entkräftet hat. Wann indessen wahr ist, was Montaigne sagt, daß, so wie der Demant von dem theuern Einkauf, die Tugend von den mit ihr verknüpften Schwierigkeiten, die Andacht von dem Schmerze, also die Arzneykunst von der Strenge ihren Werth erhält, so muß ich Ihnen

H

nen



nen voraus sagen, daß die Regeln, so ich Ihnen vortragen will, dieses Verdienst nicht haben, und ich muß bey nahe fürchten, sie werden von ihrem Gewichte verlihren, weil ihnen diejenige Eigenschaft fehlet, die bey der Menge nur allzu oft die Ursache des Beyfalls ist. Da übrigens bey dem schönen Geschlechte der Geschmack an dem, was Vergnügen heist, so wie ihr Widerwille für allem, was nach Zwang und Strenge schmeckt, entschieden ist, so kann ich mir schmeicheln, daß sie diesem nicht misfallen werden. Was Ihren Beyfall betrifft, Madame, so erwarte ich ihn bloß von einer richtigen Beurtheilungskraft, und derjenigen einsichtsvollen Vernunft, welche stark genug ist, lächerliche Vorurtheile zu überwinden, oder ihnen Troß zu bieten. Alle andere Widersprüche kann ich, bey so mächtigen Beschützern, ruhig verlachen.

So bald ein Kind mir mit den Pocken bedrohet zu seyn scheint, und sich in derjenigen Periode befindet, welche wir die Vorbereitende genennet haben, so ist der einzige Gegenstand meiner ganzen Aufmerksamkeit, und wonach ich alle meine Schritte einrichte, die Art und Weise, wie diese Vorbereitung, dieses Ausbrüten, geschiehet. Gehet die erste Entwicklung bey ihrem Anfange langsam und sicher von statten, und bleibt die

Ma



Maschine in ihren Berrichtungen dabey ungehemmt; so ist meine vornehmste Sorge, zu verhindern, daß solches gemächliche Wachsthum durch überflüssige Hülffleistungen, schädliche Vorsichten, und gefährliche Arzneyen nicht gestöret, oder übertrieben werde: Sie können mir glauben, daß dieser Theil meiner Bemühungen keiner von den leichtesten ist. Das Zimmer muß geräumig, lustig, und wann es die strenge Jahreszeit erfordert, mäßig geheizt seyn; Das Bette behält seine gewöhnlichen Vorhänge und Decken, der Kranke aber darf sich nicht anders, als nur des Nachts, in selbigem befinden. Alles was, ohne viel Geräusch zu machen, ihn zerstreuen und vergnügen kann, lasse ich hervorsuchen, und ihn damit beschäftigen. Meine Vorsicht, die man gleichwohl doch vielleicht Furchtsamkeit nennen wird, erstreckt sich nicht weiter, als daß ich verbiete, Thüren und Fenster nur halb, oder auf zwey entgegen gesetzten Seiten, zu öffnen: Der Zug wird hiedurch ungleich stärker und schneller, mithin die Luft selbst viel kälter und auffallender, hauptsächlich in dem letztern Falle, wo ihre Wirkungen noch weit heftiger, und nach meiner Meynung gefährlicher werden; Selbst unter freyem Himmel würde die Luft weniger schädlich seyn.



In Ansehung der Speisen begnüge ich mich, ihre Gattung nur einigermaßen zu bestimmen, das Maaß hingegen überlasse ich der Willkühr des Kranken, und darf um so viel weniger fürchten, daß er diese Freyheit misbrauchen werde, da zu solcher Zeit der Magen sich unaufhörlich zu heben, und für alles den größten Widerwillen zu bezeigen pfeget. Bey dieser Art Kranken, wovon die meisten noch in demjenigen Alter sind, da die bloße Natur redet, ist fast allezeit der Appetit auf ein wahres Bedürfniß gegründet, und es würde vielleicht gefährlicher seyn, ihn nicht zu befriedigen, als sich nach ihm zu richten. Hieraus folget, daß die sehr Kranken, welche gar keinen Appetit haben, gar nichts essen; diejenigen, so es weniger sind, etwas weniges von Speise zu sich nehmen; die aber ihre Krankheit fast gar nicht inne werden, hierin ihrer gewöhnlichen Lebensart folgen dürfen. Auf diese Art wird die Diät dem mehr oder weniger heftigen Grade der Krankheit ganz natürlich angemessen, und gewiß besser, als durch die genauesten Vorschriften, bestimmt seyn. So wenig ich einem Van-Helmont, dessen Tadel in Ansehung der Diät zu weit gehet, in seiner Meinung beypflichtete; so wenig kann ich das Verfahren dererjenigen billigen, die in diesem Punkte zu hart sind, und auf die genaue Befol-

Befol-



Befolgung ihrer strengen Vorschriften mit der äußersten Schärfe dringen. Meine Kranken bekommen nichts, als dünne Suppen, frische Eyer, Kräuter, und saftige Früchte, diese letztern mögen roh oder gekocht seyn. Ohngeachtet wir, in Ansehung dieser Diät, keine mit völliger Bestimmung entscheidende Erfahrung für uns haben; so kann man dennoch den Gedanken, oder nennen Sie es auch Vorurtheil, nicht unterdrücken, daß für Kinder, und vielleicht für das ganze menschliche Geschlecht, sie die natürlichste, der Krankheit selbst die angemessenste, und zu Erreichung des Zwecks, den man bey Behandlung der Pocken, nach unsern Grundsätzen, haben muß, die geschickteste sey. Nehmen Sie sich indessen wohl in Acht, Madame, daß Sie, bey allzu genauer Beobachtung dieser Regeln, sich Ihrem Kinde nicht zu streng und hartnäckig widersetzen, wann es für die ihm gereichte Nahrung den lebhaftesten Abscheu, zu einer andern Art Speisen hingegen einen heftigen, obwohl vielleicht wunderlichen Appetit, zeigen sollte. Die diätetischen Regeln überhaupt lassen sich sehr weit ausdehnen, und leiden öftere Ausnahmen, bey Kindern noch vielmehr, als bey Erwachsenen. Das Getränk bey der Mahlzeit ist Wasser, mit ein wenig Wein vermischt, beydes muß natürlich frisch seyn; Der



Gebrauch, das Getränk zu wärmen, oder gar unter die Speisen Tisanen zu mischen, welche ihnen einen ekelhaften Geschmack geben, ist eben so ungereimt, und ich möchte fast sagen, schädlich, als unangenehm. Bey Kindern hat man hier vorzüglich Ursache, die Portion vom Weine einzuschränken. Ausser der Mahlzeit lasse ich, wann der Durst es erfordert, eine Tisane von Skorzonere trinken. Diese Wurzel, welche oft auf Tafeln aufgesetzt zu werden pflegt, ist von einer schleimigten d. i. nahrhaften Substanz, enthält aber auch zugleich noch andere Theile, welche von kräftigerer Wirkung, jedoch in Wasser aufzulösen sind, und von den Chymisten extractoresinös genennet werden. Das damit abgekochte Wasser schmeckt nicht unangenehm; es verträgt den Wein, dessen Beymischung von Kindern oft verlangt wird; und für noch verwöhntere Gaumen kann man es auch mit Zucker oder Syrup versüßen. Was auch einige strenge Methodisten wider die Tisanen und deren mannigfaltige Wirkungen einwenden, und sogar ihren Tadel durch die Erfahrung zuweilen gerechtfertiget finden, so muß ich dennoch, der Wahrheit zu Ehren, das Zeugniß ablegen, daß bey dieser Gattung von Krankheiten, und insbesondere bey den Nasern, der Gebrauch dieses Tranks den

Aus-



Ausschlag auf eine in die Augen fallende Art erleichtert hat: Die häufigen und überzeugenden Beobachtungen, so ich hierin gemacht sind mir davon die kräftigsten Beweise. Sollte zu dieser Zeit der Leib verstopft seyn, welches, wenigstens bey Kindern, selten geschiehet, so thun Klystiere die besten Dienste.

So bald die Pocken heraus sind, lassen die Zufälle nach, der Magen wird ruhig, die Zunge rein, und der Kranke bekommt, mit dem Geschmack und dem Verlangen nach Speise, zugleich auch die Kraft selbige zu verdauen, wieder. Ich lasse sodann unter die Tisane von Skorzonere, oder eine andere ihr ähnliche, ein Drittheil oder Viertel abgekochter und sorgfältig abgeraamter Milch mischen, und hiezu so viel Zucker thun, als der Kranke verlangt: Man kann diesen Trank nicht angenehm genug machen, da er nicht nur die Stelle des ordentlichen Getränks vertreten, sondern auch grossen Theils zugleich statt der Nahrung dienen soll. Sie dürfen nicht fürchten, Madame, daß der Zucker zu hitzig, und folglich meinen Absichten zuwider seyn möchte; Es ist völlig erwiesen, daß er von dieser Eigenschaft eben so wenig besitzt, als das Brod, mit welchem er übrigens, in Ansehung seiner nährenden Kraft, viel ähnliches hat. Ich habe es



zuweilen versucht, und gleich in der ersten Periode Milch gegeben; allein die Kranken nahmen sie nicht gern, konnten sie nicht vertragen, verdaueten sie übel, brachen sie zuweilen wieder weg, und verabscheuten sie nachher während der ganzen übrigen Krankheit: Ohne Zweifel würden sie für eine gewisse Art von Marmelade, welche Sydenham zu solcher Zeit empfiehlt, und aus gekochten Aepfeln und Milch bestehet, nicht weniger Widerwillen bezeiget haben. Da ich von dem Geschmack und selbst von dem Magen unserer Franzosen, in Ansehung dieser Zurichtung, mir nicht die beste Vorstellung mache, so habe ich es gar nicht gewagt, ihnen selbige anzubieten. Eben so habe ich, von diesem grossen Manne noch in einem andern Artikel abzugehen, mich verbunden erachtet. So bald die Pocken herauskamen, nöthigte er seine Kranken, das Bette zu hüten, nachdem er ihnen zuvor, während der ganzen ersten Periode, erlaubet hatte, sich ausser demselbigen aufzuhalten, die Jahreszeit mochte noch so rauh, die Kälte noch so empfindlich seyn, ja wann auch der Thermometer oft zwölf bis vierzehn Grad unter dem Eispunkte stand. Ich habe meine Kranken sodann allezeit aufstehen lassen, und sie sogar genöthiget, wann es mit ihrer Bequemlichkeit geschehen konnte, sich in ein  
ander



ander Zimmer zu begeben: Ihre lebhafteste Bewegung, ihre Munterkeit und aufgeräumtes Wesen waren mir ein Beweis, daß sie einer solchen Veränderung bedurften, und ich konnte mir im voraus die Vortheile davon versprechen.

War der Ausschlag sehr unbeträchtlich, d. i. die Pocken in sehr geringer Anzahl, so blieb es in allem bey der vorigen Diät, bey welcher die Kranken sich sodann noch besser, als zuvor, befanden. Bey einem mittelmässigen Ausschlag erlaubte ich Mittags ein wenig Suppe; Nachmittags etwas gekochte Aepfel mit Brod, und zum Getränke Wein mit Wasser; Abends Reiß, Habergrütze, oder etwas dergleichen; und in den Zwischenzeiten ließ ich Reiß-Schleim, selten Brühen, desto öfter aber mit Milch vermischte Tisane nehmen. Waren hingegen die Pocken häufig oder zusammenfließend, so wurden alle Brühen schlechterdings untersagt, und die ganze Nahrung war die Tisane, mit Wasser abgekochter Reiß, und gekochte Aepfel, ohne Brod. Ich hatte hiebey den Vortheil, daß ich bey meinen Kranken nicht nur den Magen, sondern zugleich auch ihren Geschmack befriedigen, und ihr Vergnügen zugleich mit ihrem Besten befördern konnte. Wie glücklich wären wir, wann wir stets auf gleiche Art verfahren, alle widrige Arzneyen,



die auf der einen Seite unsrer Kunst ein so wichtiges Ansehen geben, und auf der andern sie so fürchterlich machen, entfernen, und bey unsern Kranken uns keiner andern als angenehmen Mittel bedienen könnten! Wir könnten es vielleicht öfter, wann wir uns besser auf die Sprache der Natur verständen; Die redet die Kunst so einförmig, so wahr, als sie.

So bald die Eiterung ihren Anfang nimmt, müssen die Nahrungsmittel eingeschränkt werden; Die Natur selbst giebt uns diesen Wink, theils durch das wiederkehrende Fieber, theils und hauptsächlich durch den Ekel, der sich jetzt bey dem Kranken aufs neue zeigt. Es gehet dieser zuweilen so weit, daß man sogar den Gebrauch der Milch auszusetzen genöthiget ist: Mehrentheils verdünnet man sie nur durch eine stärkere Portion von Wasser, vermindert übrigens die Brühen, und läßt den Kranken zuweilen etwas von gekochten Aepfeln in den Mund nehmen. Alles dieses aber, Madame, können Sie selbst so gut, als der geschickteste Arzt, beurtheilen, da einmal der Appetit des Kranken die vornehmste, wichtigste, und einzige Regel seyn muß, nach welcher man sich zu richten hat. Ich habe sie allezeit richtig befunden, so lange ich bey den einfachen Nahrungsmitteln geblieben bin, die ich

Ihnen



Ihnen oben beschrieben habe. Ausgesuchtere Speisen würden ohne Zweifel einen phantastischen Appetit, und solche Begierden erregen, die eben so geschwind vergiengen, als sie entstanden wären. Was Sie überhaupt während dieser Periode zu thun haben, ist kürzlich dieses: Vermindern Sie die Speisen ein wenig, aber verändern Sie solche nicht.

Das Bette und die Wärme scheinen mir um diese Zeit weniger nöthig, ja was sage ich? ich halte sie für gefährlicher, als zu den andern Zeiten. Sie wissen aus dem, was ich Ihnen oben gesagt habe, daß die Kranken um diese Zeit sowohl in Ansehung des Körpers, als im Gemüthe, stets am unruhigsten, und zugleich sehr traurig und niedergeschlagen sind: Nichts ist fähiger, solchen unangenehmen Zustand zu vermehren, als die Lage, die Einsamkeit, die Absonderung, worin der Kranke sich befindet, so lange er im Bette gehalten wird. Um eben diese Zeit verursacht theils das Fieber, theils das Herumwerfen des Kranken, daß er stärker ausdunstet, und mit mehrerer Hefigkeit athmet: Beydes verbreitet alsdann einen übeln Geruch: Kann es wohl anders seyn, als daß diese mit der Pockenmaterie angefüllte, und durch den Athem, oder sonst, eingeogene Luft, dem Körper schädlich seyn muß?



muß? Man erlaube daher dem Kranken, ein auf solche Art von ihm selbst angestecktes Zimmer und Bette zu verlassen, eine reinere Luft zu athmen, und das Vergnügen menschlicher Gesellschaft zu genießen, dessen er jetzt mehr als jemals bedarf. Nur muß hiebei das grosse Geräusch, der starke Zulauf, und die zu häufigen Besuche vermieden werden: Indem nichts leichter ist, als daß dadurch in den Nerven, welche zu derselben Zeit außerordentlich gespannt und äusserst empfindlich sind, diejenigen unregelmässigen Bewegungen entstehen, welche ein Rasen verursachen; wie ich dann solches in den nämlichen Umständen, und durch die nämliche Veranlassung, gar oft habe erfolgen sehen. Die Klugheit muß die Grenzen bestimmen, welche den Kranken hierin zu setzen sind; und diese werden es nie vergessen, wie zärtlich man in jenen ängstlichen und unruhigen Stunden für ihre Erquickung gesorget hat.

Raum haben die inflammatorischen Zufälle, welche die Eiterung entscheiden, nachgelassen, so verschwindet auch bey dem Kranken die Traurigkeit, er erhält seine vorige Munterkeit, der Appetit kömmt wieder, und das Fieber höret auf. Nunmehr gewöhnet man ihn nach und nach wieder an die Diät der ersten Tage; ich erlaube sodann festere Speisen, und zu Ende der Mahlzeiten

ten



ten eine kleine Portion von reinem und alten Weine. Die Heftigkeit des Appetits verdienet Aufmerksamkeit, und zugleich Nachsicht: Man darf ihm den Zügel nicht auf einmal lassen, sondern nur stufenweise nachgeben. Das Fleisch bleibt meinen Kranken untersagt, bis ich sie purgiret habe; dieses aber pflege ich zu thun, sobald die meisten Schuppen vom Gesichte abgefallen sind. Die übrigen Speisen, als frische Eyer, Kräutergemüse, gekochte Früchte, überlasse ich ihrer eigenen Wahl.

Bis hieher habe ich, wann Vorurtheile und Umstände es mir erlaubt, keinen einzigen meiner Kranken auf eine andere Art behandelt: Und ich muß es hier wiederholen, je sorgfältiger man diese einfache und angenehme Vorschriften beobachtet hat, um so viel leichter und erträglicher ist allezeit auch die Krankheit gewesen. Bey einigen meiner Kranken habe ich den Gebrauch der Milch gänzlich unterlassen müssen, weil sie entweder einen natürlichen Eckel dafür hatten, oder ihr Magen stets in Unordnung war, oder gewisse besondere Beschwerden, heftige Zufälle u. s. w. \*) es nicht erlaubten. Ohne im geringsten von dem kühlenden Regimen, welches bisweilen noch nöthiger als zu andern Zeiten war, abzugehen,

\*) S. 3. Beobachtung.




hen, ließ ich in diesem Falle, sobald die Pocken ausbrachen, zum ordentlichen Getränk Limonade nehmen, und die Speisen bestanden aus Reiß-Schleim, dünnen Suppen, und gekochten Aepfeln, Pflaumen, oder Birnen; im übrigen waren sie an die allgemeine Diät gebunden. Ich habe auf diese Art mehr als funfzig Kranke gehabt, und sie sind alle so glücklich durchgekommen, als die andern. Wo es indessen möglich gewesen, habe ich die Milch allezeit vorgezogen; Sie schicket sich für die Natur der Kinder am besten, giebt zugleich Nahrung, ist von angenehmen Geschmack, und ich habe bemerkt, daß, nach deren Gebrauch, die Kranken ein gewisses innerliches Wohlbefinden, und wann ich so sagen darf, eine Art von organischen Vergnügen spüren. So unzertrennlich ist das Angenehme von dem Nützlichen, und nicht nur im moralischen, sondern selbst im physischen Verstande, folgt auf die Vollbringung des Guten stets eine innere Zufriedenheit. Und, wer empfindet dieses Vergnügen wohl lebhafter, als der Gelegenheit hat, Ihnen, meine theure und edelmüthige Freundin, nützlich zu seyn?

---

Zehnter





## Zehnter Brief.

Sie sind also noch nicht zufrieden, Madame? und die häufigen Erfahrungen, wodurch ich Ihnen die Nützlichkeit des kühlenden Regimen bey den Pocken zu erweisen gesucht, sind noch nicht hinlänglich, Sie völlig zu überzeugen? Sie verlangen noch mehr; Sie wollen, daß ich jene siegreiche Waffen durch einen schwachen Beystand von Vernunftschlüssen unterstützen, und die hierauf mehrentheils gegründete, entgegen gesetzte Methode bestreiten soll. Wie ist es möglich, fragen Sie, daß eine Wirkung, die man sonst lediglich von der Wärme zu erwarten pflegt, durch kühlende Mittel befördert werden kann? Wie ist es möglich, daß Mütter hier in ihrer Zärtlichkeit fehlen, und durch eine übertriebene Sorgfalt ihrem kranken Kinde unnützlich, ja so gar schädlich seyn können? Und endlich, wie ist es möglich, daß ein Saft, der, vermöge seiner Bestimmung, nach  
der



der Oberfläche des Körpers dringen soll, ein arbeitender und innerlich gährender Saft, der vielleicht schon die edelsten Theile durchwühlet, wie ist es möglich, daß dieser kann durch die Milch auswärts getrieben, und an den Ort seiner Bestimmung gebracht werden? — —

Verzeihen Sie mir, Madame, Sie irren sich, wann Sie glauben, daß ich in Ansehung dieses Safts, eine solche Wirkung von der Milch erwarte. Nichts soll ihn heraustreiben, als seine eigene Wirksamkeit, und die natürlichen Kräfte des Kranken: Wann diese beyde einen Fehler begehen, so geschiehet es gemeiniglich dadurch, daß sie zu heftig wirken. Je langsamer der Saft zu der Oberfläche des Körpers gehet, je sicherer gehet er: Es ist dieses eine Wahrheit, die selbst durch die Theorie, welche noch schlimmer ist, als das Vorurtheil, nie geläugnet worden, und durch eine ganz allgemeine Erfahrung bestätigt ist. Wüßte ich Mittel, die diesen Ausschlag aufhalten könnten, so würde ich gewiß mich derselben bedienen, da die mit solcher Langsamkeit verknüpften Vortheile, mir nur allzu bekannt sind. Meine vornehmste Sorge für den Kranken, wird stets diese seyn, daß ich alles zu entfernen suche, was der Maschine die geringste Gewalt zufügen kann: Nichts erleichtert mir die Erreichung meiner Absicht

sicht



sicht mehr, als die Milch. Wann dieses süsse und öligte Maß in den Körper dringt, und sich mit dem vereinigten Saft des Magens und der Därme vermischt, so giebt es nicht nur diesen Theilen, die gleichsam die Wurzel des thierischen Baums sind, sondern vermittelst derselben zugleich auch dem ganzen übrigen Körper, eine mehrere Feuchtigkeit und Biegsamkeit; Und auf solche Art wird selbst die Haut geschmeidiger gemacht, und der Ausschlag erleichtert. Alle überflüssige und unregelmäßige Bewegungen in dem Körper, welche den natürlichen Gährungen der Säfte stets hinderlich sind, werden durch die Milch besänftiget und gehoben. Daß die Kranken sie so gern und mit Vergnügen zu sich nehmen, ist nicht selbst dieses die überzeugende Stimme der Natur? So sorgfältig weiß diese gütige Mutter nicht nur alle von ihr selbst erregte Bedürfnisse zu befriedigen, sondern es muß selbst diese Befriedigung durch jene angenehme Empfindung einen noch höhern Werth erhalten: Nirgends habe ich hievon einen sichtbarern Beweis gesehen.

Welch ein heilsames und vortrefliches Getränk die Milch überhaupt sey, zeigt vornehmlich das Beyspiel der Säuglinge: So mannichfaltig die zufälligen Ursachen des Todes bey solchen kleinen Geschöpfen zu seyn pflegen, so zart und zerbrechlich



lich ihre Maschinen sind, so siehet man doch, daß in diesem Alter die wenigsten Kinder sterben. Mit der Autorität und den Zeugnissen angesehenener Schriftsteller ist es zwar in der Arzneykunst oft eine mißliche Sache; Gleichwohl fehlet es auch hier nicht an solchen, die von unverwerflicher Gültigkeit sind. Avicenna, einer unsrer arabischen Patriarchen, dessen Landsleuten wir nicht nur die ersten und genauesten Beschreibungen von den Pocken, sondern auch von deren Behandlung die sichersten Regeln zu danken haben, bediente sich in dieser Krankheit allezeit der Milch, als eines auserlesenen Mittels: Pferde- und Kameelmilch hielt er für die beste, weil sie mehr wässerigte Theile hat; und wir folgen ihm hierin, indem wir diejenige, so wir unsern Kranken geben, mit Wasser verdünnen. Der größte praktische Arzt, den England je gesehen, der durch seine ausgebreitete Kenntnisse und edle Freymüthigkeit gleichschätzbare und verehrungswürdige Sydenham, er, dessen Vorschriften von den heutigen Aerzten zwar als Glaubensartikel, sehr selten aber als Verhaltensregeln angenommen sind, giebt den Rath, daß bey Behandlung der Pocken ein häufiger Gebrauch der Milch zum Grunde gelegt werden müsse: Ja noch mehr, an statt daß andere, was vor ihnen von Krankheiten geschrie-

ben



ben worden ist, nur methodisch zusammenstop-  
 peln, und sich begnügen lassen, dem Leser Re-  
 geln vorzuschreiben, welche selbst zu probiren und  
 in Uebung zu bringen, sie vielleicht nie Gelegenheit  
 gehabt haben, so erklärt er sich mit deutlichen  
 Worten: „Ich bediene mich allezeit bey den Po-  
 cken der mit Wasser vermischten Milch == Durch  
 „Hülfe der mit Wasser reichlich vermischten Milch,  
 „oder eines andern ähnlichen Getränks, ist es  
 „mir gelungen, den heftigen Bewegungen und  
 „Aufwallen des Bluts, welche oft einen gefähr-  
 „lichen Ausgang droheten, die gehörigen Gren-  
 „zen zu setzen.“ Bey den bössartigsten Pocken  
 ist er stets am glücklichsten gewesen. Tissot re-  
 det, aus eigener Erfahrung, von der Milch-  
 zisane, als dem heilsamsten und zugleich angenehm-  
 sten Mittel. Es würde mir nicht schwer werden,  
 durch noch mehrere verehrungswürdige Namen  
 diese Liste zu verstärken: Inzwischen will ich hie-  
 mit alle Aerzte ersucht haben, durch ihr Ansehen  
 und eigene Beobachtungen solche Methode noch  
 mehr zu unterstützen.

Ich trage kein Bedenken, hier förmlich zu er-  
 klären, daß ich in diesem Punkte den noch so tief  
 eingewurzelten Vorurtheilen allezeit Trotz gebo-  
 ten, die noch so häufigen Hindernisse überwun-  
 den, ohne Unterschied des Alters bey allen mei-



nen Kranken, soviel mir möglich gewesen, die Milch stets gebraucht, und hieben so glücklich gewesen bin, daß nicht nur kein einziger derselben gestorben, sondern sogar alle Zufälle weggeblieben sind, so oft man solche Diät vom ersten Anfange der Krankheit an, und mit der gehörigen Sorgfalt beobachtet hat. Ich kann mich kühnlich auf das Zeugniß aller meiner Landsleute berufen: Würde man nicht zu einer Zeit, da ein jeder die Augen auf Kranke gerichtet hatte, die, nach seiner Meinung, auf eine so abscheuliche, verkehrte, oder wenigstens sonderbare Art behandelt wurden, würde man da nicht den geringsten widrigen Erfolg mit der größten Begierde ergriffen, ausposaunet, vermehrt und vergrößert haben? würde man nicht die Methode selbst und ihren Urheber aufs heftigste verleumdete, und beyden allen Credit zu benehmen, getrachtet haben? Stellen Sie sich vor, wie auf der einen Seite man sich mir offenbar widersetzte, auf der andern eine weit grössere Anzahl im Geheim murrete, hier ein heimlicher Widerwille sich äusserte, dort persönliche Einwendungen gemacht wurden: Ueberall mußte ich siegen, oder ich war verlohren. Der Egyptische Priester, der zugleich Arzt war, mußte ehedem das Leben verlohren, wann er bey seinem Kranken einer andern, als der gewöhnlichen, Heilung

lung



lungſart gefolget, und ihn nicht gerettet hatte: Waren hingegen die geheiligten Vorſchriften des medicinischen Geſetzbuchs nur pünktlich beobachtet worden, ſo unterwarf man ſich in stiller Verehrung dem Willen des Verhängniſſes, und er blieb ungeſtraft. Ich glaube, daß Schickſal eines Arzts würde bey uns nicht weniger graufam ſeyn, wann er vor einem weiblichen, von widrigen Vorurtheilen eingenommenen, Gerichte ſtehen, oder auch von ſeinen Mitbrüdern, deren Meinungen eben ſo verſchieden als ihr Intereſſe wären, verurtheilet werden ſollte.

Was ich bisher von der Milch geſagt, kann, nach dem nämlichen Grundſatz, auch von dem Gebrauch der Limonade und anderer kühlenden Getränke, den Klyſtieren, und der ſorgfältigen Unterhaltung des offenen Leibes, mit allem Rechte behauptet werden. Wann wir bis auf die Zeiten des Rhazis, von welchem wir die erſten und genaueſten Beſchreibungen der Pocken haben, zurückgehen, ſo finden wir, daß die beſagten Mittel ſtets für die ſicherſte Zuflucht wider alle gefährliche Zufälle gehalten, und in ſolcher Abſicht von allen rechtſchaffenen Ärzten geprieſen und empfohlen und gebraucht worden ſind. Der glückliche Erfolg, womit man ſich ihrer in dergleichen Umſtänden bediente, war ein deutlicher



Beweis, daß jene Zufälle von nichts anders, als dem entgegengesetzten Misbrauche hitziger Mittel, der zu warmen Haltung des Kranken, oder auch von der übeln Beschaffenheit des Körpers, oder der Luft, ihren Ursprung hatten. Durch wiederholte Erfahrungen hat, wie ich glaube, diese Methode den höchsten Grad der Zuverlässigkeit und Sicherheit erhalten \*).

Ein noch sonderbareres und widersinnigeres Ansehen scheint Ihnen derjenige Artikel zu haben, der den vorigen an Wichtigkeit übertrifft, und die bey Pocken-Kranken so nöthige Mäßigung und Erfrischung der Luft zum Gegenstande hat. Es ist unvermeidlich, sagen Sie, durch die Kälte müssen die Pocken einwärts getrieben werden, sie treten also in den Körper zurück, und wie kann es fehlen, als daß, sodann Flecken oder andere langwierige Beschwerden in den Augen, Flüsse, Katarrhen u. s. w. entstehen? O wie oft, meine theuerste Freundin, habe ich schon die mütterliche Zärtlichkeit leiden sehen, wann ihr auf solche Art Gewalt geschah! Brachte man es so weit, daß die Vorhänge am Bette geöffnet wurden, so wollte man nunmehr die an den Thüren befind-

\*) S. 3. Beobachtung.



befindlichen verstärken, und die Fenster verkleben. Liessen sie sich durch den in die Augen leuchtenden Nutzen bewegen, daß man die Luft in dem Zimmer verändern, und Fenster oder Thüren öffnen durfste; so ward der Kranke mit noch mehreren Betten bedeckt, die Bettvorhänge, während daß die äussere Luft in das Zimmer drang, desto sorgfältiger zugezogen, und noch zitterte bey dem allen ihr zu empfindliches Herz. Es ist wahr, ich habe Mütter gesehen, die, durch den Anblick heftiger Zufälle gerührt, es zuletzt wagten, dem bedauernswürdigen Kranken einige Erleichterung zu verschaffen, und ihm die Decken, deren erstickende Last ihm kaum Athem zu schöpfen erlaubte, selbst abzunehmen; Allein, wie ängstlich sorgten nicht eben dieselben, durch übertriebene Vorsicht in allen übrigen Stücken ihre Zärtlichkeit zu beweisen, und wo möglich, selbige noch zu vermehren! Dieser Artikel, den das Vorurtheil unter allen am nachdrücklichsten unterstützet, hat uns Aerzten vor andern stets die meiste Mühe gemacht; Und gleichwohl ist er gerade derjenige, den gehörig zu bestimmen, Vernunft und Erfahrung sich vorzüglich zu vereinigen scheinen. Es ist nichts leichter zu begreifen, als, daß diejenige Luft eine Veränderung und Verneuerung



hauptsächlich bedarf, welche mehr, als eine andere, verderbt und angesteckt ist: Sie sagen selbst, Madame, daß ein vergifteter Saft sich in den Adern des Kranken bewegt; Glückliche und zum Besten des Kranken, sehen Sie diesen Saft heraus und bis zur Oberfläche des Körpers dringen; Und, daß sein Gift sich unaufhörlich in der Luft verbreite, daran können Sie um soviel weniger zweifeln, da Sie wissen, wie subtil es ist, und wie leicht es sich mittheilet. Wie oft sehen wir nicht, daß Personen, denen die Wartung solcher Kranken anvertrauet ist, die folglich einerley Zimmer mit ihnen bewohnen, und jene unreine Luft einziehen müssen, in der Folge allerhand Beschwerden auszustehen haben, am öftersten aber in der Haut einen Ausschlag bekommen, der von mehr oder weniger Wichtigkeit ist? Selbst eine an sich reine, und von dergleichen schädlichen Beymischung gänzlich befreyte Luft, wird zuletzt dennoch unrein, wann wir eine Zeitlang in selbiger ausdünsten, und durch das Athmen sie wechselsweise in uns ziehen und wieder ausblasen. Nehmen Sie alles dieses zusammen, so werden Sie mir einräumen, daß die Veränderung der Luft eine Sache von der äußersten Wichtigkeit, und unumgänglich nothwendig ist;

es



es müßte dann seyn, daß Sie auch der Meinung wären, die Ausdünstungen eines Kloaks würden die Gesundheit Ihres Kindes am besten befördern \*).

Gewiß, ich schmeichle mir nicht zu viel, Madame, wann ich glaube, daß Sie, was diesen Punkt betrifft, jetzt völlig mit mir einig sind. Die Nothwendigkeit einer stets zu verändernden Luft leuchtet Ihnen in die Augen; Sie sind davon überzeugt, gerührt, und glauben nunmehr dieser Absicht gemäß zu handeln, wann Sie das Feuer in dem Zimmer Ihres Kranken verstärken, es fleißig durchräuchern, und Weineßig in selbigem ausdampfen lassen: Bey dem allen aber zittern Sie doch noch stets für der Kälte, und bleiben dabei, ihr außs sorgfältigste vorzubauen. Gleichwohl ist nichts gewisser, als daß eine kühle Luft, und eine veränderte Luft, von gleicher Wichtigkeit und von gleichem Nutzen sind. Um sich auch hievon völlig zu überzeugen, dürfen Sie nur überlegen,

J 5 wie

\*) Aus M. . . hat man geschrieben, daß die inficirte Luft der Kirchhöfe für die Gesundheit sehr heilsam, und selbst zu Erreichung eines hohen Alters ungemein dienlich sey: Freylich aber muß man bedenken, daß solche Beobachtung von den J. . . in die Feder dictiret worden; und diesen ist es, wie man weiß, nichts neues, daß sie eine schlimme Moral für Wahrheiten des Evangelii, und mit Grünspan angemachten Theriak für Arzney geben.



wie verschieden das Befinden unsers Körpers bey der Kälte, und bey der Hitze ist. So lange die letztere dauert, wird jede Bewegung uns beschwerlich, der Magen ist schwach und entkräftet, das Athmen schwer, kurz, alles zeuget von einer ungewohnten Mattigkeit und Erschlaffung: Da hingegen es scheint, als ob uns die kalten Winde zugleich auch Kräfte, Munterkeit und Behendigkeit zuwehreten. Die kalte Luft ist es, welche der ganzen Oberfläche des Körpers die, zu einer freyen und ungehinderten Ausdünstung so nöthige, Stärke giebt: Durch sie erhält die Haut jene sanfte und nachgebende Festigkeit, welche macht, daß jede Pocke an ihrem durch bestimmte Grenzen eingeschränkten Orte heraus dringt, und nicht erlaubt, daß die Materie in die Hölen des cellulösen Gewebs austreten, und sich daselbst verbreiten könne. Hat die Haut diese Festigkeit nicht, und ist solche von der Hitze erschlaffet, so werden Sie sehen, wie die Pocken unter derselben verstreuet liegen, und nicht zum Ausbruche kommen können. Die kühle Luft stärket hauptsächlich die Lungen, und schüzet sie für dem allzuhäufigen Zuflusse der Säfte; Sie verhindert die allzugroße Ausdehnung ihrer Gefäße, welche jenen Zufluß verursacht und unterhält: Sie verwehret das so gefährliche Aufschwellen dieses Eingeweides,

wor=



woraus sonst Beängstigungen, Steckflüsse, oder auch die sogenannten Lungenpocken entstehen, deren gewisses Ende der Tod ist. Sie ist eines der kräftigsten Mittel, um jene außerordentliche Gährung, jenes innere Aufkeimen, wodurch die Pocken sich entwickeln sollen, in den gehörigen Schranken zu halten: Nichts ist, während der ganzen Krankheit, fähiger, das Fieber zu mäßigen, und dem brennenden Durste abzuhelfen, als die kühle Luft: Sie ist den Kranken süß, angenehm und tröstlich. Da alle diese Gründe, ohngeachtet sie natürlich sind, doch vielleicht noch ungewiß und verführerisch scheinen könnten, so fügen Sie selbigen die ungemessene Menge von Erfahrungen bey, welche nur die Wahrheit darthun und unterstützen können. Auf der einen Seite bezeugen diese einhellig, daß überhaupt im Sommer die Pocken gefährlicher sind, und mehr Niederlagen anrichten, als im Winter; zugleich malen sie Ihnen alle die Zufälle vor Augen, welche aus einem zu warmen Regimen entstehen: Auf der andern beweisen sie nicht weniger deutlich, daß das Zurücktreten der Pocken durch die Kälte nie veranlasset worden, und, wann solcher Zufall sich ereignet, selbiger vielmehr allezeit bloß den schwachen und erschlafften Kräften des Kranken (einer sehr gewöhnlichen Wirkung der Wärme) bezuzumessen



zumessen gewesen. Kommen Sie in unsere Städte, auf unsere Dörfer, in unsere Felder; die Kinder des gemeinen Mannes, der Bauern, der geringen Handwerker, welche, mit Pocken besäet, hier auf den Straßen herumlaufen, werden im Stande seyn, Sie noch besser zu unterrichten, und Sie beherzter zu machen. Ich habe in diesem Winter ein Mädgen aus Vivarais auf dem hiesigen Markte gesehen, die von ihrer Heimath bis zu uns, wenigstens eine Stunde zu Fuß gehen, und die Rhone passiren müssen, zu einer Zeit, da ihre Pocken in der stärksten Eiterung standen, und die Kälte ziemlich heftig war \*).

Den größten Theil ihrer glücklichen Erfolge hat die Einimpfung diesem Regimen zu danken: Und wann zu unsern Zeiten selbige gewöhnlicher, sicherer, und fast unfehlbar werden, so geschiehet es daher, weil wir jetzt kühner worden, und es gewaget haben, die Kälte zu Hülfe zu nehmen, um der Heftigkeit der Pocken Einhalt zu thun, und die schädliche Kraft eines Saamens zu schwächen, der zuerst in warmen Ländern entstanden, und seine meiste Wirksamkeit bloß der Wärme schuldig ist. Denen durch ihre, mit stets glücklichen Erfolg begleitete, Einimpfungen so berühmt gewordenen Herren Sutton haben die Engländischen

Ärzte

\*) Siehe 8. und 20. Beobachtung.



Ärzte das Zeugniß ertheilet: Daß die Uner-  
schrockenheit, mit welcher sie ihre Eingempft-  
ten an die freye Luft, und in die Kälte ge-  
bracht, die vornehmste Ursache sey, warum  
bey ihren Operationen sich nie einige Gefahr,  
noch üble Zufälle zeigten. Sie haben noch hin-  
zu gefüget, daß jede Einpfropfung, wo die Sub-  
jekte gehörig vorbereitet, und, während der Krank-  
heit, in Ansehung der äußerlichen Luft, der Diät,  
fühlenden und uneingeschränkten Regimens, re-  
gelmäßig behandelt worden, stets auf gleiche Art  
einen erwünschten Ausgang gehabt habe\*). Ohn-  
geachtet ich von diesen Wahrheiten überzeugt bin,  
so halte ich doch noch immer dafür, daß theils  
die sorgfältige Wahl der Materie, (S. den  
6ten Brief) theils das geheime Mittel, mit wel-  
chem sie ihre Kranken vorbereiten (S. den 11ten  
Brief), zu solchem glücklichen Erfolg nicht wenig  
beytragen. Diejenigen, so die natürlichen Po-  
cken zu behandeln hatten, nahmen von den Ein-  
impfern ihre Methode, und zugleich ihre Herzhaf-  
tigkeit an; und so weise Vorschriften auch von  
einigen unsrer Ärzte über diesen Punkt gegeben  
wurden, so war an deren Befolgung die zärtliche  
Klein-

\*) Erklärung der Engländischen Ärzte, auf königlichen Befehl ausgestellt. Gazette de France, Monat März.



Kleinmüthigkeit der Mütter stets ein kräftiges Hinderniß, und eben so wenig wollte der bey den übrigen Aerzten einmal eingeführte Schlendrian die geringste Veränderung leiden. Die Einimpfung hat eine heilsame Gährung in den Gemüthern erregt, sie hat jene gefährliche Schlassucht vertrieben, sie hat zu unermüdetem Nachforschen, zu Untersuchungen, zu Beobachtungen Anlaß gegeben, und kurz, sie ist unser Wegweiser und unsere Richtschnur geworden.

Ich gestehe Ihnen, Madame, daß ich selbst es noch nicht gewagt habe, meine Kranken der Kälte auszusetzen; vielleicht war ich zu schüchtern, da es mir hierinn an eigener Erfahrung fehlte, oder ich fürchtete, bey einer dem gewöhnlichen Laufe so entgegen gesetzten Methode, nicht genugsam unterstützt zu werden. Uebrigens habe ich es mir zu einer Regel gemacht, nie einen Rath zu ertheilen, dem, bey gegebener Gelegenheit, ich nicht selbst zu folgen, entschlossen wäre. In Erwartung mehrerer, und wo möglich, von mir selbst gemachter Erfahrungen, die mich von den heilsamen Wirkungen der Kälte völlig überzeugen können, habe ich demnach bis hieher mich begnügt, alles, was in dem Zimmer meiner Kranken die Luft zu warm, oder die Erfrischung derselben schwer machen konnte, aufs sorgfältigste zu entfernen:



fernen: Ich habe Fenster oder Thüren öffnen lassen, zumalen in denjenigen Stunden, da von einer zu kalten oder feuchten Luft am wenigsten zu befürchten war: Am Tage haben meine Kranken stets außer dem Bette seyn müssen; und wann entweder das Vorurtheil, oder eine allzu große Mattigkeit ihnen nicht erlaubte, solches zu verlassen, so habe ich mit der äußersten Strenge darüber gehalten, daß die Decken leicht, und die Vorhänge geöffnet seyn mußten. Ich widerhole es Ihnen nochmals, Madame, diejenigen von meinen Kranken, die entweder durch einen glücklichen Zufall, oder durch genauere Beobachtung meiner Vorschriften, am wenigsten eingesperrt, am wenigsten warm gehalten, und vor allen Dingen am wenigsten im Bette eingekerkert gewesen sind, haben allezeit, die Pocken mogten übrigens bey ihnen auch noch so häufig seyn, sich am wenigsten übel befunden, die ganze Krankheit ist ihnen leichter worden, und sie haben weniger von der Unruhe auszustehen gehabt, die noch hundertmal ärger ist, als der Schmerz.

---

Zilfter





## Filfter Brief.

Den Kranken nützlich seyn, ihren Bedürf-  
nissen abhelfen, ihren Geschmack befriedi-  
gen, ja selbst ihren Wünschen zuvorkommen, se-  
hen Sie, Madame, das sind die Vortheile, deren  
sich ein Arzt rühmen kann, wann er der oben be-  
schriebenen Methode folget. Wüßten nur die  
Kranken, was für mancherley Uebel, und unan-  
genehme Empfindungen ihnen hiedurch ersparet,  
was für Zufälle und Gefahren von ihnen abge-  
wendet werden, ich glaube, ihre Erkenntlichkeit  
würde ohne Grenzen seyn: Allein, nur allzu oft  
müssen die Aerzte sich mit der innern Zufrieden-  
heit begnügen lassen, welche aus der Ueberzeu-  
gung entspringt, daß sie, in einer Sache von der  
äußersten Wichtigkeit, durch sehr geringe Mittel  
die größten Wirkungen hervor gebracht haben.  
Und in der That, sie haben es wohl nöthig, daß  
sie auf solche Weise sich selbst trösten; da ihre  
Art

Art



Art zu verfahren bey weitem nicht so glänzend und in die Augen fallend ist, als die ungestümen und eben so ungewissen Zurüstungen dererjenigen, welche die einfachsten Krankheiten verwickeln, Zufälle erregen, und hiedurch oft mit heftigen und gefährlichen Uebeln zu thun bekommen, die aber von ihnen selbst in solche verwandelt worden. Jene hingegen, welche die Krankheiten so einfach, als möglich, zu machen suchen, haben weiter kein Verdienst, als, daß sie ein leichtes Uebel mit einem leichten Glücke gehoben haben.

Es sind, wie bereits oben gesagt worden, gewisse Umstände, da das Regimen allein nicht hinlänglich ist, und es die Vorsicht, der Nutzen des Kranken, ja wohl gar die Noth erfordert, die kräftigern Waffen zu Hülfe zu nehmen, welche die Pharmacie und die Wundarznei uns darbietet; Nur muß auch hiebey der Zweck stets dieser seyn, die Pocken so einfach zu machen und zu erhalten, als sie es ihrer Natur nach sind. Das Alderlassen und die abführenden Mittel, als die gewöhnlichsten von jenen wirksamen Waffen, haben, wegen ihres Gebrauchs unter den Aerzten viel Streitigkeiten erregt. Diese Verschiedenheit der Meinungen giebt den stärksten Beweis, daß diese so wichtige Frage noch nicht völlig entschieden



den ist: Und aus eben der Ursache sollen die Aerzte sich um so viel sorgfältiger hüten, blindlings eine oder die andere Parthey zu ergreifen, hingegen mit verdoppelter Aufmerksamkeit und Ueberlegung häufige Beobachtungen zu machen suchen, als welche in dieser wichtigen Sache allein entscheiden. Ich überliefere hier diejenigen, welche ich bey Behandlung der Pocken selbst anzustellen Gelegenheit gehabt habe. Nie ist von mir ein abführendes Mittel gegeben worden, wann die erste Periode ruhig und ohne Zufälle vorübergieng: Eben so mussten nothwendig alle diejenigen damit verschonet bleiben, bey deren ersten Besuch ich die Pocken bereits im Ausbruche fand. Die meisten meiner Kranken gehören unter diese zwey Klassen; Doch sind hiebey eine nicht geringe Anzahl von Kindern, gemeinen Standes, nicht zu vergessen, die ich entweder in den Häusern, oder auf den Straßen, theils nur bey Gelegenheit, theils bloß zu meinem eigenen Unterrichte, während solcher Krankheit beobachtet habe.

Hat man so gleich in den ersten Tagen der angehenden Krankheit meine Hülfe verlangt, und ich habe die Kranken, hauptsächlich Kinder, fett und völlig, aufgedunstet, und schwer athmend gefunden, war das Fieber heftig, die Betäubung stark, und die Zufälle von solcher Beschaffenheit,  
daß



daß ein schneller, und mithin gefährlicher Ausbruch zu besorgen stand; So habe ich das Abführen allezeit für unumgänglich nöthig gehalten, theils, um eine heilsame Ausleerung zu befördern, theils, um so schläfrige Maschinen durchzuschütteln, theils und vor allen Dingen, um in dem Körper eine kleine Unordnung zu erregen, wodurch der allzu starke Trieb der Pocken einigermaßen zurückgehalten werden könne. Wann der Fall dringend schien, und überdieß der Puls anzeigte, daß die Natur solcher Mittel nicht nur benöthiget, sondern auch sie anzunehmen, geneigt sey, habe ich selbige zu allen Stunden des Tages nehmen lassen; und mich vorzüglich der Brechmittel bedienet, da solche in diesem Falle, und zu Anfange einer jeden Krankheit, weit größere Dienste thun, von den purgirenden Arzneyen aber dergleichen besondere Wirkungen nicht bekannt sind. Da um diese Zeit die Einimpfungen der Herren Sutton sich auszubreiten anfiengen, und die ersten Nachrichten davon zu uns kamen, so erfuhren wir zugleich, daß der glückliche Erfolg, welcher ihre Operation stets begleitete, hauptsächlich einem Mittel zuzuschreiben sey, so sie im ersten Anfange der Krankheit, oder der sogenannten Vorbereitungsperiode, zu geben pflegten. In eben denselben Nachrichten ward hinzugefüget,

R 2

daß



daß man glaubte, hinter das Geheimniß gekommen zu seyn, und dessen Hauptingredienzien entdeckt zu haben, welche Quecksilber und Spießglas wären. Ich trug um so viel weniger Bedenken, mein abführendes Mittel aus diesen Arzneyen zusammen zu setzen, da eines theils es in Ansehung der Würmer, wozu man in unsern Gegenden sehr geneigt ist, mir ungemein schicklich zu seyn schien, andern Theils aber die von mir gewünschte Wirkung eines heilsamen Erbrechens dadurch am kräftigsten befördert werden konnte. (Siehe von unten stehenden Mitteln Num. 1. 2. 3.) Bey den schnellen und häufigen Ausleerungen, welche auf solche Arzney erfolgten, habe ich oft gesehen, daß eine Menge Würmer von oben und unten abgetrieben worden sind. Wann die besondern körperlichen Umstände der Kranken, oder die anhaltenden Zufälle es erforderten, so habe ich das nämliche Mittel wiederholet, und jederzeit die besten Wirkungen davon gehabt. Ich bin der Wahrheit das Zeugniß schuldig, daß ich dadurch nicht nur meinen Zweck stets erreicht, und die Zufälle vermindert habe, sondern die Pocken selbst allezeit, ohne Ausnahme, weit gelinder, weniger zahlreich, und mehr einzeln gewesen sind, als bey denen, die nichts abzuführen genommen hatten. Es ist diese Beobachtung von mir sehr oft, entweder

der



der von ohngefähr, oder mit gutem Vorbedacht gemacht worden; und auch nicht ein einziges mal hat sie gefehlet, den höchst nützlichen Gebrauch der abführenden Mittel zu bestätigen \*). Glauben Sie mir, Madame, meine Untersuchungen sind ohne Vorurtheil angestellet, und noch weniger durfte es auf meine Beobachtungen den geringsten Einfluß haben: Sollte ich jemals mich vom Vorurtheile haben einnehmen lassen, so wissen Sie, daß es mehr wider die Arzneyen aller Art, als für dieselben ist. Indessen bin ich weit davon entfernt, mir eine völlig entschiedene und festgesetzte Regel daraus gemacht zu haben; noch weniger unterstehe ich mich, für andere hierin einen Ausspruch zu thun; und am allerwenigsten getraue ich mir zu behaupten, daß obertwähnte Wirkungen, mit Ausschließung aller übrigen abführenden Mittel, nur allein von derjenigen Gattung erwartet werden können, deren ich mich bedienet habe. Ich weiß wohl, wie viel Erfahrungen dazu erfordert werden, wann man aus einer bloßen Meinung eine allgemeine und praktische Wahrheit machen will; und ich habe ein Beispiel, wo die Pocken sehr einzeln standen, die zuvor gebrauchte Abführung aber von ganz ande-

R 3

rer

\*) Es können hievon alle Beobachtungen nachgesehen werden.



rer Art war \*). Gleichwohl wird es mir erlaubt seyn, diejenigen, welche wider die Abführungen so heftig eifern, zu fragen: Wie gehet es zu, daß bey allen denjenigen Kranken, wo ich dergleichen Mittel nicht gebrauchen können, die Pocken allezeit sehr zahlreich gewesen sind, und niemals so merklich einzeln gestanden haben, als bey den andern? Haben sie auch wohl selbst mit Aufmerksamkeit diese doppelte Erfahrung gemacht, die einen Beweis ergänzet? Und sollten sie nicht, wie es bey Abstellung der Mißbräuche insgemein zu gehen pflegt, der Sache etwan auch hier zu viel thun?

Wann unter wählender Krankheit sich jene Trägheit, Beklemmung und Schläfrigkeit nicht verliehren wollten, so habe ich für nöthig gefunden, mich der nämlichen Abführung zu bedienen \*\*), und gesehen, daß, nachdem solche ihre Wirkung gethan, die Kranken sich ungemein erleichtert fanden, und die Symptomen ganz gelinde und in der gewöhnlichen Ordnung auf einander folgten.

Daß man die Kranken nach den Pocken purgiret, ist ein weit mehr eingeführter, und sogar von denjenigen Aerzten unterstützter Gebrauch,  
die

\*) Siehe 9. Beobachtung.

\*\*\*) Siehe 7. Beobachtung.



die von Arzneyen sonst eben keine Freunde sind. Gleichwohl muß man gestehen, daß weder der Puls der Kranken, noch die Beschaffenheit ihres Magens, ihn rechtfertiget: Der Appetit ist zu solcher Zeit insgemein vortreflich, die Verdauung leicht, und die Gesundheit scheineth nicht mehr zweydeutig. Was dazu bewegen kann, ist entweder die noch immer sehr ungewisse Vorstellung, daß ein Theil des Pockengifts in dem Körper zurückgeblieben seyn, und daselbst zu einer oder der andern chronischen Krankheit ein schädlicher Zunder werden könne; oder eine Erfahrung, welche aber auch noch lange nicht gnugsam bestätigt ist, daß durch solches Purgiren manchen gefährlichen Folgen, z. B. den so gewöhnlichen innerlichen Geschwüren, schleichenden und auszehrenden Krankheiten u. d. gl. vorgebeuget werde. Ich muß es Ihnen bekennen, Madame, daß ich mich hierin nach dem Ansehen und Beyspiele aller übrigen praktischen Aerzte gerichtet habe: Wiewohl, noch außer dem, dieses kein geringer Bewegungsgrund für mich gewesen ist, daß ich wußte, von welchem großen Nutzen es überhaupt für die Kranken sey, wann in dieser letzten Periode die gehörige Leibesöffnung bey ihnen unterhalten wird. Nicht ohne Schwierigkeit habe ich es demnach bey meinen Kranken dahin gebracht, daß sie sich



dem Gebrauche solcher Arzney unterwarfen, ohngeachtet sie selbst sich aus allen Kräften dawider sträubten; Da ich indessen der Meinung war, daß zwischen einer zu weit getriebenen, aber ungeschädlichen Vorsicht, und zwischen einer vielleicht gefährlichen Unthätigkeit, die Wahl nicht schwer sey. Sie sehen, Madame, mit welcher Aufrichtigkeit ich Ihnen gestehe, was bey mir selbst bloßer Gebrauch, und wie unzulänglich oft die Kunst ist: Nie werde ich einer Sache einen Werth beylegen, der ihr Verdienst übersteiget. Für die Wahrheit, Gewißheit, und Nützlichkeit dessen, was entweder aufs strengste erwiesen, oder mit der genauesten Sorgfalt beobachtet ist, stehe ich Ihnen: Alles übrige ist nur mehr oder weniger wahrscheinlich, besteht auf Muthmaßungen, und hängt vom Zufalle ab. Unterdessen muß ich noch dieses hinzusetzen, daß von allen Kranken, die auf solche Art purgiret worden sind, bey keinem etwas von schädlichen Resten zurück geblieben; kein Rückfall; keines von jenen unerwarteten Symptomen, deren Ursprung man nicht errathen kann; nichts von den unangenehmen Schwachheiten und Mattigkeiten, die man zwar keine rechte Krankheit nennen kann, aber mehr Unruhe machen, als eine solche, ja oft noch gefährlicher sind: Dahingegen hat man bemerkt, daß bey

vielen,



vielen, wo jene Vorsicht nicht gebraucht worden, diese und noch grössere Beschwerden sich eingefunden haben. Ausser dem lehrt die Erfahrung, daß, wann dergleichen Reste von den Pocken zurückgeblieben, sie durch nichts so zuverlässig, als durch wiederholte abführende Mittel, gehoben werden. Es mag demnach die strenge Kritik wider den Gebrauch derselben einwenden, was sie will, so bleibt es doch allemal sicherer, hierin einer richtigen Erfahrung zu folgen, welche für sie spricht, oder vielmehr entscheidet.

Um den ekeln Gaumen der Kinder zu hintergehen, bedienet man sich in diesem Falle solcher Mittel, die einen angenehmen Geschmack haben, dergleichen dasjenige ist, wovon Sie unten die Beschreibung finden werden (Num. 4.), und welches ausser dem für die feuchte und saftreiche Konstitution, so diesem Alter eigen, sich vorzüglich schicket. Bey ältern Personen, wo die Vernunft den Widerwillen überwinden kann, bedienet man sich der gewöhnlichen Purgirmittel, die dem Geschmack weniger schmeicheln, zugleich aber auch weniger scharf und reizend sind.

In Ansehung des Ueberlassens bin ich stets der Meinung gewesen, daß da, wo die Umstände es erfordern, man sich stets die schleunigste Wirkung davon zu versprechen habe; und hingegen, wo



es zur Unzeit unternommen wird, gar leicht üble Folgen daraus entstehen können. Es ist wohl kein Mittel in der Welt, das man so gemisbrauchet hat, als dieses, zumalen in der Stadt, wo Sie Ihren jetzigen Aufenthalt haben, und die man mit Recht, den Schauplatz der Misbräuche und Ausschweifungen von aller Art, nennen kann. Ist wohl etwas abentheuerlicheres zu erdenken, als der unsinnige und zugleich grausame Einfall, die Pocken-Kranken, oder vielmehr die Pocken selbst an das Ueberlassen gewöhnen zu wollen, wie man es nannte, und das aus keiner andern Ursache, als weil es so beliebte? Soll dieses Mittel bey den Pocken mit Nutzen gebraucht werden, so muß es hauptsächlich im Anfange der Krankheit geschehen; Und alsdann ist nicht zu läugnen, daß das Fieber dadurch verringert, die Krämpfe gestillet, der Reiz vermindert, kurz, alle heftige Zufälle erträglicher gemacht, und also die Pocken selbst zu einem langsamern Ausbruche genöthiget werden. Ich habe selten Gelegenheit gehabt, mich solcher Operation bey Erwachsenen zu bedienen, bey denen sie sonst am süglichsten zu machen ist. Kindern habe ich nie unter dem zehnten Jahre Ueber gelassen, es müsten dann die dringendsten Zufälle mich dazu gezwungen haben: Allein ich kann auch nicht gnug beschreiben, wie

kräftig



kräftig und schnell die convulsivischen Bewegungen dadurch besänftiget, ja was sage ich? gänzlich verjaget und vernichtet worden sind. Das wahre Bild des Todes, mit allen seinen fürchterlichen Zurüstungen, zeigte sich schon auf die schrecklichste Art: Eine feindselige Macht, grausam erpicht, diese zarte Maschinen zu foltern, zu verzerren und auszurenken, schien ihnen den letzten Hauch schon auszupressen; Und schnell, ja im Augenblicke, veränderte ein Uderlaß die ganze Scene, und blies den letzten Lebensfunken wieder auf. Ich bin zuweilen genöthiget gewesen, dem Blute zum zwentenmale Luft, zu machen, wann nämlich die Zufälle wiederkamen, oder wiederzukommen droheten, und allezeit ist die Wirkung schnell und nach Wunsch erfolgt \*). Vielfältige Erfahrungen haben bezeuget, wie unnütz es sey, in solchen Fällen seine Zuflucht zu andern Mitteln zu nehmen, dergleichen die so genannten beruhigenden und krampffstillenden, in gleichen Fußbäder, spanische Fliegen, Senfpflaster u. s. w. sind: Und eben so erwiesen ist es, daß eine gänzliche Unthätigkeit hier Gefahr bringet. Das einzige Mittel wider diese Symptomen, oder welches mir wenigstens unter allen am kräftigsten geschienen, ist das Uderlassen, von dessen Gebrauch selbst das zarteste Alter nicht ausschließt.

Wäh-

\*) S. 11. 12. 13. 14. 15. Beobachtung.



Während der Pocken-Krankheit selbst, oder auch nach Endigung derselben ein Uderlassen zu verordnen, habe ich nie Gelegenheit gehabt. Die von einigen Aerzten gegebene Regel, den Beschluß der Kur damit zu machen, gründet sich nur auf Theorie, und nirgends ist die Nothwendigkeit davon durch die Erfahrung bestätigt worden; Gebräuchlich ist es eben so wenig: Und ich bin daher der Meinung, daß wir es mit mehrerer Sicherheit, als die abführenden Mittel, entbehren können. Warum ist es uns doch nicht erlaubt, auf gleiche Art so viele überflüssige und zugleich unangenehme Dinge zu verbannen, nur das Nothige, Nützliche, oder Angenehme bezubehalten, und diese stets mit einander zu verbinden?

---

Zwölfter





## Zwölfter Brief.

Sie wissen, Madame, aus dem, was ich Ihnen oben gesagt habe, daß die Pocken an und für sich allezeit an einen ruhigen und ordentlichen Lauf gebunden sind, und durch Zufälle nie in selbigen gestöret werden, wann nicht eine üble Beschaffenheit des Körpers, oder die überflüssige und ungeheissene Bemühung der Kunst, oder der Einfluß einer allgemein gefährlichen Konstitution, solche Zufälle veranlasset. In allen diesen Fällen ist die erste Periode mehrentheils so kurz, daß man sie kaum bemerket: Ein plötzlicher Anschlag zeigt nicht nur Pocken, sondern zugleich auch Friesel-Flecke; Und diese sind dergestalt neben und über einander gehäuft, daß die allzugespammte Haut einem so heftigen Triebe nicht mehr nachgeben kann. Dieses wilde Feuer zu dämpfen, stehet in der Gewalt des Arzts; und es wird ihm solches um soviel leichter werden, wann er nur mit Fehlern der Kunst zu thun hat, und nicht ein in der Maschine von Alters her ein-

ein-



eingewurzeltet Uebel, oder eine schädliche Veränderung der Luft, den Zufällen stets neue Nahrung verschaffen. Es ist in dergleichen Umständen nur ein Weg offen, und sowohl Vernunft als Erfahrung zeigen ihn. Alle Bemühungen, entweder noch vor dem Ausschlag, oder auch beim Anfange desselben, müssen dahin gehen, daß das ungestüme Wallen des Bluts besänftiget, der zu gewaltsame Trieb geschwächet, und die Spannung vermindert werde. Die kühlendsten Tränke, Klystiere, sogar kalte Bäder, und Aderlassen, sind die Mittel, zu denen man ohne Verzug seine Zuflucht nehmen muß. Lassen Sie die schädlichen Einwendungen des Vorurtheils sich nicht einen Augenblick zurückhalten; Weder Bäder, noch Aderlassen, wofür es sich am meisten fürchtet, werden dem Ausschlag hinderlich seyn, oder ihn, dafern er schon angefangen, zurücktreiben: Vielmehr werden Sie sehen, wie er, nachdem durch dergleichen Mittel den festen Theilen die zu heftige Spannung, und den Säften das ungestüme Wallen benommen ist, sich auf der ganzen Oberfläche des Körpers verbreiten, und weit langsamer, aber desto vollständiger und leichter seyn wird. Um einen so wichtigen Zweck zu erreichen, und jenes schädliche Aufbrausen der Säfte zu mäßigen, als woraus deren gänzliche Auflösung gar

gar



gar leicht entstehen kann, dem Ausbruch der Pocken aber so viel Nachtheil entspringet, haben wir keine kräftigern Mittel, als die Säuren überhaupt, und unter denselben vorzüglich den Vitriolgeist: Wann man von diesem so viel unter Wasser mischet, als zu einer angenehmen Säure erforderlich ist, und solches mit Zucker oder Syrup versüßet, so hat man in dergleichen Umständen für Kranke das beste und nützlichste Getränk; welches vielleicht daher rührt, weil sein Geschmack ganz einfach und ungekünstelt, dieser aber den Kranken stets der angenehmste ist. Limonade thut die nämlichen Wirkungen, ob gleich nicht so kräftig, und kann, wann die Fälle weniger gefährlich sind, füglich an jenes Statt gebraucht werden; Frische und kühle Luft, deren grosser Nutzen auch bey den gewöhnlichsten Umständen sattfam erwiesen worden, ist hier ganz unentbehrlich.

Wann auf der einen Seite die Ursachen nicht weichen, und auf der andern ihnen die gehörigen Mittel nicht entgegen gesetzt worden sind, folglich die Gefahr bis zu einem gewissen Grade gestiegen, so, daß das aufgelöste Blut sich in seinen Gefässen nicht mehr halten kann, und durch verschiedene Oefnungen des Körpers hervordringt; so können zwar die nämlichen Mittel auch gebraucht



braucht werden, allein sie werden nicht leicht wirken: Zuweilen ersetzt die Fieber-Rinde, was sie nicht vermögen. Ich habe sehr selten Gelegenheit gehabt, dergleichen Fälle zu beobachten, noch seltener aber die obigen Mitteln zugeschriebene Kraft dabey bewährt gefunden.

Die Verstopfung des Urins pflegt gemeinlich viel Schrecken zu machen, und man fürchtet sich dafür so sehr, als für dem Blutharnen: Gleichwohl wird solcher Zufall von den Aerzten nicht mehr unter die gefährlichen Symptomen gerechnet, seit dem man ein eben so leichtes als kräftiges Mittel dawider gefunden hat. Vergebens bedienet man sich in dergleichen Falle der öfnenden Salpetertränke, und eben so unnütz ist es, zerquetschte Petersilie, Tag und Nacht-Kraut, (Glaskraut) Kettig u. d. g. die bey den weiblichen Aerzten in so großem Ansehen stehen, aufzulegen. Die genaue Beobachtung der Natur hat Sydenhamen ein Mittel entdeckt, welches sehr einfach und zugleich sehr sicher ist; Es besteht darin, daß man den Kranken, der das Wasser nicht lassen kann, aufstehen und herumgehen läßt: Kaum wird er vier Schritte gethan haben, so wird der Urin häufig fließen. Sie können sich auf diesen weisen Beobachter kühnlich verlassen, Madame. Ich für meine Person muß  
geste



gestehen, daß ich nicht mehr, als zweymal \*) Gelegenheit gehabt habe, die Nützlichkeit dieser Regel durch meine eigene Erfahrung zu bestätigen, indem ich bey allen meinen Kranken, oder den Wärtern derselben, nie eher nachgelassen, bis ich sie dahin gebracht, daß sie das Bette verließen; Und ich kann nicht läugnen, daß diese Betrachtung mich dazu noch mehr aufgemuntert hat.

Ein weniger erhebliches und weniger gefährliches Symptom ist die Schlaflosigkeit; Gleichwohl findet jedermann, daß es unter allen das unangenehmste und beschwerlichste ist. Bey erwachsenen Personen ist es am gewöhnlichsten, und für diese hat es auch die meiste Unannehmlichkeit. Wann der Abend kömmt, scheinen alle Uebel sich zu verdoppeln, entweder weil ihre Natur es so mit sich bringt, oder vielleicht trägt selbst der Mangel des Lichts dazu bey. Man siehet dieses sehr deutlich in allen Krankheiten, hauptsächlich aber auch bey den Pocken. Ein ungewöhnlich langes Wachen verdoppelt die Unruhe und das Uebelbefinden; Die Dunkelheit der Nacht, und daß man selbige verabscheuet, vermehret die bey den Pocken ohnehin gewöhnliche Bangigkeit,  
Furcht

\*) S. 11. 12. 13. Beobachtung.



Furcht und Niedergeschlagenheit; Alle Zufälle, die von der Spannung der Nerven abhängen, wachen auf, und beleben zugleich die andern; Alles vereinigt sich, dem Kranken die Schlaflosigkeit schrecklich, und hingegen die Süßigkeit und Nothwendigkeit des Schlags recht empfindlich zu machen. Alle diese Bewegungsgründe würden schon mehr als zureichend seyn, die Natur mit Gewalt in den Schlaf zu bringen, zu einer Zeit, da sie so wenig geschickt ist, sich solchem von selbst zu überlassen. Die Kunst bietet die Mittel dazu an, aber die Theorie verwirft sie unter dem scheinbaren Vorwande, daß sie die Maschine betäuben, die Ausleerungen hemmen, und die Empfindung schwächen. Gleichwohl, wann auch die schlafmachenden Mittel den unschätzbaren Vortheil nicht hätten, daß sie Schmerzen und Unruhe stillen, dem Gemüthe Ruhe und Zufriedenheit, dem Körper aber ein gewisses Wohlbefinden verschaffen, daß sie ihn geschickt machen, eine bequeme Lage für sich zu finden, und endlich jene süße Erquickung, jenen ohnfehlbaren Tröster in Kummer und Sorgen, den Schlaf herbeybringen; wann, sage ich, auch alles dieses nicht wäre, so lehret die Erfahrung, und die Vernunft ist gezwungen es einzuräumen, daß sie dem ohngeachtet in den Pocken sehr nützlich,

ja



ja so gar nöthig seyn würden. So viel ist gewiß, und alle praktische Aerzte wissen es, daß, wann beym Anfange der Eiterung sich das Aufschwellen des Gesichts nicht zeigt, man mit dem größten Rechte zu befürchten hat, daß es mit den Pocken übel ablaufen werde: Allein diese dringende Gefahr, diese so schädliche Erschlaffung des Gesichts verschwindet, so bald man sich des Mohns bedient: Unser grosser Lehrer versichert es, und die Erfahrung, aus welcher er spricht, bestätigt alle seine Urtheile. Wann, durch die Kraft solcher narkotischen Mittel in allen ausführenden Gängen eine gewisse Stille und Unthätigkeit herrschet, in den Nerven aber auf jene zuvor erlittene schreckliche Spannung eine sanfte Geschmeidigkeit folget, so gehet die Ausdünstung weit leichter und freyer von statten, und das Gesicht bekommt alsdann allezeit eine lebhaftere und blühende Röthe: Dieses Zeichen ist dafür bekannt, daß es die Vorbereitung oder der Vorläufer eines reichlichen Ausschlags in der Haut ist; Und eben dieses ist, wodurch jene Mittel das Aufschwellen des Gesichts befördern. Die Nasereyen und heftigen Kopfschmerzen, welche sowohl beym Anfange der Eiterung, als während derselben gewöhnlich sind, entstehen aus dem vervielfältigten Reize, den die ganze Oberfläche

L 2

des



des Körpers, und hauptsächlich das Gesicht leidet: Aus diesem entspringt jene unnatürliche Spannung der Nerven, jene unregelmässige Bewegung der Säfte, welche nicht nur wirkliche Zufälle, sondern auch eingebildete Empfindungen schaffet. Da zu solcher Zeit die Nerven ausserordentlich empfindlich, und mithin sehr leicht zu erschüttern sind, so geschiehet es nicht selten, daß auch äusserliche Ursachen, z. B. eine grosse Mannichfaltigkeit der Gegenstände, anhaltendes oder heftiges Geräusch, dergleichen Wirkungen hervorbringen. Alle diese Umstände machen den Gebrauch der narkotischen Mittel durchaus unentbehrlich; und vielleicht ist dieses gerade der Fall, wo man sich ihrer am sichersten und mit dem grössten Vortheile bedienen kann. Wagen Sie es, Madame, und gebrauchen Sie dieses Mittel getrost, ein Mittel, welches unter allen, deren sich unsre Kunst rühmen kann, ohnstreitig eines der kräftigsten ist. Hüten Sie sich aber eben so sorgfältig für dem ausschweifenden Verfahren gewisser Aerzte \*), die so verschwenderisch damit umgehen, daß sie ihre Kranken fast in einem unaufhörlichen Taumel erhalten, als für der blöden Furchtsamkeit derer, die es ganz und gar verwerfen. Halten sie die Mittelstrasse. Wann die Po-

cken

\*) S. 9 u. 10. Beobachtung.



cken heraus sind, so warten Sie, bis eine wahre Schlaflosigkeit sich zeigt, und mit derjenigen Unruhe verbunden ist, welche die Eiterung stets begleitet. Dieses ist die Zeit, da das Gesicht aufschwellen soll, und da ein offener Leib nicht nöthig ist. Nunmehr fangen Sie mit dem gelindesten Mittel an. Ein blosser Mohnkopf ist hier genug; und es darf bisweilen eine solche, nur im Nothfall verordnete, Arzney nur vor dem Bette des Kranken stehen, so wirket sie auf dessen Einbildungskraft eben so stark, als sie auf seinen Magen würde gewirkt haben. Will sich der Schlaf noch nicht finden, so verstärken Sie die Dose; wechseln Sie mit der Zubereitung ab; es fehlet Ihnen nicht an verschiedenen Arten derselben. Nur seyn Sie stets in Ansehung des Maasses behutsam, und steigern es nur stufenweise. So lange die Eiterung währet, kann man mit diesem Mittel fortfahren; In der letzten Periode aber ist es selten nöthig. Die Natur tritt alsdann wieder in ihre Rechte, eine glückliche Harmonie fängt an die Maschine vom neuen zu beseelen, alle innere Bewegungen gehen frey und ungehindert von statten, und so kömmt mit ihnen auch der Schlaf von selbst wieder. Ueberdieses ist zu solcher Zeit der offene Leib eben so nützlich, als er zuvor entbehrlich war: Bewundernswürdige Ein-



richtung, die uns lehret, daß die weiseste Anordnung, die vortheilhafteste und heilsamste Verfassung, auch so gar in den Uebeln anzutreffen ist.

Ich halte es für überflüssig, Madame, hier noch etwas von der wirklichen Schwachheit einiger Pocken-Kranken, und den dawider zu gebrauchenden Mitteln, zu erwähnen. Es sind diese letztern so bekannt, als der Zufall selbst selten ist. Ich habe ihn nur ein einzigesmal beobachtet; und auch hier würde es, bey genauer Untersuchung sich zeigen, daß die Kräfte nicht sowohl an und für sich mangelten, als vielmehr durch einen dazwischen gekommenen sehr beschwerlichen Schnupfen nur unterdrückt waren \*).

\*) S. s. Beobachtung.

Drey



## Dreyzehnter Brief.

**M**adame, unter allen Uebeln, welche die Pocken begleiten, sind die gewöhnlichsten, und zugleich für Ihr Geschlecht ohnstreitig die empfindlichsten, wohl diese, daß sie eine angenehme Bildung leicht zerstören, und insbesondere nicht selten verschiedene Augenkrankheiten zurücklassen. Eine so zärtliche Sorgsamkeit für diese Theile Ihnen zu verdienen, würde unbillig seyn. Sie sind es, in welchen die Schönheit ihren Sitz aufgeschlagen hat; dieß kostbare Geschenk der Natur, deren Vortheile zu groß und zu mannichfaltig sind, als daß eine matte Zeichnung sie würdig schildern könnte. Selbst den Aerzten ist ihr Werth nicht unbekannt, und sie halten es für ihre Pflicht, bey Behandlung der Pocken, einen so wichtigen Gegenstand nie aus den Augen zu lassen. Vorzüglich haben die Einimpfer sich um das schöne Geschlecht hierin verdient gemacht; und wie könnte es ihnen für ihre so glückliche Bemühungen seinen Beyfall und seine Erkenntlichkeit versagen?



Ich für meinen Theil habe, seitdem ich angefangen, mich mit dieser Art von Krankheiten zu beschäftigen, es allezeit eine meiner vornehmsten Bemühungen seyn lassen, darauf zu sehen, wie ich die Heftigkeit und reizende Schärfe derselben vermindern, und hauptsächlich ihren Trieb nach dem Kopfe abwehren könnte. Die hiezu dienlichen Mittel sind eben so einfach, als wirksam, und keine andere als diejenigen, welche die Pocken überhaupt gelinder und natürlicher zu machen im Stande sind. Unter allen Theilen des Körpers, sind die hiedurch erhaltene Vortheile bey keinem merklicher, als bey dem Gesichte, da es gerade derjenige ist, an welchem die Pocken ihre Wuth vorzüglich auslassen, wann sie, so zu reden, erbittert und wild gemacht worden sind. Was dem Pockensaft eine so schädliche Eigenschaft giebt, was ihn so fressend und brennend macht, ist entweder der Mißbrauch hitziger Arzneyen, oder eine in dem Kranken schon zuvor befindliche und hiezu geneigte Beschaffenheit des Körpers. Wie kräftig dieser Schärfe durch lindernde und temperirende Mittel widerstanden wird, bezeuget die Erfahrung mit einer Beständigkeit, die keinen weitem Zweifel verstattet. Von allen nach unsrer Methode behandelten Kranken, ist bey keinem auch nur ein einziges dauerhaftes Merk-

Merk-



Merkmahl, nicht die geringste Grube, von den Pocken zurückgeblieben. Je sorgfältiger man, durch eine angemessene Behandlung, bemühet gewesen, sie milde und gelinde zu machen, desto vollkommener sind sie verschwunden, und kaum hat man eine Spur von ihnen bemerken können; Da hingegen tiefe Narben, verzerrte Augen, und die schrecklichste Verwüstung des Gesichts, von dem unzeitigen Gebrauche hitziger Mittel nur allzuoft die Folgen gewesen sind. Den heftigen Trieb der Pocken nach dem Kopfe zu verhindern, und zu gleicher Zeit einer, dem Leben sowohl als der Schönheit drohenden, Gefahr vorzubeugen, habe ich gefunden, daß Fußbäder, vor dem Auschlage gebraucht, von außerordentlicher Wirkung sind. Durch sie ziehen die Feuchtigkeiten sich nach den untern Theilen, und die Haut an den Füßen, welche gemeiniglich sehr hart und fest ist, wird dadurch so weich und geschmeidig gemacht, daß sie der treibenden Pocken-Knospe mehr nachgiebt, und sie leichter durchbohren läßt. Daß der Zufluß der Säfte nach solchen gebadeten Theilen in der That nicht gering ist, erhellet schon daraus, weil sie, nach dem Bade, allezeit anzulaufen pflegen; Und, daß die Kopfschmerzen ordentlich darnach verschwinden, oder wenigstens viel gelinder werden, beweist eben so deutlich,



wie nützlich solche Ableitung der Feuchtigkeiten ist. Wie glücklich vertritt nicht hier zuweilen ein Fußbad die Stelle des Aderlasses am Fuße? Und wie oft ersparet es uns ein Mittel, welches nicht allezeit vollkommen sicher ist? Ich glaube bemerkt zu haben, daß, nach dem zehnten bis zwölften Jahre, die Fußbäder am nöthigsten, angenehmsten, und nützlichsten gewesen sind. Ich habe, so oft die Umstände mir es erlaubt, mich in der ersten Periode ihrer allezeit bedienet, und jedesmal bemerkt, daß entweder eine augenblickliche Linderung, oder noch schätzbarere, obgleich entferntere Wirkungen darauf gefolget sind, nämlich, daß die Pocken im Gesichte weniger häufig gewesen.

Die alte, und von einigen praktischen Aerzten wieder vom neuen eingeführte Methode, die Pocken einzeln aufzustechen, um dadurch die Gruben zu verhindern, ist nichts weniger als geschickt, diesen Zweck zu erreichen. Sie gründet sich auf die ganz falsche Einbildung, daß die Pocke ein Blutschwär, der Pockensaft Eiter ist, und dieses Eiter hauptsächlich sich nach dem Gewebe der Haut ziehet. Im Gegentheile kann man versichern, daß nichts einem Eitergeschwür unähnlicher ist, als eine Pocke: Alle andere Beulen oder Eitergeschwulsten endigen sich durch eine sichtbare Ausleerung, da hingegen diese zuletzt vertrock-

net.



net. **Ballonius**, ein berühmter praktischer Arzt, einer von den wenigen, welche die Natur beobachtet, gekannt, und richtig gezeichnet haben, sagt an einem Orte: Der Pockensaft ist kein Eiter, sondern gar sehr davon unterschieden, und eine ganz besondere und eigene Verderbniß der Säfte. Es mögen die Pocken noch so sorgfältig aufgestochen werden, so wird doch allezeit eine mehr oder weniger leichte Rinde, als der Sitz und Ursprung des reizenden Safts, der Ueberbleibsel und Extrakt des Pockenkeims, und die Frucht und das Ende dieser Vegetation, zurück bleiben. Es ist diese Rinde zwischen der Haut und dem Saft, und wird, vermittelst der fortgehenden Eiterung, oder vielmehr Reifung, allen noch übrigen Saft in eine ihr ähnliche Substanz verwandeln. Durch den Ablauf, welchen ihm die Kunst verstaten kann, wird weiter nichts erhalten, als daß solche Rinde langsamer gebildet wird, und später abtrocknet; Von ihrer reizenden Schärfe aber verliert die Materie nichts, und ihre Wirkungen, in Ansehung dieser Eigenschaft nämlich, bleiben nach wie vor eben dieselbigen. Was einige große Aerzte, die solchen Gebrauch vertheidigen, verführt haben kann, ist, daß bey den nämlichen Kranken, deren Pocken sie aufstachen, zugleich auch ein kühlendes Regimen verordnet war; Und  
da



da sie bey selbigen in der Folge keine Gruben bemerkten, so schrieben sie jenem künstlichen und frühzeitigen Abzapfen dasjenige zu, was weiter nichts, als die Wirkung ihrer übrigen weisen Einrichtung war. So pflegt es oft zu geschehen, daß bey dem Gebrauche vieler verschiedenen Mittel, man die eigentliche Wirkung eines jeden ins besondere unmöglich unterscheiden kann: Und eben derselbe, bis zu einer ausschweifenden Höhe zuweilen getriebene Mißbrauch, ist Ursache, daß in diesem so wichtigen Theile unserer Kunst, noch bis jetzt so viel Zweifel und Dunkelheit herrschet. Es ist hiebey noch dieses zu merken, daß, so oft solcher Saft, vermittelst einer so widernatürlichen Operation, ausgeleeret wird, er sich eben so oft wieder, und zwar so scharf und wirksam als zuvor, vom neuen erzeuget, und man daher genöthiget ist, eine so beschwerliche als unnütze Arbeit immer von vorne anzufangen.

Der andere Vortheil, den man durch die vor-  
eilige Ausleerung des Pockensafts zu erhalten ge-  
denkt, nämlich, diejenigen Zufälle zu vermindern,  
welche vorzüglich den Kopf betreffen, ist eben so  
nichtig, als der erstere. Er gründet sich auf ei-  
nen theoretischen Satz, welchem die Erfahrung  
widerspricht: Man bildet sich ein, wann eine  
Menge von Eiter sich im Gesichte häufe, so müs-  
sen



sen dadurch nicht nur die Gefäße desselben, sondern, durch diese, zugleich auch die Gefäße des innern Kopfs eine gewaltige Pressung leiden, und eben diese Pressung sey die Ursache, woher die Kopfschmerzen, Naseren, u. s. w. entstehen. Daß dieser Satz ganz falsch sey, werden Sie selbst leicht einsehen, Madame, wann Sie sich erinnern, zu welcher Zeit diese Symptomen am heftigsten sind. Belieben Sie zu bemerken, daß solches zu Anfange der Eiterungsperiode geschieht, d. i. zu derjenigen Zeit, wann diese Art von Eiter zubereitet wird, in sich arbeitet, aber noch nicht ausgebildet ist, und das in jeder Pocke verstärkte Fieber diese wichtige Veränderung erst hervorbringt: Nur alsdann kann man sagen, daß ein vermehrter Reiz, eine verstärkte Bewegung sich von einem Theile auf den andern fortpflanze. Wann hingegen das Werk geendiget ist, und die Reifung ihren gehörigen Grad erreicht hat, wann die Röthe bey den Pocken völlig, und bis auf den Grund, verschwindet, wann sie wie volle Blasen aussehen, und der Eiter sich jetzt am stärksten häufet, alsdann hören alle Localbeschwerden auf, und es ist, wie in der ganzen Maschine, so auch besonders in dem Kopfe, die Ruhe wieder hergestellt. Wann irgend eine Zeit sich zu dem Aufstechen der Pocken schicket, so ist es ohnstreitig diese: Aber was

was



was für Nutzen würde man wohl von einer Operation haben, die so manche Beschwerde mit sich führet, und so mancher üblen Folgen fähig ist? Kann wohl eine mühsamere Arbeit seyn, als die, eine solche Menge von Oeffnungen zu machen, und solche so oft zu wiederholen? Oder, ist etwas ekelhafteres und unangenehmeres zu erdenken, als ein solches durch unzählbare Wunden zerrissenes und zuletzt nur eine Wunde darstellendes Gesicht? Wann aber auch alles dieses nicht wäre, so würde, solche ohnehin ganz unnütze Methode gänzlich zu verwerfen, schon hinlänglich seyn, wann man bedächte, daß, eine zu große Menge von Wunden der Luft auszusetzen, die in diesem Falle mehr schaden kann, als alle jene Säfte zusammen genommen, sehr gefährlich sey. Ein unerträgliches Zucken nöthiget die Kranken bisweilen, sich zu kratzen, und sie trotzen dem brennenden Schmerzen, der darauf folget, wann sie nur ihre Absicht erreichen, und eine Empfindung stillen können, welche mehr beschwerlich, als schmerzhaft ist; In diesem Falle werden nicht nur die Pocken zerrissen, und der Eiter ausgeleeret, sondern so gar die Rinde, das Behältniß desselben, wird mit der Wurzel ausgerissen; Und dennoch wird allezeit eine mehr oder weniger tiefe Narbe erfolgen, nachdem die Pocken beschaffen sind. Es  
formi.



formiret sich eine andere Rinde an statt der vorigen; und so oft diese vom neuen abgekrahet wird, so oft wird der Verlust durch eine frische ersetzt. Ich bin nichts weniger als der Meinung, daß auf diesen Stellen allezeit die tiefsten Gruben entstehen müssen: Der einzige Nachtheil, den die Kranken sich durch solche Unenthaltbarkeit zuziehen, ist der, daß die Rinden bey ihnen länger dauern, indem sie selbst Ursache sind, daß sich immer neue formiren müssen. Allein bemerken Sie hier, Madame, daß die Zeit, da das Jucken am allerheftigsten ist, und den Kranken gleichsam zwingt, daß er sich kratzen muß, eben diejenige ist, da die Pocken anfangen abzutrocknen, und mithin alle Zufälle vorbey sind. Wollen Sie alsdann, daß es Ihrem Kinde leichter werde, sich des Kratzens zu enthalten, so suchen Sie, ihm die unangenehme Empfindung zu benehmen, welche es dazu nöthiget: Und diesen Zweck erreichen Sie sehr leicht, wann Sie die trockenen Pocken ein wenig mit süßem Mandelöle bestreichen, wodurch die Haut biegsamer und geschmeidiger wird. Aber verschonen Sie ja sein Gesicht mit den mancherley Salben und Pomaden, auf welche sonst in diesem Falle so oft ein blindes Vertrauen gesetzt wird: Der geringste Schaden, der daraus entstehet, ist der, daß die,

zu



zu solcher Zeit mehr als jemals nöthige, Ausdünstung dadurch gehindert wird.

Was die Krankheiten der Augen betrifft, so verdienen selbige, auch ohne Rücksicht auf den Nachtheil, den sie der Schönheit bringen, unsere ganze Sorgfalt und Aufmerksamkeit schon darum, weil der liebste und angenehmste unserer Sinne, das Sehen, sehr leicht dadurch Schaden leiden kann. Und hier bemerken wir mit Vergnügen, daß durch die nämliche Methode, welche das Gesicht für Gruben schützt, zugleich auch allen Zufällen, die das Auge bedrohen, aufs kräftigste vorgebeuet wird. In der ganzen Natur bietet eines dem andern die Hand; Alles, was sie hervorbringt, alle ihre Bewegungen sind durch eine ungeheure, zuweilen sichtbare, mehrentheils aber unmerkliche, stets wahre, und nie zu zerreißende Kette mit einander verbunden. So sind durch die festesten Bande Schönheit und Gesundheit vereiniget; Von der Tugend hängt das Glück ab; und aus den Bedürfnissen entstehet das Vergnügen. Auch sogar in den Krankheiten scheint sie an festgesetzte und einförmige Regeln gebunden zu seyn. Die nämliche Ursache, welche die Pocken selbst heftiger und reizender macht, erregt in den Augen eine mehrere Hitze, einen stärkern Reiz, und machet sie schwächer und empfindlicher:

licher:



licher: Hieraus entstehen wiederum plötzliche Zufälle, oder eine starke Disposition zu entfernten Krankheiten. Sie selbst, Madame, haben es vielleicht oft erfahren, was in diesem Stücke die bloße äußerliche Hitze ausrichten kann; Die Augen leiden zuerst davon: Man fühlet ein beschwerliches Stechen in denselben, und wann der hohe Grad der Hitze anhält, so werden sie roth und entzündet. Die Pocken scheinen in ihrer Natur mit den Wirkungen der Hitze viel ähnliches zu haben. Sie wissen, wie ihre stärkste Gewalt sich allezeit vorzüglich nach dem Kopfe wendet, und aller hiewider gebrauchten Vorsicht ungeachtet, kann man es doch niemals gänzlich verhindern, daß nicht die Augen, so wohl zu Anfange, als auch während der ganzen Krankheit, schwach, sehr empfindlich und thränend seyn sollten. Indessen leiden sie, ich kann es Ihnen nicht oft genug wiederholen, allezeit mehr, oder sind wenigstens zu mehreren Uebeln geneigt, wann die Kranken überhaupt, hauptsächlich aber in Ansehung des Zimmers, zu warm gehalten werden. Wann die Augenlieder mit Pocken zu sehr beladen sind, oder deren einige sich so gar auf den Apfel gesetzt haben, so ist leicht zu glauben, daß dem Auge allerhand Beschwerden hieraus entstehen müssen. Eben so wenig ist zu läugnen, daß ein unvorsich-

M

tiges



tiges Verfahren in der letzten Periode diesen Theilen sehr schädlich seyn kann; und solches um so viel mehr, je ausschweifender die Behutsamkeit in den ersten Zeiten der Krankheit gewesen war.

Wann die Augen nur roth und zu empfindlich sind, so pfeget man hier sich eines ganz einfachen Augenwassers zu bedienen, welches aus Rosenwasser und Safran bestehet; und ich kann Ihnen versichern, Madame, daß dieses gelind stärkende Mittel mir allezeit die besten und schleunigsten Wirkungen zu thun, geschienen hat. In der That ist es allen den prächtigen Recepten, und abgeschmackten Geheimnissen, womit so viele weibliche und männliche Aerzte sich breit zu machen pflegen, weit vorzuziehen. Auch vor der Milch verdienet es den Vorzug; und es ist sogar besser, als wann man in diesem Falle gar nichts thun wollte. Inzwischen habe ich es niemals leiden können, wann man es aus Vorsorge, und als ein Verwahrungsmittel gebrauchen wollen, und so die Augen ohne Noth beschmieret hat. Eine andere, vielleicht ebenfalls übertriebene, Behutsamkeit habe ich nicht füglich verdammen können, da man nämlich den Kopf der Kranken mehr als gewöhnlich bedecket, ihnen weder die Müßen zu verwechseln, noch die Haare auszukämmen erlaubt, und diesen Theil für der Luft aufs sorgfältigste

tigste



tigste verwahret. Das unaufhörliche Laufen der Ohren, und die in diesen Gegenden außerordentlich starke Ausdünstung, scheinen in der That solche Vorsicht zu erfordern; Nur muß selbige allezeit sehr gemäßiget seyn.

Es ist wohl nicht leicht jemand, der, von ihm selbst bekannten Fällen, nicht ein oder anderes Beyspiel sollte anzuführen wissen, wo eine in diesem Punkte vernachlässigte Vorsicht üble Folgen gehabt hat: Und, wann von allen diesen Erzählungen auch nur einige wenige wahr wären, so würden solche schon hinlänglich seyn, uns aufmerksam und vorsichtig zu machen. Ganz anders verhält es sich mit dem übrigen Körper: Wäsche und Hemden können und müssen von Zeit zu Zeit gewechselt werden. Wie heilsam dieser Wechsel ist, erhellet schon daraus, weil die Kranken nach demselben sich allezeit besser befinden. Es ist unmöglich, daß die Reinlichkeit schaden sollte; Und eben so vergeblich fürchtet man, daß der Kranke zu sehr geschwächt werden möchte, wann er frische Wäsche anleget. Hemden, die zuvor von andern getragen worden, dem Kranken zu geben, würde weiter keinen Vortheil schaffen, als daß man, seine Unreinigkeit mit eines andern seiner vertauschte: Und schon gebrauchte Wäsche würde die unreinen Feuchtigkeiten, welche sein Körper



im Ueberflusse ausdünstet, nie so leicht in sich ziehen.

Es ist etwas sehr gewöhnliches in den Pocken, daß, wann sie nur einigermaßen häufig und zusammenfließend sind, die Augenlieder an einander kleben. Man ist noch ungewiß, ob man solches für einen übeln Zufall halten, oder als eine Wohlthat ansehen soll. Die Erfahrung entscheidet hier nichts; und die Vernunft bietet für beyde Meinungen Gründe dar. Diejenigen, so die letztere vertheidigen, glauben, solch Zusammenkleben sey nichts anders, als eine Art von Defensiv, wodurch diese so sehr empfindliche Theile wider die Luft verwahret werden; Hingegen behaupten die andern, daß nicht nur die Thränen, sondern auch jene klebrige Feuchtigkeit, welche aus gewissen Drüsen abgefondert wird, sich hiedurch nothwendig häufen, und, da ihnen der Ausgang gänzlich verschlossen ist, den Augapfel selbst zuletzt nothwendig angreifen müssen. So viel ist gewiß, daß, wann die Augen sich zu Anfange der letzten Periode öffnen, sie viel heller und reiner erscheinen, als zuvor: Bleiben hingegen die Augenlieder länger zusammen gebunden, so hat man Ursache zu fürchten, daß es unter denselben nicht ganz richtig sey. Mein Rath ist der, daß, wann es ohne Schmerzen des Kranken geschehen kann, und die

Schwulst



Schwulst der Augenlieder nicht mehr so stark ist, daß sie dadurch vom neuen zusammen gedrückt werden, man es, sie zu öffnen, versuchen soll; Es wird dieses um so viel leichter von Statten gehen, wann man die Ränder mit lauer Milch benetzt. Hingegen würde man den Kranken mit Deffnung der Augen vergeblich martern, wann die Augenlieder dergestalt mit Pocken beschwert, verschwollen und ausgedehnt sind, daß sie sich unmöglich offen erhalten können: In diesem Falle können Sie es mit Gelassenheit abwarten. Eben so ruhig müssen Sie sich verhalten, und es in Geduld der Zeit überlassen, wann auf die innere Haut der Augenlieder, oder auf den Apfel selbst sich Pocken sollten gesetzt haben. Es verursachen diese Pocken nicht nur viel Schmerzen, sondern sie sind hauptsächlich auch dem Sehen gefährlich, wann sie die durchscheinende Hornhaut einnehmen, wenigstens lassen sie auf dieser letztern verstellende Gruben zurück. Bisweilen sind diese Gruben verschwunden, wann man sich eines reinigenden Augengewassers, dergleichen Num. 6. ist, oder der resolvirenden Pulver bedienet hat, welche insgemein wider die Flecken der Hornhaut, als einer gewöhnlichern Folge der Pocken, gebraucht zu werden pflegen. Sie haben dergleichen Flecken oft gesehen, Madame, und ich weiß, daß sie Ihnen



nen neue Sorgen gemacht haben. Eine Unvorsichtigkeit in der Wartung des Kranken, oder eine nicht sorgfältig genug von ihm abgewehrte Luft waren, nach Ihrer Meinung, allezeit Schuld an solchem Zufalle; und dieses bestärkte Sie in Ihren Vorurtheilen, es vermehrte Ihre Furcht, und verdoppelte Ihre Behutsamkeit. Es ist nicht zu läugnen, daß man jene Ursache bisweilen mit Recht vermuthen muß; Aber es giebt deren noch viele andere, welche ebenfalls dazu beitragen. Und gesetzt auch, daß sie es allezeit und allein wäre, so habe ich Ihnen schon oft gesagt, und kann es Ihnen nicht oft genug wiederholen, sie würde zu solcher Wirkung nie zureichend gewesen seyn, wann nicht zuvor eine übertriebene Sorgfalt den Kranken für Luft und Kälte, bis auf diesen unglücklichen Augenblick, gehütet hätte. Dem sey übrigens wie ihm wolle, so muß man, wann sich ein bloßer Flecken zeigt, das ist, wann nur ein Theil von der Oberfläche der durchscheinenden Hornhaut weiß und undurchsichtig wird, allerdings suchen, solchen Flecken zu vertreiben, und man kann hoffen, daß der Versuch gelingen wird. Siehet man hingegen, daß der ganze Stern weiß, dicke und dunkel wird, und bemerket man, daß solche verdickte Feuchtigkeit innerlich eine gewisse Festigkeit bekommt, so kann man sich  
die



die unnütze Mühe, solchem Uebel abzuhelfen, füglich ersparen; und man wird hiebey nicht Gefahr laufen, wie schon sehr oft geschehen, die ganze Maschine zu verderben, in der vergeblichen Hofnung, eine von ihren Federn auszubessern, die noch dazu nicht sowohl zu ihrer wesentlichen Vollkommenheit, als zu ihrer Verschönerung dienete. Es ist bey solchen Flecken gemeiniglich eine Entzündung, welche den Gebrauch der eigentlich so genannten auflösenden Mittel gänzlich ausschließt, und zuvor solche kühlende Wasser, wie unten bey Num. 7. zu finden, erfordert. Wann die Entzündung vorüber, so kann man den Flecken selbst sicherer, und mit mehrerm Vortheile angreifen. Ich bediene mich in diesem Falle nichts anders, als Candiszucker mit Tutia vermischt; und habe bemerkt, daß solches Mittel zwar langsam, aber glücklich wirkt. Die Reizung, welche es in dem Auge verursacht, ist freylich dabey unvermeidlich; aber sie währt nicht lange, und ist sehr gering: Sollte sie zu heftig werden, so darf man mit dem Gebrauche des Mittels nur inne halten. Wann in den Rändern der Augenlieder sich eine Entzündung zeigte, so habe ich mich der Pomade, Num. 8. bedienet, und sie stets als das bequemste und kräftigste Mittel gefunden. In allen diesen Fällen aber muß



nothwendig die Wirkung solcher äußerlichen Mittel durch abführende Arzneyen unterstützt werden. Man mag mit Zusammensetzung derselben abwechseln, so viel man will, so sind sie allezeit diejenigen, welche die verschiedenen Beschwerden, so auf die Pocken zu folgen pflegen, am kräftigsten vertreiben. Unter allen übrigen verdienen ohnstreitig die mineralischen Wasser, welche unter dem Namen der Sauerbrunnen bekannt sind, einen sehr hohen Rang; Es mag nun die Wirkung derselben entweder in ihren Bestandtheilen zu suchen seyn, und weil durch solche die Abführung eine Zeit lang fortgesetzt wird, oder weil sie dem Körper eine Art von Erfrischung mitzutheilen scheinen, oder auch, weil bey ihrem Gebrauche die Kranken sich zu zerstreuen, den Körper mehr zu bewegen, und insgemein aufgeräumt zu seyn pflegen.

Und hier, Madame, endiget sich der Unterricht, den Ihre Freundschaft von mir verlangt hatte. Ich wünsche nichts mehr, als daß Sie in Ihrer Erwartung sich nicht mögen betrogen finden. Vielleicht könnte ich mir hiemit schmeicheln, wann mein Eifer, meine Aufrichtigkeit, Genauigkeit und Unpartheylichkeit dasjenige zu ersetzen, im Stande wären, was mir an Einsicht

sicht



sicht fehlet. Sollte eine allzu interessante Materie, ein zu liebenswürdiger Gegenstand, mich zuweilen verführet haben, Ihnen mehr zu sagen, als Sie vielleicht zu wissen verlangten, oder, als ich selbst zu sagen, Willens war; so giebt mir wenigstens mein Herz das Zeugniß, daß ich Ihnen nichts als Wahrheiten gesagt habe. Niemals habe ich demjenigen, was ich Ihnen vorgetragen, einen unverdienten Werth beygelegt, und eben so wenig von Ihnen gefordert, mir in etwas zu glauben, was nur auf Vernunftschlüsse gebauet war, so richtig mir auch dieselben scheinen mochten. Was ich Ihnen für wahr gegeben, hat mir Empfindung, oder Erfahrung, in die Feder diktirt. Beyder Zeugniß ist zuverlässig, und leidet keinen Widerspruch. Um dieses Werk vollständig zu machen, muß ich Ihnen noch einige Erfahrungen mittheilen, die meine Vorschriften unterstützen. Sie sehen darin diejenigen Wahrheiten wirklich, die ich Ihnen zuvor nur in einem trocknen dogmatischen Auszuge liefern konnte; und ich zweifle nicht, eine so treue Schilderung wird einen lebhaften und nützlichen Eindruck bey Ihnen machen. Die handelnden Personen aus den Ausritten, welche

M 5


ich



ich Ihnen hier vorzulegen, die Ehre habe, sind Ihnen alle bekannt. Sollten einige Beobachtungen nicht gänzlich mein, sondern geborget seyn, so sind sie mir von einem würdigen Arzte mitgetheilet, der Ihnen nicht unbekannt ist, und an Ihrer Achtung und Wohlgeogenheit einigen Theil zu haben, sich schmeichelt.

Erste





## Erste Beobachtung.

Die kleine K. ein Mädchen von 8. bis 9. Jahren \*), klagte sich 3. ganze Tage: Sie war unruhig, verdrießlich, es that ihr überall wehe; der Kopfschmerz ward immer heftiger, und zuletzt kamen noch Uebelkeiten hinzu. Man entschloß sich endlich, den Arzt zu rufen. Ich besuchte die Kranke des Morgens, zu Anfange des dritten Tages, und fand das Gesicht roth und erhitzt, die Augen matt, den Puls lebhaft, aber dabey ziemlich weich und frey: Das Fieber kam mit den Schmerzen und der Mattigkeit nicht überein, die Zunge war weiß; der Magen unaufhörlich, aber ohne Erbrechen, gehoben; die Haut feucht. Alle diese Zufälle zusammengenommen zeigten sehr deutlich, daß die Pocken unterwegs waren, ja es schien so gar die Haut des Gesichts schon ein wenig aufgetrieben, und der Ausschlag sehr nahe zu seyn. Ich hatte nur so viel Zeit, ein Fußbad zu verordnen, den Skorzoner-Trank

\*) Im November, 1767.



zu verschreiben, und die übrige Diät auf dünne Brühen, oder Reiß-Schleim, nachdem der Kranken das eine oder das andere angenehmer seyn würde, einzuschränken. Vor allen Dingen untersagte ich den Gebrauch aller andern Mittel, und zugleich alle unnütze und gefährliche Behutsamkeit. Umsonst: Kaum habe ich den Rücken gewendet, so wird alles hervorgesucht, was das Vorurtheil den Pocken von Wassen entgegen zu setzen pflegt; Thüren und Fenster werden aufs sorgfältigste verschlossen und verschmiert; Das Bett doppelt verbauet, die Decken gehäuft, und in dem sonst sehr grossen Zimmer ein erschreckliches Feuer unterhalten. Auf das Fußbad hatte sich der Kopfschmerz geleeget, und war ein starkes Brechen erfolgt, warauf die Kranke sich besser befunden hatte: Nunmehr kamen die Zufälle weit heftiger wieder zurück, und der Tag war schlechter, als die vorhergehenden. Ich fand, bey meinem Abendbesuch, die Kranke im Schweisse schwimmen, äusserst unruhig, und kaum konnte sie unter der vielfältigen Marter Athem schöpfen. Die Pocken waren im Durchbruche, und die Gesichtsfarbe so hoch roth, daß man kaum die Spuren davon unterscheiden konnte. Voll Unwillen schaffte ich alles, was meiner Verordnung so zuwider, und der Kranken so nachtheilig

lig



lig war, eiligst auf die Seite, und ließ vor allen Dingen eine reine und kühle Luft in das Zimmer kommen. Die hiedurch verursachte Erleichterung zeigte sich augenblicklich in des Kindes Gesichte. Nunmehr befahl ich, daß man einen vierten Theil Milch unter die Tisane mischen, genug Zucker hinzuthun, und solch Getränk der Kranken einzige Nahrung seyn lassen, alle Brühen aber verbannen sollte. Da diese meine Verordnung mit dem Geschmack der Kranken gänzlich übereinstimmte, so ward ihr um soviel pünktlicher Folge geleistet. Hingegen fand ich den andern Morgen, als den zwenten Tag des Ausschlags, die Vorhänge abermals zugezogen, das Zimmer sehr heiß, u. s. w. Mit Ernst und Eifer drang ich darauf, solchen schädlichen Vorurtheilen ganz zu entsagen; konnte es aber nicht eher, als nach etlichen Tagen, und weil die Kranke selbst mich dabey unterstützte, erhalten. Die Pocken kamen in grosser Menge, und sowohl das Gesicht, als der ganze übrige Körper war damit bedeckt: Das Fieber war schwächer, der Puls etwas langsamer, nicht mehr so prallig, und ziemlich gleich; ein wenig Kopfschmerz, der Leib verstopft, der Urin gieng frey, die Zunge war weiß und feucht, und die innerliche Hitze hatte nachgelassen. Ich verordnete Klystiere, und ließ übrigens



gens mit der Milch, wie zuvor, fortfahren. Mittags und zur Vesper bekam die Kranke gekochte Aepfel mit Zucker bestreuet, etwas Brodt, und Wasser mit Wein; Uebrigens musste die Wärme des Zimmers sehr mäßig erhalten werden. Aus dem Bette konnte ich meine Kranke nicht bringen; sie setzte sich stets dawider, ich weiß nicht, ob aus Schwachheit, oder auf Zureden. Alles, was ich erhalten konnte, war, daß sie sich in demselben aufsetzte, und nicht immer unter den Decken begraben blieb. Abends kamen noch einige Pocken zum Vorschein: Die ersten hatten schon ansehnlich zugenommen, die Augenslieder fiengen an zu schwellen und sich zu schließen, die Augen waren roth und erhitzt, und ich ließ sie mit dem gewöhnlichen Augewasser beneßen. Der ganze dritte Tag, und die darauf folgende Nacht, waren ruhiger; Die Pocken wurden immer grösser, und berührten nunmehr einander; man fieng an, über den Hals zu kriegen, und das Schlucken ward schwer, bey jedem Glase Tisane aber schien es leichter zu gehen: An statt der Skorzonere ward Petersilienwurzel genommen, mit der Milch aber und übrigen Diät, wie bisher, fortgefahren. Der kommende Tag gieng, sowohl als die darauf folgende Nacht, gleichfalls ruhig vorbey. Der fünfte Tag, als der erste der

Eite



Eiterungs-Periode, und der achte vom Anfange der Krankheit gerechnet, war wieder sehr unruhig; die Schmerzen stellten sich vom neuen ein, die Kranke war furchtsam, niedergeschlagen, redete von Häßlichwerden, von Sterben; der Kopf war schwer und wüste; die Pocken hoben sich mit Gewalt, und wurden über und über, so gar bis auf die Ränder, feuerroth, da indeffen die Spitzen weiß zu werden anfingen. Die Nase verstopfte sich, und machte das Athmen schwer, noch beschwerlicher aber war das Schlingen, wegen des angelaufenen Schlundes. Die völlig zusammengebackenen Augenlieder ließen auch nicht den geringsten Lichtstrahl eindringen; und selbst die Dunkelheit machte die Kranke noch niedergeschlagener und furchtsamer. Es blieb in allem bey dem vorigem Regimen. Der Puls war noch immer gelassen und frey, aber stärker und härter. Mit dem Abend wurden alle Zufälle heftiger; Gleichwohl war die Nacht ziemlich gut, und so gar etwas Schlaf; Raum aber hatte sich dieser, mit dem Anfange des sechsten Tages, geendiget, als die Kranke sich in dem allerunangenehmsten Zustande befand. Der Schmerz war überall heftiger, und machte Aengstlichkeit; Man konnte nirgends eine bequeme Lage finden, und wann die Schmerzen sich auch ein wenig geleet hatten,

so



so wurden sie durch das unaufhörliche Herumwerfen vom neuen rege gemacht. Vielleicht für Schmerz, Furcht und Traurigkeit, vielleicht aber auch aus weisern Absichten der Natur, flossen die Thränen sehr häufig. Die Kranke fieng an zu spucken, und der Appetit verlor sich; übrigens ward der Hals frey, und der Leib wieder offen. Die Pocken hatten nunmehr ihre letzte Grösse erreicht, und wurden weiß. Der Puls war noch immer lebhaft und gespannt, aber dabey flach und hüpfend. Alles blieb Abends in der nämlichen Verfassung, und hinderte einigermassen die Nachtruhe. Den siebenten Tag war nur noch ein rother Ring um die Pocken zu sehen; der Puls ward schon etwas weicher, und die Zufälle am Kopfe nahmen ab. Nunmehr ward die Eiterung allgemein, und die Hände geschwollen; die Kranke fieng an ruhiger zu werden, behielt aber noch den Ekel für allen Speisen, ausgenommen den gekochten Aepfeln, welche diese und den vorhergehenden Tag ihre einzige Nahrung gewesen waren: Sie schlief die ganze Nacht. Den achten Tag verlor sich die Schwellst, so wie die Röthe der Pocken, gänzlich aus dem Gesichte, und alles ward leichter und freyer: Die Milch fieng an wieder zu schmecken, der Puls besserte sich immer mehr, und in den Händen gieng die Eite-

Eite-



Eiterung langsam fort. Mit dem neunten Tage fiengen die Pocken an abzutrocknen, der Appetit kam wieder, und die Kranke befand sich frisch und munter: Die Zunge war rein, der Puls natürlich, die Nase inwendig frey, und die geöfneten Augenlieder lieffen vollkommen helle und gesunde Augen sehen; In den Händen gieng die Eiterung fort, aber ohne Schwulst und ohne Röthe. Der Leib musste jetzt wieder durch Klystiere offen erhalten werden. Die Portion der Speise ward erhöht, und ein wenig purer Wein zu trinken verstattet. In den folgenden Tagen ward der Appetit sehr heftig, und übrigens, bey dem nunmehr völligen Abtrocknen, das Jucken zuweilen so stark, daß man der Begierde zu krasen nicht allezeit widerstehen konnte. Die durch solche Gewaltthätigkeit zu zeitig abgestoffene Rinden wurden durch andere, und leichtere, ersetzt; dagegen auf die von selbst abgefallene, Schuppen folgten, die zuletzt einen rothen Flecken zurück lieffen. Im Zimmer war diese Röthe nicht einmal sehr merklich, verwandelte sich aber so gleich in violet, wann die Kranke an die Luft kam. Nach und nach verschwanden alle diese Spuren gänzlich, ohne einige Gruben zurückzulassen. Den Beschluß der Krankheit machte eines von den gewöhnlichen abführenden Mitteln, welches

R

ches



ches ich zu Ende des Abtrocknens nehmen ließ.

Zwey Brüder und eine Schwester meiner Kranken hatten von diesem Beyspiele viel Vorthheil. Sie entgiengen glücklich jenen herzstärkenden Arzneyen, die man verstohlner Weise ihrer Schwester bengebracht hatte, und behielten, jedoch unter genauer Beobachtung des oben beschriebenen Regimens, die Freyheit, aus einem Zimmer in das andere zu laufen. Auf diese Art überstanden sie die ganze Krankheit mit weit wenigerer Beschwerung, ohngeachtet die Pocken sehr zahlreich waren. Keines von ihnen ist zu Anfange purgirt worden, und bey allen waren die Pocken häufig.

### Zwente Beobachtung.

Ben der kleinen S. . . einem Mädchen von 5. bis 6. Jahren, kamen, nach den gewöhnlichen vorbereitenden Symptomen, zu Ende des dritten Tags die Pocken zum Vorschein; aber von guter Art. Schon hatte man dem Kinde warmen Wein mit Zucker gegeben, es für der Luft sehr sorgfältig verwahrt, und noch kräftiger erwärmende Mittel waren ihm zugedacht. Kaum konnte ich es dahin bringen, daß an die Stelle jener übelgeschmeckenden Arzneyen, und dem Kinde selbst



selbst ekelhafter Brühen, die ungleich angenehmere Milch-Tisane gesetzt ward. Das Kind nahm sie mit der größten Begierde, und schon hieraus versprach man sich die beste Wirkung. Ein an der Seite des Bettes sorgfältig unterhaltenes, nicht kleines Feuer, machte, daß man es sich gefallen ließ, die Vorhänge offen zu halten: Das Kind aber selbst aus dem Bette zu nehmen, wollte man durchaus nicht wagen. Indessen gieng die Krankheit in ihren Perioden glücklich fort. Bey Anfang der Eiterung verstopfte sich der Urin. Nach vergeblich angewendeter Bemühung, diesem Zufall durch die gewöhnlichen und so hoch gepriesenen Mittel abzuhelfen, gab man zuletzt mir davon Nachricht. Mein Rath, das Kind in dem Zimmer herumgehen zu lassen, ward endlich, weil das Uebel sonst nicht weichen wollte, angenommen; doch gebrauchte man die Vorsicht, einen Teppich auf den Fußboden zu breiten. Der Urin fieng an frey zu laufen, nachdem das Kind kaum vier Schritte gethan hatte; und nunmehr gewöhnte man sich, es auffer dem Bette zu sehen. Die übrige Krankheit gieng leicht und ohne Zufälle vorbey.

Ich habe noch einmal Gelegenheit gehabt, die Wirksamkeit dieses Mittel zu beobachten, allezeit aber dahin getrachtet, dergleichen Fälle so selten,



als möglich, zu machen. Man hat wider das Ungewöhnliche und Sonderbare Anfangs heftig geschrien, zuletzt aber es, so wie andere, selbst probiret. Diese Kranke, welche mit Pocken über und über besäet war, hatte in der ersten Periode nichts Abführendes bekommen.

### Dritte Beobachtung.

Bei dem kleinen S. T. einem Knaben von 5 Jahren, hatten die Vorboten der Pocken sich sehr stürmisch gemeldet, und eine unzeitige Vorsorge hatte die Zufälle noch heftiger gemacht: Am Ende des zweyten Tags fieng schon der Ausschlag an sich zu zeigen. Den folgenden Tag kamen die Pocken in grosser Menge heraus. Gegen Abend ward ich gerufen. Ich fand den Puls ausserordentlich schnell, und eine brennende Hitze in der Haut: Das Kind, welches seines kleinen fetten Körpers ungeachtet, sonst sehr munter zu seyn pflegte, war äusserst matt. Zwischen den dicht an einander stehenden Hübeln liessen sich hie und da Flecken von hell-violetter Farbe sehen. Ich muthmahte sogleich, daß man das Kind sowohl von aussen, als von innen müsse zu warm gehalten haben. Auf Befragen, erzählte man mir, es wolle weder Arznei noch Speise zu sich nehmen, und seine einzige Nahrung sey zwey

Drit-



Drittheil Wasser mit einem Drittheil Wein. Dieses Getränk schien mir zu hitzig: Uebrigens aber hatte ich Ursache zu glauben, daß man bis hier ihm noch nichts hitzigeres gegeben. Das Zimmer war zwar groß genug, aber sehr heiß; ich ließ daher vor allen Dingen die Fenster öffnen: Es war der 6te November, und die äussere Kälte 16. Grad unter dem Eispunkte. Zum angenehmen Getränke verordnete ich frisches Wasser, mit Vitriolgeist und Frauenhaar-Syrup vermischt, wovon das Kind die ganze Nacht mit Vergnügen trank, und nichts anders zu verlangen schien. Die Erleichterung war überall merklich. Den folgenden Tag wurden die Flecken heller, und verschwanden nach und nach gänzlich, die Pocken aber nahmen zu; Es ward mit der Tisane fortgefahren, und an deren Stelle zuletzt Limonade gegeben. Dünne Brühen, Reiß-Schleim mit Wasser, und gekochte Aepfel oder Pflaumen, waren die gewöhnlichen Mahlzeiten. Den ganzen Tag brachte das Kind auf dem Bette sitzend, und einige Stunden ausser demselben zu. Die Fenster wurden täglich geöffnet. Und so giengen die Pocken glücklich, und ohne einigen bedenklichen Zufall, zu Ende.

Beynahe ist es überflüssig, anzumerken, daß dieses abermals ein Beyspiel sey, wo in der Vor-



bereitung nichts Abführendes gegeben worden, die Pocken aber sehr häufig gewesen sind.

### Vierte Beobachtung.

Die Herren von T. und von F. 11. bis 12. Jahr alt, und bey den Franciscanern in Pension, fiengen beynah zu einer Zeit an sich zu klagen. Kopfschmerzen, häufiges Niesen, Uebelkeiten, Stühle, innerliche Hitze und Mattigkeit, lieffen die Pocken sehr gewiß vermuthen. Man brachte sie in den Krankensaal, ein sehr geräumiges und luftiges Zimmer. Die Diät war durchaus vegetabilisch, und mehr oder weniger streng, nachdem es der Appetit der Kranken erforderte; und beyde mußten, aller unangenehmen Empfindungen ungeachtet, den ganzen Tag ausser dem Bette zubringen. Der erste, bey dem die Pocken sich erklärten, war über und über, hauptsächlich aber im Gesichte, damit besäet: Indessen gieng bey ihm die Krankheit durch alle Perioden glücklich, und ohne einigen gefährlichen Zufall, ja so gar ohne Speichelfluß, durch, und zu der gewöhnlichen Zeit eben so glücklich zu Ende. Ein so ausserordentlich starker Ausschlag bewog mich, dem andern den Purgir - Bissen (Nema. 2.) zu geben, mit dessen Wirkung von  
oben



oben und unten ich völlig zufrieden seyn konnte. Tages darauf brachen die Pocken aus, aber in so geringer Anzahl, daß auf dem ganzen Körper ihrer nicht über hundert seyn mochten. Die meisten hatten sich am Beine, rings um einen Fleck gesetzt, wo ehemals eine Wunde gewesen war, deren harte und glatte Narbe zwar nicht erlaubte, daß sie in die Höhe treten konnten, sie aber dennoch in ihrem Wachsthum nicht hinderte: Sie wuchsen wie die andern, aber unterwärts, und erlangten mit ihnen die gehörige Reife.

Bei beyden Kranken war, in Ansehung der vorläufigen Symptomen, kein wichtiger Unterschied zu merken; Keinem schien eine Abführung nöthiger, als dem andern; und deren Gebrauch, bei dem einen, war bloß empirisch; ihre Wirkung aber so glücklich, als man sie nur wünschen konnte.

### Fünfte Beobachtung.

Drey Töchter von M. B. 4. bis 6. Jahr alt, machten fast zu gleicher Zeit Anstalt, die Pocken zu bekommen. Eine von ihnen war außerordentlich fett, und was man sagt, kugelrund. Betäubung, Mattigkeit, und Beklemmung, gesellen sich bei dieser zu den gewöhnlichen Zufällen, und zwar mit solcher Hestigkeit, daß es

N 4

schien,



schien, als ob das Kind schon bey der ersten Periode unterliegen, oder der Ausschlag sehr schnell und ungestüm seyn würde. Der Puls war schnell, hart, gespannt, ungleich, und dabey Zucken der Flechsen. Ich ließ ohne Anstand den Brech-Bissen (Num. I.) nehmen: Häufige Ausleerungen von oben und unten; gleichwohl wollte die Betäubung nicht weichen. Da ich nichts so sehr, als einen zu frühzeitigen Ausschlag fürchtete, mußte das nämliche Mittel Abends um 10. Uhr noch einmal genommen werden: Die Wirkung war nicht weniger beträchtlich, griff aber das Kind mehr an. Nicht eher, als um die Mitte des dritten Tages, fiengen die Pocken an auszubrechen. Sie waren überhaupt viel gelinder, und lange nicht so zahlreich, als bey den beyden andern, denen in der Vorbereitung ein abführendes Mittel zu geben, ich nicht für nöthig gefunden hatte.

### Sechste Beobachtung.

Das kleine Fräulein von C. ein dickes, schwammigtes Kind, war zu Anfang der Krankheit äußerst matt und betäubt; Der Puls lebhaft und schnell. Das einzige Mittel, so sie zu nehmen sich bereden ließ, war ein öligtes Tränkchen: Und mit diesem brachte man ihr zwey Gran vom emetischen

tischen



tischen Weinstein bey. Es giengen von oben und unten Würmer ab. Ganz gelassen und in mäßiger Anzahl kamen die Pocken am dritten Tage zum Vorschein. Die Augen schienen ein wenig erhitzt, besserten sich aber auf den Gebrauch des gewöhnlichen Augentwassers. Zu Ende der Krankheit bemerkte man auf dem linken Auge einen Fleck, der durch die Unvorsichtigkeit einer Wärterinn veranlasset seyn sollte, die, unter währendem Abtrocknen, des Morgens um 4. Uhr das Kind aus dem gewöhnlichen, obgleich nie geheizten Zimmer, in ein anderes weit größeres und kälteres gebracht hatte: Es war zu Ende des Octobers, und das Wetterglas stand nicht höher als 5. bis 6. Grad über dem Eispunkte. Kurz, die Veranlassung mochte seyn, welche sie wollte, so ward dem Uebel durch das Mittel Num. 9. und durch wiederholte Purganzen, glücklich abgeholfen.

Ich muß die Wahrheit gestehen: Obgleich die Anzahl der Pocken hier weit geringer war, als bey Kindern, die keine Abführung bekommen hatten, so war sie doch ungleich stärker, als sie sonst bey allen denen zu seyn pflegt, die den Bissen genommen haben. Daß dergleichen Flecke nach den Pocken zurückbleiben, ist nichts ungewöhnliches; und die Erfahrung hat gelehrt, daß,



wann man nicht in Zeiten sich der gehörigen Mittel dawider bedienet, sie mit der Zeit größer, stärker, und zuletzt unheilbar worden sind.

### Siebente Beobachtung.

Jungfer Ch. in Pension bey den Nonnen zu U. V. F. Heims. bekam, nach einer kleinen Unpäßlichkeit von etlichen Tagen, die man aber nicht geachtet hatte, wozu noch des Nachts ungewohnte ängstliche Träume kamen, einen Aus Schlag über den ganzen Leib. Die Eltern hatten versichert, daß sie die Pocken bereits gehabt; folglich dachte man an nichts weniger, als an diese Krankheit, und ließ sie überall ungehindert herum laufen. Auf einmal bekam das Kind ein heftiges Fieber, wobey es in eine Art von Schlassucht verfiel, die mit einem schweren und schnarchenden Athemholen verknüpft war. Bey diesen Zufällen ließ man mich rufen. Ich ward an dem Kinne eine große und hochstehende Pocke gewahr, welche schon zu eitern anfieng; Andere schienen noch nicht so weit zu seyn; Auf den Händen waren einige, die sich erst unter der Haut zeigten. Der Puls war convulsivisch, und verrieth sehr deutlich einen verderbten Magen. Meine Vermuthung, daß ein Fehler in der Diät vorgegangen seyn müsse, ward durch die Nachrichten, so man mir ertheilte, bestätigt.



stätiget; Und die, nach dem Brechmittel Num. 1. häufig ausgeleerten unverdauten Speisen, sowohl als die schleunig darauf erfolgende Besserung, machten die Sache völlig klar. Den folgenden Tag war von den vorigen Zufällen nichts mehr zu spüren. Die Pocken kamen gelassen heraus, und waren nicht sehr häufig. Der ganze Lauf der Krankheit richtete sich, nicht nach dem frühzeitig ausgebrochenen, sondern nach dem durch Hülfe des Brechmittels erleichterten und beförderten Ausschlage. Das gewöhnliche Regimen hatte auch hier seine gewöhnlichen Wirkungen.

Das Sonderbare bey diesen Pocken, war der langsame und zu verschiedenen Zeiten erfolgte Ausschlag. Daß in dem ganzen Körper eine wichtige Veränderung vorgegangen seyn mußte, zeigten schon die ängstlichen Träume, und das Auffahren im Schläfe; und man könnte fast glauben, der verderbte Magen sey nicht sowohl der Grund von jenen Zufällen gewesen, als daß er nur dazu Gelegenheit gegeben. Uebrigens ist es nichts ungewöhnliches, daß, wann in den Verdauungswegen sich ein wichtiges Hinderniß ereignet, oder ein Fehler in der Diät begangen worden ist, die Kräfte sich sodann alle nach dem Magen ziehen, und hiedurch der Ausschlag zurückgehalten und unterbrochen wird. Ist diese Ursache

che



che klar, so wird allezeit, die Pocken mögen in einer Periode seyn, in welcher sie wollen, ein Brechmittel die besten und schleunigsten Dienste thun.

### Achte Beobachtung.

Eine Frauensperson, Namens C. ohngefähr 30. Jahr alt, bekam einen Anfall von den Pocken, und zu gleicher Zeit denjenigen epidemischen Kattarr, den man la grippe zu nennen pflegte. Es war zu Anfang des Januars, und der Grad der Kälte, nach dem Thermometer des Herrn von Reaumur 10. Grad unter dem Eispunkte. Die Kranke lag in einem Behältnisse, das kein ander Licht, als durch die Thüre, bekam; und durch diese Oeffnung drang zugleich die äußere kalte Luft herein. Ein höchst elendes Bette, und eben so elende Decken, verriethen die bitterste Armuth. Grobe Speisen weigerte sich der Magen anzunehmen, und Kraftbrühen konnte sie nicht bezahlen. Mangel an nahrhaften Säften, ein heftiges Ausschlags-Fieber, und der unaufhörliche Husten hatten ihre Kräfte gänzlich erschöpft: Selbst der Auswurf hörte für Mattigkeit auf. In diesem erbärmlichen Zustande fand ich die Kranke. Es war der zwente Tag des Ausschlags, und die Pocken, denen an ihrer gewöhnlichen Kraft nichts abzugehen schien, waren übrigens von einer lebhaft

haft



hast rothen Farbe, zahlreich, und dicht an einander gepreßt; der Puls hingegen desto schwächer, gespannt, und klein; das Athemholen röchelnd. Der Katarr und die Entkräftung waren, wie man leicht urtheilet, dasjenige, was hier zuerst in Betrachtung kam. Vor allen Dingen ward eine dünne Suppe verordnet, und über dieses von Fliederblumen und Sauerhonig eine Tisane, und von Zeit zu Zeit einige Gran mineralischen Kermes zu nehmen, anbefohlen. Auf das letztere folgte bey der zweyten Dosi ein Erbrechen, und mit diesem kam zugleich der Auswurf wieder, und der Puls ward freyer. Man fuhr mit dem Gebrauche dieser Mittel fort, und der Schleim löste sich immer leichter ab. Durch den Beystand mitleidiger Personen ward jetzt ein besseres Regimen eingeführt: Ein Quentgen Hyacinth-Latwerge mit einem Löffel Wein, stärkte und erquickte den Magen, den ein erschütternder Husten und wiederholte Ausleerungen, sehr geschwächet hatten. Pocken und Katarr giengen beyde ihren Lauf glücklich fort. Der vom neuen aufgelebte Magen erlaubte nunmehr den Gebrauch der Milch, womit bis zuletzt fortgefahren ward. Die Krankheit endigte sich ohne den geringsten Zufall, da indessen die Kammer durch eine frey eindringende reine Luft nach wie vor, erfrischet blieb.

Stren.



Strenge Kälte, ein heftiger Katarr, Mangel an Nahrung, und hiedurch verursachte Schwachheit, alles dieses war hier nicht fähig, die Pocken weder im Ausbrechen, noch in ihrem Fortgange zu hindern. Beydes gieng ruhiger und glücklicher von statten, als es sonst zu geschehen pflaget, wann man ihren Kräften zu wenig zutrauet, und eine unzeitige Vorsorge solche durch die Kunst zu verstärken sucht. Durch das bey dieser Gelegenheit gegebene leichte Stärkmittel, ward keinesweges eine unnütze und gefährliche Hitze in der Maschine erreget, sondern vielmehr zu heftige Bewegungen gemäßiget, und die in ihren Verrichtungen unterbrochene Harmonie wieder hergestellt. Es ist unnöthig, anzumerken, und der häufige Ausschlag zeigt von selbst zur Genüge, daß hier keine vorbereitende Abführung gegeben worden.

### Neunte Beobachtung.

Frau von S. F. war bis in ihr 35stes Jahr mit den Pocken verschonet geblieben, und zitterte, wann sie diese Krankheit nur nennen hörte. Sie bildete sich fest ein, daß sie das Opfer davon seyn würde; und ein sehr lebhaftes Temperament, wozu schon seit einiger Zeit sich eine kleine Unordnung in der Leber gesellete, hatte diese fürchterliche

che



che Vorstellungen ihr so tief eingepräget, daß es unmöglich war, ihr selbige zu benehmen. Zu Ende des Decembers fieng sie an über Schmerzen und eine gewisse Schwere im Kopfe, Uebelkeiten, Mangel an Appetit, und Mattigkeit zu klagen. Man beredete sie, daß solches nichts anders, als die gewöhnlichen Zufälle des epidemischen Katarrs wären, und jedermann konnte sein eigenes Beispiel hier zum Beweise anführen. Meine Entscheidung zu hören, fürchtete sich die Kranke, weil sie besorgte, daß ich die Pocken, mit denen ich täglich beschäftigt war, zu ihr bringen möchte. Indessen wurden die Zufälle heftiger, und endlich entschloß man sich, mich holen zu lassen. Ich besuchte sie gegen Abend, und bemerkte sogleich alle diejenigen Zeichen, welche vor der ihr so fürchterlichen Krankheit herzugehen pflegen. Ohne meine Gedanken zu entdecken, schlug ich diejenigen Purgirpillen vor, welche die Kranke sonst immer zu nehmen pflegte, wann sie, nach Gewohnheit, sich eine Zeit lang der Seifenpillen bedienet hatte. Die mit diesem Tage zu Ende gehende monatliche Veränderung, schien mir, füglich die Stelle eines Aderlasses vertreten zu können. Ein schneller, gespannter und sehr ungleicher Puls, ließ leichte Deffnung vermuthen, und bestärkte mich in der Wahl des Purgirmittels.

tels.



tels. Meine Vermuthung traf ein; und die nämliche Arznei, worauf sonst nur 4. bis 5. Stühle zu folgen pflegten, wirkte jetzt ungleich stärker und häufiger. Den 24sten Abends, als am Ende des dritten Tages der ersten Periode, fiengen die Pocken an sich zu zeigen, und das Geheimniß konnte nun nicht mehr verschwiegen bleiben. Voll Schrecken und Unruhe über die Gegenwart eines so sehr gefürchteten Feindes, ergab sich die Kranke in ihr Schicksal. Die traurigsten Vorstellungen beschäftigten sie die ganze Nacht, und machten ihr selbige eben so unruhig, als unerträglich lang. Mit dem Tage zeigten sich die Pocken vollkommen deutlich; sie waren von guter Art, standen einzeln, und nirgends weniger, als im Gesichte: Der Abgang des Geblüts schien die Säfte mehr nach den untern Theilen gezogen zu haben. Der Puls war langsamer, und weniger gespannt, aber stark genug, und die Haut feucht. Man fieng an, Milch zu trinken, und die Kranke fand sich dadurch ungemein erleichtert. Die eigentlichen Mahlzeiten bestanden aus gekochten Aepfeln, und in 24. Stunden nicht mehr als zwey mal Brühe. Den offenen Leib erhielten tägliche Klystiere. Ungeachtet der Kälte, und trotz aller Gewohnheit, Furcht und Vorurtheilen, verließ die Kranke das Bett, und gieng in das benachbarte

barte



barte Besuchzimmer; da unterdessen in dem ihrigen die Fenster geöffnet, und einer frischen Luft der Zugang verstattet ward. Der Ausschlag gieng gelassen, und sehr mäßig fort; Nur die Nächte blieben unruhig, und die Kranke schlief fast gar nicht. Indessen verloren sich bey ihr unvermerkt alle fürchterliche Vorstellungen, und die Furcht verschwand gänzlich. Man sagte ihr voraus, daß bey der Eiterung die Empfindungen sehr beschwerlich, ob gleich nicht gefährlich, seyn würden; und in der That fühlte sie solche in hohem Grade: Nichts destoweniger machten die Zerstreungen des Tages, die Gesellschaft, und eine durch Kunst verschaffte Nachtruhe, ihr auch diesen unangenehmen Zustand erträglich. Seit dem vierten Tage des Ausschlags, bis zu der Mitte der letzten Periode, nahm sie alle Abende das Dekokt von einem oder zwey Mohlköpfen: Wann auf dieses nicht allzu gewöhnliche Mittel, auch nicht jedesmal ein fester Schlaf erfolgte, so verschaffte es doch wenigstens dem Körper eine gewisse Ruhe, und dem Gemüthe diejenige süße Unempfindlichkeit und Erschlaffung, die unter allen möglichen Verfassungen desselben vielleicht die angenehmste ist. Mit dem Abtrocknen gieng es langsam, und von nachgelassenen Merkmaalen war wenig zu sehen.

D

Zehnte



## Zehnte Beobachtung.

Herr von B. ein Officier, ohngefähr 20. Jahre alt, machte schon seit 3 Tagen Anstalt, die Pocken zu bekommen, und man hielt seine Krankheit für katarrhalisch; Die Uebelkeiten und das Erbrechen wurden für Folgen einer Unverdaulichkeit angesehen. Ich fand ihn damals in einem sehr warmen Bette, wo man mit aller Gewalt einen Schweiß zu erzwingen suchte, durch welchen die vermuthete Krankheit sich ohnfehlbar lösen sollte. Es gieng nach Wunsch, und der Kranke schwamm im Schweiß. Gleichwohl war der Husten noch immer sehr heftig, und ich fand mit Bewunderung einen lebhaften, schnellen und kleinen Puls, der mit dem gegenwärtigen Schweiß und einem katarrhalischen Zufalle nicht wohl passete. Bey genauerer Untersuchung sahe ich im Gesichte und auf den Händen eine große Menge Pocken durchscheinen; und man sagte mir, daß er wirklich diese Krankheit noch nicht gehabt. Ich verordnete weiter nichts, als daß man die Hitze in dem Zimmer mäßigen, die Decken verringern, und dem Kranken eine Tisane von Fliederblumen mit Honig geben sollte. Die folgende Nacht zeigten sich die Pocken noch deutlicher, und man hielt ihn vom neuen wärmer, als zuvor. Mit verdoppeltem

tem



tem Eifer entfernte ich alle diese schädliche Vorsicht, riß den armen Kranken aus seiner Quaal, und verschaffte ihm eine so gewünschte, als nöthige Hülfe. Der Schweiß, der bis hieher noch nicht aufgehört hatte, ließ nach; und von nun an ward in allem das gewöhnliche Regimen vorschrieben: Milchtisane, Klystiere, nichts von Brühen, und den Tag außer dem Bette. So merklich die Erleichterung war, welche der Kranke hievon empfand, so ein starkes Fieber bekam er vom neuen, als die Pocken zu eitem anfiengen. Ein außerordentlich heftiger Kopfschmerz, der damit vergesellschaftet war, ward um den Abend noch weit heftiger, und der Kranke fieng zuletzt an zu rasen. Alles gerieth bey diesem Zufalle in Schrecken; und in demselben Augenblicke kam ich. Schon hatte der Puls etwas von seiner Härte und Geschwindigkeit nachgelassen, und ich hatte Ursache zu glauben, daß, die Lebensgeister des Kranken wieder in ihre natürliche Lage zu bringen, eine stille und ruhige Nacht hinlänglich seyn würde. Eine solche zu verschaffen, war mir ein gelindes narkotisches Mittel behülflich. Ich erreichte hiedurch meinen Zweck, der Kranke ward ruhig, schlief sanft bis an den Morgen, und blieb, während der ganzen übrigen Krankheit, von allen weitem Zufällen befreyet. In dem Regimen

D 2.

ward



ward weiter nichts geändert, als, daß er, unter dem Abtrocknen, statt der gewöhnlichen Wurzeln, seine Milch des Morgens mit Kaffee trinken durfte.

Man siehet hier abermals einen sehr deutlichen Beweis von der heilsamen Wirkung des Mohns. Die nämlichen Mittel, welche zu andern Zeiten den Kopf verwirren und drehend machen, verschaffen bey diesen Umständen dem ganzen Körper eine angenehme Stille und erquickende Ruhe. So gewiß ist es, daß bey den Arzneyen alles darauf ankömmt, ob sie zu rechter Zeit gegeben werden; und eben so gewiß, daß von einer richtigen Kenntniß der Ursachen, aus welchen die Zufälle entstehen, vieles abhängt. Die schon mehrmal gemachte Anmerkung von dem sogenannten vorbereitenden Purgiermittel, und dem durch solches veranlaßten sehr merklichen Unterschiede in Ansehung der mehr oder weniger zahlreichen Pocken, jedesmal zu wiederholen, würde zu langweilig seyn. Daß die Verschiedenheit des Alters auch hierin keine Aenderung mache, ist aus dieser und der vorhergehenden Beobachtung zu ersehen.

Eilfte



## Fiffte Beobachtung.

Der kleine Sohn des Herrn R. ein dickes, fettes, munteres Kind, von 4. Jahren, bekam plötzlich Convulsionen: Es fiel zu Boden, ohne einiges Zeichen des Lebens und der Empfindung, die Augen waren verdrehet, das Gesicht blaß, die Glieder steif und ohne Bewegung. Ich fand das Kind in diesem Zustande: Der Puls war stark, gespannt, nicht sehr geschwind, und etwas ängstlich. Die im Schwange gehende Pocken ließen mich mit viel Gewißheit urtheilen, daß sie auch von diesen Zufällen die Ursache wären: Ihre Heftigkeit erlaubte mir nicht, den Ausschlag ruhig zu erwarten. Ich verordnete sogleich einen Aderlaß am Arme, der aber, weil er mit viel Beschwerung geschah, wenig Blut gab. Indessen legten sich doch die Zufälle in etwas; es äußerte sich ein heftiges Fieber, und den ganzen Tag blieb das Kind betäubt. Am Abend ward der Aderlaß wiederholet; er gieng leichter von statten, und mit besserem Erfolge: Die Zufälle verminderten sich. Den folgenden Tag ließ ich den Bissen Num. I. nehmen, welcher von oben und unten stark wirkte, und viel Würmer abtrieb: Das Kind war nur matt, und wie zerschlagen. Mit dem Anfange des dritten Tages zeigten sich die Pocken.



Der Ausschlag war weder ungestüm, noch häufig. Das Kind bekam Milch zu trinken, und ward überhaupt auf die oben beschriebene Art behandelt.

### Zwölfte Beobachtung.

Der kleine S. F. ein einziges, sehr geliebtes, und sehr zärtlich erzogenes, verwöhntes, und über dieses alles sehr munteres Kind, von dritthalb Jahren, ward auf einmal unruhig, und bekam ein krankes Ansehen, nachdem es kurz zuvor Zuckerwerk gegessen. Man schrieb alles einem vererbten Magen zu. Gegen Abend meldeten sich einige convulsivische Bewegungen, woben der Puls nicht sowohl stark und schnell, als vielmehr hart, gespannt und zuckend war: Diese verlohren sich bald, nachdem das Kind eine Menge unverdauter Speisen weggebrochen hatte, und die Nacht ward in einer unruhigen Betäubung zugebracht. Nach allen Umständen konnte kein schicklicheres Mittel gegeben werden, als der Brechbissen, Num. I. Die Wirkung desselben war so, wie man sie vermuthen und wünschen konnte. Dem ungeachtet blieb das, sonst von Natur sehr muntere und aufgeweckte Kind, den ganzen Tag matt, unruhig, verdrießlich und weinend: Das Fieber war stark, der Puls ungleich und gespannt, und  
das



das Gesicht verstellt, ein Umstand, der bey einer sonst so angenehmen Bildung doppelt schreckhaft war. Abends um 9. Uhr kamen die Convulsio- nen stärker und anhaltender zurück, als sie den Abend zuvor gewesen; alle Glieder verzerret, ei- ne Todtenblässe im Gesichte, und erstorbene und ganz verdrehte Augen. In diesem schrecklichen Augenblicke kam ich. Auf einmal ward man ge- wahr, daß, unter den heftigen Zuckungen, Blut aus dem Munde rann: Das Entsetzen bey die- sem Anblicke war unbeschreiblich. Ich untersu- che den Puls, und finde ihn schnell, hart und stark; und eine genauere Besichtigung des Bluts zeigt, daß solches mit vielem Speichel vermischt ist, woraus zu vermuthen, daß es keinen andern Ursprung, als eine von dem beständigen Zusam- menstoffen der Kimladen verwundete Zunge ha- be. Ich ließ eiligst eine Ader öffnen; und kaum hatte das Blut angefangen zu laufen, als auf einmal die glücklichste Veränderung erfolgte: Ei- ne lebendige Röthe überzog das Gesicht, die Au- gen bekamen ihre natürliche Gestalt, die Zuckun- gen hörten auf, und alle Zufälle verschwanden. Die Nacht war unruhig; Viel Hitze, aber mehr äußerlich; Zwen kleine Anfälle von Zuckungen, welche aber weder das Gesicht, noch den Puls veränderten. Dieser letztere war den andern Tag



lebhaft, aber dabey ziemlich weich, stark und gleich: Die Haut ward feucht, und das Kind nieste oft. Noch vor Abend fiengen die Pocken an sich zu zeigen; sie waren sehr einzeln, und giengen, ohne Zufälle, glücklich ihre Perioden durch. Es ward das gewöhnliche Regimen beobachtet, welches dem kleinen Kranken eben so angenehm, als nützlich, zu seyn schien.

### Dreyzehnte Beobachtung.

Die kleine M. ein Kind von 4. Jahren, fieng gestern, den 11ten Jul. 1760. an, sich zu klagen. Heute ist sie schläfrig, niedergeschlagen, klagt über den Kopf und Unterleib, welcher letztere einigermaßen verstopft, dabey weich und unempfindlich ist. Bey Untersuchung des Pulses bemerket man ein Zucken in den Flechsen: Alles, was sie zu sich nimmt, wird wider weggebrochen; und es zeigen sich um den Hals viel kleine Frieselflecke. Ich lasse sogleich acht Gran Specacuanha mit etwas Hyacinthlatwerge nehmen; und das Mittel thut seine Wirkung. Indessen nahmen den dritten Tag die heftigen Bewegungen und die Unruhen noch immer zu; Das Kind warf sich unaufhörlich in seinem Bette herum, kannte niemanden, wollte weder von Speise noch von Getränke etwas zu sich nehmen, oder wann es dergleichen  
nahm,



nahm, ward es alsobald wieder weggebrochen; der Leib blieb verschlossen; die Haut war kältlich, der Puls etwas fieberhaft und schwach. Es ward ein Magenpflaster von Theriak, Kampher, und Spirit. volat. aufgeleget, und von einem absorbirenden Stärktranke ein paar Löffel eingegeben. Man versuchte einen Aderlaß am Fuße, konnte aber kein Blut bekommen; Abends gieng es hie mit glücklicher: Das Blut lief zuletzt leichter, und das Kind schien in etwas belebt, und wieder zu sich zu kommen. Den vierten Tag hatten die convulsivischen Bewegungen noch nicht gänzlich nachgelassen, die Augen waren offen, aber steif, ohne Leben, und das Kind sahe und hörte nicht. Man bediente sich nunmehr an den Füßen des nämlichen Mittels, welches man zuvor in der Gegend des Magens aufgeleget hatte, man fuhr mit dem Tranke fort; die Zufälle aber wollten nicht weichen. Endlich öffnete man die Ader wieder; das Blut strömte mit Gewalt heraus. Kurz darauf erholten sich die Augen, das Gesicht ward wieder gefärbt, die Bewegungen ließen nach; der Puls blieb fieberhaft, ward aber gehoben; Und die Pocken fiengen an, im Gesichte herauszukommen. Den fünften Tag war der ganze Sturm vorüber, das Kind war vollkommen bey sich selbst, die Pocken kamen in sehr geringer An-



zahl heraus, und die ganze Krankheit endigte sich glücklich, ohne weitere Zufälle.

### Vierzehnte Beobachtung.

Seit 2. Tagen hatte der kleine M. C. sich geklaget; Er bekam convulsivische Zuckungen, welche zwar nur Augenblicke währten, aber in eben so kurzer Zeit stets wieder kamen. Der gewöhnliche Stärktrank, antispasmodische Pulver, und mit Bibergeiltinktur angemachte Umschläge, waren die Mittel, deren ich mich Anfangs, aber ohne Nutzen, bediente. Dieses so wohl, als der schwammichte Körper des Kranken, bewog mich, noch denselbigen Abend zehn Gran Specacuanha unter den Trank zu mischen, mit welchem ich fortfahren ließ: Die Wirkung war nicht stark. Die Zuckungen schienen heftiger zu werden, und die Bewegung war unbeschreiblich; der Puls langsam, klein, und wenig fieberhaft. Ich ließ acht Unzen Blut abzapsen, welches etwas von einer fetten Haut zu haben schien; Hierauf legten sich die Zufälle. Vier Stunden hernach wollte ich den Aderlaß wiederholen, als ich auf der Brust schon einige Pocken wahrnahm, welche durchzubrechen anfiengen. Den folgenden, als den vierten Tag, war der Ausschlag völlig sichtbar; die Pocken häuften sich zusehens, und kamen, hauptsächlich



fächlich im Gesichte, in erstaunlicher Menge heraus. Man konnte nichts deutlicheres sehen, als, daß sie zusammenfließend werden würden: Sie wurden es in der That, aber ohne andere, als die bey dieser Art gewöhnliche Zufälle. Die Augen blieben beständig geschlossen; Und als sie sich endlich öffneten, ward man gewahr, daß die Lichtstrahlen keinen Eindruck in dieselben machten, und mit einem Worte, das Gesicht gänzlich verlohren war. Man sahe in der vordern Kammer etwas trübes und weißlichtes. Es wurden Blasenpflaster hinter die Ohren gelegt; Krebsbrühen, auflösende Pulver, und die mineralischen Wasser von Vals, lange Zeit, und zu verschiedenen malen gebraucht. Während der Wirkung dieser Mittel, besserten sich die Augen nach und nach, und der Kranke bekam das Gesicht wieder.

Der verstorbene Herr P. ehemaliger Arzt von Montelimar, von welchem sich diese Beobachtung herschreibt, setzt hinzu, daß die Pocken, welche schon im Herbst angefangen, und den ganzen Winter über, ohne viel Schaden zu thun, gedauert hatten, im Sommer sehr bözartig geworden, und aller Orten häufige Verwüstungen angerichtet haben. Von dem in den Pocken sehr heilsamen Gebrauche der Milch, hat er eine Menge Beobachtungen gesammlet, und es ist zu vermuthen,

muthen,



muthen, daß er sich selbiger auch in diesen beyden Fällen bedienet habe, ohngeachtet er selbst nichts davon erwähnt. In seinen Papieren finde ich unter andern die Krankengeschichte einer Frau, welche im siebenten Monate ihrer Schwangerschaft die Pocken bekommen. An dem Kinde, welches um die gehörige Zeit zur Welt kam, waren keine Spuren davon zu sehen; es blieb aber schwach und kränklich, bis es in seinem dritten Jahre die Pocken selbst bekam. Der Fall ist sonderbar genug, doch darf man heutiges Tages sich weniger darüber verwundern, nachdem man gesehen, daß selbst auf die Einimpfung nicht allezeit ein Ausschlag erfolgt.

### Fünfzehnte Beobachtung.

Den 8ten Nov. 1768. bekam die kleine Ch. diejenigen Anfälle von Mattigkeit und Beängstigung, welche insgemein vor den Pocken herzugehen pflegen, und zu einer Zeit, wann sie epidemisch sind, für sehr entscheidende Vorbedeutungszeichen gehalten werden. Sie brach sich von Zeit zu Zeit, gieng aber dabey herum, und ließ sich in ihren Spielen dadurch nicht hindern. Abends um 9. Uhr bekam sie Convulsionen. Man legte also bald Senf- oder Blasenpflaster auf die Beine. Die Zuckungen hielten, mit abwechselnder Heftigkeit,



keit, 2. Stunden an. Auf einmal schoß das Blut haufenweise zu Mund und Nase heraus, und im Augenblick war das Kind todt.

### Sechszehnte Beobachtung.

Zwey Kinder von N. und eines von M. bekamen Convulsionen, als ein vorläufiges Symptom von den Pocken. Man brauchte beruhigende Tränke, und Fußbäder. Plötzlich brachen die Pocken aus, und die Zuckungen hörten auf. Die Menge der Pocken war unbeschreiblich, und die Zufälle sehr heftig. Wie die Behandlung der Kranken gewesen, weiß ich nicht. Nur dieses weiß ich, daß zwischen dem siebenten und zehnten Tage sich die Krankheit kläglich geendiget hat.

Es erhellet aus diesen traurigen Beobachtungen, wie wenig es für ein Anzeichen gutartiger Pocken zu halten sey, wann vor dem Ausbruche derselben convulsivische Bewegungen hergehen. Man könnte zwar einwenden, daß in den meisten von dergleichen Fällen die Kranken zu solcher Zeit zu warm gehalten worden; und ich läugne nicht, daß dieses allerdings dazu beitragen kann. Da aber solches der Fall nicht allezeit ist, (S. 13te Beobachtung) und jenes gefährliche Symptom, auch ohne vorhergehenden Gebrauch von dergleichen Mitteln, sich bisweilen zu äußern pfleget, so wird

wird



## 222 Siebenzehnte Beobachtung

wird man einräumen müssen, daß die Convulsio-  
nen als ein sicheres Verwahrungsmittel mit nich-  
ten anzusehen, und noch weniger für ein unbe-  
deutendes und an sich unschädliches Symptom  
zu halten sind.

### Siebenzehnte Beobachtung.

Die kleine B. bekam die Pocken im Monat De-  
cember; In dem darauf folgenden Merz hatte sie  
sie noch; Ja, was sage ich? sie fühlte noch die  
ganze Wuth derselben im höchsten Grade. Aus  
der sehr weitläufigen Erzählung der Mutter ver-  
nahm ich, daß gleich zu Anfange der Krankheit,  
man das Kind, durch den Gebrauch sowohl in-  
nerlicher als äußerlicher Mittel, so warm, als  
nur immer möglich, gehalten habe: Daß hier-  
auf die Pocken in großer Menge heraus gekom-  
men, und der ganze Körper damit bedeckt gewe-  
sen sey: Daß man mit erhitzenen Arzneyen und  
dergleichen Nahrungsmitteln bey der Kranken  
fortgefahren, und unter andern eine ganze Men-  
ge von Wachholdersaft verbraucht: Daß man  
endlich sogar zu der Milch seine Zuflucht genom-  
men habe. Nachdem ich alle diese Nachrichten  
erhalten, näherte ich mich nunmehr selbst dem  
Bette des mit so außerordentlicher Sorgfalt ge-  
warteten Kindes. Bey seinem Anblicke prallte  
ich



ich für Entsetzen zurück. Ich fand eine Art von Mumie, ein wahres Gerippe, mit einer ausgetrockneten Haut überzogen, welche hier und da mit dicken Rinden besäet war. Ein schwaches, aber unaufhörliches Winseln war das einzige Lebenszeichen, so man noch bemerken konnte, und verrieth zugleich die Empfindung ununterbrochener Schmerzen. Die von allem Fleische entblößte Knochen, stachen an vielen Orten durch die Haut, und vermehrten den Schmerz, da indessen die unterste Hälfte des Körpers gelähmt, und ganz unbeweglich war. Wider den Willen, und ohne Empfindung der Kranken, floß der Urin, und auf gleiche Art entgiengen ihr häufige Stühle, deren abscheulicher Gestank eine der Fäulniß nahe kommende Auflösung der Säfte verrieth. Nur darum schien ein geringer Hauch des Lebens ihr noch übrig zu seyn, damit sie desto länger sterben möchte. Ein so bejammernswürdiges Schlachtopfer dem Tode zu entreißen, dessen Beute es schon mehr als zur Hälfte war, schien alle Hoffnung verschwunden zu seyn; gleichwohl befahl die Pflicht, es zu versuchen. Milch, mit dem Dekokt von Sassaaparilla- und Chinawurzel vermischt, war dasjenige, womit man bey ihr den Anfang machte. Dieses, zugleich zur Nahrung und zum Getränk dienende Mittel, wovon ihr wenig auf einmal, aber



aber oft gegeben ward, schmeckte der Kranken, und sie empfand davon innerlich eine kleine Erleichterung; Sie nahm es mit Begierde, und wünschte es öfter zu nehmen. Es schien, als ob dadurch eine Art von Geschmeidigkeit, eine gewisse Kühlung, sich in alle Theile des Körpers ergösse, die zuvor durch einen äußerst scharf gewordenen Saft, durch hitzige Arzneyen, und durch sehr beträchtliche Ausleerungen, erhitzt, verhärtet, vertrocknet, ich möchte fast sagen, verbrannt waren. Nach Verlauf von 8. Tagen war der Durchfall nicht mehr so heftig, die Schmerzen verringerten sich, und die befeuchtete Kehle fieng an, vernehmlichere und weniger traurige Töne zusammen zu setzen. Man fuhr mit dem Gebrauche der nämlichen Mittel fort, und sahe die Schatten des Todes sich immer mehr und mehr entfernen. Der Appetit ward sehr heftig; man befriedigte ihn behutsam, und mit den leichtesten Speisen, Erdgewächsen, und gekochtem Obste. Nach einem Monate war die Kranke, ohne den Gebrauch irgend eines andern Mittels, im Stande, sich auf die Straße tragen zu lassen; Die freye Luft, so sie hier athmete, war für sie ein kostbarer Balsam. Man fuhr noch immer mit der auf oben beschriebene Art vermischten Milch fort, doch so, daß täglich nicht mehr als zweymal davon gegeben,

ben,



ben, und nur alsdann ausgesetzt ward, wann es das Kind zuweilen überdrüssig war. Es gieng mit der Besserung langsam, aber es besserte sich wirklich. Sie lernte nach und nach wieder gehen. Endlich machte der Gebrauch der hiesigen mineralischen Wasser, welche im Sommer getrunken wurden, den Beschluß dieser langweiligen Kur, und befestigten einigermaßen die Gesundheit, welche dem ungeachtet noch immer schwach und zerbrechlich ist.

### Achtzehnte Beobachtung.

Bei dem kleinen Sr., einem Kinde von 3. Jahren, hatten sich kaum vom weiten die Pocken gemeldet, als man es sogleich mit allen den Mitteln im Ueberflusse versah, welche eine thörichte Gewohnheit eingeführet, und ein schädliches Vorurtheil in Ansehen gebracht hat. Der Ausschlag fieng an; er war sehr heftig und stürmisch, und das Kind dabey äußerst matt, betäubt, und schwer athmend. Auf Anrathen einiger weisen Freunde, wurden Fußbäder gebraucht, und solche früh und Abends wiederholet; Die Wirkung davon war nicht so, wie man gehoffet hatte, und die Mattigkeit nahm zu. Jedermann schob die Schuld auf die Fußbäder: In der That aber hatte eine, von freyen Stücken entstandene Ausar-

V  
tung



tung der Krankheit mehr Theil daran. Ich kam, und sahe das Kind, welches über den ganzen Körper aufgedunstet, und wie ein Ball aufgeblasen war. Vom Kopfe bis auf die Füße, war die Haut mit einer Menge Pocken bedeckt, und eine noch größere Anzahl derselben schien sie zu heben, und, obgleich vergeblich, durchdringen zu wollen. Man bemerkte einige Flecke. Die Mattigkeit war unaussprechlich, das Schlingen fast gänzlich untersagt, das Athemholen röchelnd; Endlich machte, noch vor Ablauf des vierten Tages nach dem Ausschlage, ein gänzlichcs Ersticken, dem Leben dieses elenden Kindes ein Ende.

### Neunzehnte Beobachtung.

Der kleine B., ein munteres, starkes Kind, von 4. Jahren, bekam die Pocken; Die Zufälle vermehrten sich nach dem Ausschlage. Das erste, so mir, bey meinem Besuche, in die Augen fiel, war eine Flasche, worin, durch die Sorgfalt eines Apothekers, sich alles, was seine Officin erhitzendes und übel-schmeckendes hatte, vereiniget fand. Ich zitterte schon im voraus, die schrecklichen Wirkungen davon zu sehen. Ich suche das arme Schlachtopfer, und kaum wird ein doppelter Vorhang ein wenig geöffnet, mit Mühe hebt man dicke wüllene Decken auf; Noch kann ich  
mei-



meinen Kranken nicht entdecken; Endlich wird er völlig ausgepackt, und alle Tücher und Servietten, welche man um ihn gewickelt hatte, weggenommen. Man brachte ihn nicht an das Licht, denn dieses konnten seine Augen nicht mehr sehen, sondern nur an die Luft, deren er bis hieher beraubt gewesen war. Kaum sahe ich eine menschliche Gestalt vor mir. Das Gesicht war über und über aufgeschwollen, und sowohl hiedurch, als durch eine Mischung von Frieselflecken und empor stehenden Pocken, durch die blaue Farbe der Haut, und durch Straßen von Blut, welches aus Mund und Nase tröpfelte, scheusslich verstellet; Die Glieder waren verbogen, und wie in einander geschoben. Mein Entsetzen nahm zu, je näher ich ihn untersuchte: Der ganze Leib war voll Friesel, und nur hier und da drangen einige Pocken durch eine blasse und häßliche Haut: Hemd und Betttücher waren mit schwarzem Blute gefärbet, welches durch den Stuhl und den Urin, dem Kranken ohne seinen Willen entgieng. Nie habe ich etwas entsetzlicheres gesehen. Man kann leicht erachten, mit welchem Eifer und Unwillen ich alle diese Werkzeuge des Todes eiligst entfernen ließ: Eben so leicht aber ist es auch zu begreifen, wie unmöglich es war, einem so grausamen Uebel abzuhelfen. Der Puls war doch

P 2

noch



noch ein wenig lebhaft, aber sehr schnell. Man suchte ihm etwas von Getränk mit etlichen Tropfen Vitriolgeist bezubringen; aber die gänzlich verstopfte Kehle ließ nicht das geringste hinunter. Es wurden Milchclystiere gesetzt, und diese nahmen eine erstaunliche Menge schwarzen und geronnenen Geblüts mit sich fort. Das Kind hielt sich noch 2. Tage; Endlich aber mußte es der stärkern Gewalt der Krankheit, oder vielmehr der zerstörenden Kraft jener Arzneyen unterliegen, welche die Krankheit gänzlich verändert und tödtlich gemacht hatten.

### Zwanzigste Beobachtung.

Der kleine M. . . lag seit 5. oder 6. Tagen an den Pocken danieder: Alle Zufälle verriethen, daß sie bössartig waren. Ob die allzugroße Behutsamkeit, mit welcher man den Kranken behandelt hatte, oder die Beschaffenheit der Arzneymittel solche Zufälle erregt haben mochte, ist noch ungewiß, wenigstens sie durch beyde unterhalten und vermehrt. Plötzlich entsteht auf der Straße ein Geräusch, welches ein angenehmes Schauspiel verkündiget; Das Kind hört den Lärm, und seine Neugierde überwiegt die Empfindung aller seiner Leiden; es verlangt, man solle es ans Fenster bringen. Man erzittert bey dem Einfalle: Das Kind, vielleicht



vielleicht aus wohlthätigem Antriebe der Natur, bestehet indessen auf seinem Verlangen, alles Zureden ist umsonst, es hört nicht auf zu bitten, es weinet, und erhält endlich seinen Zweck. Man läßt, ihm seinen Wunsch zu gewähren, sich um so viel eher bewegen, da man nichts gewisser, als seinen nahen Tod, vermuthet, und es für grausam hält, die letzten Augenblicke seines Lebens ihm, ohne Nutzen, zu verbittern: Indessen gebraucht man alle Vorsicht, um zu verhindern, daß die freye Lust ihm nicht schaden möge. Kaum hat das Kind diese so gefürchtete Lust gefühlt, so scheint es ein neues Leben zu bekommen; Es nimmt Theil an dem, was es siehet, und freuet sich darüber; Es wird aufgeweckter, munterer, stärker, und durch diesen Versuch sogar beherzt. Es bittet, und läßt nicht nach, bis man es an die Hausthüre bringt: Hier belustiget es sich an den Spielen seiner kleinen Freunde; Und die freye Lust, oder das Vergnügen, durchdringen sein Innerstes, und überall stellt Ruhe, Ordnung und Geschmeidigkeit sich in dem kleinen Körper wieder her. An Zufälle ist gar nicht mehr zu denken; auch der Schlaf findet sich wieder ein. Den andern und die folgenden Tage ward die nämliche Gefälligkeit gesucht, und ohne Bedenken zugestanden. Ich sahe das Kind im Vorbeyge-

P 3

hen.



hen. Die häufigen Pocken, womit sein Gesicht bedeckt war, und welche seit 2. Tagen abzutrocknen anfiengen, machten eine Art von Larve, und gaben ihm ein fürchterliches Ansehen: Außerdem hatte es einen magern, trockenen Körper, und war matt. Die Eltern erzählten mir die Umstände so, wie ich sie hier aufgesetzt habe: Ihr Erstaunen über eine so unerwartete Veränderung gleich der traurigen Bestürzung, in der sie sich zuvor befunden hatten, und wovon sie noch jetzt sich kaum erholen konnten. Die Kälte war nicht beträchtlich, aber doch noch empfindlich genug, indem der Thermometer in den Nachmittagsstunden noch nicht höher, als 10. bis 12. Grad über den Eispunkt, stieg: Es war im Monat März, wo die Witterung allezeit abwechselnd und unbeständig ist.

Man sieht hier einen abermaligen Beweis, daß, während der Pockenkrankheit, eine kühle und erfrischte Luft nicht gefährlich, ja sogar nützlich sey. Eine ungemessene Menge unwidersprechlich entscheidender Erfahrungen unterstützt diese praktische Wahrheit. Indessen wird es genug seyn, wann ich folgende allgemeine, überall und zu allen Zeiten gemachte Beobachtung, welche auf die empfindlichste Art zu wiederholen, ich  
jetzt



jezt täglich Gelegenheit habe, annoch hinzufü-  
ge: Daß nämlich die epidemischen Pocken,  
welche in den kalten Jahreszeiten gemeiniglich  
leicht und gelind zu seyn pflegen, bey heisser  
Witterung, und nach dem die Hitze zunimmt,  
allezeit schlimmer werden, und mehr Verwü-  
stung anrichten. Sie gehen jetzt (im Monat  
August) auf den benachbarten Dörfern im  
Schwange, und rafften eine Menge ihrer Ein-  
wohner hinweg. Selbst nach dem Geständniß  
des gemeinen Mannes, der für das Warmhal-  
ten der Kranken am meisten eingenommen ist,  
hat es vorzüglich denjenigen Kindern das Le-  
ben gekostet, die man mit mehrerer Sorgfalt  
in den Häusern zurückgehalten; da hingegen  
bey denen, welche ungehindert auf den Stras-  
sen herum gelaufen, es geschienen, als ob, nach-  
dem sie sich von ihren gemeiniglich kleinen und  
engen Wohnungen entfernten, sie zugleich dem  
Tode entliefen. So oft man mich bey diesen  
Gelegenheiten um Rath gefraget, habe ich, oh-  
ne Bedenken, als eine Hauptarznei und zur  
Vorbereitung gehörige Vorsicht, verordnet, die  
Kinder an die freye Luft zu tragen, und dieses  
hauptsächlich alsdann, wann man die Anzei-  
chen der instehenden Pocken zu bemerken glaub-  
te. Da dieses Mittel den Ausschlag ein we-  
nig



nig zurückhält, so hat es mir zugleich am häufigsten geschienen, sie selbst gelinder zu machen; Und es ist mir allezeit gelungen. Die außerordentliche und zuweilen fast erstickende Hitze, welche wir bey anhaltenden Mittagswinden, diesen Sommer gehabt haben, da der Thernometer oft auf 24. Grad über dem Gefrierpunkt stand, machte einen solchen Rath nicht nur leicht, sondern sogar nothwendig.

---

Bon





## Von den Masern.

### Erster Brief.

Ich finde es für nöthig, Madame, dem kurzen Unterrichte, den ich in meinen vorigen Briefen Ihnen von den Pocken gegeben, noch etwas weniges von den Masern beyzufügen: Nicht sowohl wegen der verschiedenen Aehnlichkeiten, welche beyde Krankheiten unter einander haben, als vielmehr darum, weil eines Theils die bisher von ihnen gemachte Beschreibungen noch lange nicht deutlich und bestimmt genug, andern Theils aber die, bey der Behandlung derselben annoch herrschende Vorurtheile, zu häufig und zu gefährlich sind. So gemein diese Krankheit ist, so kann man doch, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, behaupten, daß sie schlecht gekannt, und noch schlechter behandelt wird. Einige Schriftsteller erwähnen sie mit vieler Gleichgültigkeit; bey an-



dern findet man, selbst in Ansehung der Namen, noch Ungewißheit und Verwirrung; und viele übergehen sie gar mit Stillschweigen. Aus allem diesem sollte man fast in die Versuchung gerathen, zu glauben, es müsse solche Krankheit sich nicht allezeit unter der ihr eigenen Gestalt gezeigt haben, ihr wesentlicher Charakter müsse nicht genug bestimmt, und ihre Gefahren nicht genug bekannt seyn. Eine sehr oft wiederholte, und in unsern Gegenden vielleicht häufiger, als in den Ihrigen, sich darbietende Erfahrung, stellet uns die Mäfern mit sehr unterscheidenden Kennzeichen, und zugleich einem so wichtigen und bedenklichen Ansehen dar, daß dieses allein schon hinlänglich ist, die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich zu ziehen. Gleich den Pocken, und vielleicht gewissermaßen mit ihnen verschwägert, breiten sie sich epidemisch aus; hören auf, und herrschen vom neuen; gehen von einem Nachbar zum andern; und stecken an. Vorzüglich werden Kinder von ihnen heimgesucht, doch bleiben auch Erwachsene nicht gänzlich damit verschonet; Sie scheinen an das ganze menschliche Geschlecht ein Recht zu haben, dem man nicht entgehen kann; und verliehren es, sobald sie es einmal ausgeübet. Zuweilen sind sie so gelinde und leicht, daß man ihren Angriff kaum gewahr wird; ein ander mal folgt ihnen

der



der Tod mit schnellen Schritten; und noch öfter lassen sie die Greuel einer langsamen Verzehrung nach sich. Ueberhaupt sind sie leichter, schneller, und kürzer, als die Pocken, wüthen gleichsam nur auf der Flucht, und lassen Pfeile zurück, die heimlich, aber um so viel nachdrücklicher verwunden. Eine nach Vorurtheilen eingerichtete, und wenigstens eben so schädliche Behandlung, als sie es bey den Pocken war, trägt auch bey diesen viel dazu bey, sie bössartig und gefährlich zu machen. Allein, ohne mich länger hiebey aufzuhalten, will ich mich nunmehr bemühen, jene aus der Erfahrung genommene Ideen Ihnen näher zu entwickeln, und auch hiezu mich der nämlichen Führerin bedienen.

Es brechen bey den Masern, nach einem mehr oder weniger langweiligen, beschwerlichen, und stürmischen Anfange, über den ganzen Körper rothe Hübel, oder vielmehr Flecke aus, und eben dieser Ausschlag ist das charakteristische Symptom solcher Krankheit. Alle zu der ersten Periode der Pocken gehörige Beschwerden, Fieber, Kopfschmerz, Unruhe, Uebelkeiten, Erbrechen u. s. w. finden sich, obgleich in verschiedenen Graden der Heftigkeit, hier beyammen. Hingegen sind bey dem Anfange der Masern die Convulsionen außerordentlich selten; und, bey verschiedenen  
Epi



Epidemien, ist unter viel tausend Kranken mir nicht ein Beyspiel davon vorgekommen. Um so viel mehr haben die Augen hier auszustehen: sie sind so empfindlich, daß sie das Licht nicht vertragen können, und die wider Willen fließende Thränen so scharf, daß sie im Herabfließen die Haut heizen; die Augen selbst sehen roth und aufgetreten. Auch der Hals leidet auf eine ganz besondere Art, durch einen trockenen und ermüdenden Husten, der eines der unterscheidendsten Kennzeichen der Masern ist; Man darf nur ein wenig Erfahrung haben, so erkennet man den Ursprung dieses Hustens, so bald man ihn höret. Der Puls ist kleiner, zitternder und lebhafter, als er, in ähnlichen Umständen, bey den Pocken ist. Nichts ist veränderlicher, als die Dauer dieser ersten Periode: Bisweilen habe ich den Ausschlag schon mit dem zweyten Tage gesehen, andere mal hat es sich bis zum sechsten damit verzögert, und noch öfter ist er zwischen diesen beyden zum Vorschein gekommen; Daß diese Verschiedenheit einigen Einfluß in die Menge des Ausschlags, oder auch in die Heftigkeit und Gefährlichkeit der Krankheit gehabt, habe ich nie bemerken können. In dem Augenblicke, da die Masern durchbrechen, sind sie schwerlich von den Pocken zu unterscheiden. Es ist ein rother Punkt, der insgemein mit dem

dem



dem Bisse von einem Floh verglichen wird, von solchem aber weit unterschieden ist, und, wie ein arabischer Schriftsteller beobachtet hat, mehr einem sehr kleinen Hirsenkorn gleicht: In der That, wann man eine Maser genau betrachtet, so scheint sie eine gekörnte Geschwulst zu seyn, von welcher, als aus einem Mittelpunkte, sich eine Röthe mehr oder weniger, jedoch ohne Erhebung, verbreitet. Sie rücken zuweilen dergestalt zusammen, daß sie mit ihren untersten Theilen an einander stoßen, in welchem Falle die Haut über und über roth siehet: In dem Mittelpunkte der Maser ist diese Röthe stärker, als in ihrem Umkreise. Gewöhnlich zeigt sich der Ausschlag zuerst auf der Brust und den Schultern, sodann kömmt er ins Gesicht, und nach und nach erscheinet er auch an dem übrigen Körper. Die zu solchem Ausschlage angewendete Zeit ist eben so ungewiß und unbestimmt, als die Dauer der ersten Periode. Bisweilen ist die Entwicklung, und das Ende der Krankheit, das Geschäfte von zween Tagen: Andere mal hingegen währet es sehr lange, ehe die zu zähe, oder zu bewegliche Materie gänzlich heraus dringen, oder sich festsetzen kann; Einige Stunden läßt sie sich sehen, und verschwindet wieder, sie erscheinet abermals, und verschwindet vom neuen, und entscheidet sich unvoll-



unvollkommen; Unter dergleichen Abwechslungen gehen viele Tage vorbey, zur größten Beschwerung der armen Kranken. Was die Symptomen betrifft, so macht der Ausschlag, er mag auch noch so vollständig seyn, in selbigen keine Aenderung; Sie bleiben so heftig, als sie zuvor waren, bis die Flecke anfangen blaß zu werden. Es verdienet dieser Zeitpunkt nicht sowohl den Namen einer Ausleerung, welche an sich unbestimmt, in Ansehung der Zeit ungewiß, und in Betracht ihrer Wirkungen ganz unbedeutend ist, als vielmehr einer Abnahme oder Verminderung. Eine bey jedem Alter sehr gewöhnliche, und weit heilsamere kritische Ausleerung, ist der Durchfall. Wann, bey so vielem Wechsel und Ungewißheit, es annoch erlaubt ist, eine ohngefähre Zeit für die Masern zu bestimmen, so kann man annehmen, daß innerhalb dreyen Tagen, von dem Augenblicke des Ausschlags an zu rechnen, das Steigen der Krankheit vollendet wird, und sie zum Stillstande kömmt. Von dieser Zeit fängt sie an abzunehmen; Und gleich den Blumen, deren zarter Bau ihnen nur eine kurze Dauer vergönnet, neigen alsdann auch die Masern sich zu ihrem Untergange: Der Saft, welcher sie belebte, ist in kurzer Zeit verzehret, sie verlieren ihr Leben, ihre Farbe, ihre Befestigung, und bald sind sie nichts mehr

mehr



mehr, als eine dünne Schuppe, ein feines Mehl, welches abfällt und sich zerstreuet; Dst verschwinden sie, ohne merkliche Spuren nach sich zu lassen. Diese vertrockneten Ueberbleibsel, dieser äußerst verdünnete und zuletzt völlig unsichtbar gewordene Saamenstaub wird durch die Luft fortgeföhret. Inzwischen erholet sich der Körper ganz langsam von den heftigen Anstrengungen, die es ihm gekostet hatte, um eine so kleine Wirkung hervorzubringen: Und ohne Zweifel schleicht sich ein Theil dieses dünnen und unaufhaltbaren Safts in die Irrgänge des zellenförmigen Gewebes, allwo er neue Veränderungen leidet, und verschiedene Beschwerden hervorbringt. Einige von diesen setzen die Martern des Kranken sogleich fort, andere scheinen ihm nur darum einige Erholung zu lassen, damit sie indessen neue Kräfte sammeln, und ihren Gift vom neuen verstärken können. Selten weicht der Husten gleich nach Verschwindung der Masern; Der Hals bleibt empfindlich und erhitzt, die Beschwerde ziehet sich nach der Brust, verdoppelt daselbst die Anstrengungen, und macht sie noch mühsamer.

Ist die Absonderung unvollkommen gewesen, so siehet man gar bald, wie die Kranken, welche in den ersten Tagen nach dem Abtrocknen eine gewisse

gewisse



gewisse Munterkeit wieder bekommen hatten, auf neue traurig, niedergeschlagen, matt, und auf die geringste Bewegung ermüdet werden. Das Drücken der Speise in dem Magen macht, daß sie solche verabscheuen. Ein unaufhörlicher Husten reizt ihnen ohne Unterlaß den Hals, und zerreißt die Brust; Das Athmen wird schwer; Es meldet sich ein schleichendes Fieber, welches durch einen kleinen, zitternden, schnellen, dabey unbeständigen und unkritischen Puls bezeichnet ist; Der Unterleib tritt merklich auf, und man kann in demselben die Verstopfungen mit der Hand fühlen. Bisweilen bindet sich die Krankheit an keinen gewissen Ort, sondern ein unbestimmtes Uebelbefinden, eine allgemeine Auszehrung erschöpft nach und nach die Lebenskräfte, und verhindert ihre Wiederherstellung. Oft ist, insbesondere bey Kindern, der Kopf der vorzügliche Sitz aller dieser Zufälle: An den Ohren, unter dem Kinne, rings um den Hals laufen die Drüsen an, und die Lippen werden dicke; Noch öfter leiden die Augen durch langwierige und hartnäckige Verstopfungen ihrer kleinen Gefäße, sie bekommen Flecke, ein unaufhörliches Thränen, Fisteln, ja zuweilen werden sie durch unheilbare Eiterflüsse gänzlich verwüstet und zerstört. Solche, und noch schrecklichere Folgen der Masern, werden



werden in den nächsten 5. bis 6. Monaten, nachdem dergleichen Epidemien geherrscht haben, sehr häufig von uns praktischen Aerzten beobachtet; und leider! ist fast allezeit der Grund davon entweder der Mißbrauch oder der Mangel unsrer Kunst.

Aus der nämlichen Quelle entspringen auch sehr oft jene unangenehme Verwickelungen, jene gefährliche Zufälle, welche die Masern in ihrem ordentlichen Laufe stören. Wie oft siehet man nicht Flecke, Masern, Brustflüsse, ein verzehrendes Fieber, sich zu dieser Krankheit gesellen, die an sich schon eine verheerende Geißel ist! Das Vorurtheil, welches hier noch schädlichere Wirkungen, als bey den Pocken hat, ist auch hier von allen solchen Uebeln die gewöhnlichste Ursache: Es giebt Unwissenden mörderische Waffen in die Hände; Es berechtiget, ja es ermuntert sie, durch Herzstärkungen und alle mögliche äußerlich erhaltende Mittel, den Ausbruch der Masern zu befördern, oder vielmehr mit Gewalt zu erzwingen. Allein, dieser an sich muntere und wirksame Saft, der weit unlenksamer, ungestümer, und, wann ich mich so ausdrücken darf, widersetzlicher ist, als der bey den Pocken, wird durch eine unschickliche Behandlung nur noch mehr erhitzt, und die hieraus entstehenden Irrungen sind noch gefährlicher.



cher. Die Anzahl der durch diesen Gebrauch aufgeopferten Kranken ist entsetzlich. Im Jahr 1765. stieg sie zu einer solchen Höhe, daß der Pöbel, durch die von allen Seiten unter ihm verbreitete Verwüstung, zuletzt sich gezwungen sahe, den Rath der Aerzte wegen einer Krankheit zu suchen, von der man allezeit geglaubt hatte, daß sie in das Fach einfältiger Weiber, oder, welches einerley, für schlechte Arzneykrämer gehöre. Unglücklicher Weise sind dergleichen scharfe Lektionen für den groben Haufen nöthig, der nur durch so harte Schläge zu erschüttern ist. So lebhaft bey ihm der Eindruck war, so dauerhaft ist er auch gewesen: Und ich gestehe mit Vergnügen, daß bey der Epidemie 1768. ich, in Ansehung des kühnenden Regimens, unendlich weniger Schwierigkeiten und Hindernisse angetroffen, als bey der vorigen, und daß man die Krankheit fast nicht inne geworden.

Zuweilen, Madame, sind frenlich die Masern von sich selbst eben so scharf und böseartig, als sie es sonst durch die übelverstandene Behülfe der Kunst erst zu werden pflegen; und der Gebrauch jener mordbrennerischen Mittel könnte sie nicht brennender und reizender machen, als sie es zu solcher Zeit durch ihre Natur, d. i. durch die allgemeine Beschaffenheit der Witterung und der Kran-

Kran-



Kranken, schon sind. Alles, was sie anfallen, wird von ihnen verheeret, und zu Grunde gerichtet; Und ihre Verwüstungen gehen so schnell, daß man sich ihnen nicht widersetzen kann. Die kleinen Hübel kommen schon blau und schwarz heraus, und sind die schrecklichen Zeichen einer angehenden Fäulniß, welche ungesäumt selbst diejenigen Theile ergreift, die die Quellen des Lebens sind. Von dieser Heftigkeit und Gewaltthätigkeit bemerket man, bey verschiedenen Epidemien, auch verschiedene Grade, ohne daß hievon sich andere Ursachen angeben ließen, als diejenigen, welche allen gemein, und bey epidemischen Seuchen die gewöhnlichen Zuführungsmittel sind.

Zu anderer Zeit werden die Masern schlimm und bössartig, durch die Verwickelung mit solchen Krankheiten, die nicht epidemisch, sondern jedem Subjekte gerade zu der Zeit eigen sind. So ist z. B. bey schwachen, scrofulösen, rachitischen, grindigen, scorbutischen Kindern, die durch dergleichen Beschwerden schon halb ruinirt sind, die Gefahr in den Masern viel größer. Trifft es sich, daß sie gerade zu der Zeit mit Zähnen umgehen, so ist die Entwicklung allemal stürmisch und sehr beschwerlich: Und bey denen, die Würmer haben, gehet es nicht besser; Ja, es scheint fast, als ob selbst durch die Masern, diese für die



Ruhe der Kinder so gefährliche Gäste noch mehr gereizet, und sogenannte Wurmkrankheiten und Faulfieber veranlasset würden. Praktischen Aerzten sind die Fälle nicht selten, wo dergleichen schädliche Ursachen und wirkliche Uebel zusammen kommen, sich wechselseitig einander unterstützen, und hiedurch den Arzt in seinen Unternehmungen eben so, wie die Arznei in ihren Wirkungen, hindern.

Noch beschwerlicher und gefährlicher werden die Masern bey Personen, die schon in einem gewissen Alter sind. Es scheint, als ob diese, eigentlich und allein für Kinder gehörige Krankheit, den Aufenthalt bey alten Leuten noch weniger, als die Pocken, vertragen könne, und ihnen, wie Hippokrates sagt, um so viel mehr zur Last werde, je weniger sie sich für ihre körperliche Verfassung schicken. Man findet sie auch bey ihnen sehr selten, daher sogar einige Schriftsteller der Meinung gewesen sind, daß ein erwachsener Mensch für den Masern gänzlich sicher sey; wovon jedoch das Gegentheil durch die Beobachtungen der erfahrensten praktischen Aerzte satzhaft bewiesen ist. Man sollte glauben, daß diese Einbildung ohne alle Folgen, und durch die erste völlig erwiesene Erfahrung üben Haufen geworfen seyn müsse; gleichwohl hat sie sich bey dem

Pöbel



Pöbel sehr fest eingenistet, und ist dadurch schädlich worden. Man hat mich mit Erstaunen betrachtet, ja beynahе ausgelacht, wann ich bey erwachsenen Personen die unläugbaren Kennzeichen der Masern entdeckte, und meine Meynung erklärte: Und mehr als einmal habe ich gesehen, daß nicht viel gefehlet, so hätte dieses Vorurtheil den Kranken das Leben gekostet, wann man, ohne an Masern zu gedenken, sie, selbst während des Ausschlags, mit Aderlassen und Purganzen anzugreifen, kein Bedenken getragen \*). Bey der heftigen und weit ausgebreiteten Epidemie 1765. habe ich kein einziges Beyspiel gesehen, wo der Kranke über 8. Jahr gewesen; da hingegen bey derjenigen, welche jetzt beynahе seit einem Jahre in unsrer Stadt und den benachbarten Gegenden herrschet, mir deren mehr als 30. vorgekommen sind, die wenigstens 20. Jahr alt, einige aber über 50. waren: Und man hat mir gesagt, daß deren, zumalen auf dem Lande, eine weit größere Anzahl an dieser Krankheit gelegen haben. Bey allen diesen Personen waren die Zufälle um so viel heftiger, je älter sie waren. Gleich Anfangs zeigen sich unbestimmte Zurüstungen zu einer schweren Krankheit, und scheinen oft mit einer Entzündung der Lunge zu drohen. Das Fieber

D 3

ber

\*) Siehe 6. Beobachtung.



ber ist stark, der Puls sehr schnell und ängstlich; und die Mattigkeit, Unruhe, Kopf- und Lendenschmerzen, Uebelkeiten u. s. w. entkräften den Kranken nicht weniger durch ihre Hefigkeit, als durch ihr unablässiges Anhalten. Der Husten ist unaufhörlich und trocken, der Hals erhitzt, allezeit aber und vor allen Dingen die Brust angegriffen, allwo die Kranken nicht nur von Zeit zu Zeit ein Ziehen, und hier und dar Stechen, sondern zuweilen einen so brennenden und zerreißen- den Schmerz fühlen, daß sie mit jedem Augenblicke eine Zerspaltung der Gefäße, und hieraus erfolgenden Blutsturz befürchten müssen; wie dann ein röthlicher, ja gar mit Blut vermischter Auswurf, sich bisweilen wirklich zeigt. Es ist dieser Zufall in dergleichen Umständen nur Erwachsenen gemein, dagegen bey jüngern Personen das Nasenbluten gewöhnlicher ist. Indessen unterscheidet sich solcher Zustand von dem Brustkatharr, durch den Mangel des Drückens; von einer asthmatischen Beklemmung aber dadurch, daß hier das Stechen veränderlich, der Schmerz mehr ziehend, und die Beschaffenheit des Pulses ganz anders ist, als sie in beyden Fällen zu seyn pfleget. Je mehr die Krankheit rückt, desto deutlicher giebt sie sich zu erkennen, ohngeachtet noch kein Ausschlag da ist. Kommt ein gelinder Durchfall dazu

zu



zu, oder fängt, auf den Gebrauch einiger mit Vorsicht gewählten temperirenden Mittel, der Sturm an sich zu legen, so spüret man, wie der Puls sich gleichsam aufkläret, mehr entwickelt, und langsamer wird. Indessen bleibt sowohl der Husten, als die Mattigkeit, noch wie zuvor. Mitten unter wiederholten Beängstigungen einer unruhigen Nacht, nimmt endlich der Ausschlag seinen Anfang, und gehet, wie gewöhnlich, stufenweise, aber gemeiniglich mit mehrerer Beständigkeit, als bey Kindern, fort. Die Beschwerden der Brust, welche unter allen übrigen die vornehmsten gewesen, und der solche verursachende hartnäckige Husten, verliehren sich sehr langsam; Und beyde völlig zu vertreiben, ist nur die Zeit, und der fortgesetzte Gebrauch dienlicher Arzneymittel fähig. Ich bin u. s. w.





## Zwenter Brief.

Sie sehen, Madame, daß, ohngeachtet die Masern von den Pocken wirklich unterschieden, und eine Krankheit von besonderer Gattung sind, sie dennoch mit diesen viel ähnliches haben. Unter diese Aehnlichkeiten verdienet auch gerechnet zu werden, daß man wegen ihres Ursprungs annoch sehr ungewiß, in Ansehung des eigentlichen Zeitpunkts ihrer Invasion, in großer Dunkelheit, und in Ansehung ihrer Ursachen gänzlich unwissend ist. Man muthmaßet zwar, daß sie mit den Pocken zu gleicher Zeit, und aus der nämlichen Familie entstanden sind; aber man muthmaßet es nur. Die eigentliche Zeit, da diese neue Geißel für das menschliche Geschlecht sich zuerst gezeiget hat, ist nicht genau bestimmt. Man findet von ihrem Daseyn keine ältere Nachrichten, als in den Schriften der Araber, und auch hier sind sie mit den Pocken verwechselt, deren



ren Namen sie beyden Krankheiten ohne Unterschied bengelegt, ohngeachtet die Abschilderungen, so sie von beyden nach der Natur gemacht, sehr verschieden sind. Eben so haben die nämlichen Schriftsteller, ohngeachtet sie mit ausdrücklichen Worten, noch mehr aber durch ihre geäußerte Verwunderung gnugsam bewiesen, daß es eine ganz neue Krankheit sey, sich dennoch nicht gescheuet, solche Ursachen von ihr anzugeben, die, wann man sie annehmen wollte, sie so alt, als das menschliche Geschlecht, machen würden. Sowohl die Masern, als die Pocken, waren nach ihrer Meynung nichts anders, als eine Sammlung derjenigen Unreinigkeiten, welche, vermittelt des monatlichen Geblüts, jedem Kinde von seiner Mutter mitgetheilet würden, und daher dem Blute desselben eine solche reinigende Abführung durchaus nothwendig machte, wann es zu seiner gehörigen Vollkommenheit gelangen sollte. Diese so auf einander gehäufte, und eben so übereinander geworfene Vorurtheile, veranlasseten nachher einige Schriftsteller, die beschwerliche Arbeit auf sich zu nehmen, und dem Laufe beyder Krankheiten in den ältern Zeiten sorgfältig nachzuspüren; durch welche mühsame Untersuchungen sie freylich nicht sowohl von ihrer richtigen Beurtheilung, als vielmehr von ihrem Fleiße, Geduld und



Einbildung einen Beweis gegeben haben. Man findet bey den Alten, welche sonst in ihren Beschreibungen sehr genau sind, keine einzige solche Abbildung, welche auf diese beyde so bestimmte Gattungen von Ausschlag mit Grunde könnte angewendet werden. Die unbestimmten Beschreibungen von Hautkrankheiten, die man in ihren Schriften häufig findet, beweisen nichts; Und, so bald man wahrscheinlich glauben kann, daß die Masern sich zuerst haben sehen lassen, hatte man sie auch genau beschrieben, und mit einem arabischen Namen bezeichnet, der von ihrem wesentlichen Symptom hergenommen zu seyn scheint, und mit demjenigen überein kömmt, den wir in der französischen Sprache von den Lateinern geborget haben \*). Man findet diese Beschreibung bey dem Haly Abbas, in einem Werke, welches ohne Zweifel das älteste, vollständigste und gründlichste ist, so jemals bey den Arabern in ihrer Sprache geschrieben worden \*\*).

Nachdem, durch eine Reihe zufälliger, oder mit Fleiß darauf gerichteter Verbindungen einer stets geschäftigen, stets wirksamen Materie, dieses neue Wesen sein Daseyn erhalten hatte, dieser Keim einer ganz neuen und besondern Art zuerst entstanden

\*) la Rougeole, *Rubeole*.

\*\*\*) Disp. theoric. 14. im 8. Buche.



den war, traf er einen sehr schicklichen Boden, und vielleicht angeerbte günstige Dispositionen, vorzüglich bey Kindern an. Bey Erwachsenen fand er ein Erdreich, das sich viel weniger für ihn schickte, und wo sein Wachsthum nicht so leicht und ruhig schien. Nichts desto weniger gieng er bey beyden diejenigen Veränderungen durch, welche seiner Gattung eigen sind. Auf die Gährung, die sein Entwickeln in empfindlichen Körpern verursachte, folgte in verschiedenen Organen ein Reiz, welcher Symptomen erregte, die denenjenigen ähnlich sind, so die ersten Bewegungen des Pockenkeims zu begleiten pflegen. Da aber der Lauf durch seine Perioden sehr schnell, so brachte er weiter nichts, als auf der obersten Fläche des Körpers ein leichtes Ausfahren, eine Art von Blüthen hervor, welche gleichwohl, nachdem sie eine gewisse Reife erlangt, zuletzt ein Saamenstaub ward, dem es an Kraft und Wirksamkeit nicht fehlet. Zuweilen hat diesen die Kunst gesammelt, und, um in andern Körpern ihn vom neuen hervorzubringen, ihn mit Fleiß in selbige übergetragen: Da hingegen die, bey solcher Gelegenheit ohne Wahl und Unterschied verfahrende Natur, ihn, gleich dem zarten Saamen einiger Blumen, mit weniger Vorsicht aufhebt, und auf Gerathewohl verstreuet.

Man



Man darf, ohne sich in theoretische Untersuchungen einzulassen, nur bey demjenigen, was die Erfahrung lehret, stehen bleiben, so ist man genöthiget, einzusehen, daß die Masern von ganz anderer Natur und Beschaffenheit, als die Pocken, sind. Es scheint, als ob dieser an sich weit subtilere und feinere Saft denjenigen Bewegungen, welche, sein Durchbrechen zu befördern, in dem Körper entstehen, nicht so leicht nachgebe, sondern vielmehr die Wirkung derselben leichter vereitele, und einer völligen Ausbildung, Zubereitung, Reifung, ja welches das sonderbarste ist, eines vollständigen Ausbruchs, gar nicht fähig sey. Es ist eine wirksame Materie, ohne Körper, ohne Widerhalt; ein Irwisch, der sich nicht fangen läßt.

Durch diesen subtilen Keim, wann er noch in dem Körper gähret, wird die Maschine heftig gereizt und erschüttert, und, um ihn heraus zu treiben, entstehen Bewegungen, die eben so langweilig als vielfältig sind. Er scheint diesen Bewegungen nachzugeben, und auf einmal tritt er, ohne irgend eine sichtbare Ursache, wieder in den Körper zurück, ohne die geringste Spur von sich nachzulassen. Bald darauf zeigt er sich vom neuen, setzt sich mit vieler Mühe endlich fest, und macht durch dergleichen Abwechselungen den  
ganzen



ganzen Lauf der Krankheit stürmisch und ungewiß. Und, wann auch der Ausschlag noch so häufig ist, und so vollständig als möglich zu seyn scheint, so bleibt dennoch ein Theil in dem Körper zurück, der ihn zu reizen nicht aufhört. Am meisten habe ich solche abwechselnde Verschwindungen bey Säuglingen bemerkt: Ohne Zweifel sind die wankenden und ungewissen Anstrengungen ihrer schwachen Organen, für diesen, bey ihnen noch beweglichern Saft, nicht mächtig genug. Ueber dieses sind in solchen zarten Maschinen, die, so zu sagen, ganz Nerve sind, die innern Reize weit häufiger, und nach dem Willen dieser Reize schweifet jener unbeständige Saft in ihrem kleinen Körper herum.

Diese unvollkommene, oft aufgehaltene, oder zurückgetriebene, und selten gänzlich wieder hergestellte Ausbrüche, sind äußerst unangenehm und oft sogar gefährlich. Ein Kind ist mit dieser Krankheit befallen; es leidet 5. oder 6. Tage die Marter der fürchterlichsten Zufälle; Man will es nicht wagen, die Natur in ihren Bewegungen zu stören: Denn, da selbst diese nicht fähig sind, die Masern zu bezwingen, wie vielweniger würden es die Bemühungen der Kunst seyn? und siehet man nicht, daß auf eben diese Bemühungen sie gleichsam noch viel heftiger ergrimmt und erbitert

tert



tert werden? Endlich ist der Ausschlag da; der ganze Körper ist mit kleinen platten Hübeln bedeckt; die Hofnung kömmt wieder, und man glaubt, nunmehr außer Gefahr zu seyn. Ploßlich siehet man das Bild des Todes vor sich: Eine fürchterliche Blässe überziehet das zuvor blühend rothe Gesicht; Schwachheit und erstickende Beklemmung, halb erstorbene Augen, ein leichenähnliches Gesicht, alles scheineth einen nahen Tod zu verkündigen: Ein schneller und kleiner Puls giebt zu erkennen, daß innerlich etwas wichtiges vorgehe, welches vielleicht auf die Zerstörung wesentlicher Organen abzielet; und vielleicht sind es eben diese, wo die von ihrem ersten Plaze vertriebene Masern sich nunmehr fest setzen wollen: Kurz, wo man nur hin siehet, ist nichts als Ursache zur Furcht und Verzweiflung. Auf einmal ändert sich der Austritt; Ein leichtes Mittel, ein kurzer Schlaf, sind die Ursachen einer so glücklichen Wirkung; Die Masern schlagen vom neuen aus; Und, so unvollkommen auch dieser neue Ausschlag ist, so bringt er dennoch eben so gut seine Absonderung zu Stande, wann er nur 2. bis 3. Tage stehet.

Die Zufälle, welche nach den Masern theils bleiben, theils vom neuen entstehen, sind ein deutlicher Beweis, daß die Materie solcher Krankheit  
nicht



nicht hinlänglich abgesondert, und nicht gänzlich erschöpft sey. Sie gehöret unter diejenigen, von denen Hippocrates sagt, daß sie nicht zu gnugsamer Reife gelangt, nicht völlig ausgebildet worden, deren Zubereitung und Crises unvollkommen geblieben, und auf welche daher entweder Rückfälle, oder gefährliche Niederlagen (depôts) in den Körpern erfolgen. Eigentliche Rückfälle, d. i. daß einerley Personen die Krankheit mehr als einmal bekommen sollten, sind bey den Masern sehr selten; Ohngeachtet man Geschichten genug zu erzählen weiß, die, wann sie völlig erwiesen wären, uns berechtigen würden, das Gegentheil zu glauben: Aber, was wollten sie erwiesen seyn? da nur das Zeugniß des Pöbels sie unterstützet, dieser aber keine einzige von denjenigen Eigenschaften hat, welche zu unverwerflichen Zeugen erfordert werden; und noch mehr, da sogar Aerzte bey dieser Gelegenheit sich oft versehen, und in Irrthum gerathen. Es gehet damit, wie mit den Pocken: Gesezt auch, es wären von dergleichen Fällen einige so vollkommen erwiesen, als sie es in der That nicht sind, so würden es doch allezeit nur seltene Ausnahmen seyn, durch welche die allgemeinen Regeln an ihrer Kraft mehr gewinnen, als verlieren würden. Ich habe ein lediges Frauenzimmer

mer



mer von 20. Jahren gesehen, von der man mich versicherte, daß sie im November, bey Anfang der Epidemie, die wahrhaften und sehr characterisirten Masern gehabt habe: Sie ward im nächsten Heumonath vom neuen krank, und man war darüber um soviel mehr betreten, da man von jenen allgemeinen und nothwendigen Krankheiten keine mehr bey ihr befürchten konnte. Schon in dem Vorzimmer schien mir ihr Husten die Masern anzukündigen; Man bestritt meine Meinung, und man war berechtiget sie zu bestreiten; Gleichwohl war die Wahrheit derselben vollkommen erwiesen, so bald ich die Kranke gesehen hatte. Es ist wahr, man konnte in Beurtheilung dieser Krankheit, das erstemal sich um so viel weniger leicht irren, da die Masern zu solcher Zeit epidemisch waren; Gleichwohl kann ich nur für dasjenige Bürge seyn, was vor meinen Augen geschehen ist. Es sey damit wie ihm wolle, so sind jene versteckte Feinde, die wir oben erwähnet, jene innerliche Geschwüre, unendlich häufiger als die Rückfälle; und mit ihnen allein haben wir zu thun. Sie sind von der nämlichen Art, wie die Masern selbst. Man siehet nicht, daß sie sich in eine förmliche Eiterung endigen; welche das vollendete Werk einer über die Krankheit siegenden Natur, und zugleich die erwünschte Verän-

Verän-



Veränderung einer von ihr sich besiegen lassenden, festen Materie, ist. Sondern es scheint, als ob der flüchtige und unbezwingliche Saft, aus welchem jene Geschwüre sich bilden, sich vornehmlich auf die Nerven fest setze; sie in dem wichtigsten ihrer Geschäfte störe; den Nahrungssaft, als die einzige in diesen Organen deutlich erwiesene Feuchtigkeit, in seinem Laufe hemme; und mithin sowohl der Wiederherstellung der Kräfte, als überhaupt der Erhaltung und Nahrung des Körpers, ein dauerhaftes und immerwährendes Hinderniß in den Weg lege. Dieses ist die Ursache, warum die Kinder, so sich in diesem traurigen Falle befinden, ohne eine sichtbare Ursache, und ohne vorhergehende anderweitige merkliche Krankheit, von Tage zu Tage mütter, schwächer, magerer, schwächender werden: Sie bekommen ein blaßgelbes Gesicht, das Feuer in den Augen verschwindet, und kaum kann der schwache dürre Hals den schweren Kopf ertragen. Der von solchem Saft vorzüglich gewählte Sitz ist in den Drüsen: In denselben häuft er sich, schlägt darin seine Wohnung auf; und, sowohl durch seine eigene Kraft, als vermöge desjenigen Bestrebens sich auszudehnen, welches allen lebendigen Materien eigen ist, fängt er an zu gähren, geräth zuletzt in eine Art von Fäulniß,

N

niß,



niß, und erwecket dadurch nicht nur unaufhörlich wiederholte Reize, sondern schaffet zugleich neue Quellen künftiger Uebel. Die bey dergleichen Zufällen zu bemerkende Verschiedenheit der Symptomen hängt, wie leicht zu crachten, davon ab, nachdem dieses oder ein anderes Organ angegriffen, und diese oder eine andere von seinen Verrichtungen unterbrochen ist. Was übrigens die erste Ursache einer solchen Ergießung dieses verirrtten und herumschweifenden Safts betrifft, so ist solche, wie bekannt, nirgends anders, als in einer schon zuvor in den Organen befindlichen Schwachheit, oder anderer kränklichen Disposition zu suchen. Ich wiederhole es hier nochmals, die Anzahl der kranken Kinder ist, nachdem die Masern schon seit vielen Monaten zu graßiren aufgehöret, erstaunlich groß, und ihre Krankheiten sind auf eine ganz besondere Art schwer und hartnäckig. Indessen kann ich doch mit Vergnügen auch diese Versicherung hinzusetzen, wann die Masern nur gut herausgekommen sind, und wenigstens zwey Tage sich auf der Oberfläche des Körpers verweilet haben, sie mögen sodann sich entweder in kleine mehlichste Schuppen auflösen, oder auch, ohne die geringste Spur nach sich zu lassen, verschwinden, so kann man wegen der übrigen Krankheit ruhig seyn.



seyn. Gleicher Gestalt muß ich, zum Ruhme unserer Kunst, hiemit öffentlich erklären, daß, wann die Krankheit vorbey, die fürchterlichen Ueberbleibsel derselben sich durch den Gebrauch dienlicher Arzneymittel bezwingen lassen, deren gewünschte Wirkung in solchen Fällen selten fehlet. Ich eile, von so schmeichelhäftten Versprechungen Ihnen die Wirklichkeit zu zeigen. Warum können wir doch, da wir so oft nöthig sind, nicht auch allezeit nützlich seyn?





## Dritter Brief.

**D**ie Regeln, nach welchen die Masern behandelt werden müssen, sind eben dieselbigen, die man bey den Pocken zu beobachten hat. So wie bey diesen, muß, in einfachen und leichten Fällen, die Entwicklung der Krankheit ihren eigenen Kräften, und ihre Heilung bloß ihrer eigenen Wirksamkeit überlassen werden. Die Art von Reifung, welche das Ende ihres schnell vorbey rauschenden Daseyns ist, hat die Natur sich ganz allein vorbehalten, und selten wird es ihr an Kraft, ihren Zweck zu erreichen, fehlen. Ist der Erfolg hierin nicht glücklich, so sind gemeinlich zu heftige und zu ungestüme Bewegungen Schuld daran. Nur allzuoft menget sich sodann noch die Kunst darein, kömmt, um von ihrer Macht einen Beweis zu geben, mit einer unnützen oder gar schädlichen Verstärkung hinzu, und vermehrt nur dadurch die Gefahr: Da hingegen ihre Beyhülfe sehr vortheilhaft seyn kann, wann die Bemühungen derselben sich nicht weiter erstrecken,



cken, als, blinde und unbestimmte Bewegungen zu richten, eine ungestüme Hitze zu dämpfen, fremde Hindernisse zu entfernen, und mit einem Worte, die Natur in den Stand zu setzen, daß sie eine so nöthige Handlung ruhig vollziehen kann. Derjenige, sagt ein sehr junger und sehr berühmter Arzt, ist der Weisheit sehr nahe, und fast im Besitz der großen Kunst, bey allen Krankheiten vollkommen sicher zu gehen, der seinen Verstand für den vorgefaßten Meinungen der Gelehrten, für den Irrthümern des Pöbels, für irrigen Vorschriften, unbestimmten Theorien, und selbst für Privatvorurtheilen bewahret; der, bey Ausübung seiner Kunst, sich der Gewalt dieser gefährlichen Tyrannen muthig widersetzt, und nie, durch unzeitig gegebene Mittel, die Natur in ihren weisen Anstalten hindert \*). Da in diesem Stücke die Masern ungleich empfindlicher sind, als viele andere Krankheiten, und durch dergleichen ungeschickte Behandlung weit leichter gefährlich werden können, so würde dem Arzte, dessen Sorgfalt solche Kranke anvertrauet sind, jene weise Behutsamkeit vorzüglich nöthig seyn. Gleichwohl hält es um so viel schwerer, in einer gänzlichen Unthätigkeit zu bleiben, da die unbestimmten Symptomen, die

R 3

außer=

\*) Bagliv. Prax. Med. I. Buch.



außerordentliche Entkräftung, und überhaupt die Mannichfaltigkeit der Zufälle während der ganzen ersten Periode, eine schwere und bedenkliche Krankheit voraus verkündigen: Es ist zu besorgen, daß, durch alle diese fürchterliche Anstalten, der unwiderstehliche Trieb, Arzneyen zu geben, nur noch mehr gereizet werde; und daß, nach einem nur allzu sehr eingeführten Gebrauche, man die Kranken um so viel mehr mit Arzneyen bestürme, je ungewisser man sowohl in Ansehung ihrer Wahl, als der Krankheit selbst, ist. Das Gesetz der Egyptier, nach welchem es, bey harter Strafe, verboten war, dem Kranken vor dem vierten Tage irgend eine Arzney zu geben, gieng freylich in manchen Fällen zu weit; Inzwischen mußte derjenige, der es zuerst gegeben, gewiß eine gründliche Erfahrung gehabt haben: Die meisten male war es heilsam, und für keine Krankheit konnte es sich besser schicken, als für die Mäfern. Es schien der Vernunft gemäß zu seyn, daß, ehe die Wirkung sich zeige, die wirkenden Ursachen nothwendig voraus gehen, und als solche um so viel deutlicher erkannt seyn müsten, je nöthiger es sey, aus ihnen die zu einem so wichtigen Zwecke abzielende Wirkung selbst vorher zu sehen. Nicht ohne Grund ward demnach der, zwar in gewissen Betrachtungen und einigen be-

sondern



sondern Umständen zu lange, dennoch aber in den meisten Fällen passende, Termin von vier Tagen fest gesetzt. So viel ist gewiß, daß zu Entwicklung der meisten hitzigen Krankheiten, diese Zeit hinlänglich ist, und hauptsächlich pflegen diejenigen, so mit einem Ausschlage verknüpft sind, in selbiger sich völlig zu entscheiden. Wollen bey einigen die Unterscheidungszeichen während dieser Zeit nicht deutlich werden, und die Krankheit selbst sich nicht hinlänglich erklären, so überlasse man sie denen zwey großen Aerzten, die einst ein berühmter Mann zu seinen würdigen Nachfolgern ernannte, der Diät, und dem Wasser. Verbreitet sich hingegen ein immer mehreres und helteres Licht, und siehet man, durch jedes besondere Symptom, nicht nur das Geschlecht der Krankheit, sondern auch ihre Art, sich immer deutlicher erklären; so kann, nachdem die Einsicht sich vermehret, man bey seinem Verfahren auch um so viel sicherer seyn. Daß bey erwachsenen Personen, wann sie die Masern bekommen sollen, der Anfang der Krankheit zweifelhafter und schwerer zu unterscheiden ist, rührt entweder von den heftigen Symptomen, oder von der Verwickelung fremder und nicht eigentlich zu der Krankheit gehöriger Zufälle, oder auch vielleicht daher, weil selbige bey ihnen überhaupt seltener ist, und man



aus dieser Ursache weniger Acht, darauf hat: Gleichwohl darf man nur ein wenig bekannt damit seyn, so wird aus den Zufällen der Augen, und dem anhaltenden Kehlhusten gar bald deutlich werden, was für eine Krankheit man vor sich habe; zumalen wann eine gnugsam bekannte Epidemie, und das jugendliche Alter der Kranken, solche Unterscheidung noch mehr erleichtern hilft.

Wann beym Anfange der Krankheit sich keine fremde Symptomen einmischten, die zu ihr gehörigen mochten übrigens so heftig seyn, als sie immer wollten, so war dasjenige, was ich meinen Kranken verordnete, vor allen Dingen die aller-einfachste Diät in Ansehung der Speisen; wenig oder gar keine Brühen, weil solche den Kranken eben so unangenehm, als für die Krankheit selbst undienlich waren; gekochte Aepfel oder Pflaumen, Reis Schleim in Wasser gekocht, und mit etwas Zucker versüßt. Das Getränk war ein Decoct von Scorzonerwurzel, worunter ich, bey einigen eigensinnigen Kindern, etwas weniges von Wein, bey andern noch verzärteltern aber einen Syrup zu mischen erlaubte: Zuweilen erforderte es die Beschaffenheit der Krankheit selbst, besagtes Getränk mit einer mineralischen oder vegetabilischen versüßten Säure zu versetzen. Ich bin, bey dergleichen Umständen, für diese Tisane aufseror-

seror-



serordentlich eingenommen, und ich muß es seyn, da eine beständige und vielfältig wiederholte Erfahrung mir stets die nämlichen Folgen davon gezeiget hat: Fast allezeit habe ich gesehen, daß, nach dem Gebrauche derselben, der Ausschlag leichter, geschwinder, und dauerhafter gewesen; Und bey sehr vielen, wo die Masern durchaus nicht stehen wollten, sondern bald ausbrachen, bald wieder zurück traten, war dieses schlechte Mittel allein hinlänglich, die Krankheit in die gehörige Ordnung zu bringen \*). Sie verlangen ohne Zweifel zu wissen, Madame, ob diese Wurzel kalter oder hitziger Natur ist, und durch welche von diesen Eigenschaften sie so wunderwürdige Wirkungen hervorbringe? Alles, was ich in der That davon weiß, ist, daß ich nichts davon weiß. Ohne Zweifel wird dieses Geständniß für Ihre Neugierde kränkender seyn, als es für meine Eigenliebe ist: Ja, ich muß Ihnen sogar bekennen, daß eben diese von mir so gerühmte Eigenschaft solcher Wurzel in meinen Augen noch lange nicht gnugsam erwiesen ist. So häufig auch die Beobachtungen sind, welche ich hierin gemacht habe, so müssen sie doch nothwendig, ehe sie zur Vorschrift dienen können, zuvor durch mehrere, und hauptsächlich von andern

R 5

dern

\*) Siehe 1. Beobachtung.



bern gemachte Erfahrungen, unterstützt werden: Je entfernter die Quellen solcher Beobachtungen seyn würden, je weniger wäre zu besorgen, daß man sich durch Vorurtheile oder Einbildungen verblenden ließe. In Ansehung des äußerlichen Regimens, nämlich was die Luft, die Kälte, die Bewegung, und sonstige Zerstreuung der Kranken betrifft, sind meine Vorschriften in allem so, wie bey den Pocken gewesen; Die Hitze und alles, was solche unterhalten konnte, gänzlich verbannt, in Ansehung der Decken nicht die geringste Aenderung gemacht; die Kranken stets, so viel es die Schwachheit erlaubte, außer dem Bette, die Zimmer aber kühle und lustig erhalten. Nichts hat mir fähiger geschienen, die heftigen Zufälle zu mildern, den Kranken die Unruhe zu benehmen, ja sogar sie aufgeräumt zu machen, als die Beobachtung dieser Regeln. Von Arzneyen habe ich nichts gebraucht, als das öligte Träncken Num. 16; Und oft bin ich in dem Falle gewesen, daß ich es für die Kehle als ein Linderungsmittel, wider die Würmer, und für hartnäckige Verstopfungen gegeben, in welchen verschiedenen Absichten ich damit zufrieden zu seyn, Ursache gehabt habe: Durch die darauf erfolgte Oeffnung, oder gelinden Durchfall, fanden die Kranken sich ungemein erleichtert.

Die



Die nach dem Ausschlage, bis zum dritten Tage, unverändert bleibende Umstände des Kranken, erlaubten weder in Ansehung des Regimens, noch der Arzneymittel, einige Aenderung zu machen; und in beyden blieb es bey dem vorigen. Gegen den dritten Tag aber, da der Unterschied merklicher, und insbesondere der Appetit stärker zu werden anfieng, mußte nothwendig auch für diesen, und eine behutsame Wahl der Speisen zu förderst gesorget werden. Dünne Suppen, gekochtes Obst, und andere Vegetabilien, ingleichen frische Eyer, waren die einzige Nahrung, so lange bis der Kranke purgiret worden war. Wann dieses geschehen, war die Kur geendiget; doch ward, bey dem geringsten Anschein eines neuen Zufalls, die Abführung wiederholet.

Auf die oben beschriebene Art sind von der großen Menge Kranken, welche bey zwey sehr starken Epidemien meiner Sorgfalt anvertrauet gewesen, alle ohne Unterschied behandelt worden. Habe ich gleich hieben, auf der einen Seite, mit Unwissenheit, Vorurtheilen und Gewohnheit zu kämpfen, und deswegen allerhand Verdrießlichkeiten auszustehen gehabt; So hat, auf der andern, ein allgemein und nicht einmal fehlender glücklicher Erfolg mich auf die schmeichelhafteste Art dafür schadlos gehalten, und kräftig aufgemuntert.



muntert. Die Kranken haben ihrer Seits eine mehr als gewöhnliche Folgsamkeit und Gelehrigkeit bewiesen, und sowohl dieses, als, daß der Anfang ihrer Besorgung bey guter Zeit gemacht werden konnte, hat nicht wenig beygetragen, die Erreichung eines so wichtigen Zwecks vollständiger und leichter zu machen.

Die mit vielem Wasser oder Tisane verdünnete Milch habe ich bey vielen meiner Kranken versuchet, bey keinem aber lange damit fortfahren dürfen. Anfangs nahmen sie solche mit Vergnügen, wegen der lindernden Süßigkeit, so sie in der Kehle davon empfanden; Gar bald aber ward sie ihnen ekelhaft, und der Magen weigerte sich, ein Nahrungsmittel anzunehmen, welches ihm nicht dienlich war: Und eben dieser Ekel, welcher von einer schweren Verdauung ein untrügliches Kennzeichen ist, war für mich ein wichtiger Grund sie gänzlich zu verbannen. Es scheint ohnehin, als ob in den Nasern das Fieber stärker, und die Verdauungs-Werkzeuge weniger frey wären, und beydes verbietet den Gebrauch der Milch: Die Erfahrung untersagt ihn gänzlich. An statt der Milch, und mit ungleich mehrerm Vortheile, bediente man sich dünnen und wohl gezuckerten Reisschleims mit Wasser, und gekochter Aepfel und Pflaumen: Die kurze Zeit,  
da



da eine so strenge Diät zu beobachten war, erlaubte den Kranken nicht, diese Nahrungsmittel überdrüssig zu werden, gesetzt auch, daß sie an sich weniger angenehm gewesen wären. Junge Personen, bey denen Nasenbluten und heftige Kopfschmerzen gewöhnliche Zufälle sind, ließ ich, während der ersten Periode, Fußbäder gebrauchen, und erreichte durch deren öftere Wiederholung allezeit den gewünschten Zweck. War die Heftigkeit der Symptomen zu groß, die Brust selbst angegriffen, die Betäubung beträchtlich, und das Fieber stark, so ließ ich, ohne Rücksicht auf des Kranken Alter, ein oder zweymal, nachdem es die Nothdurft erforderte, eine Ader öffnen \*); Selten war das Blut mit einer speckigten Haut überzogen, sondern mehrentheils roth und gesund. Eben diese, nach der Heftigkeit der Zufälle so wenig zu erwartende, Beschaffenheit des Bluts, zeigte mir oft die Masern da, wo ich von selbst vielleicht nicht so gleich darauf gefallen war. Ueberhaupt ist es mir vorgekommen, als ob bey diesen Ausschlags-Krankheiten, sie mögen gleich gut- oder bössartig seyn, die Beschaffenheit und Farbe des Bluts nie den geringsten Einfluß habe. Gleichwohl sagt Baglio, daß solche Krankheiten allezeit bedenklich und gefährlich seyn,

wann

\* ) S. 4. Beobachtung.



wann auf dem abgezapften Blute sich eine weiße und dicke Rinde zeige: Und da, durch verschiedene Beobachtungen verehrungswürdiger Schriftsteller, diese Meinung bestärket worden ist, so verdienet sie, wo nicht völligen Glauben, doch wenigstens bey vorkommenden Fällen, eine verdoppelte Aufmerksamkeit. Man kann nicht sorgfältig genug seyn, in Untersuchung solcher Begebenheiten, die bey der Kenntniß und Behandlung der Krankheiten ein mehreres Licht geben.

Wann unter währendem Auschlage das Fieber noch heftig blieb, und die Empfindungen auf der Brust den Kranken sehr beunruhigten, so war die muthmaßliche Ursache davon ein außerordentlicher Reiz, als eine Wirkung der Krankheit; weit öfter aber waren es Purganzen oder hitzige Arzneyen, die man dem Kranken sehr zur Unzeit gegeben hatte: Hierauf mußte nothwendig gesehen werden, wann man Hülfe schaffen wollte. In dem nämlichen Gesichtspunkte zeigten sich auch alle jene klebrige Schmierereyen, deren ekelhafter Geschmack und öligtes Wesen gnugsam zu erkennen geben, was für Wirkungen man von ihnen zu erwarten hat. Dünne Hünerbrühen mit Skorzonerwurzel gekocht, haben mir in dergleichen Fällen vortrefliche Dienste gethan; und gekochte Emulsionen zur Schlafzeit genommen, waren

waren



waren eben so nützlich als angenehm. Flieder-  
blumen-Thee mit Honig ist ein sehr leicht zu ha-  
bendes Mittel, dessen sich viele mit grossem Nu-  
tzen bedienen haben; Und in der That wird nicht  
leicht eines seyn, welches die schmerzhaften Em-  
pfindungen, die durch den trocknen und unab-  
lässigen Husten auf der Brust erreget werden,  
so zu stillen fähig ist: Wann die Hitze ganz un-  
erträglich, das Blut in einem ungestümen Wal-  
len, und die Farbe der Masern zu hoch roth  
war, so ward ein Löffel Weinessig, oder Vitriol-  
geist hinzugesetzt. Mit dieser mineralischen Säure  
ward alsdann hauptsächlich fortgefahren, wann  
unter den kleinen Hübeln sich einige zeigten, de-  
ren dunkelrothe Farbe ins schwärzliche fiel; ich  
ließ davon in Wasser so viel nehmen, als der  
Geschmack des Kranken forderte, oder erlaubte;  
Zuweilen ward mit Limonade abgewechselt. Kurz,  
alles was Hitze machen konnte, ward sorgfältig  
entfernet, und hingegen jedes Erfrischungsmit-  
tel um so viel eifriger hervorgesucht, je heftiger  
die Zufälle waren; indem eben diese Heftigkeit  
ein innerliches Feuer verrieth, welches entweder  
durch erhitzende Mittel angezündet worden war,  
oder in der übeln Disposition des Kranken seinen  
Ursprung oder Nahrung gefunden hatte.

Wann



Wann bey dem Kranken die Masern plötzlich verschwinden, so ist in den Augen des gemeinen Mannes nichts natürlicher, als daß so gleich hitzige und schweißtreibende Arzneyen gebraucht werden müssen, um dadurch die innern Theile, welche nach ihrer Meinung, mit solchem Ausschlage, alsdann bedrohet werden, in Sicherheit zu stellen. Allein diese Verschwindung, welche an und für sich selbst nicht so gefährlich ist, als sie es durch die mancherley dawider gemachten Gegenanstalten wird, macht in der vorgeschriebenen Methode keine Aenderung. Ein zu starkes Fieber verursacht, oder begleitet sie allezeit; die unbeständige und flüchtige Natur der Maser-Materie selbst erleichtert sie; und die auf mannichfaltige Art gereizten innerlichen Theile sind ohne Zweifel auch Veranlassungen dazu. Da nun, durch den Gebrauch hitziger Arzneyen, das Fieber vermehret, die schon an sich scharfe Materie noch schärfer gemacht, die innern Theile noch mehr gereizet werden, so kann es nicht anders kommen, als daß, durch eine solche Menge schädlicher Wirkungen, das Uebel noch hartnäckiger und unheilbarer gemacht wird. Bey den vielen Kranken, welche ich in diesen Umständen gesehen, war es allezeit meine erste und vornehmste Beschäftigung, alle sowohl innerlich als äußerlich

lich



lich gebrauchte erhitze Mittel gänzlich zu verbannen. Bey den meisten brachen die Masern wieder aus, so bald sie nur sich der blossen Skorzoner-Tisane bedienet hatten, und vielleicht trug solche selbst etwas dazu bey; Die Zeit aber, und die Entfernung entgegen wirkender Ursachen, thaten gewiß das übrige. In Fällen, wo der Ausschlag gänzlich, und an allen Theilen des Körpers, verschwunden war, und nicht wieder zum Vorschein kommen wollte, bin ich genöthiget gewesen, meine Zuflucht zu einem Aderlaß zu nehmen; und dieser hat allezeit die gewünschte Wirkung gethan \*). Indessen kann ich nicht läugnen, daß ich mit sehr gutem Erfolg bey einem Kinde, welches ungesunde Milch gesogen hatte, und wo nicht nur die Masern verschwanden, sondern zu gleicher Zeit auch ein anhaltendes Brechen sich einstellte, ein wenig von der Hyacinth-Latwerge nehmen, und hiernächst einen aromatischen Umschlag auf den Magen legen lassen; wobei das Skorzoner-Defokt sein ordentlich Getränk war.

Nach dem, was ich aus allen meinen Beobachtungen ersehen habe, sind Purganzen und Brechmittel bey den Masern in der ersten Periode unnütz

\*) S. 3. Beobachtung.



unnütz, zur Zeit des Ausschlags gefährlich, zu Ende der Krankheit aber unumgänglich notwendig. Ich habe, vielleicht bloß aus Gewohnheit, vielleicht nicht ohne Veranlassung, die doch allezeit unbestimmt war, vielleicht aber auch aus keiner andern Ursache, als nur um etwas zu geben, (eine Begierde, gegen welche man bey sich selbst nicht wachsam genug seyn kann) \*) verschiedenen meiner Kranken, während der ersten Periode, zu brechen oder zu purgiren gegeben; und ich kann Ihnen versichern, Madame, daß ich selten Ursache gehabt habe, mit dem Erfolg sehr zufrieden zu seyn. Oft vermehrten solche Arzneyen den innern Reiz, und machten mithin den Kranken noch kränker; niemals aber hat es mir geschienen, als ob der Ausschlag selbst dadurch erleichtert, oder verringert würde. In Fällen, wo ein zu der Hauptkrankheit sich gesellendes Faulstieber, oder Würmer, dergleichen Mittel nöthiger und folglich auch nützlich machten \*\*), konnte und mußte man freylich darauf bedacht seyn, diesem neuen Uebel so viel möglich abzuhelfen; Inzwischen ward auch hier, durch den Gebrauch solcher Arzneyen, in Ansehung des Ausschlags nicht die geringste Veränderung hervor gebracht.

\*) S. 3. Beobachtung.

\*\* ) S. 9. Beobachtung.



gebracht. Wann hingegen aus Unwissenheit, und weil man die Krankheit nicht gekannt, dergleichen täglich und überall verordnete Mittel auch hier, und zwar gerade zu der Zeit waren verordnet worden, da die durchbrechenden Hübel den Charakter der Krankheit am deutlichsten verriethen, so waren die Folgen davon allezeit höchst bedenklich. Durch das convulsivische Zusammenziehen der Därme ward der Ausschlag gestört, die Natur in ihrer Handlung durch die Wirkung der Arzney gehindert, der nach der Haut dringende Saft von seinem Wege abgelenket, die Symptomen viel heftiger und ungestümer gemacht, und die jetzt ungleich stärkern Empfindungen in der Brust \*) schienen sehr deutlich zu verrathen, daß jener Saft durch einen gefährlichen Abweg sich nach den Lungen gezogen und auf selbigen fest gesetzt habe. Ich habe dergleichen traurige Beispiele oft gesehen, insbesondere bey erwachsenen Personen, wo man überhaupt solche Hautkrankheiten weniger vermuthet, und wohl gar geglaubt hatte, daß sie von den Masern gänzlich befreyet bleiben würden. Uebrigens ist der aus solchen, zur Unzeit gegebenen purgirenden Mitteln, entstehende Schaden, in andern Krankheiten vielleicht weniger merklich, darum

S 2

aber

\*) S. 6. Beobachtung.



aber gewiß nicht weniger wahr, und nicht weniger gefährlich.

Nach geendigter Krankheit mögen die Patienten sich, dem Ansehen nach, gleich noch so kräftig erholen, und die Wiederherstellung ihrer Gesundheit noch so vollkommen scheinen, so ist es dennoch, nach meiner Meinung, von der äuffersten Nothwendigkeit, daß sie um solche Zeit, und zwar zu wiederholten malen, purgiret werden. Vergebens und mit Unrecht verbannt eine strenge Kritik diese Regel, welche zwar blos empirisch, durch unzählliche Beobachtungen aber dergestalt unterstützt und erhärtet ist, daß sie mit Recht als eine unentbehrliche Vorsicht angesehen zu werden verdienet. Auf der einen Seite zeigen sich diejenigen Personen, welche purgiret worden sind, von allen Krankheiten befreyet, und mit einer dauerhaften Gesundheit beglückt; auf der andern hingegen die, so entweder aus Nachlässigkeit, oder aus Eigensinn, den Gebrauch solcher Arzneyen hintan gesetzt, tausend Beschwerden unterworfen: Bald sind es hitzige, oder andere unregelmäßige Fieber; bald, nur einzelne Theile betreffende Krankheiten; bald und noch öfter siehet man sie, wie von einem heimlichen Gifte, langsam verzehret; allezeit aber müssen sie ihre Fahrlässigkeit theuer genug, ja bisweilen gar mit dem Leben, bezahlen.



len. Was aber dem Beweise von der Unentbehrlichkeit der abführenden Mittel, nach meinen Gedanken, das größte Gewicht giebt, ist, daß die Erfahrung lehret, daß alle diese scharfe und ausgeartete Ueberbleibsel jenes schädlichen, und durch Abführungen nicht gänzlich ausgefegten Safts, niemals zum Weichen gebracht werden können, als durch eben dieselbigen Mittel, deren Gebrauch sodann verschieden, und lange Zeit fortgesetzt seyn muß\*). Besondere Umstände können bey dergleichen zurückgelassenen Krankheiten es erfordern, daß diese Mittel mit andern versetzt, oder sonst auf diese oder jene Art verändert werden: Sie mögen aber verändert seyn, wie sie wollen, so müssen sie, bey Behandlung solcher Kranken, doch allezeit das Hauptwerk bleiben. Man bedienet sich mit gutem Nutzen der Molken, wobey zugleich gelind abführende Bissen genommen werden: Mineralische Wasser und so genannte Sauerbrunnen sind zu dem nämlichen Zwecke noch dienlicher, und zugleich weniger unangenehm: Auch diesen verdienen, zumalen bey Kindern, vorgezogen zu werden alle saftige Früchte, deren lieblicher Geschmack sie den Kranken sehr angenehm, und darum nicht weniger heilsam macht. Von diesen letztern sind ohn-

S 3

strei-

\*) S. 9. 10. u. 11. Beobachtung.



streitig die frischen Weinbeeren \*) die allerangenehmsten und zugleich die nützlichsten. Unter vielen andern vortreflichen Eigenschaften, welche sie zu einem der kostbarsten Geschenke der Natur machen, besitzen sie auch diese sehr wichtige, daß sie, wann sie zumalen mit dem noch darauf liegenden Thau gegessen werden, eine gelinde Abführung verschaffen, worauf eine, in der ganzen Maschine sich verbreitende, höchst angenehme Kühlung folget. Für die Augenkrankheiten sind die nämlichen äußerlichen Mittel, deren bereits oben, bey Gelegenheit der Pocken, Erwähnung geschehen ist; Nur muß ihre Wirkung, wann sie merklich seyn soll, durch abführende Arzneyen unterstützt werden. Die Hartnäckigkeit des Uebels mag noch so groß seyn, so muß eine noch grössere Standhaftigkeit ihm entgegengesetzt werden; und der glückliche Erfolg wird die Mühe reichlich belohnen.

\*) S. II. Beobachtung.

---

Erste





## Erste Beobachtung.

Der kleine S. ein Kind von 4. bis 5. Jahren, bekam, nach einem fünftägigen Uebelbefinden, die Masern: Der ganze Körper ward mit kleinen rothen und breiten Hübeln bedeckt. Man sperrte den Kranken sorgfältig in ein sehr heisses Zimmer, deckte ihn so warm, als möglich, zu; Und am andern Morgen waren die Masern gänzlich verschwunden. Voll Bestürzung eilte man, ihm mit denen durch das Vorurtheil überall eingeführten Hülfsmitteln beizuspringen, und es wurden, zu solchem Behuf, die hitzigen Arzneyen nicht gespart. Umsonst, der Ausschlag blieb zurück; und es liessen sich nur einige geringe Spuren davon sehen. Die Zufälle häuften sich, der Kopfschmerz ward unerträglich, es fand sich ein Nasenbluten, aber ohne Erleichterung; und endlich verschwand auch das wenige, was sich noch zuletzt von den Masern gezeiget hatte. In diesem kläglichen Zustande fand ich den Kranken. Hals und Brust waren durch einen unaufhör-



hörlichen Husten aufs empfindlichste angegriffen; der ganze Körper, hauptsächlich aber der Kopf, äußerst schmerzhaft; der Urin sparsam, feurig, und konnte nicht ohne Beschwerde gelassen werden; Hiebey eine innerliche verzehrende Hitze; der Leib verstopft; der Puls klein, hart, und schnell. Ich ließ augenblicklich Anstalten machen, welche den bisherigen, zum Verderben des Kindes abzielenden, schnur stracks entgegen gesetzt waren. Es ward frische und kühle Luft in das Zimmer gebracht, das Feuer in dem Kamin ausgelöscht, alle hitzige Arzneyen auf die Seite geschafft, und an deren statt das öligte Tränkchen, die gesäuerte Skorzonertisane, Reisschleim, und Klystiere geben. Die Besserung bey dem Kranken war eben so merklich als schnell, und, nach Verlauf von weniger als 4. Stunden, der Ausschlag häufig, überall, und von schön rother Farbe wieder da. Es ward auf die nämliche Art fortgefahren; und von nun an traten die Masern nicht mehr zurück, sondern kamen zu gesetzter Zeit glücklich zu Ende.

### Zweyte Beobachtung.

Die kleine Tochter des Herrn M. war seit 8. bis 10. Tagen krank; und während dieser ganzen Zeit hatte man, aus übelverstandener Liebe  
und



und Vorsorge, nichts gespart, was den Bau einer so zarten Maschine zerstören konnte. Die Wirkungen aller dieser schädlichen, und mit so vieler Sorgfalt vereinigten Mittel, waren so traurig, als sie es nothwendig seyn mußten. Schon war der Grund untergraben, und das Gesicht verkündigte nichts gewissers, als einen nahen Einsturz. Die schrecklichen Kennzeichen des Todes waren auf demselben nicht zu verkennen: Die Augen halb gebrochen, die Gesichtshaut bleyfarben, die Lippen schwarz, die Zunge trocken und verbrannt, und der Mund öffnete sich nie, ohne durch einen abgebrochenen aber durchdringenden Laut die grausamsten Schmerzen zu verrathen. Der Pulsschlag verdiente kaum diese Benennung, und glich mehr dem Zittern eines ausgespannten Fadens. Schwerlich würde man an diesen Zügen die Masern erkannt haben; indessen konnte man doch einige blaßrothe Hübel unterscheiden, die sich auf einer fahlen Haut hier und dar einzeln zerstreuet zeigten. Drey Tage zuvor war der Ausschlag allgemein gewesen; und man konnte nicht begreifen, wie solcher wieder verschwinden können, da doch, wie man theuer versicherte, alles geschehen, um ihn zu unterhalten, zu befördern, und mehr herauszutreiben, auch deswegen bereits 4. tüchtige Flaschen



„schen Krank ausgeleeret worden. „ Man kann leicht erachten, mit welchem Unwillen ich die Erzählung von dieser dienstfertigen Grausamkeit angehört. Jetzt kam es darauf an, wie den traurigen Wirkungen derselben am besten abzuhelpen sey. Aber Welch eine Aussicht! welche Hofnung konnte man hiezu haben! Man machte einen Versuch mit der Skorzonertisane, und einer angenehmen Mixtur von Syrup und dem mineralischen schmerzstillenden Liquor; Es wurden Clystiere gegeben, welche eine Menge schwarzen Unrath abführten. Auf den fortgesetzten Gebrauch dieser Mittel, welche zuweilen in etwas verändert, und mit öligten Arzneyen versetzt wurden, fand sich der offene Leib, die Flecke bekamen eine lebhaftere Farbe, jedoch ohne sich zu vermehren; man erhielt eine Art von Stillstand, einige ruhige Tage, ja sogar eine nicht unmerkliche Erleichterung. Allein, der tödtliche Streich war einmal geschehen, und ein Aufschub von 20. Tagen war alles, was man erhalten konnte; die Kranke zu retten aber, blieb unmöglich.

### Dritte Beobachtung.

Im Monat Februar, zu einer Zeit, da sowohl Pocken als Masern bey uns im Schwange giengen, ward der junge Herr von J. krank;  
Er



Er war 8. bis 10. Jahr alt, von einem ungemeyn zärtlichen Temperament, und ausserdem sehr zu hitzigen Krankheiten geneigt. Der Puls war klein, schwankend, und sehr schnell, Kopfschmerz, rothe und thränende Augen, eine unreine Zunge, Ekel für allem, schmerzhaftes Empfindungen im Halse, ein trockener und beschwerlicher Husten: Alle diese Zeichen konnten nicht deutlicher seyn, um die Masern anzukündigen. Indessen versicherte der kleine Kranke, daß er solche schon gehabt, und vielmehr fürchte, anjetzt die Pocken zu bekommen. Vier Tage giengen vorbey, ohne daß sich in diesem zweifelhaften und unbestimmten Zustande etwas änderte. Der Magen wollte durchaus nichts annehmen, und verabscheute sogar solche Speisen, die man bloß aus Rücksicht erlaubt hatte. Endlich, da eines Theils die Zufälle so lange unverändert anhielten, andern Theils aber in Rücksicht auf die vorhergehenden hitzigen Krankheiten, und weil zugleich eine mit einem Ausschlag verknüpfte eben jetzt nahe zu befürchten war, entschloß man sich, der Natur durch einen Aderlaß zu Hülfe zu kommen. Das Blut war sehr speckigt, und der Kranke fand sich erleichtert. Aus den nämlichen Bewegungsgründen bekam er den andern Tag den Purgir-Bissen Num. 2., welchen sowohl der üble Zustand  
des



des Magens, als die bisherige schlechte Diät, nothwendig zu erfordern schien: Auch dieser wirkte von oben und unten sehr gut, woben zugleich Würmer abgetrieben wurden. In der folgenden Nacht, als dem Ende des sechsten Tages, ward der ganze Körper auf einmal mit einer unzähligen Menge kleiner Hübel bedeckt, die sich bald in breite rothe Flecke verwandelten, dicht an einander rückten, und zuletzt zusammenstießen. Jetzt war es nicht mehr möglich, die Masern zu verkennen. Sie standen zwey Tage; hierauf schienen sie blässer, wurden trocken, schuppten sich ab, endlich verschwanden sie, und mit ihnen zugleich alle Merkmale einiger Krankheit. Nach 2. Tagen ward eine gewöhnliche Abführung genommen, aber ohne weitere Wirkung wieder weggebrochen, woben zugleich ein zäher Schleim und Würmer fortgiengen. Der Kranke schien nunmehr sich völlig zu erholen, und sogar der Appetit fand sich wieder ein. Nach einigen Tagen bekam er vom neuen Ekel, Uebelkeit, und Brechen; woben zu merken, daß die bisherigen Speisen mehr nach seinem Geschmack, als nach den Kräften seines Magens, waren eingerichtet gewesen. Es ließen sich fieberhafte Bewegungen merken, die jedoch nicht stark waren. Man gab eine zweyte Purganz, die aber mit der erstern ei-

ner-



nerley Schicksal hatte. Mit Rhabarber war man glücklicher, sie schlug besser durch, und die fieberhaften Bewegungen legten sich; der Appetit fand sich ein wenig wieder; und man suchte nunmehr, alle diese gute Wirkungen durch eine Veränderung der Luft noch weiter zu unterstützen, und zu vermehren. Nach Verlauf einiger Monate höre ich, daß er vom neuen schwach und kränklich geworden.

Man siehet hier ein Beyspiel, wo die Masern sehr stark und häufig gekommen, ohngeachtet die erste Periode so lange gedauert, und man während derselben dem Kranken Aber gelassen und ihn purgiret hatte, welches beydes gleichwohl im gegenwärtigen Falle sehr nöthig schien. Anfanglich glaubte man, daß die langsame und unvollkommene Genesung des Kranken nur von dessen häufigen Fehlern in der Diät herrühre: Aus dem aber, was ich nachher erfahren, wäre die üble Beschaffenheit des Magens wohl mit mehrerm Rechte einem Faustschlage bezumessen, den ehedem das Kind in dieser Gegend bekommen hatte, weil seit dieser Begebenheit seine Gesundheit stets schwächlich gewesen war. Wahr ist es, daß die Unwissenheit dieser Ursache zu dem Gebrauche ganz unschicklicher Arzneyen leichtlich Anlaß gegeben haben konnte.

**Vierte**



### Vierte Beobachtung.

Nach einer kleinen Unpäßlichkeit von 3. oder 4. Tagen, die man aber nicht geachtet hatte, verfiel der kleine F. . . ein Kind von 6. Jahren, in einen tiefen Schlaf. Vergebens gab man sich alle Mühe, ihn zu ermuntern: Er öffnete die Augen wild und verstört, schloß sie aber augenblicklich wieder, ohne ein Wort zu sagen, noch sonst einig Zeichen des Bewusstseyns von sich zu geben. Nachdem man alle mögliche Quacksalberneyen umsonst angewendet hatte, entschloß man sich endlich, mich herbey zu rufen. Die Schlassucht schien mir in der That ziemlich stark; das Athmen war schwer und schnarchend; Der zuvor unablässige Husten machte jetzt nur kleine und unterbrochene Erschütterungen; der Puls war stark, sehr hart, und dabey nicht allzu schnell. Die zu eben der Zeit grafirenden Nasern ließen sehr wahrscheinlich muthmassen, daß sie auch von gegenwärtigen Zufällen die erste Ursache wären: Aus diesem Grunde ward alsobald ein Aderlaß, als das geschickteste Mittel, ihre völlige Entwicklung zu befördern, von mir verordnet; und kaum steng das Blut an zu laufen, so ermunterte sich der Kranke. Ich verschrieb hierauf das gewöhnliche Regimen; Und nach einer Stunde brachen die Nasern aus.

Fünfte



### Fünfte Beobachtung.

Der kleine M. . . ein Kind von 8. Jahren, hatte seit 24. Stunden die Masern. Der ganze Körper war damit bedeckt, und man freuete sich darüber um soviel mehr, da man es als eine glückliche Wirkung der hitzigen Arzneyen ansah, die der Kranke in reichem Maasse bekommen hatte. Auf einmal verschwand der Ausschlag, das Kind ward unruhig, und fieng an zu rasen. Bey diesen Umständen ward ich geholet. Vergebens suchte ich, nur einige Spuren von den Masern zu entdecken, am ganzen Körper aber war die Haut blaß: Inzwischen fand ich eine trockene brennende Hitze, einen starken, aber dabey zusammengezogenen und ängstlichen Puls; die Zunge schwarz und rauh. Ich verschrieb sogleich zum Getränk die Skorzonertisane mit Mandelmilch und Salpeter vermischt, verordnete Klystiere, und ließ am Arme eine Ader öfnen; worauf sodann die Masern glücklich wieder zum Vorschein kamen.

### Sechste Beobachtung.

Herr R. . . ein starker, munterer Mann, und wohl bey Leibe, ohngefähr 45. Jahr alt, war auf dem Lande, und daselbst seit einigen Tagen krank.

Et



Er klagte über Kopf- Hals- und Hüftschmerzen, hustete viel und warf wenig aus, es ekelte ihm für allem, die Zunge war wie mit einer weissen Rinde überzogen, und der Leib verstopft, welches letztere jedoch bey ihm nichts ungewöhnliches war. Der Dorfarzt fand für gut, ihn zu purgiren: Das Mittel that, wie leicht zu erachten, wenig Wirkung, und verschaffte dem Kranken noch weniger Erleichterung. Aus eben diesem Grunde ward es wiederholet; Allein auch diesesmal wirkte es nicht besser, vielmehr machte es ein wenig Magendrücken, und Ekel. Dieser kleine Umstand ward für die Stimme der Natur angesehen, welche eine Ausleerung von oben zu verlangen schien; und alsobald ward ein kräftiges Brechmittel gegeben. Nach vielem gewaltsamen Pressen und Anstrengungen gab endlich der Kranke etwas schleimigtes Wasser von sich, und bekam zwey geringe Stühle. Indessen befand er sich, nachdem das Mittel zu wirken aufgehört, dadurch nichts weniger als erleichtert; sondern nunmehr noch oben drein sehr ermattet. Die Schmerzen in der Brust nahmen überhand, das Athmen ward schwer, der Husten stärker, kratzender und tiefer, und der Auswurf mit Blut gefärbt. Dieser letzte Umstand war Ursache, daß ich hinaus geholet ward. Ich fand den Kranken

ken



ken sehr beklemmt, von einem trocknen und ängstlichen Husten unaufhörlich gemartert, und der Auswurf war wässerig und mit Blute gefärbt. Der Hals war schmerzhaft; die Brust erhitzt; der Puls ziemlich flach, aber stark, hart und schnell; Die Augen roth und thränend. So viel es die von der Sonne verbrannte Haut, und der starke Bart erlaubten, ließ sich im Gesichte die so unterscheidende dunkelrothe Farbe bemerken. Die Masern fielen mir ein. So sonderbar die Muthmaßung schien, so ward sie durch den Anblick verschiedener Kinder aus dem nämlichen Hause, die eben diese Krankheit nur vor kurzem gehabt hatten, und noch jetzt Spuren davon zeigten, schon um sehr vieles stärker; und sie verwandelte sich in völlige Gewißheit, sobald ich den Kranken am Leibe untersucht hatte. Hier war er über und über voll kleiner Hübel, deren Charakter nun nicht mehr zweideutig seyn konnte: Sie schienen den höchsten Grad ihrer Größe erreicht zu haben, und fast schon im Abnehmen begriffen. Alle Einwendungen wider das Alter des Kranken wurde bald zum Schweigen gebracht; Die Sache war zu augenscheinlich. Der Patient bekam nunmehr, statt aller übrigen Speise und Trank, dünne Hühnerbrühen mit Skorzonerwurzel gekocht, und von Arzneien weiter nichts, als das öligte Tränkgen,

L

wel-



welches ins besondere auch in Ansehung der bisherigen Verstopfungen gute Dienste that. Der Ausschlag ward stärker und breitete sich mehr aus, die Zufälle legten sich, der Auswurf verlor seine rothe Farbe, und ward dick, und die Krankheit überhaupt schien viel geschwinder sich zu endigen, als gewöhnlich. Den übrigen Beschwerden ward durch ein sorgfältig beobachtetes Regimen, und den Gebrauch lösender und abführender Mittel, zwar langsamer, aber doch glücklich abgeholfen.

Ohngeachtet der noch vor dem Ausschlage gegebenen starken Abführungen, brachen hier dennoch die Nasern in großer Menge aus, und eben so wenig ließen sie sich in ihrem Fortgange, durch eben diese so widrige und auf einmal wirkende Mittel, stören. So mächtig ist zuweilen die Natur, daß sie, trotz aller ihr entgegen gesetzten Hindernisse durchdringt, und ihren Zweck erreicht: Allein nur allzuoft sind auch die Folgen von dergleichen zur Unzeit gegebenen Mitteln höchst bedenklich und gefährlich. Die Ursache einer so ungeschickten Behandlung ist mehrentheils, weil man die Krankheiten nicht gnugsam kennet. Das Blutauswerfen ist bey erwachsenen Personen nicht ungewöhnlich gewesen, hat auch weiter keine Folgen gehabt, wenn man nur in Zeiten die gehörigen



hörigen Mittel gebraucht hat; nur die Brust ist allezeit lange hernach schwach geblieben. Sehr oft hat man dergleichen Zufälle dem unschicklichen Gebrauche hitziger Arzneyen mit Recht bemessen. Uebrigens fehlt es auch nicht an solchen Verwickelungen, an denen die Kunst keinen Theil hat, und wo die Natur ungehindert durchdringt, um ihren Zweck zu erreichen; wie aus den beyden folgenden Beobachtungen zu ersehen.

### Siebente Beobachtung.

Der kleine B. hatte die Pocken. Sie standen einzeln; und er hatte schon den zehnten Tag ohne Zufälle erreicht. Limonade war sein Getränk, und Reisschleim, dünne Suppen, nebst etwas gekochtem Obst, seine Speise. Auf einmal ward er unruhiger und entkräfteter, er fieng an zu husten, das Fieber ward ungleich stärker, der Puls hart und zusammengezogen. Man wolte diese Symptomen anfänglich der Eiterung zuschreiben; allein der schlimmste Theil dieser Periode war schon vorbey, die Pocken naheten sich bereits dem Abtrocknen: Und doch sahe man, wie die Zufälle, anstatt abzunehmen, wie es sonst um diese Zeit gewöhnlich, sich immer noch vermehrten. Ein so außerordentlicher und von dem gewöhnlichen Laufe der Krankheit so weit abgehender Fall mach-



te freylich furchtsam und unruhig, gleichwohl war man genöthiget, einen müßigen Zuschauer dabey abzugeben, da es bisher noch an einer bestimmten Indication fehlte. Endlich klärte sich das Geheimniß aus, und man ward beruhiget, als man die Masern erblickte, welche zwischen den Pocken hervorbrachen, und keine Stelle leer ließen, die von diesen unbesezt geblieben war. Nach der ihnen eigenen Geschwindigkeit waren die Pocken bald von ihnen eingeholet, und ihre leichte Schuppen fielen mit den Pockenrinden zu gleicher Zeit ab. Es entstehet hier die Frage: Würde die, aus der Vereinigung dieser beyden Saamen, hervorgebrachte Frucht, vielleicht von einer dritten Art, und aus jenen beyden zusammengesetzt gewesen seyn? Die Kräfte der Natur lassen sich nicht bestimmen, und es können ihnen so wenig, als dem menschlichen Elende, Grenzen gesetzt werden.

### Achte Beobachtung.

Der junge Herr V. der ohngefähr 12. Jahr alt, und bey den Franciskanern Kostgänger war, hatte vor einigen Monaten in seinem Vaterlande die Pocken gehabt, und von der Zeit an stets rothe, thränende, und verzerrte Augen, eine bleiche Gesichtsfarbe, und überhaupt ein krankes Ansehen



sehen behalten. Dieser ward jetzt ernstlicher krank; Die Symptomen, welche vor den Masern herzugehen pflegen, zeigten sich ganz deutlich, ins besondere war die Mattigkeit außerordentlich, das Fieber sehr heftig und nahm merklich zu, der Puls schneller, kleiner, und ungleicher, als bey den übrigen Maserkranken, die sich zugleich in dem Saale befanden; Die Zunge war wie mit einem dicken Schlamme überzogen, und dabey der stärkste Ekel, der sich nicht nur auf alle Arten von Speisen, sondern sogar bis auf das Getränke erstreckte. Auf ein gelindes Brechmittel, gieng etwas von Unreinigkeit, und zugleich eine erstaunliche Menge von Würmern fort. Der Puls entwickelte sich ein wenig; das heftige und von Zeit zu Zeit zunehmende Fieber aber blieb. Es ward mit den öligten und wurmabtreibenden Tränken, so wie mit den Klystieren fortgefahren; und gekochtes Citronenwasser war das ordentliche Getränk. Mit den häufig anhaltenden, und abscheulich stinkenden Stühlen, giengen stets viel Würmer ab; und die nämlichen Ausleerungen verdoppelten sich, als man den vierten Tag etwas Manna gegeben hatte. Der Kranke fand sich hierdurch erleichtert. Der bisher dicke und aufgetretene Unterleib setzte sich; Der Puls blieb lebhaft, war aber weniger zuckend, und mehr gleich.



gleich. Bey dem allen wollten sich keine Masern zeigen, ohngeachtet ihre Symptomen nach wie vor unverändert blieben. Die Zunge ward nunmehr schwarz, trocken und rauh; Ein altes Uebel, die Zurückhaltung des Urins, wachte vom neuen auf, und vermehrte die Krankheit. Bloße öligte Tränke, nebst einer Tisane von Skorzonerwurzel, Leinsaamen und Salpeter, waren die einzigen Arzneyen, welche der Kranke bekam. Der Urin fieng an ein wenig zu fließen; und endlich am sechsten Tage brachen auch die Masern aus. Ihr Stehen, Zunehmen, und Abtrocknen gieng alles, wie es sich gehört. Der Urin gieng nunmehr wieder frey; die Wurmstühle dauerten immer fort, und wurden durch Arzneyen vermehrt; der Appetit kam wieder; und die Zunge ward, obgleich sehr langsam, doch endlich auch wieder rein und feucht. Selbst die Augen, deren alte Beschwerde durch die Masern noch verschlimmert worden war, fiengen an, sich auf den fortgesetzten Gebrauch des einfachen Augengewässers Num. 5. zu bessern. Nachdem aber der Kranke von einem durchdringenden und sehr kalten Nordwinde war getroffen worden, entzündeten sie sich mehr als jemals, er empfand heftige Schmerzen in denselben, konnte kein Licht vertragen, die Augenlieder klebten zusammen, und ein  
innerli-



innerliches Stechen schien ein Geschwür anzukündigen: Die Drüsen rings um den Hals liefen an; Kopfschmerz, Fieber, Uebelkeiten u. s. w. kamen dazu. Mit einem Worte, man mußte sich lange Zeit der Augenmittel Num. 6. 7. 8. bedienen, Blasenpflaster gebrauchen, und hierbey auflösende und abführende Arzneyen geben, um theils das Gesicht zu erhalten, welches der Kranke zu verlieren im Begriff war, theils überhaupt einer höchst ungesund und fast gänzlich ruinirten Maschine wieder aufzuhelfen. Die glückliche Endigung dieser langweiligen Kur war, nach meinen Gedanken, einem starken Aufguß von Erdrauch zuzuschreiben, den ich mit Milch nehmen ließ.

Man siehet hier zugleich ein Faul- und Barmfieber, und diesen ungeachtet dringen die Masern glücklich durch, und lassen sich weder durch jene fremde Symptomen, noch durch die dawider gebrauchte Arzneyen, in ihrem Laufe hindern. Bey dem angeführten Beispiele von den übeln Folgen einer zudringenden kalten Luft, ist es meine Absicht durchaus nicht, diejenigen, denen die Wartung solcher Kranken anvertrauet ist, sehr furchtsam zu machen, oder ihnen eine zu strenge Behutsamkeit zu empfehlen, noch viel weniger aber das nur allzu beliebte Vorurtheil, in Anse-



hung des heißen Regimens, dadurch zu bestär-  
 ken: Der Kranke, von welchem hier die Rede  
 ist, befand sich, mit verschiedenen andern, in ei-  
 nem sehr geraumigen Zimmer, wo eine sehr ge-  
 mäßigte Wärme unterhalten, und, durch die täg-  
 lich einige Stunden geöffnete Fenster, der Luft  
 ein freyer Zugang verstattet ward. Sondern ich  
 habe mir es zum Gesetz gemacht, alles was ich  
 beobachtet und wahr gefunden habe, aufzuzeich-  
 nen, die daraus zu ziehenden Folgerungen mö-  
 gen seyn, welche sie wollen. Ich bin stets der  
 Meinung gewesen, daß bey den Pocken, noch  
 mehr aber bey den Masern, die Kranken nach  
 dem Abtrocknen ungleich stärker ausdünsten, ih-  
 re äußerliche Organen, besonders die Augen, zu  
 solcher Zeit ungemein schwach und empfindlich  
 sind, und folglich der Unterschied einer zu kalten  
 Luft alsdann einen weit stärkern Eindruck ma-  
 chen und gefährlicher seyn muß. Die besondern  
 Beschwerden meines Kranken machten ihn zu  
 dergleichen Begebenheiten noch geneigter. Ueber  
 dieses ist nicht zu läugnen, daß aus einer zu weich-  
 lichen Erziehung, und wann man die Kranken  
 auch für einer gemäßigten Luft zu sorgfältig hütet,  
 jene Empfindlichkeit für die Kälte entsteht. Dem  
 sey wie ihm wolle, so erfordert die Vorsichtigkeit,  
 daß, wann man einmal angefangen, sich einem  
 solchen

solchen



solchen Zwange zu unterwerfen, man auf dieselbige Art fortfahre. Die Beispiele von solchen Kranken, die dergleichen Unvorsichtigkeit nach den Masern theuer bezahlen müssen, sind sehr zahlreich, und fast allezeit sind die Augen derjenige Theil, welcher vorzüglich leiden muß. Uebrigens ist hiebey folgendes wohl zu merken: Obngeachtet die Regel, daß man die Genesenden für einem kalten und heftigen Winde verwahren solle, nur Bedingungsweise gilt, und, nachdem das vorhergehende Regimen mehr oder weniger warm gewesen, Veränderungen leidet; So ist es doch ohne Einschränkung, sogar bey den stärksten und am wenigsten verzärtelten Personen, schlechterdings nothwendig, sie sowohl für dem Thau, als der Abend- und Nachtlust, aufs sorgfältigste zu hüten. Zum Beweise hievon will ich nur die zwey folgenden Fälle anführen.

### Neunte Beobachtung.

Ein starker munterer Bauer von 35. Jahren, der vor kurzem die Masern gehabt hatte, war bey seinem Feuer, unter dem Rauchfang eingeschlafen, wo die durchstreichende Luft frey auf ihn treffen konnte. Nachdem er in dieser Lage einen Theil der Nacht zugebracht, erwacht er, und vor seinen Augen bleibt die dickste Finsterniß;



nist; Mit einem Worte, er ist stockblind. In den Nachrichten, welche man mir von diesem traurigen Fall zugeschickt, wird ausdrücklich gesagt, daß man an den Augen nicht die geringste Veränderung sehen könne: Daher zu vermuthen, daß es ein schwarzer Staar sey. Man hat im Nacken Blasenpflaster aufgelegt, und zugleich alles versucht, was den Kopf wieder zum Ausdünsten bringen konnte, als von dessen plötzlichen Unterdrückung dieses Unglück eine Folge zu seyn schien. Ob, und was für Wirkung jene Mittel gehabt, ist mir zur Zeit noch unbekannt.

### Zehente Beobachtung.

Ich ward gebeten, die Augen eines Kindes zu untersuchen, welches des Gesichts völlig beraubt war. Man sahe in beyden Augen weiter nichts, als einen durchaus weißen und undurchsichtigen Körper: Es war weder von dem Sterne und dessen Farbe, noch von dem regenbogenförmigen Zirkel, das geringste zu erkennen; und eben so wenig konnte man die harte Hornhaut von der durchsichtigen unterscheiden; Die wässerige Feuchtigkeit schien in eine dicke Gallerte verwandelt zu seyn. Ich erkundigte mich nach den Ursachen eines so erbarmenswürdigen Zustandes, und namentlich nach den Nasern. Man erzählte mir  
 folgen.



folgendes: Bald nach dieser Krankheit habe einmal des Nachts der Wind das Fenster geöffnet, und da die Wiege des Kindes nicht weit davon gestanden, sey selbiges die ganze Nacht hindurch der kalten Luft ausgesetzt gewesen: Seit dieser Zeit haben die Augen angefangen trübe zu werden, und von Tage zu Tage sich schnell verschlimmert. In der That war das Fell so dick und allgemein, daß es mir unheilbar schien.

### Filfte Beobachtung.

Im Heumonath 1758. sahe ich zu Montpellier zwey Kinder, welche nach den Masern in ein schleichend Fieber, wobey Ekel, trockener Husten, Magerkeit u. s. w. verfallen waren. Sie hatten nichts Abführendes bekommen, und eben dieses war die Ursache, welcher man die jezige Krankheit beymaß. Ich versuchte es, das Versäumte einzubringen; Allein diese späte Ausleerungen blieben ohne Wirkung. Vergebens wurden sie wiederholt, verändert, und unter verschiedenen Gestalten gegeben; Ein mächtigeres Fieber that ihnen allezeit hartnäckigen Widerstand. Indessen schien der Ekel und der trockene Husten abzunehmen. Die heftigen Nachtfieber brachten mich zu dem Entschluß, die Chinarinde zu geben, die ich mit Molken nehmen ließ. Allein dieses so kräftige



kräftige Mittel, wann es zu rechter Zeit gegeben wird, zeigte durch seine widrigen Wirkungen, daß es hier ganz unschicklich sey: Es verschlimmerte sich mit den Kranken. Zum Glück war eben die Zeit der frischen Weintrauben nahe, und eine Art derselben, welche hier unter dem Namen P aspirant bekannt, außerordentlich saftig und von sehr angenehmen Geschmack ist, war schon völlig reif. Dieses war meine letzte Zuflucht; und mein Rath, von solchen Trauben zu essen, ward eben so freudig angenommen, als willig befolget. Meine Hofnung betrog mich nicht: Es kam ein Durchfall, der Appetit stellte sich wieder ein, und in weniger als 14. Tagen ward weder an Fieber, noch andere Krankheit, mehr gedacht.

Ich habe das nämliche Mittel im Jahr 1765. auch hier, bey verschiedenen Kranken, die sich in ähnlichen Umständen befanden, gebraucht, und allezeit mit dem glücklichsten Erfolg. Selbst jetzt, da ich dieses schreibe, sind einige mit dieser angenehmen Kur beschäftigt.

---

Von





## Von den Windpocken.

E. oscura,  
Simplice, tanto mai sicura. *Ariost.*

**M**adame, es würden die Windpocken Ihrer Aufmerksamkeit schlechterdings nicht werth seyn, wann sie nicht von den gewöhnlichen Pocken eine scheinbare Art von Aehnlichkeit, einen gewissen Familienzug, und vielleicht in der That einige Gleichheit hätten. Die Beschwerden, welche diese Krankheit verursacht, sind so gering, selbst ihre Dauer so kurz, und ihre Vorboten so wenig merklich, daß sie bloß deswegen dem gelehrten Nachgrübeln der Aerzte glücklich entronnen ist: Und der Pöbel, dem man von ihren Ursachen und Wirkungen nie etwas vorgeschwatzet, der sie folglich weder fürchtet, noch nach Vorurtheilen



theilen behandelt, läßt der Natur dabey ihren Lauf. Ich thue vielleicht auf der einen Seite unrecht, daß ich eine Aufmerksamkeit rege mache, welche schädliche Folgen haben kann: Da aber, auf der andern, es nur allzuoft und zu leicht möglich ist, daß man sie mit den rechten Pocken verwechselt, so muß man wenigstens sie aus dieser Ursache genau kennen lernen. Man unterscheidet bey den Windpocken, so wie bey den übrigen Ausschlagskrankheiten, zu denen sie ohne Zweifel gewisser maßen gehören, zwey Perioden: Die erste, da sie noch in dem Innern des Körpers sich zu bewegen anfangen, und zu dem Auschlage gleichsam rüsten; und die andere, da sie wirklich durchbrechen, und auf der Oberfläche des Körpers sich sehen lassen. Sehr selten wird die erste Periode nur bemerkt, und noch weit seltener von einigem Zufalle begleitet. Daß Kinder zuweilen übel aufgeräumt und unruhig seyn, ist so oft nur die physische oder moralische Folge einer übeln Erziehung, und in Ansehung ihrer Gesundheit so wenig entscheidend, daß man sich sehr betrügen würde, wann man sie in dergleichen Fällen allezeit für krank halten wollte. Ueberdieses ist ihre Gesundheit an sich so unbeständig, und stets mit so vielen Feinden umringet, daß auch eine wirklich bemerkte kleine Unordnung noch nicht

nicht



nicht hinlänglich ist, wegen ihrer Folgen etwas gewisses zu bestimmen. Indessen heißt es auch hier: Es ist nichts so schlimm, das nicht zu etwas gut wäre. So unvermuthet und unangemeldet diese Pocken kommen, so ungezwungen und ungestört kommen sie; folglich bleiben sie von Zufällen frey, und werden nicht gefährlich. Auf dem Lande, auf öffentlicher Straße, und zu den strengsten Jahreszeiten brechen sie ganz leicht, und ohne die geringste Gefahr aus. Bey dem Ausbruch selbst sehen sie den gewöhnlichen Pocken sehr gleich; und diese Aehnlichkeit bleibt in eben der Maaße, wie sie zunehmen: Die erstaunende Geschwindigkeit aber, mit welcher sie in ihrer Laufbahn fortgehen, macht einen sehr deutlichen Unterschied. kaum sind sie fünf oder sechs Stunden alt, so haben sie schon diejenige Größe erlangt, welche die rechten Pocken erst nach drey Tagen erreichen; und noch vor Ende des Tages sind sie völlig reif. Je weiter sie sich von der Haut entfernen, je größer werden sie, sind übrigens weiß, stehen hoch, und dabey ganz klar und durchsichtig. Ehe 24. Stunden verfließen, sind diese Hübel von einem Tage verschwunden; Sie zerplätzen von selbst, es läuft eine wässerige Feuchtigkeit heraus, und, anstatt der dicken und bräunlichen Rinde, welche bey den wahren Pocken

cken



cken den Beschluß macht, folget hier eine von frischer rother Farbe, die dabey ganz flach und dünn ist. Wann diese abgefallen, zeigen sich zuweilen Gruben von einer unregelmäßigen Figur, die mehr oder weniger tief, den gewöhnlichen Pockengruben aber ähnlich genug sind, um sich dadurch hintergehen zu lassen, und sie für solche zu halten. Nach der bisherigen Beschreibung sollte man glauben, es sey unmöglich, diese beyden Krankheiten mit einander zu verwechseln, da die Beschaffenheit der Blattern selbst, noch weit mehr aber die Länge der Perioden so verschieden ist. Was aber solchen Irrthum dem ungeachtet leicht veranlassen kann, ist dieses, daß die Windpocken nicht alle zu gleicher Zeit ausschlagen; Einige brechen erst durch, wann andere schon abtrocknen; diese haben noch die rothe Farbe, wann jene schon weiß und durchsichtig sind. Auf diese Art verstreichen etliche Tage; und ohngeachtet sodann nur beyde Perioden sich auf einmal zeigen, so erhält doch die Krankheit dadurch das Ansehen einer längern Dauer, und wird hierin den rechten Pocken einigermaßen ähnlicher. Der Wunsch, daß es diese letztern wirklich seyn möchten, noch mehr aber die ungleich größere, und gleichsam blind machende Furcht, für solcher grausamen und gleichwohl unvermeidlichen Krankheit,

heit,



heit, kommen darzu, und zuletzt überredet man sich wirklich, daß es diese so gefürchtete Krankheit sey. Ich habe dergleichen Fehler sehr oft begehen sehen, und weiß, daß viele in der festen Meinung, die rechten Pocken bereits gehabt zu haben, so lange geblieben sind, bis diese endlich selbst sich mit ihrem gewöhnlichen Gefolge und in ihrer wahren Gestalt gezeiget haben. Eben dieses, Madame, bewegt mich zu glauben, daß die so oft angeführten vielen Beyspiele, von zwey und drey mal wiedergekommenen Pocken, ursprünglich nichts anders sind, als dergleichen Fälle, wo man entweder die Windpocken, oder eine andere ähnliche Krankheit, mit jenen verwechselt hat.

Es sind die Windpocken einigen Aerzten nicht unbekannt gewesen, und unter dem Namen der Wasserpocken (*petite verole crystalline*) sehr genau von ihnen beschrieben worden. Diejenigen aber, welche sich eingebildet, bey ihnen eine nähere Verwandtschaft mit den Masern, als mit den rechten Pocken zu finden, haben gewiß nicht nach der Erfahrung gesprochen. Daß sie ansteckend, epidemisch, und, so zu sagen, nothwendig sind; daß sie über das ganze menschliche Geschlecht ein Recht zu haben scheinen, und dieses Recht verlieren, so bald sie es nur einmal ausgeübet; alles



dieses haben sie mit jenen beyden Krankheiten gemein, und scheinen dadurch mit zu ihrer Familie zu gehören. Es fragt sich, ob sie nicht vielleicht wirklich eines von jenen letzten Producten sind, welche die Natur gleichsam auf die Grenzen der Familien zu setzen pfeget, um sie dadurch wieder mit andern zu verbinden? Nach ihren un-  
gemein leichten und ganz unerheblichen Zufällen, sollte man sie fast zu den Hautkrankheiten rechnen, die bey Kindern so gemein sind; da hingegen, wann man ihren Ursprung und ihre Unvermeidlichkeit betrachtet, sie mehr zu den Pocken zu gehören scheinen; nach ihrer kurzen Dauer aber, gleichsam ins Kleine gebrachte Masern sind, die an sich selbst wiederum in absteigender Linie von den Pocken abstammen.

Es scheinen die Windpocken den Kindern noch mit mehrerer Einschränkung eigen zu seyn, als die beyden obigen Krankheiten: Wenigstens ist unter den Kranken, die ich damit befallen gesehen, keiner über 6. Jahr alt gewesen; durch welche verneinende Erfahrung ich übrigens die Möglichkeit des Gegentheils durchaus nicht läugnen will. Niemals hat man gehört, daß sie Schaden gethan haben. Bey einem oder dem andern Kranken können sie vielleicht Gelegenheit gegeben haben, daß eine verborgene und bis dahin gleichsam

sam



sam schlafende Beschwerde sich entwickelt hat; Niemals aber hat man bey ihnen eine so drohende Zurüstung gesehen, und niemals haben sie das schreckliche Gefolge von Symptomen und Zufällen gehabt, wodurch die andern Ausschlagskrankheiten so fürchterlich und gefährlich werden. Aus eben dieser Ursache hat man auch nie nöthig gehabt, ihnen ein strenges Regimen, oder unangenehme Arzneyen entgegen zu setzen. Die ganze Kur besteht darin, daß man nichts thut; und sie gelingt allezeit. Man läßt die kleinen Kranken bey ihrer gewöhnlichen Lebensart; und diese Freyheit ist ihnen eben so nützlich, als angenehm. Es ist nicht unmöglich, daß eine allzugroße Unachtsamkeit in dergleichen Fällen zuweilen schädlich gewesen ist: Ein Kind bekommt vielleicht eben die Windpocken, es ist ihm sehr warm, es schwizet, und man läßt es den ganzen Tag im Freyen, an einem erhabenen Orte, einem kalten und heftigen Nordwinde ausgesetzt; Von dieser Zeit an wird es matt, elend, und verwelkt wie eine Blume, die vom Sturme getroffen ist. Man schreibt den Windpocken dasjenige zu, was nichts anders als ein Mangel der Aufmerksamkeit und gehörigen Vorsicht ist. Vielleicht ist diese zu weit getriebene Unvorsichtigkeit wirklich zu tadeln; Ohne Zweifel aber lag schon zuvor die Ursache

U 2

einer



einer Krankheit in dem Körper verborgen, die nur auf diese Gelegenheit wartete, um auf einmal los zu brechen, und ihre ganze Gewalt zu zeigen.

Es giebt Leute, die aus einer übertriebenen Behutsamkeit verlangen, daß man ihre Kinder nach den Windpocken purgiren solle. Gleichwohl macht die Unerheblichkeit der Krankheit selbst, und der sowohl vor, als in und nach derselben unverändert bleibende Appetit, und ungestörte Verdauung, eine solche Vorsicht ganz überflüssig und unnütz; und wann sie, wie es sehr oft geschieht, unterlassen wird, siehet man niemals übele Folgen daraus entstehen. Allenfalls mag man sich eines solchen Mittels alsdann bedienen, wann bald nach der Krankheit sich eine Unpäßlichkeit äußern sollte, wovon keine Ursache anzugeben wäre. Ich kann es ihnen nicht oft genug wiederholen, Madame, diese unwiderstehliche Begierde, sowohl Kindern, als erwachsenen Personen nur immer Arzneyen zu geben, ist vielleicht eine von den Hauptursachen der häufigen und zur Gewohnheit gewordenen Krankheiten, die man so oft bey ihnen siehet. Nichts in der Welt ist fähiger, sowohl den Geist als den Körper zu schwächen, und diesen immer zärtlicher und empfindlicher, jenen aber stumpf und matt zu machen:

chen:



chen: Beydes ist noch schlimmer, als die Krankheit selbst. Die schlechte Diät, welche man die Kinder, zumalen in Ihrer großen Stadt, halten läßt; die Fesseln, so man ihnen anlegt, und dadurch ihren Körper verhindert, sich mit mehrerer Freyheit zu entwickeln; die Mühe, so man sich giebt, ihren Verstand in Zeiten zu beschäftigen; alles dieses trägt zu jenen schädlichen Wirkungen vieles bey. Man strebt mit dem größten Eifer nach dem Uebel, und weder Mühe noch Schwierigkeiten sind vermögend, davon zurück zu halten, ja was sage ich? sie reizen vielleicht noch mehr dazu: Gegen das Gute aber, welches man sehr leicht und ohne alle Kosten thun könnte, bleibt man gänzlich kalt und unempfindlich. Ich werde mich sehr glücklich schätzen, Madame, wann ich mir schmeicheln darf, Ihnen durch diese Briese einen heftigen Widerwillen gegen alles dasjenige beygebracht zu haben, was die Natur einschränken, ihr Gewalt anthun, und zuwider seyn kann: Noch mehr aber werde ich mich freuen, wann ich glauben kann, es so weit gebracht zu haben, daß, eben dieser Natur und ihren Bewegungen allein zu folgen, künftig eine Ihrer angenehmsten Bemühungen sey. Ihnen Nutzen zu schaffen, Madame, und Ihr Vergnügen zu befördern, das ist der Hauptzweck, den



ich mir bey gegenwärtigem Werke vorgesetzt habe; und habe ich diesen erreicht, so bin ich fest versichert, daß ihm sein anderweitiger Werth nicht fehlen wird. Ich habe, bey meiner Arbeit, nicht sowohl meine Kräfte zu Rathe gezogen, als mich durch meinen Eifer hinreißen lassen; und hauptsächlich hat die innere Ueberzeugung, daß die Wahrheit mir stets die Feder führe, mich kräftig dabey aufgemuntert. Dieses ist die Ursache, warum ich gehoffet, es werde mir erlaubt seyn, in einem Felde nachzulesen, wo geschickte Künstler und fleißige Arbeiter vor mir gewesen sind. Mit einem Worte, Madame, ich habe gethan, was Sie verlangt haben; ich habe gethan, was meine Pflicht war; und habe gethan, was ich gekonnt habe.

---

Recepte.





## R e c e p t e

zu denjenigen Arzneyen, deren man sich  
bey obigen Krankheiten bedienet hat.

---

### I.

Nehmet mineralischen Kermes, und Brechweinstein<sup>\*)</sup>, von jedem ein Gran, versüßt Quecksilber sechs Gran: Macht es zu einem feinen Pulver, mischet es unter einander, und thut es unter eine gehörige Portion von zerlassenen Zucker, oder Hyacinth-Latwerge.

Für Kinder von 2. bis 5. Jahren scheint dieses Mittel stark genug zu seyn.

### 2.

Thut zu obigem vom Pulv. Cornachin. acht bis zwanzig Gran.

Es ist sodann ein Purgiermittel, welches bey Kranken von 6. bis zu 18. Jahren allezeit die gewünschte Wirkung thun wird: Nur muß vom

ll 4

Pulv

\*) Ich lasse vom Brechweinstein hier allezeit sechs Gran nehmen, und bekomme dadurch nicht nur eines der kräftigsten Brechmittel, sondern es läßt sich auch bequemer in kleine Dosen theilen.



Palv. Cornach. nach Proportion des Alters die Dosis stufenweise erhöht werden.

## 3.

Nehmet Brechweinstein vier Gran, mineralischen Kermes zwey Gran, versüßt Quecksilber sechs Gran. Nachdem es gepülvert und wohl unter einander gemischt, macht einen Bissen daraus.

Ist für alle erwachsene Personen ohne Unterschied zu nehmen.

## 4.

Nehmet Jalappenharz zwey Gran. Reibet es sorgfältig mit Zucker und ein wenig Gelben vom Ey: Gießet, während dem Reiben, nach und nach, eine Mandelmilch oder andre dergleichen Flüssiges darunter; und thut, wann es noch nicht süß genug ist, noch etwas Zucker hinein. Ist für Kinder von 2. bis 5. Jahren ein sehr angenehmes und zugleich sehr kräftiges Mittel.

Nimmt man ein halb Gran vom Harz mehr, so hat man ein gutes Purgiermittel für Kinder bis zu 7. Jahren, und so nach Proportion weiter bis über 12. Jahre. Doch ist es alsdann besser, sich der gewöhnlichen Purgiertränke zu bedienen, ohngeachtet sie weniger angenehm sind; weil mit den zunehmenden Jahren die Därme viel von ihrer

rer



rer vorigen Feuchtigkeit verlieren, und mithin die harzigen Purganzen nicht mehr so gut vertragen.

## 5.

Nehmet von orientalischen Safran so viel als zwischen den Fingern gehalten werden kann. Bindet es in einen Büschel, und gießet vier Unzen Rosenwasser kalt darauf. Wird zum Gebrauch beygesetzt.

## 6.

Nehmet Libischwurzel eine halbe Unze; Kamillen, und Melilotenblumen, rothe Rosen, Senchelsaamen und Bockshornsaamen, (foenum graecum,) von jedem, so viel man zwischen den Fingern halten kann; Orientalischen Safran zwölf Gran. Gießet acht Unzen gemein siedend Wasser darauf; Lasset es eine Stunde darauf stehen, und seiget es alsdann durch, doch ohne auszudrücken.

Man thut hievon täglich 10. bis 12. mal einige Tropfen ins Auge, und legt Bäuschlein darauf, die im folgenden Wasser genezt sind:

## 7.

Nehmet Decoct von Wegbreitblättern, acht Unzen; Mischet darunter das Weiße von einem frischen Ey: Thut hinzu Bleyzucker sechs Gran oder von der unter dem Namen des Goulardi-

U 5

schen



ſchen Extracts bekannte Bley: Solution, zehn Tropfen.

8.

Nehmet ſehr fein gepülverte Bleyglätte zwey Unzen; Thut unter wählenden Reiben ſo viel vom süßen Mandelöl hinzu, daß es die Feſtigkeit einer Salbe bekommt. Zuletzt gieſet einen kleinen Löffel voll Weineßig, und eine Unze diſtillirt Roſenwaſſer dazu.

Der Rand der Augenlieder wird oft mit dieſer Salbe geſchmieret, auch äußerlich Leinwand, ſo damit beſtrichen, aufgeleget.

9.

Nehmet Zuckerſand und präparirte Tutie zu gleichen Theilen, und reibet es zu einem klaren Pulver. Es wird durch einen Federkiel dem Kranken davon ins Auge geblaſen.

10

Nehmet süß Mandelöl zwey Unzen; Pomeſranzenblüthwaſſer und Limoniensyrup, von jedem eine Unze: Miſchet es unter einander. Wird Löffelweiſe gegeben.

Wann der Kranke ſtarckes Wallen im Blute hat und unruhig iſt, können einige Tropfen von dem Hofmanniſchen ſchmerzſtillenden Liguor hinzu gethan werden.

Abhand.



# Abhandlung über die Frage:

Welches das vortheilhafteste und mit den wenigsten Beschwerlichkeiten verknüpft sey: daß man entweder die Pocken ruhig erwarte? oder sich solche einpfropfen lasse? oder aber, durch gänzliche Ausrottung derselben, sie ganz zu vermeiden suche?

der Königlichcn Societät der Wissenschaften zu Montpel-  
lier überreicht.

---

Incidit in Scyllam, dum vult vitare Charybdim.

---

**N**achdem es so weit gekommen, daß die Pocken eine Angelegenheit des Staats worden sind, und nun eben so viel Unruhe in den Gemüthern erregen, als sie jemals in den Körpern verursachen konnten; Da jetzt ein jeder sich der Sache des menschlichen Geschlechts annimmt, und für die Einimpfung, oder wider dieselbe streitet; Da dieser anscheinende, oder auch vielleicht wahrhafte Eifer für das allgemeine Beste, in kurzer  
Zeit



Zeit eine so unzählbare Menge von Schriften \*) veranlasset hat, die aber solche Materie bis hieher noch nicht völlig haben aufklären, oder wenigstens nicht erschöpfen können: Wie wäre es möglich, meine Herren, daß bey diesen Umständen, in einer Sache von solcher Wichtigkeit, und die nichts geringeres als die Menschheit selbst betrifft, Sie länger unempfindlich scheinen, Sie länger schweigen sollten? Die Menschheit fordert Sie auf; ihr ist daran gelegen, daß eine so schwer zu entscheidende, so kützliche, Frage von Ihnen untersucht, durch Sie entschieden werde: Ihr Ausspruch soll für sie ein Gesetz seyn. Und von wel-

\*) Schon vor einiger Zeit hatte ein Schriftsteller sich die Mühe gegeben, sie ohngefähr zu überzählen, und nach dieser obwohl zu leichten Berechnung, waren deren schon mehr, als 817. Leipzig, 1768. †)

†) Der Verfasser redet hier ohne Zweifel von einem kleinen Werke, das unter dem Titel: Verzeichniß der vornehmsten Schriften von den Kinderpocken und deren Einpflanzung, gesammelt von D. J. G. Krünitz, 8. in demselbigen Jahre zu Leipzig herausgekommen ist. Es sind allerdings 817. große und kleine Abhandlungen, welche Hr. Kr. hier zusammen zählt: Aber bey weitem nicht alle, sondern nur ohngefähr der dritte Theil handelt eigentlich von der Einpflanzung; die übrigen haben die Pocken überhaupt, pathologisch und praktisch betrachtet, zum Gegenstande. Uebers.



welchem Richterstuhl könnte solches Urtheil wohl mit mehrerm Rechte erwartet werden, als, wo die Weltweisheit den Vorsitz hat, wo Rechtschaffenheit und Wahrheit sich selbst durch die strenge Lehrart abstracter Wissenschaften unterstützet sehen, wo die ohne Unterlaß durchforschte und in allem befragte Natur ihre Geheimnisse entdecket, und durch Orakel unterrichtet? Da, wo, frey vom scholastischen Buss, und von praktischer Gewinn-sucht entfernt, die größten Aerzte mit vereinigten Kenntnissen an den edelsten Zwecken arbeiten, und dieses auf einer Universität, die die erste und älteste im Königreiche ist? Ein brennender Durst nach Wahrheit und Unterricht treibt mich zu der Quelle, wo beides zu schöpfen ist: Ich komme, zu fragen, zu hören, und bezupflichten: Nicht minder lehrbegierig, als gelehrig; zweifelnd und ungewiß, und dabey von aller vorgefaßten Meinung frey, und unparthenisch; furchtsam und mißtrauisch gegen Scheingründe und deren Verführung; frey von Vorurtheilen, und eben so frey von eigennützigem Absichten. Ich habe nie Gelegenheit gehabt, noch weniger sie gesucht, mich mit dem Einsprossen selbst abzugeben, und aus diesem kleinen Theile unsrer praktischen Kunst eine Art von Gewerbe zu machen: Nie ist es mir eingefallen, das Zutrauen meiner Mitbürger zu misbrau-

misbrau-



misbrauchen, und das einträgliches Amt, ihre  
 Kinder krank zu machen, mir von ihnen auftra-  
 gen zu lassen. Und dennoch muß ich bekennen,  
 daß, nachdem ich theils von verschiedenen glück-  
 lich ausgeschlagenen Einimpfungen selbst ein Zeu-  
 ge gewesen, theils mich durch Schriften hinreis-  
 sen lassen, deren feurigen Beredsamkeit und pa-  
 triotischem Eifer zu widerstehen mir unmöglich  
 war, ich selbst zu solcher Methode Neigung bekam.  
 Indessen traten auf der andern Seite die Feinde  
 derselben hervor, die mit aller möglichen Hitze ih-  
 re Gegner durch Erfahrungen, und Haufenweise  
 angeführte Gründe zu widerlegen suchten; Man  
 zog die Menschheit mit ins Spiel, man schalt die  
 Ungeheuer, die sich nicht scheueten, sie so grau-  
 sam zu beleidigen, man machte die Eltern für  
 Mitleid und Entsetzen zittern, und überall breite-  
 te man Furcht und Schrecken aus. Nun hat  
 zwar überhaupt unter Schriftstellern das Schim-  
 pfen wenig zu bedeuten; bey dergleichen Gele-  
 genheiten aber kann es einen erstaunenden Ein-  
 druck machen. Jetzt entstand ein neuer Lärm,  
 und mit ihm zugleich neue Unruhe in den Gemü-  
 thern, und neue Zweifel. Durch die Einpfro-  
 pfung, sagte man, würde den Pocken nur Gele-  
 genheit gegeben, in unsern Häusern und Fami-  
 lien immer festern Fuß zu fassen, und nimmer-  
 mehr



mehr würden sie solchergestalt aufhören: Man brachte daher in Vorschlag, ob es nicht besser sey, durch gänzliche Ausrottung dieser schädlichen Seuche, sie auf ewig zu verbannen, und das menschliche Geschlecht von einer so beschwerlichen Last völlig zu befreien. Nun stelle man sich an den Platz eines zärtlichen Vaters, dem Pocken oder andere Krankheiten eine zahlreiche Familie geraubt, und nicht mehr als einen einzigen Sproßling übrig gelassen haben, für dessen Leben er jetzt doppelt zittert: Noch ist er verschont, dieser Liebling; Aber wird er es immer bleiben? und wie ist er zu retten? Zweifelnd und unentschlossen wegen der zu treffenden Wahl, sucht er aller Orten sich Rath zu erholen; er höret nicht auf zu fragen; man soll ihm ein Mittel bestimmen — und an dessen Statt vermehret man nur seine Ungewißheit. Will er die natürlichen Pocken erwarten, so sagt man, er sey abergläubiger als ein Türke, und traue einem unvermeidlichen Schicksal zu viel Gewalt zu, da er sein Kind einer gewissen und augenscheinlichen Gefahr muthwillig bloß stelle. Will er sich zu der Einpfropfung entschließen, so nennt man ihn den Mörder seines Kindes; Agamemnon, heißt es, sey weniger grausam gewesen, da er seine Tochter zum Altar geführt, als er, wann er in die Adern seines einzigen

zigen



zigen geliebten Sohns den Saamen einer Krankheit bringen lasse, der gar leicht ein Saamen des Todes werden könne. Und was wird man erst alsdann von ihm sagen, wann, um den Pocken ein Schlachtopfer zu entreißen, er solches der ganzen Natur, so zu sagen, raubt, und durch das langsam verzehrende Gift einer täglich erneuerten Furcht und Unruhe es zuletzt selbst aufopfert? Ist es wohl möglich, sich in einer verwirrtern und bekümmertern Lage zu befinden? Sie verdienet Ihre Aufmerksamkeit, meine Herren, sie verdienet es, von Ihnen untersucht zu werden. Würdigen Sie diesen unglücklichen Vater Ihres Beystandes; Leiten Sie seine Schritte; Kurz, sprechen Sie ein Urtheil in einer Sache, die von so großer Wichtigkeit ist. Ich will weiter nichts thun, als Ihnen die Hauptpunkte des ganzen Rechtshandels vor Augen legen, und dabey weder um den verführerischen Puz einer blendenden Beredsamkeit mich bemühen, noch einige Partheylichkeit zeigen, außer da, wo der Augenschein sie erzwingt.

I. Vor allen Dingen ist es nöthig, hier einige Wahrheiten voraus zu setzen, welche jedermann eingestehet oder wenigstens eingestehen sollte, weil die Erfahrung sie überall und zu allen Zeiten mit einer Art von Einförmigkeit bestätigt.

I) Man



1) Man nimmt für bekant an, daß die Pocken eine Krankheit seyn, von welcher alle Menschen befallen werden. Die Ausnahmen hievon sind, zumalen in unsern mittägigen Ländern, so selten, daß die praktischen Aerzte, allen durch die Einimpfung zu erhaltenden Vorthail bey Seite gesetzt, einstimmig bekennen, daß sie nicht in Betrachtung gezogen zu werden verdienen. *Rara non sunt artis*; und Rhazes lehret uns, daß schon zu seinen Zeiten und in seinem Lande dieses beschwerliche Tribut dem menschlichen Geschlechte eben so allgemein auferlegt gewesen sey. Alles, was dawider eingewendet wird, zeuget von Partheylichkeit und vorgefaßten Meinungen.

2) Eben so einig ist man darüber, daß die Pocken nur einmal in dem menschlichen Körper kommen, und wann dieses geschehen, selbst das Vermögen zu einer wiederholten Erscheinung bey selbigem dadurch verlieren. Die Beyspiele von zwey und drey mal wiedergekommenen Pocken gehören unter diejenigen Begebenheiten, welche von den erfahrensten Aerzten schwerlich beobachtet, durch Leidenschaft vermehret, und von der Kunst gänzlich verworfen worden.

3) Niemand läugnet, daß die Pocken sich durch Epidemien verbreiten, d. i. daß sie in der nämlichen Gegend viele Personen zu gleicher Zeit und

E

auf



auf ähnliche Art befallen: Es sey nun, daß sie sich selbige durch unmittelbare Berührung mittheilen, oder daß die Luft, als das gewöhnliche Zuführungsmittel epidemischer Krankheiten, ihren ansteckenden Saamen verbreite und fortpflanze; welches letztere jedoch noch lange nicht ausgemacht ist.

4) Aus beständigen und allgemeinen Beobachtungen erhellet, daß die Kindheit dasjenige Alter ist, wo die Pocken am allergewöhnlichsten, und folglich am wenigsten gefährlich sind; und daß hingegen, mit den zunehmenden Jahren, sie immer bedenklicher und gefährlicher werden.

5) Was für Verwüstungen die Pocken anzurichten pflegen, liegt leider! nur mehr als zu sehr am Tage, da, nach einem ohngefähr gemachten Ueberschlag, man ausgerechnet hat, daß von denen damit behafteten Kranken gemeiniglich der zehnte Theil mit dem Leben bezahlen müsse, in Paris aber die Zahl der Todten sich noch höher belaufe. Man räumt ferner ein, daß die bey Kindern sonst gewöhnlichen Zufälle, wann sie mit den Pocken zusammen kommen, aus diesen letztern eine weit gefährlichere Krankheit zu machen pflegen: wie nicht weniger, daß zu gewissen Jahreszeiten, ins besondere in sehr heißen Sommern, sie ungleich bössartiger werden. Ja, man hat  
Epidem.



Epidemien gesehen, wo ein ohnfehlbarer Tod der Krankheit allezeit mit schnellen Schritten gefolget, die ganze Städte entvölkert, und den Aerzten nichts, als den kläglichen Vortheil gelassen haben, traurige Beobachtungen zu häufen.

6) Da die Pocken so allgemein, und für das Leben sowohl als für die Schönheit so gefährlich sind, so ist niemand, der es nicht für ein Unglück halten sollte, sie noch nicht ausgestanden zu haben. Mit den Jahren vermehret sich diese Furcht: Und nirgend ist sie größer, als bey dem schönen Geschlechte. Sie verbittert ihnen die Jugend, und alle Freuden des Lebens verschwinden vor ihr.

Aus allem diesem folget nunmehr, daß, sich den natürlichen Pocken auß Ungewisse und ein Gerathewohl überlassen, eben so viel sey, als, sich einer wirklichen Gefahr freywillig blos stellen; Daß man hiebey sehr leicht das Unglück haben könne, in eine schlimme Epidemie zu kommen, oder auch gerade zu ider Zeit sich in Umständen zu befinden, die für solche Krankheit nichts weniger als günstig seyn, es sey nun dasselbige durch eine üble Verfassung des Körpers, oder durch äußerliche und zufällige Ursachen veranlasset werden; daß man Gefahr laufe, während der Krankheit selbst bedenkliche Zufälle, nach dersel-

Z 2

ben



ben aber noch schlimmere Folgen zu erfahren, und, was das allerschlimmste ist, vielleicht gar damit verschonet zu bleiben, und mithin in den schrecklichen Zustand einer immerwährenden Furcht und Ungewißheit versetzt zu werden: Traurige Verfassung, die mit dem Alter sich vermehret und immer trauriger wird, da auf der einen Seite Leben und Schönheit durch dasselbe einen immer höhern Werth erhalten, auf der andern aber das Gift, welches beyden die Zerstörung drohet, zu gleicher Zeit heftiger und wirksamer zu werden scheint.

Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe verbinden mich, folgendes, wovon eine beständige Erfahrung mich belehret hat, obigem entgegen zu setzen: 1) Daß die meisten Zufälle, welche die Pocken zuweilen bedenklich machen, nicht sowohl der Krankheit selbst bezumessen, als vielmehr für die Folge einer ungeschickten Behandlung anzusehen seyn. 2) Daß das ohnfehlbare Mittel, eine der unangenehmsten Verwickelungen gänzlich zu verhindern, seyn würde, wann man alle Kunst und deren Beystand von solcher Krankheit entfernte. 3) Daß, durch Einführung einer vernünftign Methode, man die Pocken viel leichter und unschädlicher machen könne, als sie zuweilen, theils vermöge ihres eigenen Charakters,

theils



theils wegen übler Disposition des Kranken, zu seyn pflegen. Eine Sammlung von Briefen \*), welche seit einigen Monaten sich in den Händen des jüngern Herrn Kast \*\*) befindet, enthält sowohl diese meine Beobachtungen, als die aus solchen zu ziehenden praktischen Folgerungen: Beyde sind daselbst ausführlich erklärt zusammen getragen. Ich erwarte jene Briefe aus den Händen eines Freundes zurück, um sie dieser erhabenen Societät, als meinen Richtern, vorzulegen, und sie sodann unter deren Schutz ans Licht treten zu lassen, wann anders ein günstiges Urtheil sie solcher Ehre würdig achtet.

Æ 3

II. Auf-

\*) Briefe an Madame \* \* \*.

\*\*) Die bey dieser Gelegenheit gemachten freundschaftlichen Erinnerungen des Herrn Kast, sowohl als deren kurze und nicht minder freundschaftliche Beantwortung, findet man in einem Briefe, den der Verfasser, unter dem Titel einer Zulage, der Urschrift beygefüget hat. Da inzwischen eines theils die Verschiedenheit ihrer Meinungen keine Hauptsachen betrifft; andern theils die streitigen Punkte nicht ausführlich genug abgehandelt, sondern, wie es die Natur eines Briefs mit sich bringet, nur kürzlich berührt werden; die beste und gründlichste Vertheidigung des Verfassers aber in dem Werke selbst zu finden ist, so hat man geglaubt, solchen Brief bey der Uebersetzung füglich weglassen zu können; der übrigens, die Wahrheit zu gestehen, insbesondere jungen Schriftstellern, in mehr als einer Betrachtung, zu einem nachahmenswürdigen Beyspiele dienen kann. Uebers.



II. Außer den wichtigen Vortheilen, welche eine gehörige Behandlung der Kranken mit sich bringt, schmeichelt man sich bey der Einimpfung auch noch alle diejenigen in seiner Gewalt zu haben, die eine sorgfältige Wahl der Zeit, des Orts, der Witterung, des Alters u. s. w. verschaffen kann. Alles, was nur die Pocken zu erleichtern und gelind zu machen fähig ist, kann der Einimpfer zusammen nehmen, und bey seinem Kranken gebrauchen. Es ist ein gewisses Alter, da der Körper einer vorzüglichen Gesundheit genießet, der ordentliche Lauf der Natur durch nichts gestört wird, und die wechselseitigen Wirkungen der Organen im vollkommenen Gleichgewichte sind; ein Alter, wo die Haut eine vorzüglich günstige Disposition darbietet, und von welchem eine aller Orten und zu allen Zeiten bestätigte Erfahrung lehret, daß in selbigem die Vegetation der Pocken viel freyer, leichter und vollständiger von statten zu gehen pfleget. Dieses mit so besondern Vorzügen begabte Alter kann er wählen, wenn er den Pockensaamen in den Körper bringen will. Diejenigen Zeitpunkte, welche zu seinem Vorhaben weniger geschickt, oder ihm bey demselben vielleicht gar hinderlich seyn würden, wann z. B. das Schöpfen oder Durchbrechen der Zähne die Nerven erschüttert, weiß er geschickt



schickt zu vermeiden. Andern Beschwerden, welche von Würmern zu entstehen pflegen, kann er zuvorkommen, oder sie vertreiben. Durch ein angemessenes Regimen weiß er den einzunimpfenden Kranken diejenige Disposition zu verschaffen, in welcher er sie zu haben wünschet. In sorgfältiger Vorbereitung läßt er es nicht fehlen. Hoffet man, in einer freyen Land- und Frühlingsluft einige Erleichterung zu erhalten, so kann er auch diese mit leichter Mühe verschaffen. Soll der Kopf, so viel möglich, von den Pocken verschonet bleiben, so pflanzet er sie in denjenigen Theilen, die von ihm am weitesten entfernt sind. Ist man wegen eines zu häufigen Ausschlags in Sorgen, so kann er auch hierin nicht nur eine gegründete Furchtsamkeit beruhigen, sondern sogar einen übertriebenen Eigensinn befriedigen, und beynabe die Zahl der Pocken, welche der Kranke haben soll, bestimmen. Mit einem Worte, durch Hülfe eines leichten Mittels erregt er in der Maschine eine Veränderung, welche ohnfelbar mit mehrerer Beschwerde und Gefahr, über lang oder kurz, von der Natur würde seyn erregt worden. Aus einer schweren Krankheit macht er eine leichte Unpäßlichkeit. Er verwahret die edlen Theile des Körpers für ihren schädlichen Eindrücken; er befreyet das Gemüth von der Angst,



welche die Erwartung einer so fürchterlichen Krankheit oft zu erwecken pflegt, indem er dem Körper solche in demjenigen Alter verschaffet, wo man die Martern einer beunruhigten Einbildungskraft noch nicht kenneet. Und endlich, indem er einen Tribut bezahlet, den ein längerer Aufschub mit jedem Tage beschwerlicher macht, verhindert er alle Irrungen wegen solcher Krankheit, und zugleich die aus selbigen unvermeidlich entspringenden Gefahren. So übertrieben vielleicht alle diese Lobsprüche scheinen möchten, so werden sie dennoch durch die Erfahrung auf eine unwidersprechliche Art bestätigt; und insbesondere hat in gewissen Familien die Einpflanzung ihre Wunderkraft auf eine vorzügliche Art gezeigt. In Häusern, welche die Pocken zum Schauplatz ihrer geschärften Wuth sich vor andern gleichsam ausgesucht hatten, wo ihre Streiche sich nur deswegen zu verspätigen schienen, damit ein reifes Alter ihnen ihre Schlachtopfer um so viel leichter machen möchte; wo Eltern und Kinder durch die nämliche Seuche getödtet, und den noch übrigen einzigen Zweig ein ähnliches Schicksal erwartete: Und eben diesen einzigen Zweig hat, bey solchen gefährlichen Umständen, die Einpflanzung glücklich gerettet. Dergleichen Geschichten sind bekannt, es sind ihrer viel, sie sind in die Augenleuch-

leuch-



leuchtend, und mithin fähig, den lebhaftesten Eindruck zu machen. Dieses ist das Gemälde, welches der Einimpfer von seiner Methode schildert.

Dem allen ungeachtet fehlet noch gar viel daran, daß solche Methode sich sollte einen allgemeinen Beyfall erworben haben: Ein sicherer Beweis, daß die mit ihr verknüpften Vortheile noch nicht so entschieden und in die Augen leuchtend seyn, wie sie es seyn müsten, um sich die Stimmen selbst wider Willen zu erzwingen. Freylich siehet man, daß die meisten von denen, so sich für geschworne Feinde der Einpfröpfung öffentlich erklären, nur von Partheylichkeit, Neid, Eifersucht, Leidenschaft und Eigennuß beherrscht werden: Gleichwohl aber fehlet es auch nicht an andern, die, aus Mangel einer wahren Ueberzeugung, es für Pflicht halten, ihre dagegen gemachten Anmerkungen, um des gemeinen Besten willen, mitzutheilen. Zu diesem rechne ich billig meinen Freund R. und Herrn P., deren edle Denkungsart, gründliche Gelehrsamkeit, und redlicher Eifer alle mögliche Lobsprüche verdienen.

Alles, was von solchen rechtschaffenen und unpartheyischen Gegnern wider die Einpfröpfung angeführet wird, läuft auf folgende zwey Hauptpunkte hinaus. Erstlich sagen sie, es werde

X 5

dem



dem Kranken durch solche Operation ein gewisses Uebel verursacht, um ihn von einem kaum wahrscheinlichen zu befreien; Und selbst diese Befreyung sey noch nicht einmal gewiß, da man aus der Erfahrung gesehen, daß schwere und gefährliche, ja zuweilen gar tödtliche Pocken auf die Einimpfung gefolget seyn. Sie machen Berechnungen, nach denen der funfzigste Theil der Kranken an solchen künstlichen Pocken zu sterben pflegt: Ja, es wollen einige sogar ausgerechnet haben, daß, überhaupt betrachtet, diese letztern noch mehr Verwüstungen anrichten, und dem Staate mehr Unterthanen rauben, als die natürlichen. Selbst die Wunde, durch welche die Einimpfung geschieht, ist ihnen anstößig; es sey nichts gewöhnlicher, sagen sie, als daß Geschwüre und fistulöse Schäden dazu schlagen, oder schädliche Ueberbleibsel davon zurückgelassen werden. Endlich führen sie nicht nur solche Beispiele an, wo die Pocken, nach der Einimpfung, zum zweytenmale wieder gekommen, sondern sie setzen sogar hinzu, es sey solches fast unvermeidlich, da nach der Operation der Ausschlag sehr oft zu leicht, nicht von der rechten Art, nicht vollständig, unvollkommen u. s. w. zu seyn pflege.

Der



Der zweyte Vorwurf, welchen sie den Einimpfern machen, ist dieser, daß, ausser den besondern Nachtheilen, welche jedem Kranken für seine Person durch sie erwachsen, auch noch das Publikum einen beträchtlichen, und durch keinen dagegen zu haltenden Vortheil ersetzten, Schaden leide; indem die Epidemien der natürlichen Pocken durch sie unterhalten, immer vom neuen erwecket, noch heftiger gemacht, und überhaupt einer verderblichen Krankheit gleichsam ein fester Wohnplatz unter uns angewiesen werde, deren gänzliche Ausrottung vielmehr zu wünschen, auch vielleicht selbst nicht schwer seyn würde.

Wann diese Einwürfe gegründet sind, so ist nichts gewisser, als daß nicht nur ein allgemeiner Abscheu für der Einpflanzung in jedem Herzen erregt, sondern selbst von der Obrigkeit ein Verbannungsurtheil zuletzt wider sie ausgewirkt werden müsse. Allein, es fehlet ihren Vertheidigern eben so wenig an Gegengründen, womit sie ihre Methode zu rechtfertigen, denenjenigen, so sie bereits versuchet, die Furcht zu benehmen, und andere dazu zu bereden suchen. Sie sagen:

1) Es sey zwar nicht zu läugnen, daß die eingepflanzten Pocken eben so gewiß seyn, als die natürlichen es nicht sind; Allein eben diese Gewißheit sey nicht sowohl für ein Uebel, als vielmehr



mehr für einen Vortheil zu rechnen. Es gehet mit dieser Krankheit wie mit dem Tode, sagen sie; beyde sind, in Ansehung ihrer Gewalt über das menschliche Geschlecht, gleich allgemein und gewiß, und beyde werden aus keiner Ursache mehr gefürchtet, als weil der eigentliche Zeitpunkt, da sie zu erwarten sind, unbestimmt ist. Der Einimpfer setzt diesen Zeitpunkt fest, und es erhalten durch ihn die Pocken, so zu sagen, nur die Gewißheit der Zeit, nicht aber die Gewißheit der Sache. Ferner verschwinden durch eben diese genaue Bestimmung zwey Ungewißheiten, davon die eine die Erscheinung der Pocken, die andere aber deren Charakter betrifft, und beyde eben so viel Unruhe machen, als sie zu mancherley Irrthümern Anlaß geben können.

2) Demjenigen, was man ihnen wegen der Gefahr und Tödtlichkeit der eingeimpften Pocken aufbürden will, und allen dießfalls gemachten scheinbaren Ausrechnungen, können sie nichts bessers entgegen stellen, als den ihnen anderweit gemachten, und dieser Beschuldigung gänzlich widersprechenden Vorwurf, daß nämlich die durch sie erregte Krankheit nur zu leicht und zu gelinde sey. Eine weit nachdrücklichere Vertheidigung aber giebt ihnen die unzählige Menge von Kranken an die Hand, welche durch die Einimpfung  
einem



einem wahrscheinlichen Tode, gefährlichen Zufällen, und so manchen schrecklichen Folgen, welche die Pocken nicht selten nach sich zu lassen, und oft noch schlimmer als der Tod selbst zu seyn pflegen, glücklich entgangen sind. Sie können sich hier auf das Zeugniß so vieler tausend Eingepfropfter berufen, denen die Sorgfalt der Herren Sutton das Leben gerettet hat, ohne einen einzigen davon zu verlieren; wie solches nicht nur aus den öffentlichen Zeitungen, sondern auch aus den besondern Nachrichten einiger Schriftsteller, deren Ehrlichkeit keinen Verdacht leidet, erweislich ist. Daß von den Eingepfropften der funfzigste Theil allezeit sterben müsse; daß in Frankreich die natürlichen Pocken weniger allgemein, und von den Landeseingebornen nur ein dritter Theil selbige zu bekommen pflege; ja daß endlich die Hälfte des menschlichen Geschlechts kränklich, und in demjenigen Zustande sey, in welchem die Einimpfer ihre Operation zu unternehmen sich weigern; Allem diesem, sagen sie, werde durch eine tägliche und in die Augen leuchtende Erfahrung kräftig widersprochen. Als grundfalsch verworfen sie demnach alle Würderungen, welche auf einen so schwachen Grund gebauet sind. Sie berufen sich auf das Zeugniß aller derjenigen, welche entweder selbst eingepfropfet worden, oder  
andere



andere einpfropfen gesehen haben, daß ihre Pocken allezeit gelind, hauptsächlich bey der Entwicklung langsam, und niemals im Gesichte häufig gewesen; welches, nach dem Ausspruch eines Sydenhams, und einhelliger Beystimmung aller praktischen Aerzte, die entscheidendsten Kennzeichen der Gutartigkeit sind.

Daß bey dem allen, auch durch die eingeimpften Pocken, nicht könnten zuweilen einige Kranke getödtet werden, oder auch wirklich sollten getödtet worden seyn, wollen sie gar nicht läugnen. Wann auch diese traurige Fälle noch seltener wären, als sie sind, so würde ein solcher unglücklicher Vater darum allezeit nicht weniger zu bedauern seyn, der sich den schrecklichen Vorwurf machen müste, sein Kind dem Tode selbst in den Rachen geliefert zu haben, indem er es der Einpfropfung unterworfen. Es ist ohne Zweifel ein Unglück, welches aber weiter nichts beweist, als daß diese Methode das unvermeidliche Schicksal aller menschlichen Entdeckungen habe, d. i. unvollkommen sey. Und in der That, würde man sie nicht als eine Gottheit verehren müssen, wann alle, so sich ihr unterwerfen, auch nicht einen einzigen ausgenommen, durch sie vom Tode errettet würden? Uebrigens darf man nur auf die tägliche Erfahrung Acht haben, und betrachten,  
wie



wie gewiß diejenige Gefahr sey, welcher die eben so unvermeidlichen, obgleich unbestimmten, natürlichen Pocken aussetzen; Man darf nur auf die Menge ihrer Schlachtopfer sehen; zugleich aber auch wohl bedenken, daß bey Kindern es vielerley Ursachen des Todes gebe, die von den Pocken gänzlich unabhängig sind, und zu einer bestimmten Zeit eine gewisse Anzahl derselben wegraffen. Und endlich, ist wohl ein Mittel in der Welt, selbst unter denen, welche dem menschlichen Geschlechte die größten Vortheile zuwege gebracht haben, das nicht einigen sollte eine Ursache des Todes, oder wenigstens eine Veranlassung dazu gewesen seyn?

3) Eben so ungegründet scheint ihnen dasjenige zu seyn, was von den Gegnern wider die Wunde, durch welche die Einspropfung zu geschehen pflegt, und deren schlimme Folgen eingewendet wird. Wie? sagen sie, ein Brechmittel erregt eine Art von convulsivischer Bewegung in dem Magen, und verursacht in der ganzen Maschine eine gewisse Unordnung; Das Laßeisen des Wundarzts giebt eine schmerzhaft Verletzung der Gefäße; Der Schweiß erfolgt nicht, ohne vorhergehende fieberhafte Empfindungen und leichten Kopfschmerz; Durch den Mohnsaft werden die Nerven wirklich in einen Zustand gesetzt,  
der



der den Namen einer Krankheit verdienet, indem er die Sinnen einschläfert, und den Verstand gewissermassen verwirret; Mit einem Worte, es ist wohl kein Mittel in der Welt, dessen unmittelbare Wirkung in dem Körper nicht allezeit eine gewisse Unordnung anrichten sollte, welche mehr oder weniger wichtig und von kürzerer oder längerer Dauer ist: Folget nun aber aus diesem allen, daß man des Gebrauchs aller dieser Mittel sich gänzlich enthalten müsse? Wann die Wunde weiter nichts als eine schmerzhafteste Zertrennung des Ganzen wäre, und nur dazu diene, dem Körper ein gewisses Mittel bezubringen, so könnte sie schon von großem Nutzen seyn: Wie viel mehr aber wird sie es seyn, da sie zugleich die Stelle eines Fontanells vertritt, wodurch ein Theil der Pockenmaterie ausgeworfen wird? Die Feinde der Einspropfung machen ferner viel Ruhmens von den Blasenpflastern, und empfehlen den Gebrauch derselben während der Pocken sehr nachdrücklich; Ist es aber nicht ein offenkundiger Widerspruch, einerley Sache unter verschiedener Benennung bald loben, und bald tadeln? Sind heimliche Geschwüre und fistulöse Schäden etwa nur nach einer frischen Wunde zu befürchten? und können sie nicht eben so wohl auch von lange unterhaltenen ätzenden Mitteln Folgen seyn?

seyn?



seyn? Ueberhaupt muß es jedermann höchst unbillig scheinen, wann von den seltenen Fällen, wo die eingepfropften Pocken etwan unglücklich abgelaufen, oder die bey solcher Gelegenheit gemachte Wunde vielleicht üble Wirkungen gehabt, so viel Aufhebens gemacht wird; da hingegen in allen Städten es von Krüppeln, Blinden, Lahmen, und auf so vielerley Art verunstalteten Personen wimmelt, welche alle durch die natürlichen Pocken in solchen kläglichen Zustand versetzt worden sind. Jedoch, die Einimpfer erbieten sich zu einem Vergleiche: Sie wollen in diesem Stücke nachgeben, und die Wunde, wider welche man so sehr aufgebracht zu seyn scheint, gänzlich weglassen. Sie wollen, wann es verlangt wird, an deren Statt sich der Blasenpflaster, nach Art der Italiäner, bedienen; oder die Haut nur leicht ritzen, wie die Braminen; oder einen bloßen Stich mit der Nadel machen, wie die Herren Sutton; oder das bey den Irländern, Georgianern, und Circasiern gewöhnliche Reiben einführen; Mit einem Worte, sie wollen diejenige Methode annehmen, welche die leichteste, einfachste und am wenigsten schmerzhaft ist. Nur fordere man nicht von ihnen eine Fortpflanzung der Pocken durch die Nase, wie es in China, oder durch den Mund, wie es zu Konstantinopel üblich



lich ist; und noch weniger eine solche, wo das Pockengift durch alle mögliche Wege zugleich einbringet, wann man die Kinder an angesteckte Derter bringt, oder sie gar bey Pockenkranken schlafen läßt. In den beyden ersten Fällen müssen nothwendig die Pocken den ersten und stärksten Eindruck gerade auf diejenigen Theile machen, von welchen solcher mit aller möglichen Sorgfalt abgeleitet werden soll; und die edelsten Organen laufen dabey allezeit die meiste Gefahr. In dem letztern Falle aber kommen alle üble Folgen zusammen: Das Kind wird in eine merklich angesteckte Atmosphäre gebracht; es muß eine Luft verschlucken und einathmen, deren Geruch allein beweist, daß sie mit den unreinsten Ausdünstungen angefüllet ist; ein vielfacher Saamen von Krankheiten muß sich durch seine Haut eindringen, da selbst die durch eine lange Gewohnheit abgehärtete, und für einem zweyten Anfalle von den Pocken selbst gnugsam gesicherte Wärterinnen, bey Pflegung solcher Kranken wenigstens böse Augen, ausgeschlagene Lippen, und hier und da in der Haut kleine Geschwüre zu bekommen pflegen. Was endlich die Besorgniß anlanget, daß vielleicht mit dem Pockensaamen zugleich auch der Keim einer andern Krankheit eingepfropfet werden könne, so ist solche an sich sehr vernünftig und nicht ohne Grund,  
kann



kann aber dem ungeachtet der Einpflanzung überhaupt keinen Abbruch thun, indem die nämliche Behutsamkeit, womit man die einzupflanzenden Kranken selbst wählet und gehörig vorbereitet, auch darin angewendet werden kann und soll, daß man sowohl die Pockematerie sorgfältig auslese, als auch diejenigen Kranken, von welchen solche genommen wird, zuvor sehr genau untersuche.

4) Auf die angeführten Beispiele von solchen Fällen, wo, nach einer wirksamen und mit dem gewöhnlichen Erfolge begleiteten Einpflanzung, die Pocken zum zweytenmale wiedergekommen, geben sie zur Antwort: Es sey erwiesen, daß von solchen Beobachtungen die allermeisten gänzlich falsch und ungegründet seyn; und was die übrigen betrifft, deren genaue Untersuchung die Umstände nicht erlauben, so sey, nach einem richtig genommenen Verhältnisse, ihre Anzahl unendlich kleiner, als derjenigen, welche man von solchen Kranken erzählet, die mit den natürlichen Pocken zweymal befallen worden sind. Und bleibt es von diesen letztern, solcher seltenen Fälle ungeachtet, nicht dennoch ausgemacht, daß die Kraft zu einem zweyten Anfalle ihnen durch den ersten benommen werde? Sollte man dieses läugnen, so würde auf einmal alles vom neuen in Furcht und



Unruhe gerathen: Das Glück, gutartige Pocken gehabt zu haben, würde alsdann nichts als eine bloße Einbildung, oder vielmehr ein wahres Unglück seyn, weil man dem ungeachtet noch stets befürchten müste, sie wieder zu bekommen: Man würde für jenem eingebildeten Glücke erzittern, es verabscheuen, und niemals sich für solcher abscheulichen Krankheit sicher achten können, so lange man nicht grausame Merkmale von ihr aufzuweisen hätte. Mit der innigsten und vollkommensten Ueberzeugung wird es hier nochmals wiederholet: Die Beyspiele von natürlichen Pocken, welche zum zweyten oder gar zum drittenmale wiedergekommen, sind unerhört selten, und bloß durch Unwissenheit und Vorurtheile gehäufet worden; Die von eingepfropften Pocken aber sind noch weit seltener, und nur Bosheit und Einbildung ist fähig, ihre Anzahl zu vergrößern, und sie als Beweise anzuführen. Was weigert man sich also, der Wahrheit treu zu bleiben? und warum will man dem menschlichen Geschlechte den süßen Trost rauben, daß einmal überstandene Pocken nicht wiederkommen, und nicht wiederkommen können? Die Erfahrung, deren tägliche Beweise solche Wahrheit bis zu einer unumstößlichen Gewißheit erhöhen, wird eine so heilsame und angenehme Beruhigung allezeit unter den  
Men-



Menschen erhalten: Pandorens Büchse und die Büchse des Einimpfers werden keine Aehnlichkeit zusammen haben; Nur den gemilderten Saamen eines nothwendigen und unvermeidlichen Uebels wird die letztere enthalten, und an statt der Hofnung, deren eitle Träume für die armen Sterblichen sonst Trosts genug sind, die schätzbare Gewißheit einer gegründeten und unzerstörbaren Ruhe, zu einem Gegengifte anbieten.

Der zwoente Vorwurf, welchen man der Einimpfung gemacht hat, daß sie als ein politisches Uebel zu betrachten sey, und dem Ganzen Schaden thue, wann sie auch gleich einzelnen Personen Nutzen schaffen könnte, dieser Vorwurf, sage ich, ist schon einer jeden Nation anstößig, welche glaubt, daß das allgemeine Beste lediglich aus den Vortheilen vieler Privatpersonen entspringe: Am wenigsten stimmt er mit der Denkungsbart der Franzosen überein, die sich unter einander als eine einzige Familie betrachten, von welcher ein geliebter König der Vater ist. Um diesen so sonderbaren Satz zu behaupten, beruft man sich auf die unlängbare Erfahrung, daß der sonst nur flüchtige Aufenthalt der Pocken in denen Gegenden, wo viele eingeimpfet werden, selbst durch diese oft wiederholte Einimpfung eine viel längere Dauer bekomme; Außerdem, sagt man, würde

D 3

dieses



dieses unstete und von einem Orte zum andern herumschweifende Uebel, doch zuweilen längere oder kürzere Fristen geben, und der erschrockenen Menschheit wenigstens Zeit gönnen, Odem zu schöpfen. Daß die eingepfropften Pocken eben so ansteckend sind, als die andern, ist allerdings wahr, sowohl als daß durch sie die Epidemien länger erhalten und immer erneuert werden: Kluge und aufrichtige Einimpfer können solches selbst nicht in Abrede seyn. Allein, sie sagen, so bald es ausgemacht sey, daß alle Menschen die Pocken bekommen müssen, so folge daraus, daß lang anhaltende Epidemien eben dasjenige nur zu einer Zeit ausrichten, was doch gewiß einmal zu einer andern geschehen würde; Ferner, müsse eine Epidemie, welche allgemeiner, anhaltender und dauerhafter ist, darum durchaus nicht zugleich auch schlimmer und gefährlicher seyn; Ja, es sey so gar zu vermuthen, daß sie es weniger seyn werde: Denn 1) sagen sie, ist es bekannt, daß alle Seuchen, wann sie zu wüthen anfangen, am heftigsten und am gefährlichsten zu seyn pflegen, nach und nach aber, wann sie sich ausbreiten und länger verweilen, gelinder und schwächer werden; Sie verlihren, so zu sagen, dasjenige an innerer Kraft und Wirksamkeit, was sie an Ausdehnung gewinnen; Durch den Gebrauch  
wer.



werden ihre Pfeile stumpf. 2) Bey einer so weit ausgebreiteten und anhaltenden Epidemie, wird alles, was von erwachsenen Personen die Pocken noch nicht gehabt hat, in kurzer Zeit damit befallen werden, und bald werden es nur Kinder seyn, die daran krank liegen; Diese aber laufen nicht nur dabey weniger Gefahr, weil ihre schwächlichen und zarten Körper weniger Widerstand thun, sondern es ist auch ihr Verlust allenfalls sowohl für einzelne Familien, als für den Staat, von geringerer Wichtigkeit. Inzwischen stehet es allezeit bey der Obrigkeit, Einimpfer und Eingepfoste dergestalt einzuschränken, daß die öffentliche Sicherheit nichts dabey zu befürchten habe.

Man hat angemerket, daß in den ersten 38. Jahren, nachdem die Einpfröpfung zu London war eingeführet worden, eine weit grössere Anzahl von Menschen daselbst an den Pocken gestorben ist. Ohne Zweifel war hieran die Einpfröpfung, oder vielmehr die durch sie unterhaltene Epidemien, Schuld: Nothwendig mußte von einer so unausgesetzt fortwütenden und aller Orten um sich greifenden Seuche eine ungleich grössere Anzahl Menschen befallen werden, und eben so unvermeidlich war es mithin, daß weit mehrere auch daran sterben mußten. Aber, that hie-



bey die Einpfropfung wohl etwas anders, als daß sie die Streiche beschleunigte, die, wann sie später gekommen wären, noch grausamer und verderblicher würden gewesen seyn? Und bezeugen nicht alle Engländer einstimmig, daß jenes überhiehende Uebel für die folgenden Jahre, und insbesondere für die jezige Zeit, ihnen eine Quelle des Seegens und der Sicherheit geworden sey? Daß heut zu Tage die Anzahl derer, so bey ihnen an den Pocken sterben, ausserordentlich gering sey, entweder weil viel weniger Personen die natürlichen Pocken erwarten, oder weil weniger Subjekte vorhanden sind, die solche bekommen können, oder weil die Einpfropfung selbst nicht nur mehr eingeführt, sondern auch zu einer größern Vollkommenheit gebracht ist? Und wem ist es unbekannt, daß sogar in einem Spital, wo sonst so viele Ursachen des Todes sich zusammen gehäuft finden, von dreyhundert Eingepfropften dennoch kaum einer gestorben ist? Man findet überhaupt, daß jener ganze Beweis, der aus dem Londoner Todtenregister genommen, und wovon so viel Aufhebens gemacht worden, weiter nichts als ein Trugschluß ist, der vielleicht vor 8. oder 10. Jahren einigermaßen gültig scheinen konnte, jetzt aber verlacht wird, da es so deutlich in die Augen fällt, wie sorgfältig man sich gehütet hat,

die



Jahre seit 1758. mit in Rechnung zu bringen. Ja, man mag auch dabey annehmen, was man will, so müste doch erwiesen werden, daß, während solcher ganzen Zeit, die Pocken wirklich, und nach richtig genommenen Verhältnisse, gefährlicher und mörderischer, als sonst, gewesen seyn: Wäre dieses, so würde daraus folgen, daß die Einspropfung um so viel nützlicher und nothwendiger gewesen; man müste dann darthun, daß durch sie auch die natürlichen Epidemien bösar- tiger gemacht würden. Und in der That, wann es wahr ist, daß damals die ordentlichen Pocken überall Verheerung und Tod mit sich führten; und wann, trotz aller Hindernisse, welche Luft, und Jahreszeiten, und körperliche Umstände der Kranken in den Weg legten, dennoch, nach der von D. Scheuchzer in den ersten Zeiten gemachten und schlimmsten Berechnung, von funfzig Eingepfropften nur einer starb, so nahm die Zahl der auf solche Art beym Leben erhaltenen Kranken in eben dem Maasse zu, in welchem die Wuth der natürlichen Pocken sich vermehrte. Je augenscheinlicher alsdann die Gefahr war, durch diese letztern das Leben zu verlieren, um so viel mehr erforderte es die Klugheit, solche Gefahr zu vermindern, und nur bis auf den funfzigsten Theil einzuschränken. Nimmermehr kann man behau-



pten, daß das natürliche und auf die natürliche Art in die Körper bringende Pockengift nur darum noch heftiger und schädlicher ward, weil zu eben der Zeit die Kunst es in andere Körper einführte, und dadurch milderte: Gleichwohl ist es nicht anders möglich, man müste ihm, wann ich mich so ausdrücken darf, diese mit Nachdenken und Vorbedacht angenommene Schärfe beylegen, wann man behaupten wollte, daß die natürlichen Pocken-Epidemien gefährlicher und bössartiger geworden wären, weil einige Personen so vorsichtig gewesen, sich solche Krankheit vorsehlich und nach einer gewissen Methode zuwege zu bringen. Nein, so grausam die Seuche auch ist, so würden dennoch die Schriftsteller ungerecht handeln, wann sie ihr auch noch Zorn, Eigensinn, und andere Leidenschaften, von denen sie selbst so oft beherrscht werden, beylegen wollten. Ist es dannenhero ausgemacht, daß die Einpfropfung in den Charakter nicht eingepfropfter Pocken unmöglich einigen Einfluß haben kann, so wird hieraus nothwendig folgen, daß, wann diese letztern heftiger und gefährlicher gewesen sind, solches durch andere Ursachen müsse geschehen seyn: Und wann ferner, zu eben derselbigen Zeit, sich bey den erkünstelten Pocken die Gefahr nicht vermehret hat, so ist man gezwungen, zu gestehen,

hen,



hen, daß die Einspropfung so gar den Elementen gebietet, und ihre schädlichen Einflüsse unschädlich machen kann.

Auf die letzte Beschuldigung, daß nämlich, durch das Einimpfen, die Pocken in den Häusern und Familien immer unterhalten und mehr und mehr eingeführet werden, auch alle Hofnung, von dieser Seuche dereinst völlig befreyet zu seyn, durch Beybehaltung solcher Methode gänzlich verschwinde, antworten ihre Vertheidiger folgender Gestalt: Weit entfernt, sagen sie, daß das Einspropfen die Herrschaft der Pocken noch mehr befestigen und unterstützen sollte, so werde vielmehr der Grund derselben dadurch nachdrücklich untergraben, folglich ihr gänzlicher Umsturz mehr befördert und beschleuniget; Die Einspropfung mache die Pocken gelinder, d. i. sie benehme ihnen einen Theil ihrer Wirksamkeit und schwäche ihre Kräfte, und eben dieses sey der Weg, wodurch die Krankheit überhaupt immer schwächer werden und unvermerkt sich ihrem Falle nähern müsse. In der That ist dieses der ordentliche Lauf der Natur: Sie hasset jede plötzliche Veränderung, und vernichtet nie auf einmal, sondern führet alles, was ist, stufenweise zu seinem Ende. Kindheit, Jugend, männliches Alter, dieß sind die Stufen, die sie alle Wesen nach und nach betreten

ten



ten läßt, ehe sie den letzten Theil ihres Daseyns, das kalte und unvermögende Alter erreichen, dessen Ende zuletzt das Grab, jenes grosse Borraths-Haus der Materie, ist, wo sie wieder neue Gestalten bekommen. Menschen und Königreiche, Werke der Kunst und des Verstandes, haben von je her dieses Schicksal gehabt; Und nicht minder allgemeinen Gesetzen waren auch die Uebel, sowohl die physischen als die moralischen, vom Aufsatze bis zu den = = =, zu allen Zeiten unterworfen. Nur ihre Jugend war dem menschlichen Geschlechte fürchterlich, da überall sich ihre Macht und zugleich die schädlichen Folgen derselben verbreiteten; Nach und nach, selbst durch einen längern Gebrauch dieser Macht, wurden sie entkräftet, sie liessen sich bändigen, und litten die Fesseln, so man ihnen anlegte; Ein innerer Trieb, der sie dem gänzlichen Untergange immer näher brachte, gewann zuletzt die Oberhand, und sie hörten endlich auf, wirksam und schädlich zu seyn: Diese Unthätigkeit, dieser Tod, erfolgte um so viel eher, je schneller sie die ersten Perioden ihres Daseyns durcheilet, und je schrecklicher sie in selbigen gewüthet hatten. Auf gleiche Art verhält es sich auch mit den Pocken: Sie nähern sich ihrem Falle, und man wird ihn um so viel mehr beschleunigen, je mehr man sich beflisset, durch

durch



durch angemessene Methoden ihren Keim zu entkräften, oder durch einen unvollkommenen Samen sie selbst auszuarten.

III. Ist's nun aber ausgemacht, daß durch eine langsame und nur nach und nach erfolgende Vertilgung dieser Krankheit, dem ganzen menschlichen Geschlechte ein höchst wichtiger Dienst würde erwiesen werden; Welch ein ungleich größeres Glück müste es nicht für dasselbe seyn, wann sie schnell und gänzlich ausgerottet würde? Lange genug und nur allzulange haben die Pocken sich unter den Menschen gleichsam häuslich niedergelassen; Lange genug haben sie ihm das Leben verbittert, und mit Angst, Unruhe und Gefahren überhäufet; Lange genug hat ihre zerstörende Wuth die schrecklichsten Verwüstungen unter ihnen angerichtet. Es ist einmal Zeit, daß man mit vereinigten Kräften sich bemühe, sie völlig auszurotten, und von der Last eines so beschwerlichen und bisher so allgemein auferlegten Tributs sich künftig gänzlich zu befreyen: Möchten doch alle Nationen, denen ihr eigener Vortheil die Betreibung eines so wichtigen Geschäfts zur Pflicht macht, sich eifrigst angelegen seyn lassen, an der Ausführung eines so heilsamen Entwurfs zu arbeiten! Dieses sind die Wünsche, welche sich heimlich in aller Herzen regen: Die Furcht erzeuget sie;  
Men-



Menschenliebe und patriotischer Eifer erklären sie öffentlich. Und kann wohl etwas gerechter und lobenswürdiger seyn, als diese Empfindungen? Aber, wer bedenkt dabey auf der andern Seite die Schwierigkeiten, die von einem solchen Plane unzertrennlich sind? Voll heisser Begierde, das allgemeine Beste zu befördern, glaubt man, es sey nichts leichter, als alle diese Hindernisse zu heben, oder wenigstens zu vermindern. Aber die mit kalten Blute überrechnende Vernunft, und eine mit Gründlichkeit verfahrenende Politik entfernen alle jene noch so scheinbare Bewegungsgründe, und wägen Nutzen und Schaden, Vortheile und Beschwerden genau gegen einander ab.

Betrachtet man die Sache mit unparthenischen Augen, so zeigt sich gleich Anfangs, daß, auf der einen Seite, die Beschreibung des durch die Pocken gestifteten Unheils ein wenig übertrieben, und man viel zu voreilig sey, wann man ihnen die fürchterlichen Eigenschaften der Pest beylege: Indem ja unläugbar, daß zu unsern Zeiten es der Kunst gelungen, zufällige und nicht selbst von ihrer Natur abhängende Gefahren gänzlich von ihnen zu entfernen, andere aber, so von ihrem Wesen unzertrennlich, schwächer und geringer zu machen. Und wenn ist es unbekannt, daß durch das Einsprossen



pfropfen man diese Krankheit so einfach, als möglich, gemacht, und zuletzt beynabe in eine leichte Unpäßlichkeit verwandelt hat? Auf der andern Seite scheint der Verdacht nicht weniger gegründet, daß, bey Abschilderung der von einer gänzlichen und schleunigen Ausrottung zu erwartenden Vortheile, man einer schwärmerischen Begeisterung gefolget, und selbige über die Gebühr vergrößert habe: Sind wohl diese Vortheile auch in der That so wichtig, als sie es scheinen? So bald ein Uebel sich unter mehrern oder wenigern Menschen verbreitet, oder auch nur bey einer einzelnen Person sich zeigt, so verleitet uns eine eben so betrügerische als schmeichelnde und beruhigende Hofnung, zu glauben, daß die gänzliche Aufhebung solches Uebels das größte und wünschenswürdigste Glück sey: Aber, wie oft lehrt uns nicht die Erfahrung, daß, sowohl im Moralischen, als auch hauptsächlich im Physischen, die übereilte Unterdrückung eines Irrthums, Schmerzens, oder irgend einer andern Unordnung, der Grund oder die Quelle einer unendlichen Menge weit heftigerer Uebel zu werden pfleget? Ein junger unerfahrner Arzt siehet seinen Kranken unter der verzehrenden Hitze eines heftigen Fiebers schwachten: Voll Furcht und Mitleid eilet er ein so gefährliches Feuer zu dämpfen; und



und er erreicht seinen Zweck, indem er sowohl die festen als flüssigen Theile des Körpers in eine Art von Erschlaffung und Unthätigkeit versetzt. Er freuet sich seines eingebildeten Siegs: Aber, wie ungegründet ist seine Freude! Ein verborgener Feind, der Grund und Ursprung der Krankheit, hatte den reizbaren Theilen des Körpers seine Gegenwart fühlen lassen, und jene heftigen Bewegungen waren die nothwendigen Folgen hiervon: Ploßlich wird er nunmehr in den Ausführungswegen zurückgehalten; er versteckt sich in dem Blute, mit welchem er sich vom neuen vermischt, und daselbst von Stockungen, heimlichen Geschwüren, Wassersucht, u. s. w. ein fruchtbarer Saamen wird. Ein wenig mehr Erfahrung würde den Arzt belehrt haben, wie nothig jenes Fieber sey, einen Feind zu bändigen, wider welchen die Kunst gemeiniglich nichts vermag, und sein Bestreben würde nur dahin gegangen seyn, im Fall die Bewegungen desselben zu heftig, solche zu mäßigen und gelinder zu machen. Eben so, nachdem man mit grossen Kosten Siechhäuser errichtet, und vermittelst derselben den Aussatz, dessen stumpfgewordene Pfeile nur noch schwach und ungewiß trafen, gänzlich aus unserm Welttheile verbannet hatte; erschien an dessen Statt, gleich als ob es nicht möglich

lich



lich wäre, daß das menschliche Geschlecht von ansteckenden Krankheiten völlig verschonet bliebe, zwey andere Ungeheuer, die sich an Wuth und Strenge gleich, sonst aber sowohl in Ansehung ihres Vaterlandes, als der Zeit ihrer Erscheinung, ganz verschieden waren: Egypten und Amerika sendeten uns diese fürchterlichen Feinde, deren Wuth in den ersten Zeiten ganz unbezähmt, und ihre Verwüstungen äußerst grausam waren. Beyde hatten vielleicht ihren Ursprung selbst dem Aussatz zu danken; und wer weiß, ob diese in die allgemeine schädliche Masse von Krankheiten gleichsam vom neuen eingeschmelzte Seuche, zu jenen nicht vielleicht den traurigen Urstoff gegeben? Aus der Erfahrung wissen wir, daß zu der Zeit, wann ansteckende Krankheiten regieren, die Gegenwart gewisser Uebel ein sicheres Verwahrungsmittel, und hingegen eine gänzliche Befreyung von Schmerzen diejenige Verfassung ist, wo solche sich am leichtesten einzufinden pflegen: Und zu den größten Revolutionen reifet der Saamen niemals leichter, als zu den Zeiten einer gänzlichen Stille und Unthätigkeit. Sollte es demnach wohl sicherer, sollte es wohl philosophischer seyn, bey der nicht allzu beschwerlichen Erduldung eines bekann- ten und selbst durch die Länge der Zeit gemilder- ten Uebels zu verbleiben, oder sich den Verhee-



rungen einer neuen und unbekanntem Seuche auszuföhren?

Fern von uns sey inzwischen die traurige Thorheit dererjenigen, die mit eitlen Muthmassungen in eine ungewisse Zukunft einzubringen sich bemühen, und zugleich für ihre Furcht und Aengstlichkeit stets frische Nahrung suchen! Die blendenden Vorstellungen einer angenehmen Aussicht, sie mögen gleich noch so ungegründet und betrügerisch seyn, sind jenen melancholischen Grillen weit vorzuziehen. Was kann überhaupt wohl grausamer und zugleich tadelnswürdiger seyn, als stets nur Unglück prophezeihen? Wir gestehen endlich auch gern, daß alle obige Betrachtungen kaum recht wahrscheinlich, und um den Grund zu einem politischen System zu legen, noch viel zu schwach seyn, ja so gar den Gebrauch der zu Ausrottung der Pocken in Vorschlag gebrachten Mittel nicht hindern können; wann anders solche wichtige Operation nur an sich möglich, und in der That auszuführen ist.

Um diese Möglichkeit zu erweisen, berufet man sich auf den glücklichen Erfolg, welchen der Gebrauch derjenigen Mittel bereits gehabt, deren man sich bedienet, um den Auffsatz zu verbannen, den Fortgang der Pest zu hemmen, und selbst die Pocken von gewissen Gegenden gänzlich abzuhalten.

ten.



ten. Allein es ist hierwieder folgendes einzuwenden: 1) Was den Auffsatz betrifft, so hat selbiger mit den Pocken nicht die geringste Aehnlichkeit. Zwar fordert der bey jenem befindliche heftige und dicke Schweiß so, wie bey den Pocken, zu Mittheilung der Krankheit eine ganz unmittelbare Berührung und sehr genaue Verbindung; Aber es ist nicht zu befürchten, daß er sich in Briefen oder Kleidern verstecken, und viele Monate nach einander durch tausend Körper gehen, und dabey unverändert und stets wirksam bleiben könne. Ferner ist die Gegenwart des Auffsatzes leicht zu bemerken, da die Spuren seines Daseyns sich an den sichtbarsten Theilen des Körpers zeigen: Die Pocken hingegen haben ihren Ursprung im Dunkeln, und die verborgensten Organen sind ihr Sitz. Aus eben der Ursache sind bey dem Auffsatz die anzustellenden Untersuchungen weit leichter, er kann dem Gesetze bey nahe nicht entgehen, und es ist vielweniger zu besorgen, daß einiger Irrthum oder Betrug sich dabey mit einschleichen sollte. 2) So genau auch die Verwandtschaft seyn mag, welche die Pocken, in Ansehung ihres Charakters, mit der Pest haben können, und so ähnlich auch beyde Krankheiten sich, in ihrem Laufe und Fortgange, zu den ersten Zeiten ihrer Entstehung gewesen seyn mögen; so



folget doch aus solcher mehr oder weniger genau-  
 en Uebereinstimmung noch lange nicht, daß von  
 einer bey beyden auf gleiche Art gebrauchten Vor-  
 sicht, bey beyden auch gleiche Vortheile zu hoffen  
 seyn sollten. Es ist ein grosser Unterschied, ob  
 eine Krankheit nur erst anfängt in ein Land zu  
 dringen, oder ob diese nämliche Krankheit, durch  
 einen schon seit langer Zeit fortgesetzten Aufent-  
 halt, solchem Lande, so zu sagen, einheimisch ge-  
 worden ist. Es ist weit leichter, einen Platz ge-  
 gen die Annäherung des Feindes zu vertheidigen,  
 als diesen herauszujagen, wann er sich davon  
 schon Meister gemacht, und ein verjährter Besiß  
 sein Recht an denselben gleichsam bestätigt. An-  
 fangs zwar war, in Betrachtung des Fortganges  
 beyder Krankheiten, sowohl der Pest als der Po-  
 cken, von einem Orte zum andern, und ihrer stets  
 Schritt für Schritt erfolgten Ausbreitung, es sehr  
 wohl möglich, wider beyde Verfügungen zu tref-  
 fen: Damals konnten Verschanzungen gemacht,  
 Linien gezogen, und die Communication aufge-  
 hoben werden. Aber jetzt, da die Pocken in allen  
 bekannten Ländern, und wir von ihnen auf allen  
 Seiten umgeben sind, wo wollte man jetzt anfan-  
 gen, die Ketten vorzuziehen? Große Städte ver-  
 lassen sie fast nie; sie schwärmen auf den Dörfern  
 herum; und nirgend darf man weit gehen, so  
 wird



wird man sie antreffen. Ihnen zu entgehen, würde es nicht hinlänglich seyn, daß man die Städte sperrete: Selbst die Einwohner müste man verschliessen, und alle Zugänge außs schärfste bewachen lassen; Vergebens würde man auf der einen Seite Wache halten, da auf der andern der Feind sich ungehindert nähern könnte. Und wie leicht würde hier auch das schärfste Auge betrogen werden! Länger noch als ein Jahr kann der subtile und auf keine Art zu bemerkende Pockensaamen von einem Subjekt zum andern gehen, sich an verschiedenen Materien festsetzen, unzählliche mal seinen Platz verändern, und dabey dennoch immer fruchtbar, immer kräftig bleiben. Und geschiehet es endlich, daß, trotz allen gemachten Gegenanstalten, er dennoch sich in eine Stadt schleicht, so darf man sicher erwarten, daß sodann seine Wuth gegen die Einwohner sich verdoppeln, und er, wie ein durch langen Widerstand nur mehr erbitterter Sieger, sie mit der äußersten Strenge behandeln werde. Je länger man den Platz gegen ihn vertheidiget hat, je älter sind die Bewohner desselben geworden, und um so viel leichter wird es ihm hiedurch, seine Grausamkeit an ihnen auszuüben: Schreckliche und verzweiflungsvolle Aussicht! Jedoch, es sind dieses die Schwierigkeiten noch nicht alle. Von Tage zu Tage wird das



menschliche Geschlecht, so zu sagen, gesellschaftlicher, die Verbindungen häufen sich täglich, der Handel wird allgemeiner, die Reisen gewöhnlicher, die wechselseitigen Bedürfnisse vervielfältigen sich, und der Luxus macht immer einen Theil dem andern unentbehrlicher: Alles dieses macht auf der einen Seite die Ansteckung leichter, auf der andern aber die Untersuchungen sowohl als die Absonderungen um so viel schwerer. Ueberdieses würde es ohne allen Nutzen seyn, wann man in einem Lande auch die weisesten Anstalten machen, die genaueste Vorsicht gebrauchen wollte, dafern nicht alle Nationen eines Sinnes wären, und zu einerley Zweck gemeinschaftlich arbeiteten: Es würde allezeit eine Pflanzschule der Pocken übrig bleiben, aus welcher dieselben sich um so viel sicherer verbreiten würden, je geheimer und unbemerkter ihre Schritte wären. Um ein Uebel gänzlich auszurotten, (so lautet der weise politische Grundsatz) muß man es mit ununterbrochenem Eifer und bis in seine innersten Verschanzungen verfolgen: Hauet man der Lernäischen Schlange nicht alle Köpfe und auf einmal ab, so wird durch die übriggebliebenen jeder Rumpf vom neuen belebet, und ihre gesamte Wuth um so viel heftiger werden, je schwächer und unzulänglicher die auf sie geführten Streiche gewesen sind.

Rach



Nachdem man eingesehen, daß es heut zu Tage unmöglich sey, den Pocken diejenigen Schranken zu setzen, durch welche sie ehemals vielleicht abgehalten werden konnten, so hat man, zu Erreichung des nämlichen Zwecks, andere Mittel erfunden. Die Kranken sollen einsam und abgesondert wohnen; sie sollen nichts von Hausrath anrühren; ihren Wärtern soll aller Umgang mit Gesunden untersaget seyn; alles Geräthe, dessen sich die Kranken bedienen, soll verbrannt werden, u. s. w. Alle von andern Orten kommende, lebendige oder leblose Geschöpfe, sollen mit Gesundheits-Pässen versehen seyn, die schärfsten Untersuchungen ausstehen, gewisse Proben aushalten, eine Art von Reinigung leiden. Welch eine ungeheure Menge Menschen wird nicht, bloß zu Befestigung aller dieser Aemter, erfordert!

Die Nutzbarkeit dieser vorgeschriebenen Regeln gründet sich auf zwey Sätze: 1) daß die Luft zu Verbreitung der Pocken kein geschicktes Zuführungsmittel sey, und 2) daß das Anstecken zu keiner andern Zeit geschehen könne, als wann die Pocken völlig reif sind und abtrocknen. Die Wahrheit dieser Sätze zu unterstützen, giebt man sich alle ersinnliche Mühe: Vernunftschlüsse, Muthmassungen, Aehnlichkeiten, alles wird versucht; Gleichwohl zeigt sich am Ende nichts als Zweifel



fel, Ungewißheit, und Unwissenheit. Wir kennen und beurtheilen den Pockensaamen nur aus seinen Wirkungen, da für die äusserlichen Sinne er viel zu fein und viel zu flüchtig ist. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Pocken sich aus einem kranken Körper, einem gesunden mittheilen; Ebenso wissen wir, daß durch die Einpflanzung, vermittelst eines sehr kleinen Theils der Pockenmaterie, die nämliche Krankheit auf eine andere Person gebracht wird: Und hieraus hat man geurtheilet, daß dieser Theil der Materie den für unsere Augen unbemerkbaren Pockensaamen enthalte, und den vegetabilischen Saamenkörnern zu vergleichen sey, welche, indem sie die Gattung fortsetzen, zugleich die einzelnen Pflanzen vermehren. Da nun unläugbar ist, daß von der Luft ein solcher vegetabilischer Saamen oft in entfernte Gegenden geführet wird; Da wir wissen, daß der aus den männlichen Blüthen einiger Pflanzen verstreute Saamenstaub von der Luft aufgefangen, fortgetragen, und zu den oft weit entlegenen weiblichen Blüthen gebracht wird; da eine unzählbare Menge von Insekten-Eiern sich in der Luft befindet, die in faulendem Fleische ausgebrütet und belebet werden; Wie wäre es möglich, daß eben diese Luft nicht auch fähig seyn sollte, den ungleich leichtern und subtilern Pockensaamen  
auf



aufzuheben, und von einem Orte zum andern zu bringen? Die schwersten Körper werden durch ihre Zertheilung zuletzt so leicht, daß sie ein Wind fortführet; Und zu einer andern Zeit sehen wir mit Erstaunen, wie bey flüssigen Körpern eine schnelle Bewegung und hinreißende Geschwindigkeit dasjenige ersetzt, was ihnen an Masse und Festigkeit fehlet, so daß sie zuweilen Bäume mit der Wurzel ausreißen, und die schwersten und dichtesten Körper aufheben und mit sich führen. Wann demnach sich der Pockensaamen an eine Feder, ein Haar, ein wenig Wolle anhänget, und diese leichte Körper ein Spiel der Winde werden, sollte er alsdann nicht mit ihnen sich in die Lüfte führen, und durch sie an andere Orte bringen lassen?

Daß die Luft es wirklich sey, welche die Pocken herbeiführe und weiter fortpflanze, siehet man sehr deutlich aus ihrer Art sich auszubreiten, welche bey allen epidemischen Krankheiten eben dieselbige ist. Sie gehen von einem Nachbar zu dem andern, aus einem Viertel in das andere, und alle in solchen befindliche Personen werden ohne Unterschied damit befallen, ohne daß sie mit einander die geringste Gemeinschaft haben. Der nämliche Streich, der den fliehenden Wanderer verfolgt, trifft den einsamen Mönch in seiner ver-

3 5

schloß



schlossenen Zelle; Und weder Schloffer noch Gitter können für dem Anfall der Pocken schützen, wann sie einmal in die Gegend des Klosters gekommen sind. Es scheint die Pocken-Atmosphäre jenen dicken Nebeln zu gleichen, die sich nach und nach ausbreiten, und zuletzt eine ganze Stadt bedecken. Wir folgen auch hier dem Gesetzgeber in unsrer Kunst, und machen den Schluß, daß, wann eine epidemische Krankheit sich in einer Gegend auf einerley Art verbreitet, sie ohnfehlbar durch eine Ursache veranlasset oder befördert werde, welche allen gemein ist; und eine solche Ursache ist, mit Ausschliessung aller andern, die Luft.

Man behauptet, die Luft sey an sich unveränderlich, es wäre dann, daß sie, wie es in einigen Hölen, Kellern und Gräften geschiehet, die Thiere, so sie athmen, tödte. Nun kann es zwar seyn, daß der elementarische Theil derselben jeder schädlichen Veränderung seines Wesens unfähig ist: Gleichwohl ist's unläugbar, daß, um mich in der Sprache der Chymisten auszudrücken, sie gewisse Körper in einem Stande der Auflösung in sich fassen, alle Arten aber derselben, sie mögen groß oder klein, heilsam oder schädlich seyn, in einem Stande der Vermischung enthalten könne. Würde es nicht ein Widerspruch seyn, wann man behaupten wollte: In jenen giftigen Hölen könne  
 zwar



zwar die Luft dergestalt verderbt seyn, daß sie im höchsten Grade schädlich werde; einer geringern und folglich auch weniger schädlichen Veränderung aber sey sie unfähig? Sehen wir nicht, daß das Wasser, nachdem es zuvor eine Menge schwererer, und durch den Geruch sich deutlich offenbarender Körper angenommen, sich mit der Luft verbindet, und zu einer beträchtlichen Höhe aufsteiget? Wann aus den schädlichen Dünsten stinkender Moräste oft Wechselfieber und eine Menge anderer gefährlicherer Krankheiten entspringen, war es nicht die Luft, die diese Dünste an sich zog? Wann dort aus den stehenden Wassern Egyptens selbst die Pocken entstanden \*), war es nicht die Luft, welche der Saamen dieser schädlichen Krankheit aus jener Quelle schöpfte? Man räumet ein, daß in den Spitalern, durch die unaufhörlichen Ausdünstungen sowohl der Kranken, als des gekochten Fleisches, der Brü-

hen

\* ) Nach dem Austreten des Nilstroms entsteht in dem Wasser desselben eine Art von Aufbrausen, aus welchem stinkende Dünste sich in die Luft erheben, und sie verdicken: Um eben diese Zeit bemerket man bey den Kindern, welche nahe an dem Kanal wohnen, die ansteckenden Pocken; und aus Furcht, sie alle zu verlihren, pflegen die Mütter sie alodann an andere Orte zu schaffen. Siehe Hist. de la pet. vérol. T. I. Art. IV,



hen u. s. w. Die Luft eine nicht geringe Veränderung leidet. Man kann nicht in Abrede seyn, daß der Körper ohne Unterlaß einige von seinen Bestandtheilen, nachdem sie bis zu einem gewissen Grade verdünnet worden sind, ausdünste; daß eine leicht zu durchdringende und gleichsam schwammigte Atmosphäre diese Ausdünstungen in sich ziehe; und daß sie von dem eigenen Charakter desjenigen Körpers, aus welchem sie gekommen, etwas bey sich führen: Wie solches der feine Geruch des Hundes, ja so gar einiger Menschen, deren äußerliche Sinne durch die Entwicklung ihrer innern Kräfte noch nicht geschwächt sind, und solche Ausdünstungen sehr genau zu unterscheiden wissen, satzsam beweiset. Wie ist es demnach möglich, zu läugnen, daß durch das unmerkliche Ausdampfen zugleich auch ein Theil der Pockenmaterie aus dem Körper gehe? Wie ist es möglich, die Dünste zu verkennen, so die Lunge des Pockenkranken bey jedem Ausathmen von sich bläst, und in der Luft verbreitet? Ihr Geruch füllet das ganze Zimmer, und allezeit wird ihn der Arzt unterscheiden, wann nur ein wenig Erfahrung ihn mit dergleichen Kranken bekannt gemacht hat. Und wie weit sollen die Grenzen einer solchen Pocken-Atmosphäre gehen? Sollte ein enger Raum sie bestimmen? Welche ungeheure Lasten



Lasten von Wasser schweben nicht in der Luft, und ein Wind führet sie wohin er will! Und dieser Wind sollte nicht auch jene schädliche Dunst-Wolken mit sich führen, und sie verbreiten? Man will zwar durch Gegen-Erfahrungen solches widerlegen: Allein so lange diese Erfahrungen noch nicht gemacht sind, haben beyde Theile gleiches Recht, den Erweis ihrer Gültigkeit von der Zukunft zu erwarten. Sollte man etwas, für die Fortpflanzung der Pocken durch die Luft, zum Beweise anführen, so könnte man mit Recht sich darauf berufen, daß sie an denjenigen Theilen des Körpers sich am stärksten und häufigsten zu zeigen pflegen, welche dem Eindruck der Luft am meisten ausgesetzt sind, z. B. das Gesicht und die Hände, oder, wann in gefährlicheren Fällen sie auch die innern Theile besetzen, der Schlund und die Lunge; wie bey Oefnung solcher Körper beobachtet worden ist. Ein noch stärkerer Beweis aber würde derjenige seyn, den eine andere Erfahrung an die Hand giebt, daß es nämlich unmöglich ist, durch blosses Auflegen der Pockenrinden auf die Haut, solche Krankheit in den Körper zu schaffen, und hiezu nothwendig erfordert wird, daß sie ihm entweder durch eine Wunde, oder durch Reiben beygebracht, oder, so wie die Luft, in eine von den Hölen desselben eingeführet werde.

Noch



Noch weit ungegründeter ist dasjenige, was man von dem Anstecken der Pocken behauptet, daß nämlich solches nur zu der Zeit geschehe, wann selbige völlig reif und bereits im Abtrocknen begriffen sind. Die Geschwindigkeit, mit welcher diese Krankheit sich ausbreitet und vermehret, ehe noch diejenigen, bey denen sie zuerst ausgekommen, jene letzte Perioden erreicht haben, widerleget solchen Satz schon zur Gnüge. Die ganz neue Methode aber, nach welcher man in den ersten Tagen des Ausschlags etwas von dem Schweisse der Kranken nimmt, und vermittelst desselben die Pocken einpflanzet, wirft ihn gänzlich üben Haufen. Es sind hievon schon häufige Erfahrungen gemacht; und diese beweisen ganz unwidersprechlich, daß die Ausdünstung des Kranken den Pockensaamen in sich fasse, ihn mit sich zugleich in der Luft verbreiten könne, und daß er nur fruchtbar seyn müsse, ohne hiezu einer mehrern oder wenigern Reise zu bedürfen. Daß übrigens vor obgedachter Zeit solcher Saamen von weit geringerer Kraft ist, davon bin ich überzeuget, und ich habe mich bereits an einem andern Orte erkläret, daß dergleichen frühzeitige Einimpfungen vielleicht ein Mittel seyn könnten, jener verderblichen Seuche Einhalt zu thun, und sie nach und nach gänzlich umzuschaffen. Dem  
sey



## Von den Pocken.

367

sey wie ihm wolle, so scheint es wenigstens ausgemacht, daß, da die Ausrottung der Pocken ein Gebäude ohne Grund ist, sie nie als ein Staats-System in Vorschlag gebracht werden könne. Zu Einrichtungen, die an sich so mühsam sind, wo die genaueste Befolgung aufs strengste von dem Publikum gefordert, und jede Uebertretung mit Ernst bestraft werden muß, gehöret ein festerer Grund, als medicinische Hypothesen, die weiter nichts als das Spiel einer durch Vorurtheile geblendeten Einbildungskraft sind.

Es ist daher nicht einmal nöthig, zu sagen, wie beschwerlich, wie überflüssig, ja unmöglich alle jene Vorsichten, jene Menge von Besichtigungen und Untersuchungen seyn würden, welche man dem Eindringen der Pocken entgegen stellen will. Welch eine unzählige Menge Menschen müste die übrige Gesellschaft nicht entbehren, um durch sie, als Wächter, alle Zugänge zu den Städten besetzen, und jedes Viertel einer jeden derselben von dem andern absondern zu lassen! Welch ein ängstliches und unruhiges Leben würde es nicht seyn, wann man unaufhörlich an seine Vertheidigung denken müste! Wie vieler Bequemlichkeiten würde man sich beraubt sehen, und wie viele Bedürfnisse würden unbefriediget bleiben! Die für alle eingehende Waaren, Thiere, und deren Beglei-

Beglei-



Begleiter, willkürlich vorgeschriebene Quarantainen, Reinigungen und dergl. würden die ohnehin schon nur allzusehr eingeschränkte Handlung noch mehr einschränken. Daß endlich noch ausserdem alle diese Mittel auch ganz unnütz und vergeblich sind, erhellet aus folgenden: 1) Es ist der Pockensaamen dergestalt verdünnet und subtil, daß er auch den schärfsten Blicken entgeht, und diejenigen, so ihn an sich tragen und ihn in andere Gegenden bringen, es oft selbst nicht einmal wissen. 2) Er verändert seinen Platz geschwind, und hänget sich leicht an alle feste Körper; Zu geschweigen, daß, nach der größten Wahrscheinlichkeit, er selbst durch die Luft, als das gewöhnliche Zuführungsmittel epidemischer Krankheiten, herbey gebracht werden kann. 3) Diese oftmalige Veränderung des Orts, diese unzählige Arten von Uebertragungen und Uebersendungen benehmen ihm nichts von seiner Kraft. Wo würde das Untersuchen ein Ende haben? Wie leicht würde man betrogen, überrascht, und selbst wider seinen Willen Fehler zu begehen verleitet werden! Aber vor allen Dingen, welch ein trauriges Schicksal würde man zu erwarten haben, wann, trotz aller angewendeten Vorsicht, die Pocken dennoch einmal durchdringen, und sich für den so lange verweigerten Eingang rächen sollten!

Man



Man betrachte die Sache von einer andern Seite, so stellen sich neue Schwierigkeiten dar. Wie will man von dem Pöbel verlangen, daß er verschiedene Zimmer haben, Schirme und Fensterladen anschaffen, einen besondern Krankenwärter halten, die Dienstboten entfernen, und zuletzt des Geräths, so in der Krankheit gebraucht worden, sich auf immer berauben soll? Wer wird für eine Mutter, deren einzige Arbeit jetzt die Wartung ihres kranken Kindes ist, ihre übrigen Geschäfte besorgen? wer wird an ihrer Statt die benöthigten Lebensmittel einkaufen? wer wird für sie und ihr Haus kochen? Soll sie sich von einem Manne trennen, dem sie unentbehrlich ist? und von ihren übrigen Kindern, die ihrer Pflege und Aufsicht nicht weniger bedürfen? oder soll sie sie mit sich einsperren? Ach! ein einziges Zimmer, ja ein einziges Bette muß oft eine ganze zahlreiche Familie beherbergen. Im Schweisse ihres Angesichts, und durch eine ununterbrochene Arbeit verdienen sie nur so viel, als ihre äußerste Nothdurft fordert: Sollten sie demnach alles Geräthe, dessen man sich bey Wartung des Kranken bedienet hatte, verbrennen, so würde solches für sie ein unerseßlicher Verlust seyn; alle Wäsche, aller Hausrath würde verlohren gehen. Und der unglückselige Kranke selbst, der

A a

feinen



keinen andern Ort hat, wo er frische Luft schöpfen könnte, als die Strasse, muß in einer ansteckenden Atmosphäre leben, und darf nicht auf die Stimme der Natur hören, die ihn hinausruft, wo Lust und Vergnügen ihn erwarten. Man sollte meinen, durch die Errichtung eines eigenen Spitals, wohin alle Pockenranke sich mit gehöriger Behutsamkeit müsten bringen lassen, könnte dem weitem Anstecken noch eher Einhalt geschehen; und in der That würde, eine solche Veranstaltung zu treffen, nicht so gar schwer fallen. Allein, auf der einen Seite würde dieser Zwang ein höchst beschwerliches und unerträgliches Joch für die Einwohner seyn; Und auf der andern würde zu jenem moralischen Uebel sich noch ein anderes, und zwar viel größeres, physisches gesellen, nämlich, es würde, durch das Zusammenstecken der Kranken, die Heftigkeit der Krankheit selbst vermehret werden.

Endlich schlägt man, als das sicherste und beste Mittel, die Flucht vor. Gleichwohl hat man unzählige mal gesehen, daß auch dieses Mittel nicht nur ohne Nutzen gewesen, sondern so gar die entgegengesetzte Wirkung gehabt hat. Ist es die Furcht, oder die Veränderung der Luft, oder die Ermüdung von der Reise, die alsdann in dem Körper eine solche Veränderung her-



hervorbringt, daß er die Pocken leichter bekommen kann, oder sich solche eher in ihm entwickeln? Ich muß hier meine Unwissenheit bekennen. So viel aber ist gewiß, und täglich sehen wir Beispiele davon, daß, wann zur Zeit einer Pocken-Epidemie, Personen durch die Flucht solcher Krankheit zu entgehen suchen, dieses unbezwingliche Gift sie verfolget, ereilet, und mit verdoppeltem Grimme sich gleichsam an ihnen rächet. Die merkwürdige Begebenheit des jungen Herzogs von Antin habe ich an einem andern Orte erzählt \*).

Es würde nicht schwer seyn, noch mehr dergleichen Beispiele zu finden, deren Wirkung aber allezeit mehr diese seyn würde, den Verstand, in Ansehung verschiedener bisher gehegten Meinungen, ungewiß, als, in einer derselben ihn gewiß zu machen: Ueberhaupt ist es leichter einzureissen, als zu bauen. Jedoch, es mögen jene Meinungen noch so ungewiß, die zu dem aufzuführenden Gebäude bestimmte Materialien noch so unvollständig seyn; so kömmt es hier nur auf den Grund des Gebäudes an. Und dieses ist es, meine Herren, worüber man Ihren Ausspruch erwartet. Ich habe mich bemühet, in dem von mir gemachten Entwurf seiner verschiedenen Theile, so richtig, als möglich, zu verfahren: Sollten

U a 2

dem

\*.) S. Briefe über die Pocken, 6. Br.



dem ungeachtet die Farben hier und da nicht gehörig gemischt, nicht gnugsam vertrieben scheinen, so ist die Ursache davon in dem Gegenstande selbst zu suchen. Stets hat die Wahrheitsliebe mir den Pinsel geführt, und ich versichere hiemit nochmals aufs kräftigste, daß ich von keinem Vorurtheile geblendet, für keine Meinung eingenommen, die Bestimmung meiner Wahl bloß Ihrer Entscheidung überlasse.

So ist dann der Rechtshandel der Pocken hinlänglich vorgetragen, jeder Theil desselben in das gehörige Licht gesetzt, und er nunmehr im Stande ein richterliches Urtheil zu empfangen, welches die Menschheit überhaupt, und jedes Individuum insbesondere ernstlich fordert. Jedermann erwartet Ihren Ausspruch mit Verlangen, jedermann ist dabey interessiert, und selbst gekrönten Häuptern wird er nicht gleichgültig bleiben können. Da es übrigens nicht ungewöhnlich ist, den frostigen Vortrag bloß auf Vernunftschlüsse gegründeter Beweise, durch andere Mittel zu unterstützen, welche auf die Einbildungskraft einen lebhaftern Eindruck machen können, und man hiezu insgemein sich der Gleichnisse zu bedienen pflegt, so hoffe ich, daß es für die Wahrheit nicht ohne Nutzen seyn wird, wann auch ich, bey dieser Gelegenheit, dem Beispiele anderer  
anderer



anderer hierin folge. Erlauben Sie mir demnach, meine Herren, daß ich Ihre Aufmerksamkeit mir noch einen Augenblick erbitte, indem ich Ihnen die Geschichte gewisser Völker zu betrachten vorlege, welche mit demjenigen Falle, wovon hier die Rede ist, ziemlich viel Aehnlichkeit hat: Vielleicht wird das Gemälde interessant, vielleicht nicht ohne Nutzen seyn.

Schon seit einigen Jahrhunderten ist, durch eine zauberische Macht, den Bewohnern der Insel Tarache das unvermeidliche Schicksal auferlegt, daß sie alle nach und nach auf eine andere Insel, Namens Galene, sich müssen versetzen lassen. Keiner kann sich von diesem Zwange befreien, spät oder früh trifft die Reihe einen jeden. Ein blosser Meer-Arm, der aber mit unzähligen Klippen besäet ist, trennet sie von dem glücklichen Hafen ihrer Bestimmung, dessen entzückende Lage sie vom weiten entdecken können. Sie leben nie auf dem Lande: Ein schwaches Fahrzeug, welches ein unsichtbares Seil an dem Ufer befestigt, ist ihre beständige Wohnung, so lange bis eine gewisse Richtung des Windes, die Macht der Wellen, oder auch ihre eigene Neigung sie zu der gefährlichen Ueberfahrt, dem einzigen Mittel ihrer Sicherheit, bringt. Jedes dieser Seile ist von den Parcen selbst gesponnen; Alle aber sind

U a 3

an



an Stärke und Festigkeit sehr verschieden. Von Zeit zu Zeit erheben sich stürmische Winde, die Wellen gehen hoch, die Gewalt des Stroms nimmt zu, und diejenigen Fahrzeuge, so diesem Ungemach am meisten ausgesetzt sind, trennen sich von dem Ufer, und werden mit Gewalt fortgerissen. In ihrem schnellen Laufe stoßen sie auf andere; und in kurzer Zeit ist das Meer mit Rachen bedeckt, die, Wind und Wellen überlassen, auf solchem herumtreiben. Die, so veraltet oder schadhast sind, ergreift der heftige und anhaltende Sturm zuerst; im Augenblicke sind sie überwältiget, und in die Tiefe versenkt: Andere scheitern an Felsen, die die schäumende Fluth verrätherisch verbarg. Zuweilen erhebt sich während der Ueberfahrt ein schreckliches Ungewitter, mit Hagel und Blitzen; der Sturm nimmt zu, und mit ihm die Menge der verunglückten Seefahrer. Oft bieten blinde, und auf ihre eingebildete Wissenschaft dennoch stolze, Lotsen sich an, die schwachen Fahrzeuge zu regieren: Aus Unwissenheit fangen sie zu viel Wind in die Segel, machen die, in dem reißenden Strome ohnehin nur allzuschnelle Bewegung des Rachens, hiedurch noch schneller, und eine grosse Anzahl derer, so sich ihnen anvertrauen, findet ihr Grab in den Wellen. Nach erlittenen vielfältigen Drangsalen,  
man



manchen gefährlichen Stößen an Klippen, mehreren oder wenigern Beschädigungen durch den Sturm, und stärkern oder geringern Einbusse an Tackelwerk, sind endlich einige Fahrzeuge so glücklich, in den gewünschten Hafen einzulaufen. Je beschwerlicher und gefährlicher ihre Fahrt gewesen, je empfindlicher ist nunmehr ihre Freude, sie glücklich überstanden zu haben. Die auf der Insel Tarache zurückgebliebene wünschten sehnlich, selbst für den nämlichen Preis, ein ähnliches Glück zu genießen. Jede Bewegung der Luft und der Wellen beunruhiget sie; Zitternd, und doch zugleich mit Sehnsucht, sehen sie dem Zeitpunkte entgegen, der sie dem unvermeidlichen Schicksale überliefern wird; und mit jedem Ungestüm der See verdoppelt sich auch ihre Unruhe. Was sie am meisten ängstiget, ist die Ueberzeugung, daß eine spätere Ueberfahrt um so viel stürmischer seyn, ihr Fahrzeug indessen veralten, unbrauchbar werden, und zuletzt nicht mehr im Stande seyn wird, den wütenden Sturm auszuhalten. Es zeigen sich wirklich schon Würmer, die es zernagen, die Sonne ziehet es auf, und es wird leck, alles Tauwerk verstockt; und über dieses lehret sie eine tägliche Erfahrung, daß unter allen diejenigen Rachen am leichtesten Schiffbruch leiden, die von dem Ufer am spätesten getrennet



worden sind. Nur eine kleine Anzahl derselben liegt auf eine besondere Art zwischen Felsen eingeschlossen, die sie mit einem unsichtbaren Walle umgeben, der sie für Wind und Wellen, so wie für dem Anstossen anderer Fahrzeuge schützet: Allein, so sicher auch diese Lage ist, so wenig sind sie dabey von Unruhe befreyet; der Sturm bedrohet sie, wie die andern, und sie fühlen sogar zuweilen Erschütterungen. Ihre Bewohner wissen es selbst nicht, daß sie so sicher liegen, und zittern daher nicht weniger für dem Augenblicke, da über lang oder kurz der Sturm auch sie ergreifen, und auf das stürmische Meer mit Gewalt hinreißen werde.

Mittlerweile ein so grausames Schicksal das allgemeine Klagen der ganzen Nation erregt, da ihre Häupter mit Ernst auf Mittel sinnen, um es gelinder zu machen, da die Lotsen vorsichtiger werden, und sich um eine gründlichere Wissenschaft bewerben, man auch bereits anfängt, hievon einigen Nutzen zu spüren; tritt ein kühner Schiffer auf, um dem Rath ganz neue Vorschläge zu thun. Er verlangt, man solle nicht so lange warten, bis die Winde stürmisch, und die Fahrzeuge durch Alter, oder andere Ursachen, schadhast und unbrauchbar werden, sondern ihm erlauben, daß er das Seil, welches sie an dem  
 unglück-



unglücklichen Ufer befestiget, in Zeiten selbst abhaue. Er erbietet sich noch über dieses, für tüchtige Fahrzeuge zu sorgen, sie mit dem gehörigen Ballast zu versehen, und, wo es nöthig, auszubessern. Endlich verspricht er, sie den sichersten Weg, und zu derjenigen Jahreszeit, da die Stürme am seltensten sind, selbst zu führen, und in den Hafen zu bringen, nach welchem die unglücklichen Einwohner so ängstlich seufzen.

Zu eben der Zeit geräth ein anderer, der die scheinbare Glückseligkeit derjenigen Rachen, so durch ihre vortheilhafte Lage für dem hinreißenden Ströme gesichert sind, mit neidischen Augen betrachtet, auf den Einfall, allen den übrigen das nämliche Glück zu verschaffen. In solcher Absicht verlangt er, daß man Schutzwehren anlegen, Dämme aufführen, und die Anker verstärken solle, um nicht nur jedem Rachen eine feste und unveränderliche Lage zu verschaffen, sondern hauptsächlich zu verhindern, daß diejenigen, so sich losgerissen, nicht auf sie stossen können; Er gründet sich hiebey auf die Erfahrung, daß, die Fahrzeuge in Bewegung zu setzen, und mit dem Ströme fortzutreiben, weiter nichts als ein solches Anstossen nöthig sey. Er räumt ein, daß die zu seinem Zwecke erforderliche unablässige Vorsicht und Wachsamkeit an sich zwar sehr unange-

A a 5

nehm



nehm und ermüdend seyn werde; behauptet aber, daß der dadurch erlangte Vortheil, einer gefährlichen Ueberfahrt gänzlich zu entgehen, alle jene Beschwerden weit überwiege. Gleichwohl aber, wann es wahr ist, daß die Fahrzeuge bloß durch die Bewegung der Winde und Wellen können losgemacht werden, so wird jene ganze Veranstaltung zu weiter nichts dienen, als die Einwohner in beständiger Furcht zu erhalten, und sie der Gefahr einer spätern Ueberfahrt auszusetzen.

Bis hieher haben die Häupter der Nation, in Ansehung dieser Vorschläge, noch nichts gewisses beschlossen. Man hat selbige weder angenommen noch verworfen, und indessen nur folgende Verordnungen gemacht: Es sollen zuvörderst die mit beyden verknüpfte Vortheile und Beschwerlichkeiten sorgfältigst untersucht, und hinlänglich erwiesen, inzwischen aber alle mögliche Vorsicht gebraucht werden, zu verhindern, daß diejenigen Fahrzeuge, so ihre Seile freywillig abhauen lassen, nicht auf die andern stossen, und hiedurch eine unaufhörliche Unruhe und Verwirrung verursachen mögen. Da übrigens die Unglücksfälle zu derjenigen Zeit am gewöhnlichsten sind, wann durch Sturm oder andere Ursachen eine grosse Anzahl der Bothen sich zu gleicher Zeit von dem Ufer abreisset, so ist jedem Insulaner, der für sich oder seine

seine



seine Kinder dergleichen Schicksal befürchtet, unverwehrt, nach vorheriger nöthigen Ausbesserung seines Fahrzeugs, zu einer ihm selbst beliebigen Zeit, allein in See zu stechen, und solche unvermeidliche Fahrt anzutreten. Viele haben sich dieser Erlaubniß schon mit dem glücklichsten Erfolg bedienet, und nur sehr wenigen ist es mislungen: Keine aber haben bey solcher Entschliessung sich besser befunden, als diejenigen, welche der Festigkeit ihrer Fahrzeuge nicht recht trauen durften, und aus dieser Ursache einem unvermeidlichen Schiffbruche um soviel weniger würden haben entgegen können. Sich für aller möglichen Gefahr des Anstossens oder anderer unwillkührlichen Bewegungen gänzlich in Sicherheit zu stellen, ist bis hieher noch niemand eingefallen; und in der That würde auch die desfalls angewendete Bemühung einer einzelnen Person vergeblich und lächerlich seyn. Die meisten der Einwohner überlassen sich dem Zufall, und erwarten in Geduld, bis Wind und Wellen, oder das Anstossen anderer Fahrzeuge, sie zu der gefährlichen und gleichwohl unumgänglichen Ueberfahrt nöthigen wird.

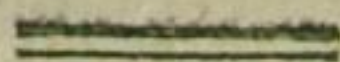
Daß alle diese drey Parthenen eben so viel für, als wider sich haben, und Schaden und Vortheil bey jeder derselben gleich beträchtlich seyn sollte, ist unmöglich. Welches würde demnach wohl diejenige

jenige



jenige seyn, die, wann die Anwendung auf die Pocken gemacht werden sollte, vorzüglich zu ergreifen man sich entschliessen müste? Was ist Ihre Meinung davon, meine Herren? Ihr Ausspruch wird der Sache den Ausschlag geben. Das Glück einzelner Familien, ja das allgemeine Beste, welches von jenem unzertrennlich ist, fordert eine endliche Entscheidung. Es ist vielleicht schwer, hier eine Wahl zu treffen: Aber, kann wohl jemals eine von grösserer Wichtigkeit seyn? Je nützlicher eine Streitfrage, und zugleich je verworrener sie ist, je entzückender muß ohnefehlbar das Vergnügen seyn, sie völlig aufgeklärt zu sehen; und es bleibt dabey, was der erhabene Dichter sagt, der zugleich Weltweiser und König ist:

C'est un plaisir divin, de pouvoir tirer l'ordre  
De la confusion & du sein du désordre,













12

Parmol. spec. 2321



